Ho 5°
I/90
2 phch

Ll
M. 134

Lehrschule Kernhafter Tugenden,

In welcher

Die wichtigsten Hindernissen derselben gehoben, entgegen die heilsamsten Mittel, und beweglichsten Antriebe hiezu beygebracht;

und durch

Erbauliche Betrachtungen

in dreyen Theilen

erkläret werden.

Zu allgemeinen Gebrauch sowohl, als für Prediger, und besonders zu den gewöhnlichen

Geistesübungen

in Lateinischer Sprache beschrieben,

von dem wohlehrwürdigen

P. ALOYSIUS BELLECIUS

der Gesellschaft JEsu Priestern,

übersetzt von

P. Innocentius Deixelberger,

aus dem Orden des heiligen Benedictus in dem uralten Kaiserl. Reichsstift und Kloster Metten, und der heiligen Schrift Doctorn.

Dritter Theil.

Mit Genehmhaltung der Obern.

Augsburg und Innsbruck,

Im Verlag bey Joseph Wolff, 1764.

An den hochgeneigten Leser.

Aus eben der Absicht, in welcher ich dem zweyten Theil einen kurzen Inhalt deren für den andern Tag der dreytägig geistlichen Einöde dienlichen Uebungen vorgesezet habe, will ich auch am Anfang dieses lezten Theils derley Verzeichniß für den dritten Tag solcher Geistsversammlung beyfügen; damit nämlich der Leser nicht immerzu aus dem allgemeinen Register des ganzen Werks zurück zu sehen gemüßiget wäre; um so mehr, als alle die an dem dritten Tag vorkommende Verrichtungen in diesem lezten Theil enthalten sind. Und weilen auch die für den ersten Curs der geistlichen Exercitien bestimmte Gemüthserwägungen insgesamt in gegenwärtigem Band begriffen, hab ich auch für gut gehalten, zur Bequemlichkeit denen Lesern eine summarische Ordnung derselbigen allhier besonders beyzusezen.

Im übrigen, wenn irgendswo anders, solle fürwahr in diesem dritten Theil, dessen Betrachtungen etwas längers, als die andere, verfasset sind, jene Erinnerung, die ich schon anderstwo gemacht, wohl befolget werden, daß nämlich nur jene Materyen, welche für jedwedere Uebung solcher geistlichen Einöde ins besondere bestimmet sind, kürzlich zu überlegen, vorgenommen werden. Wenn sie aber auch also abgekürzet, gleichwohl noch jemand länger vorkämen, als daß sie in der für diese Verrichtungen angesetzte Zeit, mit erwünschter Frucht möchten erwäget werden, der solle sich nur in Betrachtung ein so andern Numeri, oder desselben Puncten, und Absatz nützlich aufhalten. Denn solchergestalten wird die Menge der Sachen weder jemand verdrüßig fallen, noch den Frucht hiervon vermindern.

Kur-

Kurzer Inhalt des dritten Theils.

Von denen hauptsächlichen Antrieben zu einer vollkommenen Tugend.

Erstes Capitel: Von dem lebendigen Glauben, die Fürtrefflichkeit einer standhaften Tugend betreffende. Blat 3

§. 1. Die Fürtrefflichkeit der Tugend ist allerhöchst. 4

§. 2. Der Unterscheid dieses Glaubens von unserm Lebenswandel ist ungeheuer groß. 24

§. 3. Die Ursachen, und Heylmittel dieser Krankheit. 44

Zweytes Capitel: Von der Furcht der uns zu befahrenden Uebeln, so fern wir uns nicht

eine steif und gründliche Tugend zu erlangen befleissen. 62

Diese bestehen fürnämlich in zweyen Stücken, als nämlich:

§. 1. Die strenge uns bevorstehende Rechenschaft. 63

§. 2. Die Gefahr unser ewiges Heyl zu verliehren. 82

§. 3. Besondere Geflissenheiten die Furcht zu mäßigen, und die Gefahr zu vermeiden. 103

Drittes Capitel. Von der Hoffnung jener Güter, die wir durch eine rechtgegründete Tugend erwerben können. 115

Zumalen nur die einer solchen Tugend beflissene Menschen

§. 1. Glückselig leben. 117

§. 2. Sanftiglich sterben. 146

§. 3. Von dem der Hoffnung entgegen gesetzten Laster, oder Verzweiflung die Vollkommenheit zu erreichen. 187

Viertes Capitel. Von der Liebe GOttes, welcher eine gründliche Tugend 215

§. 1. Von uns verlanget. 216

§. 2. Um uns verdienet. 241

§. 3.

§ 3. Anzeig- und Merkmahlen der göttlich- und eigenen Liebe. 274

Fünftes Capitel. Von der Glückseligkeit der recht-grundfrommen Seelen nach dem Tod. 321

Diese ist ungemein groß:

§. 1. Wegen Völle der Seligkeit. 322

§. 2. Wegen Vergewissung der Ewigkeit. 347

§. 3. Die hieraus entstehende Schlußfolgen. 360

Sechstes Capitel. Von der Beharrlichkeit. 389

§. 1. Nutzen und Früchte der Beständigkeit. 390

§. 2. Schädliche Wirkung der Unbeständigkeit. 400

§. 3. Hülfmittel wider selbige. 413

Verzeichniß
deren Uebungen für den dritten Tag, der ersten dreytägigen Geists-Versammlung.

Erste Betrachtung.

Von der strengen bevorstehenden Rechenschaft, wenn wir nicht nach der Tugend

streben Part. III. Cap. 2. §. 1. Num. 3. & 4. pag. 75. & 78.
Thom. a Kempis l. 3. c. 14.

Vormittägige geistliche Lesung: Von eben diesem Inhalt. Part. III. Cap. 2. §. 1. Num. 1. & 2. pag. 63. & 67. item §. 2. Num. 1. pag. 82.

Erforschung des Seelenstandes: Von Gestissenheit diese Strenge zu mildern. Part. III. Cap. 2. §. 3. Num. 1. & 2. pag. 103. & 111.

Gemüthserwägung: Von der Gefahr unsers Heyls, wenn wir nicht heilig werden. Part. III. Cap. 2. §. 2. Num. 2. pag. 95.

Zweyte Betrachtung.

Von der Sicherheit der recht frommen Seelen in dem Tode. Part. III. Cap. 3. §. 2. Num. 1. pag. 146.
Thom. a Kemp. l 3. c. 47.

Lesung für den Nachmittag: Von der Glückseligkeit der wahrhaft frommen Christen in dem Leben. Part. III. Cap. 3. §. 1. Num. 1. & 2. pag. 117. & 126.

Den Tag hierauf.

Betrachtung.

Von der Beharrlichkeit in dem angefangenen

nen Guten. Part. III. Cap. 6. §. 1. N. 1. & 2. pag. 390. & 391.

Thom. a Kemp. l. 3. c. 33.

Geistliche Lesung: Von denen schädlichen Folgen der Unbeständigkeit. Part. III. Cap. 6. §. 2. pag. 400.

Inhalt
der geistlichen Uebungen für den dritten Tag der andern dreytägigheiligen Einöde.

Erste Betrachtung.

Von der Liebe Christi gegen uns Menschen. Part. III. Cap. 4. §. 2. Num. 2. pag. 258.

Thomas Kemp. l. 4. c. 8.

Lesung für den Vormittag: Von der Schuldigkeit nach der Vollkommenheit zu trachten. Part. III. Cap. 4. §. 1. Num. 1. & 2. pag. 216. & 228.

Erforschung des innerlichen Seelenstands: Von denen Zeichen der göttlichen Liebe. Part. III. Cap. 4. §. 3. Num. 1. pag. 276.

Gemüthserwägung: Von der Liebe Gottes gegen uns Menschen. Part. III. Cap. 4. §. 2. Num. 1. von pag. 241. bis 258.

Zwey-

Zweyte Betrachtung.

Von dem geringen Nichts unserer Liebe gegen GOtt. Part. III. Cap. 4. §. 2. Num. 3. pag. 267.

Thom. Kemp. l. 3. c. 27.

Lesung für den Nachmittag: Von denen Merkzeichen der eigenen Liebe. Part. III. Cap. 4. §. 3. Num. 2. von pag. 309. bis 320.

Auf den nachfolgenden Tag.

Betrachtung.

Von dem Nutzen und Vortheilen der Beharrlichkeit. Part. III. Cap. 6. §. 1. Num. 3. & 4. pag. 395. 397.

Thom. Kemp. l. 1. c 25. bis auf den 7. Num.

Geistliche Lesung: Von denen Heylmitteln der Unbeständigkeit. Part. III. Cap. 6. §. 3. pag. 413.

Verzeichniß
der Gemüthserwägungen, für die erste acht Täge der heiligen Exercitien.

Am ersten Tag.

Von Verabsäumung der Tugend. Part. III. Cap. 1.

Cap. 1. §. 2. Num. 1. von pag. 24. bis pag. 36.

Am zweyten Tag.

Von dem Tod. Part. III. Cap. 3. §. 2. N. 2. von pag. 155. bis 166.

Am dritten Tag.

Von dem Gericht und Fegfeuer. Part. III. Cap. 3. §. 2. Num. 3. pag. 177. bis 187.

Am vierten Tag.

Von dem Beyspiel Christi. Part. III. Cap. 1. §. 1. Num. 2. pag. 17.

Am fünften Tag.

Von dem Unterschied unsers Glaubens, mit unserm Leben. Part. III. Cap. 1. §. 2. Num. 2. pag. 36.

Am sechsten Tag.

Von der Nachfolgung Christi: Part. III. Cap. 4. §. 1. Num. 2. pag. 228.

Am siebenden Tag.

Von dem Leyden Christi. Part. III. Cap. 4. §. 2. Num. 2. pag. 258.

Am

Kurzer Inhalt des dritten Theils.

Am achten Tag.

Von der gutthätigen Liebe GOttes gegen uns Menschen. Part. III. Cap. 4. §. 2. Num. 1. von pag. 241. bis 249.

Die Verzeichniß der Geistserwägungen für die andere und dritte achttägige Versammlung, als eines Auszugs von allen Theilen dieses Werkes, ist am Anfang des ersten Buchs zu finden.

Haupt-

Hauptsächliche Hindernisse, Hülfmittel und Antriebe zu einer recht gründlichen Tugend, durch heilsame Betrachtungen erkläret, und zu jedermans Gebrauch eingerichtet.

Dritter Theil.

Antriebe oder Bewegursachen.

Was bey dem Feuer das Anblasen; eben dieses wirken in einem Herzen die zur Tugend aufmunterende Bewegungsgründe. Gleichwie jene die Flammen rege machen; also erwecken auch diese einen Eifer, dahin, wo der Antrieb zieler, sich nach Kräften zu erschwingen. S. *Franc. Borgias in Monitis Spiritualibus.*

Hauptsächliche Antriebe und Bewegursachen zu Erlangung einer vollkommenen Tugend.

Nachdeme wir die fürnehmliche Hindernissen einer wohlgegründeten Tugend in dem ersten Theile dieses Werkes fortgeschaffet, und in dem zweyten Theile die vor andern taugliche Hülfmittel selbige recht zu gründen an Tag geleget; bleibt noch übrig, daß wir in diesem dritten Theile die kräftigere Antriebe solche vollends auszumachen allhier beybringen. Unter welchen die folgenden den Vorzug zu haben scheinen, der Glaube nämlich von derselben Fürtrefflichkeit: die Furcht deren widrigenfalls zu besorgenden Uebeln: die Hoffnung deren durch solche zu erlangenden Gütern, die Liebe GOttes die eine solche Grundfeste der Tugend von uns verlanget, und auch verdienet: die Glückseligkeit endlich der grundfrommen Seelen, und Siegeskron deren so darinn beharren. Wie kräftig aber diese Anfrischungen seyen, nach einer wahrhaften Frömmigkeit mit allem Fleiß zu trachten, würde unnöthig seyn allda mit mehrerem zu erklären; indeme die einzige Ueberschrift der Capiteln solches sattsam erweiset. Was gestalten aber dieser letzte Theil mit dem sogenannten Wege der Vereinigung eintreffe, werden wir am Ende desselben belehret werden.

Das

Das erste Capitel.

Ein lebhafter Glaube Von der Fürtrefflichkeit einer recht gründlichen Tugend.

Wer die hohe Fürtrefflichkeit standhafter Tugenden mit lebhaftem Glauben zu Gemüth fasset, und denselbigen mit seinen Sitten vergleichet, der muß einen verruckten oder gar niederträchtigen Sinn haben, wenn er keinen Antrieb diese zu verbesseren, und um jenen sich zu bewerben sich empfindet. Aus welchem denn klar erhellet, daß besagter Glaube ein sehr mächtiger Antrieb zur Vollkommenheit der Tugend seye. Und weilen beynebst dieser Glaube nach Meynung und Ausspruch der heiligen Vätern (a) die Grundveste der Vollkommenheit, und der fürnemste Werkzeug solche zu erwerben, ist, so wird selbiger billig an die Spitze jenes Heers gesetzet, welches wir wider die Faul- und Trägheit des Willens in diesem Stücke, ausrucken lassen. So will ich demnach 1. die höchste Fürtrefflichkeit einer standhaften Tugend; 2. den greulichen Unterschied dieses Glaubens mit unserm Lebenswandel vor Augen stellen.

(a Fides Virtutum omnium stabile fundamentum Ambros. in Psal. 40. Fides est origo justitiæ, sanctitatis caput; unde omnis perfectio sumit initium. August. Serm. 137. de tempore.

§. 1.

Eine standhafte Tugend ist von ungemein hoher Fürtrefflichkeit.

I.

Daß solche sehr hoch seye, beweiset das Urtheil GOttes von derselbigen.

Weilen ich mit Christen zu thun habe, welche mit geneigtem Beyfall von selbsten bekennen, daß der höchste GOtt wegen seiner unendlich- und vollkommnesten Erkänntniß aller Dingen nicht fehlen, noch auf einige Weise sich betrügen könne, so lasset sich keine gewissere Regel, die hohe Fürtrefflichkeit einer gründlichen Tugend abzumessen, beybringen, als eben dieses unfehlbare Urtheil der anbetungswürdigen Gottheit. Denn, weilen nach Zeugniß des Psalmenschreibers, die Urtheil und Gerichte GOttes wahrhaft, und die Billigkeit selbsten sind (b), so muß denn nothwendig eine Sache so viel gelten, als viel dieser ewige und weiseste Geist, solche zu gelten schätzet, und urtheilet. Was dieser allen andern Dingen vorziehet, das muß ganz sicher und klar allen übrigen vorgezogen werden: was dieser am ersten Ort setzet, das muß gewißlich das fürtrefflichste seyn. Aus diesem folget, daß die christliche Vollkommenheit in der Menschen Schätzung jenen Grad der Ho-

(b) Psal. 18. v. 10. & Psal. 118. v. 75.

Hoheit verdiene, den ihme nicht die aberwitzige Welt in ihrem thörichten Sinne, sondern wohin selbige durch göttlichen Rathschluß mit Recht und Billigkeit erhöhet wird. Wer solle an dem Schild dieser unumstößlichen Wahrheit, wenn er nicht ein hartnäckiger Gotteslängner ist, durch widrige Gesinnung seinen Kopf verstossen?

Demnach nun dieser Grund geleget ist, wollen wir anjetzo aus göttlich heiliger Schrift mit aufmerksamen Gemüthe vernehmen, was denn der unbetrüglich und alles durchforschende GOtt von der Fürtrefflichkeit der Tugend, und Frömmigkeit halte? damit wir hieraus den Werth derselben erkennen, die Würdigkeit schätzen, ihre Schönheit lieben, und solche allen andern Dingen vorzuziehen erlernen. Wohlan denn, o Erde! Erde! Erde! die du nach dem Ansehen der Menschen urtheilest (c), höre das Wort des HErrn! siehe! dieß spricht der HErr (d), durch den Mund des Salomons: die Eroberung derselben (der Weisheit nämlich, denn mit diesem Namen wird die wahre Andacht und Gottseligkeit von ihme beehret) ist besser als das Gewerb von Silber, und Gold; köstlicher, denn alle Reichthumen: und alles, was man wünschen mag, ist mit ihr nicht zu vergleichen. Sie ist ein Baum des Lebens denjenigen, die sie ergreiffen: und

(c) 1. Reg. 16. v. 7. (d) Jerem. 22. v. 29.

wer sie behält, der ist selig (e). Denn sie ist dem Menschen ein unendlicher Schatz (f). Also redet Salomon. Wenn aber deme also ist, so folget ja (merket wohl auf die Kraft dieser Folge) daß alles Gold in Vergleichung mit ihr, wie ein wenig Sandes seye, und das Silber gegen sie wie Koth zu achten. So ist sie demnach den Königreichen und königlichen Thronen fürzuziehen, und Reichthümer in Vergleich mit selber für nichts zu halten; noch ein Edelgestein mit ihr zu vergleichen seye (g). Wer solle sich getrauen diesem göttlichen Wort zu widersprechen? Wer solle die Klarheit dieser rechtmäßigen Schlußrede in Abrede stellen können? Dieß sagt der HErr beynebst? der Weise rühme sich seiner Weisheit nicht; und der Starke rühme sich nicht in seiner Stärke noch der Reiche wegen seines Reichthums: sondern wer sich rühmet, der rühme sich in dem, daß er mich weiß, und erkennet (h). So ist demnach die übliche sowohl seiner als GOttes Erkäntniß, in welcher die Tugend bestehet, allen Schätzen dieser Welt, der gesammten Stärke der Helden, aller Großmacht der Königen, der Klugheit des Fleisches, und eitlen Weltwissenschaft ungemein weit fürzuziehen; als welche allein den Stoff zur wahren Glory reichet.

Was

(e) Prov. 3. v. 14. & 18. (f) Sap. 7. v. 14.
(g) Sap. 7. v. 8. & 9. (h) Jerem. 9. v. 23.

Was gesunde Vernunft kann solches läugnen? wer wird dem heiligen Geist, der solches bejahet, durch widrige Meynung hartnäckig widersprechen?

Ja der Völkerapostel (dessen Zunge GOtt regieret) drucket die Sache noch mehr heraus, da er zu den Corinthiern also schreibet: Wenn ich mit Menschen- und Engelzungen redete; und wenn ich die Gabe der Weissagung hätte, und wüßte alle Geheimnissen, und alle Wissenschaft; und wenn ich so starken Glauben hätte, daß ich auch Berge übersetzen könnte; hätte aber anbey die Liebe nicht (welche der Anfang und erste Staffel der Vollkommenheit ist) so wäre ich nichts, alles würde mir nichts nützen: ich wäre wie ein lautendes Erz, und klingende Schelle (i). Also redet der Apostel. Nun aber, wenn die Gabe der Weissagungen, der Sprachen, der Wunderwerken, die eingegossene Wissenschaft und Verständniß aller Dingen, welche doch nach unserm Gedunken, die fürtrefflichste aus allen Gütern sind, nach dem Wahn und Urtheil des Himmels, nichts sind in Vergleich mit dem mindesten Grad der inwohnenden Gnade; der doch nur ein Anfang der wahrhaft und ächten Frommkeit ist; was werden die übrig natürliche Vorrechte seyn, wenn sie mit unzahlbaren Stuffen solcher Gnade, welche

(i) 1. Cor. 13. v. 1. & seq.

die vollkommene Tugend in einer Seele zum Voraus setzet, in Vergleich gezogen werden? und sollte wohl in Anhörung dessen, noch jemand zu finden seyn, der einen Anstand hierüber machen, daran zweifeln, oder gar verneinen wollte, daß alle Gaben, und Zierde der Natur, des Glückes und Verstandes der wahren und gründlichen GOttesfurcht nicht unendlich weit müsse nachgesetzet, und viel geringer geschätzet werden?

Weit von uns seye eine so grosse Hartnäckigkeit des Verstandes, und Vermessenheit des Willens! der Himmel hat gedonnert, so solle sich denn die Erde fürchten: die Wahrheit hat geredet: so schweige denn der Irrthum. Die unendliche Majestät dessen, so da redet, erfordert einen blinden Glauben. Es schweige demnach die Welt, es weiche die Vernunft; die Weisheit der Welt (k) gehe verlohren, und unternehme sich nicht mehr dem himmlischen Ausspruch listiger Weise zu widersprechen. Die Heiligkeit ist ungemein hoch und fürtrefflich, dieß saget GOtt. Die übrige Gaben sind in Vergleichung mit derselben, weniger, als nichts: dieses saget und bewähret GOtt, und zwar der allerweiseste und wahrhaftige GOtt. So sollen demnach alle Zungen deren, die in dem Himmel, auf Erden, und unter der Erden sind (l), mit geneigtem Beyfall bekennen, daß selbige also beschaf-

(k) 1. Cor. 2. v. 6. (l) Philipp. 2. v. 10. 11.

beschaffen seye, wie GOtt hievon urtheilet. Gewißlich wenn wir keinen andern Beweisthum hätten, uns von diesem Glaubenssatz, und der Tugend Fürtrefflichkeit zu bereden, sollte uns das einzige Ansehen GOttes der ganz unfehlbar in seinen Worten uns solches bezeuget, genug seyn, und das göttlich hierüber gefällte Urtheil allem menschlichen Wahn unendlich weit vorgezogen werden. Nun aber, so hat der höchste Weltbeherrscher diese seine von der Heiligkeit hohen Würde gefaßte Meynung nicht nur mit Worten uns angedeutet, sondern auch durch mannigfältig sehr vielen Beyspielen in der That erkläret. Es solle uns allda genug seyn, nur einige hievon obenhin zu berühren. Wohlan! lasset uns die Gemüthsaugen an die grosse Schaubühne dieser Welt heften, und auf dieser hier den Salomon, und Job: alldorten den reichen Prasser, und den Lazarus, anderwärtig den Herodes, und Johannes betrachten, o was grosser Unterschied in diesen dreyen Paaren der Menschen! O was verschiedene Meynung des Himmels von diesen Personen! Salomon ware grösser an Reichthum und Weisheit, dem alle Könige auf Erden (m); Job ware geschlagen mit einem sehr bösen Geschwär, von seiner Fußsohlen an bis zu dem Schädel seines Haupts, er striche den Eiter ab mit einer Scherben, und

(m) 3. Reg. 10. v. 23.

saß auf dem Misthaufen (n). Der reiche Mann kleidete sich mit Purpur und köstlicher Leinwand, und hielte alle Tage herrliche Mahlzeit; aber, der arme Lazarus lag vor seiner Thür, und war voller Geschwären; und begehrete sich zu sättigen von den Brosamen (o). Herodes mit königlichem Kleid angethan, und auf dem Richterstuhl sitzend, hörete das Zuruffen des Volks: dieß ist GOttes Stimme und nicht eines Menschen (p). Hingegen aber hat er Joannem, der da kommen, und weder geessen, noch getrunken hat (q), ergriffen, ihn gebunden, und in dem Kerker enthauptet (r). O wie groß ist dieser Unterscheid!

Jene mit der grösten Geschicklichkeit begabet, durch ihre Macht unterstützet, mit Gütern bereichert, gleich als so viele erhabene Sonnen, glänzeten in jedermans Augen. Diese aber bey jederman verachtet, arm und müheselig waren ein Gespött des Glückes, und der ganzen Welt. Wenn wir auf der Menschen Urtheil acht haben, ware nichts so groß und mächtig, als jene; nichts verwerflichers, als diese. Nach ihrer Meynung wurde die Weisheit des Salomons; des reichen Manns Ueberfluß, die Herrlichkeit Herodis, durch schmeichelnden Irrthum billig

(n) Job. 2. v. 7 & 8. (o) Luc. 16. v. 19. & seq.
(p) Act. 12. v. 21. & seq. (q) Matth. 11. v. 19.
(r) Matth. 14. v. 3. & 11.

lig über die Sterne erhebet. Hingegen aber des Jobs Gedult, des Lazari Hungerleiden, Johannis Standhaftigkeit, nach aller Gerechtsame, mit stolzem Fuß bis unter das Koth vertretten. Dieses ware der Welt Urtheil und Meynung von der letztern Tugend und von den Narursgaben der ersteren.

Aber, o wie weit anderst hatte GOtt von ihnen geurtheilet. Höret es, o ihr sterbliche Menschen! und betet mit gebeugtem Haupt das Urtheil GOttes von diesen Menschen an. Sehet! in jener himmlischen Hofstatt verdienet Salomon den Namen eines boshaften (s), der Prasser eines Narren (t), Herodes aber eines argen Fuchsen (u): jener ward von GOtt verworfen (x), dieser in der Höllen begraben (y) und der lezte von den Würmern gefressen, gabe den Geist auf (z): alle drey mit ihrer ganzen Beredsamkeit, Majestät, Reichthum, und Erkäntniß aller Dingen, werden in dem Reich der Himmlen für die mindeste, ja für gar keine geachtet. Hingegen aber ware Job vor denen Augen des gerechtesten Richters, und Schätzers aller Dingen, ein einfältig- und aufrichtiger Mann (a): Lazarus ein Liebling der Engeln (b): Johannes der Gröste unter den

nen

(s) 3. Reg. 11. v. 4.
(t) Luc. 12. v. 20.
(u) Luc. 13. v. 32.
(x) 3. Reg. 11. v. 11.
(y) Luc. 16. v. 22.
(z) Act. 12. v. 23.
(a) Job. 1. v. 8.
(b) Luc. 16. v. 22.

nen die von Weibern gebohren worden, und mehr, als ein Prophet (c), jenen hat GOtt gesegnet (d): dieser ist in die Schoos Abrahams übersetzt worden (e), dieser wurde mit der Martercron gezieret (f). Alle drey mit ihren Geschwären, Armuth, Banden, und Drangsalen, leuchten in denen Augen der heiligsten Dreyfaltigkeit wie der Glanz des Firmaments, und wie die Sternen immer und ewiglich (g). So weit nämlich der Aufgang von dem Niedergang entfernet ist (h): und wie weit das Licht von der Finsterniß entschieden (i); so weit ist nach GOttes Urtheil die wahre und steiffe Tugend, über alle Natursgaben, und Glücksgüter, über alle Gemüthszierde erhoben, und hat vor selben den Vorzug.

Lege und häuffe in einem, und zwar dem nämlichen Menschen allen Verstand und Klugheit des Solons, alle Weltweisheit des Aristoteles, die Meßkunst des Euclides, die Wohlredenheit des Cicero, zusammen. Stelle dir selben vor als einen in den Hof- und Weltgesetzen erfahrnen, und in Geschicklichkeit zu allen Dingen höchst fürtrefflichen Mann; in dessen Bereichung sich das Glückshorn der Anal-

(c) Matth. 11. v. 9. & 11. (d) Job. 42. v. 12.
(e) Luc. 16. v. 22. (f) Marc. 6. v. 29.
(g) Dan. 12. v. 3. (h) Psalm. 102. v. 12.
(i) Eccles. 2. v. 13.

Amalthea gänzlich erschöpfet, ihne mit Ehr- und Gütern, Stäben und Infuln, Scepter und Cronen, freygebigst überschüttet hat; doch, wenn ihme die Tugend und Frommkeit ermangelt, ist er in dem Angesicht des HErrn elend, und armselig, arm, blind und bloß (k). Hingegen aber, wenn du schon mit Moyse stammlend, mit Tobia blind, mit Ignatio hinkend, mit Hermanno lahm wärest: solltest du gleich mit Francisco arm, mit Isidoro unedel, mit Wendelino unwissend seyn; wenn du fromm, und tugendhaft bist; wirst du an jenem Hof wie Gold, Edelgestein und glänzendes Gestirn gehalten; ein Freund Christi, GOttes Sohn, und Erb des Himmels seyn. Diese allein wird dich bey GOtt angenehm, und beliebt machen: diese allein ist jener goldene Schlüssel, welcher deiner Seelen die Thür zu dem innersten Gemach des göttlichen Gespons eröffnet.

Lucifer kann uns zu einem klaren Beweißthum dieser Wahrheit dienen: dieser ware nach Zeugniß des Propheten Ezechiel (l) ein Siegel nach dem Ebenbild GOttes gestaltet, mit Weisheit erfüllet, an Zierde vollkommen, in den Wollüsten des Paradieß: mit allerhand Edelgestein umher gezieret: das Gold ware in seinem Geschmuck: wie ein Cherub, der sich ausstrecket, an den heiligen Berg GOttes gesetzet,

(k) Apoc. 3. v. 17. (l) Ezech. 28. v. 12. & seq.

setzet, in mitten der feurigen Steinen. Und gleichwohl, da er kaum die Heiligkeit durch stolzes Unternehmen von sich geworfen, ward er sogleich durch Höllenstricke von dem Himmel herunter gezogen, in den Abgrund der Höllen ewig gepeiniget zu werden geliferet (m). All sein Verstand, Zierd, natürliche Geschicklich- und Vollkommenheit kunte den Rachstrahl der Gerechtigkeit nicht einen Augenblick innhalten. Ja vielmehr ist er anjezo mit allen seinen Natursgaben ein armselig- und verächtlicher Teufel; welche Gaben ihm GOtt, auch nach seiner Empörung, und Verdammniß gelassen, um der Welt kundbar zu machen, wie gering, ja nichtig alles dieses, (wenn ihm die Heiligkeit ermangelt von dem göttlichen Rath geschätzet werde. Daher kommt es, daß diese Dinge auch oftermahls denjenigen, welche, gleich den Hunden zu dem Gespey zuruck kehren, und wie die Schweine sich wiederum in dem Koth wälzen, im Ueberfluß zu Theil werden (n); will sagen, jenen Leuten, welche gleich einem muthwilligen Pferd, oder Maulesel, die ohne Verstand sind, dahin leben (o); auf daß wir hieraus lernen sollen, wie nichtswerthig in der Wagschale des Heiligthums alle diese Dinge seyen, wenn sie nicht von der Tugend begleitet, ein Gewicht überkommen. Damit wir erkennen mögen, wie weit

(m) 2. Pet. 2. v. 4. (n) ibid. v. 22.
(o) Psal. 31. v. 9.

weit die rechtschaffene Frommkeit alle diese Beylag n übertrift, und wie wahrhaft jener Ausspruch Thomä von Kempis sey: besser und schätzbarer ist ein demüthiger Bauersmann, der GOtt dienet, als ein stolzer Weltweiser, der sich selbst vernachlässiget, und den Himmelslauf beobachtet (p). O wer gibt mir denn, daß jene über Edelgestein kostbare Worte mir einem eisernen Griffel in dem Felsen unsers Herzens wie in eine bleierne Tafel eingepräget werden (q): was bey den Menschen für hoch gehalten wird, das ist ein Greuel vor GOtt (r), ingleichem: die Weisheit dieser Welt ist bey GOtt eine Thorheit (s). O cederwürdige Gedanken, als die aus jenem Buch gezogen sind, welches der apocalyptische Prophet mit sieben Siegeln versiegelt sahe (t). So spitzet denn die Ohren alle, die ihr den hohen Werth der Heiligkeit nach irdischem Fuß abmesset, und lasset diesen himmlischen Ausspruch tief in eure Herzen eindringen: sehet! was ihr für hoch, groß, und fürtrefflich haltet, das ist bey GOtt nicht nur ein schlechtes, geringes und nichtswerthiges Ding, sondern ein Greuel, eine Thorheit. Also ist es, o ihr Schnappharen der Eitelkeit! in Reichthumen, und Gütern sich rühmen, ist ein Greuel

vor

(p) L. 1. cap. 2. n. 1.
(q) Job. 19. v. 23. & 24.
(r) Luc. 16. v. 15.
(s) 1. Cor. 4. v. 19.
(t) Apoc. 5. v. 1.
(u) Matth. 5. v. 3. & seq.

vor GOtt: die hochtrabende Erkänntniß vieler Dingen ist ein Greuel: die verschlagene Hofart, die weltliche Geschicklichkeit, die listige Weise sich einzudringen, und groß zu machen, ist eine Thorheit, die einzige Tugend und Frömmigkeit ist ihme ein angenehmes Opfer. Nur jene sind, und werden für selig geachtet; die rein von Herzen, arm im Geist, sanftmüthig, friedsam, barmherzig sind, die Hunger und Durst haben, nach der Gerechtigkeit (u). Was wir für schmählich, verächtlich, und armselig halten, das wird in dem ewigen Rathschluß GOttes als herrlich, glückselig und hoch angesehen erkennet. Und dieß ist eine Glaubenslehre, die wir eben so wenig, als das Geheimniß der heiligsten Dreyfaltigkeit läugnen dürfen. Wie ist uns nun bey all diesem um das Herz? was für Sinn- und Gedanken hegen wir? O HErr! du bist groß in der Heiligkeit (x); Ach! was anders, als Beschämung und Furcht wird mein Herz befallen? Beschämung wegen der Schuld, Furcht wegen der Straf. Denn so fern ich dieß nicht glaube, bin ich ein Ketzer, und muß dem Glaubensgericht eingeliefert werden. Glaube ich aber, so verdiene ich wegen meiner thörichten Vermessenheit, mit Eisen und Band beleget, und gezüchtiget zu werden. Damit du demnach beyde Uebel in Güte abwendest, gieb mir die Gnade, daß ich diesem dein Urtheil von der Hei-

(x) Exod. 15. v. 11.

Heiligkeit durch Beyhülfe in Begleitschaft des wahren Glaubens das meinige unterwerfe.

2.

Das Beyspiel Christi.

Daß ferners die Tugend, und Frömmigkeit von einer ungemein hohen Fürtrefflichkeit seye, zeiget uns Christus selbsten durch das Beyspiel seines heiligsten Lebens. Sintemahlen er eben darum hat wollen in dem Stall gebohren werden, im Verborgnen leben, an den Creutzgalgen sich heften lassen, und unter denen erschröcklichsten Schmerzen den Geist aufgeben; damit wir von ihm lernen sollten, die wahre und standhafte Tugend allen andern Natursgaben vorzuziehen. Denn dieß ist ganz gewiß, daß der himmlische Vater alle natürliche Zierde, und Vollkommenheit unserem Erlöser freygebigst mitgetheilet hat, und daß dieser alle Engel und Menschen insgesamt an Klug- und Geschicklichkeit, an Verstand und Weisheit unendlich weit übertroffen habe; wer hätte denn nicht glauben sollen, daß er gleich bey seiner Ankunft in die Welt mit einer männlichen Grösse begabet, die berühmte Schulen dieser Welt, die See- und Handels-Städte, die hohe Gerichter, und fürstliche Paläst durch unermüdetes Herumreisen würde besichtiget haben, um daselbsten die Strahlen seiner Gelehrt- und Wohlredenheit seiner Klug- und Gerechtigkeit auszugiessen, und hierdurch die Irrthümer zu stöhren, die

Sitten zu verbesseren, die Gerechtigkeit einzuführen, und das Laster zu vertilgen. Damit solcher gestalten der Namen des neuen Messias durch offentlichen Ruf, an allen Orten und Enden wäre kunndbar, und angerühmet worden.

Und sehet! Er wird nicht allein als ein Kind, in Mitte des unvernünftigen Viehs in dem Winkel eines Stalls, der Rauhe der Luft ausgesetzet, in höchster Bedürftigkeit, ausser dem Vaterland gebohren; sondern auch bey schon erwachsenem Alter, haltet er sich die meiste Zeit seines Lebens unbekannt, unangesehen, und verächtlich in einer schlechten Werkstatt verborgen; treibet, als eines Handwerkers Sohn, gleiches Gewerb, wohnet beständig in einem armen Häußlein, und gibt daselbst einen Diener ab, und da GOtt der Stimme eines Menschen gehorsamete (y), ward er ihnen unterthan (z).

O unerhörtes Wunder! über welches sich der Himmel selbst entsetzen muß! das göttliche Wort weinet, die ewige Weisheit stammelt: die Stärke lasset ihre erste Stimme gleich allen andern mit Weinen hören (a): jene Hände, welche dieses Weltrund erschaffen, kehren und säubern den Boden, waschen die Schüsseln, sammlen die Hobelspän. Derjenige, so die Welt mit dreyen Fingern angehen-

(y) Jos. 10. v. 14. (z) Luc. 2. v. 51.
(a) Sap. 7. v. 3.

gehenket, der die Berge und Hügel abwäget (b), hobelt, schneidet und leimet das Zimmerholz zusammen.

O grosser GOtt! jenes Wunder der Wohlredenheit erstummet; jener Inbegriff aller Künsten liget in der Finsterniß vergraben: jene Schätze der Wissenschaft und Sprachen sind in der Tiefe verscharret; und zwar so lange Zeit, dreyßig ganzer Jahre verscharret. Und dieß alles thut der von dem Himmel herab gesandte Lehrmeister, damit er uns eine grössere Hochachtung von dem hohen Werth der Vollkommenheit einflössen möchte: damit er uns jene irrige Meynung, die wir von den verliehenen Natursgaben mit Nachtheil der Tugend hegen, benähme: daß er uns durch seine Beyspiele unterwiese, wie wir alle Hochachtung, allen Ruhm unserer Talenten, und die hierauf folgende Kommlichkeiten der mindesten Andachtsübung, die etwa eine fromme Seele, ohne jemandes Wissen, in einem verborgenen Weltwinkel verrichtet, ungemein weit nachsetzen sollen. Und in Wahrheit, wer nach solchem so werkthätigem Unterricht, und lebhaftem Vorbild gleichwohl noch wegen seinen Natursgaben gern wollte angesehen seyn, und vor andern den Vorzug haben; wer diese Eitelkeiten noch hochachtet, und mehr als die Heiligkeit bewundert, verlanget, und nach selben strebet, der muß entweders

(b) Isa. 40. v. 12.

nicht glauben, daß Christus also gehandelt habe, oder darfür halten, daß er bey allen diesem übel daran gewesen: denn bekennen, daß er wohl, und heilig gehandelt, und zwar in der Absicht, daß wir ihm nachfolgen sollen, also gehandelt habe; dieses sage ich, frey bekennen, und dennoch der wahren und gründlichen Tugend vor andern natürlichen Gaben den Vorzug streitig machen, ja wohl auch selbige verachten, oder wenigst vernachläßigen, ist fürwahr ein Anzeigen einer grossen Thorheit, und thörichten Bosheit.

Damit wir aber von dieser Wahrheit noch mehr überzeuget werden, wollen wir unsere Augen auf den Calvariberg hinwenden; und, nachdem wir alldorten jenes Meer der Schmerzen, jene Bäche des vergossenen Bluts, jene vielfältig- und grausame Wunden bedachtsam erwäget haben, wollen wir uns wegen des Ziel und Absehens erkundigen, warum der eingebohrne Sohn GOttes unter so vielen Wunden, und Schmachen, mit dreyen Nägeln angeheftet, in Mitte zweyer Mörder den Geist aufgeben wollen? Ach! auf dieses antwortet uns der Apostel, da er also zu dem Titus schreibet: Er hat sich selbst für uns dargegeben, damit er ihm ein angenehmes Volk reinigte, das den guten Werken nachtrachten sollte (c). Also ist es, widersetzen mit bitteren Zäheren die Engel

des

(c) Tit. 2. v. 12. & 14.

des Friedens (d): so entsetzliche Pein und Marter hat er, obwohlen unschuldig, übertragen, nicht daß er die Menschen mit Reichthumen, Ehren, und Kommlichkeiten überhäufete: nicht daß er sie mit herrlichen Naturesgaben bereichete: nicht daß er selbige durch den Ruf der Wohlredenheit, spitzfindigen Verstand, hoher Wissenschaft, und wundersame Geschicklichkeit berühmt, und scheinbar machte; sondern daß er ihnen die wahre, unverfälschte Fromm- und Gottseligkeit, die Verachtung der Welt, und die Liebe zu denen Drangsalen anbefehlen, eindrücken, und tief einprägen möchte; damit die Menschen hieraus erlernen sollten, auch nur eine einzige, und zwar mindeste himmlische Gnadengabe, allen auch in einen Haufen gesammelten Naturszierden, ohne Anstand vorzuziehen.

So kommet denn herbey alle, die ihr das Böse gut, und das Gute böß nennet, die ihr bitter machet, was süß ist (e): die ihr durch falschen Schein der Eitelkeit verblendet, derley Glücks- und Gemüthsgaben, mit gebogenem Knie anbetet; kommet herbey, sage ich, und messet nach dem Maaß des Creutzes, die Hoheit der wahren Tugend und Frommkeit, über alle irdische Dinge, ab. Höret an den göttlichen Heyland, wie er an dem schmählichen Stammen hangend, mit schon sterbender Stimme uns zuruffet:

(d) Isa. 33. v. 7. (e) Isa. 5. v. 20.

Lernet von mir nicht eine neue Welt erbauen, nicht alle sichtbare, und unsichtbare Dinge erschaffen; nicht in der Welt selbsten Wunder wirken, und die Todte zum Leben erwecken; sondern weil ich sanftmüthig, und von Herzen demüthig bin (f); sondern lernet von mir die wahre und standhafte Tugend, der Ursachen ich so viele Peinen, und Schmachen ausgestanden, all mein Blut, ja das Leben selbsten dargegeben, um euch in selber zu unterrichten: Ich hab euch ein Exempel gegeben, daß ihr auch thut, wie ich gethan habe (g).

Vernehmet anjetzo, was ich hieraus schliesse, und folgere: so hat demnach Christus entweders unweislich gehandelt, da er für ein unserm Gedunken nach so schlechtes Ding, etwas unendlich kostbares, als da ware sein Blut, und seine Seele, ausgeleget: Oder aber die Vollkommenheit muß wahrhaftig ein grosses, fürtrefflich, herrliches, und über alle erschaffene Dinge unendlich weit erhabenes Gut seyn. So muß demnach, weil die Welt das Widerspiel behauptet, einer aus beeden Theilen sich betrügen, und unrecht haben. Also ist es, Christus oder die Welt muß sich betrügen, dieß ist klar und unläugbar: so saget uns denn die Vernunft selber, daß die Welt sich irre: Die Folge ligt klar am

(f) S. August. Serm. 10. de verbis Dom.
(g) Joan. 13. v. 15.

am Tage: so sind wir demnach entweders thöricht, indem wir dieses Beyspiel Christi anbeten; oder aber Gottlose, wenn wir den Gegentheil behaupten. Wohlan denn, o christliche Seele! da bey dem Fuß des Creutzes berathschlage dich, und erwäge mit Vernunft, mit Hindansetzen alles Blendwerks, die bishero gemachte Schlußfolgen. Zumalen die Kraft des Beweißthums klar, stark, und nachdrücklich ist. Oder was wirst du darwider einwenden?

O mein JEsu! was soll ich einwenden? die Sache ist so hell und klar, daß sie mir auch wider meinen Willen den Beyfall abzwinget. Es irret freylich, ach! es irret und irret sich himmelweit der Menschen betrügliches Urtheil von der Heiligkeit. Ach! es ist nichts groß, nichts hoch, und preißwürdig, als was vor GOtt also scheinet, und beschaffen ist: das Urtheil GOttes, und dein Beyspiel sind zwey Grundsätze, durch welche der unbegreiflich hohe Werth der Vollkommenheit handgreiflich erwiesen wird. Ich glaube sodann, daß eine recht gründliche Tugend höchst fürtrefflich seye, und alle Naturs- und Glücksgaben ungemein weit übertreffe. Ich glaube, daß die mindeste himmlische Erleuchtung alle weltliche Wissenschaften, eine einzige Andachtsübung alle natürliche Gaben, ein leichter Gnadenstrahl alle Schätze dieser Welt, der geringste und niedrigste Staffel der Glory alle Weltehren sehr weit herab

setze, und übersteige. Dieß alles, wiederhole es, glaub ich ganz kräftig, und ungezweiffelt; weilen du uns solches, o höchste Wahrheit! durch deine göttliche Anmahnung hast offenbaret. Du aber hilf meinem Unglauben (h)! denn, wie schwach und wankend mein Glaube seye, wenn es zum wirken kommet, siheſt du selbst von dem Himmel herab, und die leidige Erfahrniß machet es jederman kundbar. So komme denn meiner Schwachheit mit starker Hand zu Hülf, und verleihe mir, daß ich dem wahren aufrichtigen Glauben auch ein gut und tugendhafte: Leben beygeselle, und dich sowohl mit Worten, als mit dem Werk bekenne: mit Worten, in dem ich, was wahrhaft ist, rede; mit Werken aber durch ein heiliges Leben (i).

§. II.

Es ist ein ungemein grosser Unterschied zwischen diesem Glauben, und unserm Leben.

I.

Dieses lasset sich/ durch Exempel erweisen.

Es ist zwar nicht ohne, daß wir nicht so schwer zu bereden sind, dasjenige, was die heilige Schrift, von der Tugend Fürtrefflichkeit

(h) Marc. 9. v. 24.

(i) S. August. serm. 137. de Tempore.

keit meldet, zu glauben. Wir schätzen ihr Würdigkeit, bewundern die Schönheit, rühmen die Nothwendigkeit, rathen die Nutzbarkeit, und wünschen endlichen mit hitzigem Verlangen die Glückselig- und Herrlichkeit derselbigen. Wir bekennen, daß die Vollkommenheit, jener in dem Evangelio berufene Groschen, so verlohren gangen, jenes kostbare Perlein, jener verborgene Schatz seye, der da verdienet, daß er durch Anspannung aller Mühe, und Kosten aufgesuchet, eingehandelt, und ausgegraben werde. Wir gestehen von selbsten, daß alle übrige Naturs-Gaben, in Vergleich mit selber, nicht anders als die Sterne gegen der Sonne gehalten, wie ein leichter Nebel verschwinden. Ja wir beten selbige in- und bey Christo an dem Creutz hangend, mit tiefer Ehrerbietung an; wir verehren sie in den Heiligen auf den Altären: wir ehren solche an den frommen und gottseligen Menschen, mit ihren Aschen vermischet, in den Gebeinen, und Gräbern eingeschlossen: Wenn jene Verheissungen aus göttlicher Schrift in unsern Ohren erschallen: selig sind die Arme im Geist: selig sind die Sanftmüthige, Friedsame, Barmherzige, hielten wir es für eine Sünde, an derselben Wahrheit auch den mindesten Zweifel zu tragen. Wir glauben mit geneigtem Beyfall, und bekennen ganz freymüthig, daß die wahre gründliche Tugend ein sehr hoch und fürtreffliches Gut seye: daß nichts nütz-

lichers, nichts holdseligers könne gefunden werden, als die Fromm- und GOttseligkeit. Allein stimmet wohl auch unser Leben mit diesem Glauben, unsere Werke mit diesen Worten? auch unsere Sitten mit diesen Grundsätzen übereins? thun wir wohl auch gemäß unserm Glauben wirken, und handeln? = = = ja ja auf dieß kommet es an, da muß sich der Glauben zeigen.

Der wahre Glaube, nach Zeugniß des grossen Gregorii, bestehet in dem, daß die Sitten den Worten nicht widersprechen: derjenige hat den rechten Glauben, der das, so er glaubet, auch ausübet, und in dem Werk erzeiget (k). Thun wir wohl dieses? treffen die Werke mit unserm Glauben ein? Der Glaub und die gute Werke (saget der heilige Eucherius) sind also fest mit einander verbunden, daß, wenn eines aus beden ermangelt, auch das andere zu Boden fallen muß (l). Sind sie wohl bey uns also verknüpfet? ist wohl die Wirkung des Willens dem Glauben unsers Verstands gleichförmig? der heilige Augustinus nennet den Glauben ohne Liebe einen Glauben der Teufeln (m). Der Glaube, so nicht wirket, saget Bernardus, ist ein entseelter Cörper (n). Und ist es auch kein Wunder; zumahlen, nach dem Ausspruch Jacobi des Apostels, der

Glaub

(k) Homil. 26. in Evang. (l) Epist. 2. Paræner.
(m) de Civit. Dei Lib. 10. (n) Serm. 24. in Cant.

Glaub ohne die Werke todt ist (o). Wie ist der unserige beschaffen? Wohlan, wir wollen ihn an diesem Probstein prüfen.

O wie sehr befürchte ich, daß wir nicht auch aus der Zahl derjenigen seyn, welche mit Worten bekennen, daß sie GOtt wissen, mit ihren Werken aber solches läugnen (p); und deren, nach Zeugniß Querrici des Abbten, sehr viele zu finden sind, da er also redet: Solltest du heut zu Tag wegen des Geheimniß des Glaubens Nachfrag halten, wirst du zwar fast bey allen finden, daß sie recht gute Christen seyen; wenn du aber ihr Gewissen untersuchest, wirst du gar wenig rechtschaffene Christen antreffen (q). Die Stimme ist zwar des Jacobs Stimme: nichts mehrer catholisch, als die Worte; Die Hände aber sind des Esau Hände (r): Wie sehr, ach leider! sind unsere Werke von diesen Grundlehren unterschieden! wenn wir uns nur allein an jenen Hauptsatz unserer Religion halten wollen, welcher uns den ungemein hohen Werth, und Schätzbarkeit einer standhaften Tugend über alle andere Dinge, zu glauben vorhaltet, und in welchem der Inhalt dieses Capitels bestehet, o was grosse Widersprechung herrschet in unsern Sitten! es solle mir allhier genug seyn nur einige hiervon obenhin zu berühren.

Erstlich

(o) Jacob. 2. v. 26. (p) Tit. 1. v. 16.
(q) Serm. 4. de Epiphan. (r) Genes. 27. v. 22.

Erstlich glauben wir, daß die Mühe und Sorgfalt die Vollkommenheit zu erlangen, wahrhaftig unser Geschäft, und zwar unser einzig nothwendig, hauptsächlich- und grö-stes Geschäft seye, weßwegen wir von GOtt erschaffen, von Christo erlöset, von dem hei-ligen Geist erleuchtet, und in die Kriegsrolle des geistlichen Standes einverleibet worden, in Vergleichung dessen alle Geschäfte unsers ganzen Lebens für eitel Possen und Kinder-tand zu halten sind. Dieß alles, sage ich, glauben wir; und gleichwohl ist eben dieses das nämliche Geschäft, welches wir fast allein vernachläßigen; an welches wir die meiste Le-benszeit nicht gedenken. Die täglich vorge-schriebene geistliche Uebungen, besonders das Gebet, die Lesung und Erforschung des Ge-wissens sind das kräftigste Mittel solches zu behandeln, und dennoch ist kein Vorwand so liederlich, keine Beschäftigung so schlecht, keine Hinderniß so gering, wegen welcher man solche nicht verschiebet, stümmlet, un-terlasset, oder wenigst nur lau, und schlä-ferig verrichtet. Die Versammlung des Ge-müths, die fleißig- und genaue Entrichtung der täglichen Werken, der übliche Gebrauch der besondern Erforschung sind zu Erwer-bung der Tugend ganz besonders auserlesene Hülfmittel; dessen ungeachtet sind selbige denen meisten kaum dem Namen nach be-kannt; also sehr ist derselben Gebrauch ver-altet, und auffer acht kommen: was ist aber

dieß

dieß anders, als eine mit dem Glauben von der Heiligkeit übel einstimmende Fahrläßigkeit?

Es ist beynebst die Wissenschaft der Heiligen ein Kleinod von solchem Werth, daß selbiges von dem höchsten GOtt einzig und allein hochgeschätzet wird, und ohne welches alle eitele Weltwissenschaft ein leerer Rauch und Schatten ist. Eine einzige Erkänntniß GOttes, und seiner selbsten, die einem verächtlichen Idioten von GOtt verliehen wird, gilt ausnehmend mehr, als die vollkommene Känntniß aller Bücher, der gesammte Verstand aller bösen Geister. Zumalen diese nämliche Geister solche ihre Verstandskräften, mit allen Schätzen dieser Welt, ganz gern, und ohne Verzug dargeben wollten, wenn sie um diese Dinge nur eine einzige derley Gnade, mit angehenktem Grad der Glory einhandeln könnten. Dieses glauben wir, und haben gleichwohl so wenig Lust zu dieser glückseligen Zucht- und Tugendschule, als etwan zu der Algebra, oder verborgenen Rechenkunst. Derley göttliche Regungen, welche doch Strahlen der Gottheit, und sichere Unterpfand der Seligkeit sind, schlagen wir insgemein vermessentlich aus, und dieses wegen einem geringen Nutzen, schlechter Lust, wegen einem Nichts; und achten derselben Verlust so wenig als ein Härlein.

Pfui der Schande! wir begeben uns ofternmalen auf unnütze Geschäfte und Wissenschaften, deren wir vielleicht niemalen werden nöthig

thig haben, und ligen denselben Tag und Nacht ob, auch mit Nachtheil unserer Gesundheit; der himmlischen Weisheit allein sind wir überdrüßig. Wir disputiren, und zanken uns wegen der Zeit, und vergessen anbey die Ewigkeit. Wir messen die Erde ab, und lassen den Himmel ausser acht; wir erforschen die Natur und Eigenschaft des Lichts, und verdunkeln unsere Seele mit Finsternissen. Wir suchen den Begrif und Beschreibung des Orts; was für ein Ort aber uns nach dem Tod zur Wohnung dürfte angewiesen werden, um dieses bekümmern wir uns nicht. Wir forschen tiefsinnig nach, in wem die Eigenschaft und Grösse eines Dinges bestehe; und haben fast gar keine Sorge, wie groß oder tugendhaft wir vor den Augen GOttes sind. Wer sollte eine so große Blindheit nicht beseufzen? Wir haben halt Augen (wie Thomas von Kempis redet) und sehen doch nicht (s). Wir sind zweyherzige Abentheuer; indem wir anderst glauben, und anderst wirken.

Die Wissenschaft (redet dieser Geistmann weiters) welche an sich selbsten gut, ist zwar nicht zu tadeln; doch solle das gute Gewissen, und tugendhafte Leben jederzeit den Vorzug haben. Man muß wegen dem Studieren, den Geist nicht vernachläßigen, noch etwas von den gewöhnlichen geistlichen Uebungen unterlassen. Widrigenfalls wer-

den

(s) de Imit. Christ. L. I. c. 3.

den wir an verschiedene Sündenschrofen, und verborgene Seelengefahren unfehlbar anstossen, und wohl gar darinnen Schiffbruch leiden. Wie solches ermeldter Ascet mit diesen Worten bekräftiget: Weilen aber viele sind, die sich mehr befleissen viel zu wissen, als wohl zu leben; derentwegen gerathen sie oft in Irrthum: und weil sie vielmehr trachten hoch angesehen, als demüthig zu seyn; der Ursachen vereiteln sie sich in ihren Gedanken, und gehen auch viele durch eitele Wissenschaft in der Welt zu Grund; weil sie GOtt zu dienen sich wenig bekümmern (c). Daher er denn also schliesset: O wie wäre es zu wünschen, daß das Leben mit ihrer Wissenschaft einstimmete; da würden sie denn wohl studiert haben; O daß sie so geflissen wären die Laster auszurotten, und die Tugenden einzupflantzen; als verschiedene Fragen aufzubringen, so würden nicht so viele Uebel und Aergernissen unter dem Volk, auch keine solche Ausgelassenheit in den Klöstern entstehen (u). Aber, weilen gemeiniglich das Widerspiel sich zeiget, so werden die gröste Ungewitter, die das Schifflein der Kirchen gefährlich herumtreiben, von Männern, die zwar viele Gelehrtheit, aber wenig Gottseligkeit besitzen, selbsten erwecket. Und muß man in Wahrheit beken-

(t) Thom. de Kemp. de Imit. Christ. l. 1. c. 3.

(u) Idem ibidem.

bekennen, daß die Kirche mehr Schaden und Nachtheil von diesen Gelehrten, als von jemand andern erdultet.

Und, mein! was Nutzen werden uns in dem letzten Todeskampf bringen alle jene Wissenschaften, so wir die ganze Lebenszeit hindurch zum Nachtheil der Heiligkeit mit so vieler Mühe, Wachen, und Sorgen, erworben haben. Was so viele Bücher, die wir durchlesen? so viele Register, und Schreibtafeln, die wir mit gelehrten Sachen und Sprüchen angefüllet? was, sage ich, werden sie uns nutzen? was anders, als daß wir dazumalen mit blutigen Zähren unsere Unsinnigkeit beweinen werden, die uns dahin vermöget, daß wir alle Kräften, und Mühewaltung, unsere Ruhe, und Gesundheit auf jene Dinge verwenden, welche uns die glückseelige Ewigkeit zu erobern sauber nichts nutzen. Hingegen aber dasjenige leichtsinniger Weise verabsaumen, was uns in jenem Zeitpunkt allein zum Trost gereichen könnte.

Gewißlich, wenn der Tag des letzten Gerichts ankommt, (wie die Worte erwehnten Authors ferners lauten) wird man uns nicht fragen, was wir gelesen, sondern was wir gewirket haben: auch nicht: wie wohl wir gesprochen, sondern wie gut wir gelebet haben. Was nutzet uns denn das vielfältige Nachgrübeln in verborgenen und dunkeln Sachen, wegen denen wir an dem Gerichtstag nicht wer-

den

den angeklaget werden. Ist es denn nicht eine grosse Thorheit, was nutzbar, und nothwendig ist, verabsäumen, und anbey auf vorwitzig und schädliche Dinge sich freywillig begeben (x)? ist es nicht eine Dummheit, so fleißig sich vor bedenken, was wir in einem offentlichen Schulstreit unsern Gegnern vorwerfen können; und niemalen nachsinnen, was wir an jenem Tag des Zorns dem göttlichen Richter antworten sollen? ist es nicht ein Narrenstück so viele Stunden, und Täge, Wochen, und Monath auf Lesung verschiedener Bücher, Anmerkung, und Auszug der bessern Materien, mit Nachtheil der Andacht, anwenden; die wir doch hinnach verwerfen, und nicht mit einem Auge mehr ansehen; und nachdem wir solche etwelche Jahre, ohne einigen Gebrauch oder Nutzen, mit uns, nicht ohne Ueberlästigkeit in dem Land herumtragen, endlich selbe als unnützes Papier fortwerfen. O in Wahrheit grosser Unterschied unsers Glaubens mit unserm Leben? sollte wohl ein Indianer sich einbilden können, daß solcher unter den Glaubigen so groß und möglich seye.

Armseliger Mensch! wer du immer die Wahrheiten, so du glaubest, mit denen Sitten verspottest; sihe! auch ein einzig übernatürlicher Tugendsact verdienet einen neuen Zuwachs der Gnade: auf diesen folget auch ein

(n) De Imit. Christ. L. 1. c. 3.

ein neuer Grad der Glory; solcher auch mindeste Stuffen der Glory übertrift unendlich weit alle Reiche der Welt, alle Natur-Verstand- und Glücksgaben. Dannenhero, wenn du durch den Verlust eines einzigen solchen Grads die grosse und wichtige Wissenschaft des Salomons, nebst allen seinen Reichthümern, und königlicher Macht für dich erwerben: wenn du die höchste Ehren, und alle Glückseligkeit auf Erden erlangen könntest; so würdest du das kostbareste Edelgestein, das feineste Gold um einen Glaßscherben, und schlechten Erdschollen vertauschen; indem der mindeste Grad der Vollkommenheit von so hohem Werth ist, daß mit selben nichts in der Welt zu vergleichen, und solchen zu erwerben keine Mühe noch einige Kosten zu viel sind. Dieses glauben wir; und dennoch halten wir nichts für so schlecht, und verächtlich, als eben diese Dinge; und zwar eben zur Zeit, da wir nach andern Kinderpossen heißhungerig schnappen.

O GOtt! ruffet allhier auf ein gottseliger Ascet: Um eine kleine Pfründ lauffet man einen weiten Weg; und das ewige Leben, die Vollkommenheit zu erlangen, mag man kaum einmal den Fuß von der Erden aufheben: um einen schlechten Preiß bewirbet man sich; man zanket sich bißweilen ungebührlich um einen Pfennig ab; man scheuet sich nicht um ein eitels Wessen, wegen eines kleinen Versprechen

Tag

Tag und Nacht zu plagen; aber, o der Schande! wegen eines unveränderlichen Guts, um eine unschäzbare Belohnung, die höchste Ehre, und unendliche Glory; Kurz: eine wahre und standhafte Tugend zu erwerben, will man sich nicht eine geringe Mühe geben (y).

Ja was noch mehr ist, auch bey andern haben wir nur allein acht, schätzen, loben, und lieben diese irdische Güter, und Natursgaben zur Schmach, und grossem Nachtheil der Frommkeit: Man erkundiget sich, ob jemand stark, reich, schön, geschickt, oder ein gurer Schreiber, Sänger, fleißiger Arbeiter sey; wie arm im Geist aber ein solcher seye, wie geduldig, und sanftmüthig, wie andächtig, und innerlich versammelt er sey, wird von vielen nichts gemeldet. Auf das äusserliche gibt man acht bey einem Menschen, auf das innerliche wird keine Obsicht gemacht (z).

Und was anbey das schlimmste ist, so schwärmet diese Pest nicht nur unter den niedrigen Ständen der Geistlichkeit herum, sondern es erstrecket sich auch bis zu derselben Oberhäuptern, und Vorstehern selbsten. Da nämlich die Obrigkeit solche Untergebene, so mit derley natürlichen Gaben vor andern versehen, (wenn sie schon ansonst voller Fehler sind) dennoch andern, so der Andacht, und Gottesfurcht ergeben, begünstigen, loben, und

(y) ibid. L. 3. c. 3. (z) ibid. L. 3. c. 31.

zu denen Aemtern befördern. Woraus denn erfolget, daß sie ihren Untergebenen Anlaß geben zu glauben, ja wohl auch offentlich auszugeben, man könne bey jetziger Zeit, und Einrichtung durch die Tugend in der Welt nicht mehr fortkommen: für die Tugendhafte wären nur die niederste Stellen bestimmet: derley Natursgaben, und gute Eigenschaften würden von denen Vorstehern und Grossen der Heiligkeit vorgezogen: sie hielten auf solche Dinge vielmehr, als auf die genauliche Beobachtung der Regeln, und Satzungen. Hätte wohl der höllische Geist etwas vortheilhafters aussinnen können, auch die heiligste Ordensstände ins Verderben zu bringen. Ich will da nicht mehrere üblische Gesätze, und Widersprechungen unsers Lebens mit dem Glauben beybringen; zumalen aus dem, was bishero gemeldet worden, sattsam am Tage liget, wie sehr die Glaubenslehren, denen wir beypflichten, und die Sitten, nach denen wir leben, von einander unterschieden, und entfernet seyen.

2.

Zu unserer grösten Beschämung.

Denn was nutzet es, meine Brüder! (ruffet uns zu der heilige Apostel Jacobus) so jemand saget, er habe den Glauben; und hat aber die Werke nicht (a)? was Nu-

(a) Jacob. 2. v. 14.

Nutzen bringet es einem schlimmen, auch catholischen Christen (saget Hieronymus) daß er die Reichthümer des wahren Glaubens habe; wenn er die Weisheit einer frommen Seelen zu besitzen vernachläßiget (b)? Was fruchtet es, daß man überzeuget seye, die hohe Fürtrefflichkeit einer standhaften Tugend gehe allen andern schönen Gaben, und Eigenschaften sehr weit vor, wenn unsere Lebensart ein beständiger Widerspruch mit dem Glauben, und mißglaubige Vernachläßigung desselben ist. Was andere Früchten werden wir von diesem erstorbenen Glauben sammeln, als vielfältige Ursache uns zu schämen, und auch zu fürchten; indem wir hierdurch einer grossen Thorheit und Gottlosigkeit beschuldiget, und offentlich überwiesen werden.

Und es ist wahrhaftig eine grosse Unsinnigkeit, (saget ein zu seiner Zeit fürtrefflicher Gelehrter) dem Evangelio nicht Glauben beymessen, dessen Wahrheit das Blut der Martyrer verkündiget, die Wunderzeichen erproben, die Vernunft bestättiget, die Elementen ausruffen, die Teufeln bekennen. Aber eine noch viel grössere Thorheit ist es, an der Wahrheit des Evangelii nicht zweifeln, und dennoch also leben, als wenn wir an desselben Unrichtigkeit keinen Zweifel trugen (c). Also ist es; eine

(b) In cap. 16. Proverb. (c) Picus de Mirandula.

weit grössere Tollsinnigkeit ist es, dasjenige, so von dem hohen Werth der GOttseeligkeit vorgetragen wird, für wahrhaft erkennen, und selbige gleichwohlen also vernachläßigen, als wenn diese göttliche Aussprüche eitels Fabelwerk, und Poetengedichte wären. Eine weit grössere Bosheit ist es, Christi Lehrsätze wissen, verehren und beloben: und dennoch ganz widrig- und entgegen gesetzten Grundregeln folgen.

Denn, saget mir; ist es nicht eine boßhafte Narrheit, glauben, daß GOtt ein unendliches Gut seye; und ihn doch nicht inbrünstiger lieben? daß er unendlich gerecht, und ihn gleichwohl nicht mehrers fürchten; daß er unendlich heilig, aller Orten gegenwärtig seye; alles sehe; und dennoch in seinem Angesicht auch nur eine läßliche Sünde begehen? glauben, daß nach Lehr unsers Heilandes die wahrhafte Reichthümer in der Armuth, die Freude in der Buß, die Glückseligkeit in der vollkommenen Tugend bestehe; und dessen ungeacht die Armuth hassen, ab der Buß erschröcken, die Tugend verschmähen? glauben, daß man nach der Demuth streben, das Fleisch casteyen, den Willen im Zaum halten, und brechen müsse; und gleichwohl nach den Ehren, Kommlichkeiten, und Wollüsten so begierig trachten, und seinen eigenen Sinn und Urtheil gleich einen Götzen anbeten. Ich beruffe mich da auf eure Billigkeit; urtheilet nun

nun selbsten (d), ob es der Vernunft, und Gottseeligkeit gemäß seye, mit einem solchen Glauben ein solches Leben vereinbaren wollen? alles dieses von Christi Lehr und Unterricht glauben, und doch in solcher Vergessenheit und Unachtsamkeit derselben fortleben? ich rede zu euch als Klugen; urtheilet von selbsten (e), ob es den Regeln der Vernunft gemäß seye, mit diesen heiligsten Gesätzen eine so große und beständige Lauigkeit, Misbrauch der Gnaden, und Hinläßigkeit in geistlichen Sachen vereinbaren wollen.

O wie sehr machet das herrliche Beyspiel der ersten Glaubigen, diese unsere unglaubig und gottlose Thorheit zu Schanden, als deren Glaube in Mitte der wütenden Tyranney, unter Band und Ketten, frey triumphirte, welcher nun bey uns in der höchsten Freyheit der Religion, als Gefangener seufzen muß. Sie giengen herum in Schafs- und Geißfellen, dürftig, beängstiget und geplaget: sie haben noch über das Spott und Banden ausgestanden; sie sind gesteiniget, zerhauen, durchs Schwert erschlagen und getödtet worden (f). Und sie sind dennoch von dem einmal angetrettenen Tugendsteig nicht einen Nagelbreit abgewichen: durch Schwerter, und glüende Röste, durch Folter und Peinzeuge, durch Wasser und Feuer

(d) 1. Cor. 11. v. 11. (e) 1. Cor. 10. v. 15.
(f) Heb. 11. v. 36. & seq.

haben sie der himmlischen Gerechtigkeit, der Tugend zugeeilet. In Hunger, und Durst, in Kälte und Blösse, in Verfolgungen, und Schmachen dem HErrn gedienet, allen Dingen abgesaget: nichts von der Welt zu haben verlanget. Dem Leib auch in der Noth zu dienen beschweret (g). Kurz zu sagen: sie haben in dem Werk erfüllet, was sie glaubten, daß geschehen müßte.

Und uns, pfui der Schande! kann eine jedwede Ueberlästigkeit, die mindeste Beschwerniß, auch nur der Schatten einiger Bemühung von dem Weg der Vollkommenheit abwendig machen. Es ist ein Löwe auf dem Weg (h): der Tod ist in dem Hafen (i), dieses sind unsere gewöhnliche Sprüche, oder vielmehr kindische Klagen, mit einem Wort: unser ganzes Leben ist eine übliche Verläugnung des Glaubens. Ach! die Zagheit in Vernachläßigung einer so hochwichtigen Sache solle uns billig schamroth machen. Schämen sollen wir uns, daß wir nur einen Teufelsglauben haben; zumalen nach Zeugniß des heiligen Marcus, auch die Teufel glauben, und noch über dieß erzittern (k). Weilen aber die Werke ermangeln, gereichet ihnen dieser Glaube nicht zu einem Unterpfand des Heyls, sondern nur zur Beschämung und Schröcken.

O Un-

(g) de Imit. Christ. l. 1. c. 18. (h) Prov. 26. v. 13.
(i) 4. Reg. 4. v. 40. (k) Jacob. 2. v. 19.

O Unglückseliger! was Schröcken und Bestürzung wird dich dermaleins überfallen, wenn der göttliche Richter mit blitzender Stimme und grimmigem Anblick zu dir sprechen wird: Aus deinem Mund richte ich dich, du schalkhafter Knecht (l). Siehe! dieß hast du geglaubet; und das hast du gethan: Also ware dein Glauben, also deine Sitten beschaffen. Was wirst du hierauf antworten? wie wird es dir um das Herz seyn, wenn eben dieser dein anjetzo zwar erstorbener, alsdann aber aufwachender Glaube dein Ankläger seyn wird; sintemalen der heilige Augustinus dieser Meynung ist, daß dieser Glaub einstens bey GOtt seine Gerechtsame vertheidigen werde, nicht zwar wider die Tyrannen; zumalen das Blut der Martyrer ein Saamen der Christen ware (m): nicht wider die Heyden: denn diese wird ihre Unwissenheit in vielen entschuldigen; Nicht wider die Ketzer und Irrgläubige; denn wer nicht glaubet der ist schon gerichtet (n); sondern wider die Haußgenossen des Glaubens, wider die Falsch- und Scheinglaubige, wider dich, der du in den Worten des Glaubens erzogen bist worden (o); wird er seine Klag führen; wider dich, sage ich, als in welchem derselbige so viele Jahre todt,

(l) Luc. 19. v. 22. (m) Tertull. adverf. gentes circa finem. (n) Joann. 3. v. 18.
(o) 1. Tim. 4. v. 6.

und gleichsam vergraben gelegen: der du solchen bey andern verschreyet gemacht; der du ihme alle Hochachtung, und Schätzung bey den Weltmenschen benommen hast?

Zumalen nichts ist, so die Tugend bey denen Auswärtigen mehr verschwärzet, und in Abschlag bringet; Nichts, das selbige geringschätzig- und verächtlicher machet, als wenn sie sehen, daß diejenige solche wenig achten, und vernachläßigen, welche vermög ihres Standes sich zu einer beständigen Ausübung derselben bekennen, und deren Leben ein immerwährend- und übliche Geflissenheit vollkommen zu werden, seyn sollte. Was kann aber leidigers seyn, als wenn eben diejenige in Steine des Anstosses (p), sich verkehren, welche in dem Hauß GOttes hätten Eckstein seyn sollen (q)? was gefährlichers, als wenn der Schild des Glaubens (r) zu einem Strick des Teufels wird (s)? Was mag erschröcklichers seyn, als wenn der Schutz des Heils sich in eine Klagschrift verkehret? Wir erstaunen zwar ganz beschämet ab dem einzigen Angedenken solcher Unbilligkeit; und dennoch (o der grossen Sorglosigkeit) und dennoch sind wir nicht bedacht, wie wir unser Leben mit dem Glauben einstimmig machen wollen.

(p) 1. Pet. 2. v. 6. (q) ibid. v. 8.
(r) Ephes. 6 v. 16. (s) 1. Tim. 3. v. 7.

O HErr du GOtt der Stärke (t)! der du deinen Jüngern ihren Unglauben, und Herzenshärtigkeit so oftermalen verwiesen hast (u); Ach! vermehre in uns den Glauben, damit wir selben, gleichwie wir ihn in dem Mund führen, also auch endlich in unserm Lebenswandel durch gute Sitten bekennen. Lasse nicht zu, daß wir jenen Grundsätzen, denen wir von der Natur, von der Heiligkeit hohem Werth durch den Glauben beypflichten, durch widersprechende Werke jemalen verläugnen. Verschaffe vielmehr, daß wir einen neuen Eifer des Geistes fassen, und uns sowohl in dem Glauben standhaft, als auch in dem Werke nachdrücklich zeigen; damit was wir durch deine Anführung zu thun erkennet, durch deine Beyhülfe in dem Werke erfüllen (x). Ach! gestatte doch nicht, damit uns der Glaube zu einem an dem Hals hangenden Mühlstein werde, der uns um so tiefer in die Höllen, oder wenigst ins Fegfeuer versenke (y).

§. III.

(t) Psalm. 30. v. 6. (u) Marc. 16. v. 14.
(x) 1. Reg. 11. v. 2. (y) Luc. 10. v. 15.

§. III.

Ursachen und Heilmittel dieser zwischen unserm Leben und Glauben unterlauffenden Mishelligkeit und Widersprechung.

Was die Sonne, jene Königin der Gestirnen, in diesem Weltgebäude, das ist, der Glaube bey einem Christenmenschen; denn gleichwie jene mit ihrem Glanz alles erleuchtet, und durch ihre Hitze alle Dinge erwärmet; also erleuchtet auch dieser durch seine wundersame Kraft den Verstand, daß er wisse; und entzündet den Willen, daß er wolle und verlange zu vollziehen, was wir durch seinen Unterricht zu thun erlernet haben. Daß demnach die heilige Väter denselben ein Aug der Seelen nennen. Der Ursache denn der arge Höllengeist, dem Ammoniter König Naam (z) zu folg, alle seine Listen dahin wendet, um uns dieses rechte Aug auszugraben, oder wenigst durch Finsternissen dergestalten zu vernebeln; daß es ohne Wirkung, gleich einem entseelten Körper matt, und kraftloß werde; indem er gar wohl weißt, daß er nichts so schädliches, als diese Schatten sind, dem menschlichen Herzen beybringen könne. So wollen wir demnach 1. die Ursachen dieser Krankheit erforschen; 2. Mittel wider selbige anfügen.

1. Ur-

(z) 1. Reg. 11. v. 2.

I.

Ursprung dieser Krankheit.

Diese Krankheit hat einen zweyfachen Ursprung, als nämlich die Dunkelheit des Verstands, wegen entzogener Erleuchtung: wie denn auch die Boshaftigkeit des Willens wegen denen widerspänstigen Begierlichkeiten. Jene verhindert uns, daß wir nicht erkennen mögen, was recht und billig ist: diese verhindert uns, daß wir das erkannte nicht auch bewerkstelligen: beyde aber verursachen, daß unsere Sitten mit dem Glauben keineswegs übereinstimmen. Was die Finsterniß des Verstands belanget, wird mir in dem jederman leicht beystimmen, daß diese Gemüthsdunkle jene unglückseelige Urquelle seye, aus welcher der todte Glaube, und das verderbte Wesen unsers Lebens zum Theil entspringen. Denn dieses bezeuget uns ganz klar die göttliche Schrift, indem sie also redet: Die Heiligen sind abgangen; denn die Wahrheit hat abgenommen bey denen Menschenkindern (a), sie wandeln in der Eitelkeit ihres Sinnes; weilen ihr Verstand mit Finsterniß verdunkelt ist (b). Sie haben sich vereitelt in ihren Gedanken; indem ihr unwitziges Herz ist verfinstert worden (c). Daß demnach niemand in Zweiffel ziehen kann, daß

(a) Psal. 11. v. 1. (b) Ephes. 4. v. 17. & 18.
(c) Rom. 1. v. 21.

daß diese Entfernung des göttlichen Lichts zugleich auch ein Anfang und Ursprung besagten Fehler seye. Aber das ist schwer zu fassen, wie diese Verfinsterung bey denen Christen, besonders bey denen Ordensleuten Platz finden möge? bey denen Christen sage ich, und Ordenspersonen, welche an dem Bronnen der Sonne sitzen (d): welche diese übliche Wahrheiten von der Tugend Fürtrefflichkeit in den Büchern lesen, von denen Kantzeln anhören, in der Einsamkeit betrachten: welche in Mitte des Lichts, und gleichsam in dessen Wohnsitz beständig sich aufhalten. So wird es demnach der Mühe werth seyn, den Ursprung und die Wurzeln des Uebels zu entdecken; sie sind aber folgende; als nämlich

1. Eben diese heilige Uebungen, durch welche, als so viele Canäle diese so herrliche Gnaden uns zufliessen sollen, werden entweders gar verabsaumet, oder nur schläfrig, und obenhin, schin auch ohne Frucht und Nutzen entrichtet; und eben darum werden die ansonsten uns bestimmte innerliche Erleuchtungen abgeschlagen und entzogen.

2. Und weilen hernach, das, so man gewohnt ist, keinen Eindruck mehr machet, wie das alte Sprichwort lautet; wir aber schon einige Gewohnheit angenommen, derley gottselige Lehrsprüche schlechterdings anzuhören, schläfrig zu betrachten, obenhin zu lesen; darum geschieht es auch, daß diese göttliche

Blis-

(d) Jos. 15. v. 7.

Blitze, wenn sie uns auch von GOtt zugeschicket werden, das Gemüth zwar treffen, doch aber wenig eindringen und verwunden.

3. Endlich, weilen wir ab unserer aufrichtigen Bekehrung ein grosses Abscheuen tragen, darum fliehen wir auch die Mittel einer ernsthaften Besserung. Wir lieben halt die Krankheit, darum wollen wir auch keine Arzeney für selbige annehmen: Wir scheuen uns das Uebel zu erkennen, so wir nicht verbesseren wollen: wir verabscheuen iene Donnerknalle, welche uns die Schlafsucht vertreiben: wir hassen den Glanz, der uns die so angenehme Dunkelheit abtreibet: wir lassen uns mit Unwillen das Hauptkissen entzucken, auf welchem wir so sanftiglich ruhen. Will sagen, es grauset uns an jenen äußerlichen Hülfsmitteln, deren sich GOtt, uns innerlich zuerleuchten, gebrauchet; indem wir jene Prediger, Geistsversammlungen, jene Bücher, Betrachtungen, und Beichtväter fliehen, welche das Geschwär öffnen, die unter der Aschen verborgene Flammen verrathen, die in unsern Herzen nistenden Vipern entdecken wollen; kurz: wir wollen uns nicht bessern; darum wollen wir auch durch diese nicht erleuchtet werden.

Und, wann auch zu Zeiten diese neu entstandene Saulos wider ihr Vermuthen, ja auch wider ihren Willen gählings ein grosses Licht von dem Himmel umleuchtet (e), also

(e) Act. 22. v. 6.

also daß sie die unbegreiffliche Hoh- und Schönheit der wahrhaft- und gründlichen Tugend klar erkennen; wenn ihnen auch der in dem Gemüth hafftende Stachel ihre von dem Glauben so entfernten Sitten mit stillem Gemurmel verweiset; so widersetzen sie sich doch ganz vermessen, und unverschämt der erkannten Wahrheit. Und, damit sie nicht etwa durch liebreiche Gewalt überwunden, derselben sich endlich ergeben müssen, suchen sie so gleich verschiedene Zusammenkünften, nehmen gewisse Geschäfte vor, und schaffen sich andere Zerstreuungen an, damit das in dem Gemüthe entzündete Licht wiederum abgeblasen, ausgelöschet, und erstücket werde.

Was Wunder ist es demnach, daß eine auch christliche oder geistliche Seele an dem hellen Mittage der Gnaden, und himmlischen Erleuchtungen in so grosser Blindheit, und Finsterniß beharre? was Wunder ist es, daß auch Ordenspersonen von diesen üblichen Wahrheiten, und Gesätzen Christi gleiche Gesinnungen, und gleiche Reden mit den Weltleuten führen? wen soll es endlich Wunder nehmen, daß die Sonne der Gerechtigkeit bey den meisten aus uns eine immerzu dauerende Finsterniß erdulden müsse? man verschliesset halt allen Zugang, durch welchen die himmlische Strahlen zu uns gelangen könnten; dessentwegen muß die Seele immerzu in den Finsternissen verhüllet ligen. Aus welchem denn erhellet, daß diese vier Stücke die

fürs

nämliche und erste Quellen jener Dunkelheit des Verstandes seye, in welcher hauptsächlich der Ursprung unsers erstorbenen Glaubens, sohin auch jenes erschröcklichen Unterschieds, der sich zwischen unserer Weiß zu leben befindet, bestehet.

Der andere Ursprung ist die Boßheit unsers verkehrten Willens, welche da entstehet aus der Heftigkeit unserer bösen in dem Gemüth herrschenden Anmuthungen. Denn, obwohlen nicht minder wahrhaft ist, daß uns der Eingang in den Himmel verschlossen seye, wofern wir nicht uns selbsten Gewalt anthun; wenn wir die Weltgesätze nicht hassen; unsere Feinde nicht lieben; obwohlen, sage ich, alle diese Satzungen nicht minder wahrhaft sind, als da wahr ist, daß wir von dem Paradeiß ausgeschlossen werden, wenn wir mit dem heilsamen Taufwasser nicht gereiniget worden. Dessen ungeacht stimmen wir nicht eben so leicht der einten als anderten Glaubenslehre bey: jenen Wahrheiten und Ausspüchen göttlicher Schrift, welche von dem Verstand allein den Beyfall heischen, haben wir keinen sonderlichen Anstand beyzustimmen, aber von jenen Wahrheiten, welche noch ferners auch von dem Willen die mit eintreffende Uebung erfordern, ja von diesen lassen wir uns viel schwerer bereden.

Also zum Exempel, daß GOtt einig in der Natur, und dreyfach in den Personen seye: das göttliche Wort Fleisch angenommen, und

sich selbsten vernichtet habe; daß Christus in dem Altarssacrament verborgener zugegen seye, und was dergleichen seynd; diesem geben wir zwar geneigten Beyfall. Aber, daß diejenige seelig seyn, die da trauren; die Hunger und Durst haben nach der Gerechtigkeit: welche Verfolgung leiden (f) ꝛc., wehe denen, so da lachen (g): wehe denen, so ihre Täge in Wohlleben zubringen (h): Ja wohl auch, daß man müsse das Aug heraus reissen, die Hand und den Fuß abhauen, wenn sie der Seele Aergerniß bringen (i), diese Wahrheiten, sage ich, glauben; diese als wahrhaft bekennen: in diesen den Verstand dem Evangelio unterwerfen, da braucht es Müh, da gehet es schwer zu.

Nun aber dürffen wir die Ursach solches Unterschieds nicht weit herholen; zumalen der Glaube der ersten Lehrsätzen, indem er nur in der Betrachtung derselben bestehet, die unordentliche Begierden nicht so sehr beunruhiget, der eignen Liebe nicht so nahe gehet, auch den Sinnen nicht so überlästig, und widerstrebend ist; darum auch die böse Anmuthungen sich wider selbe nicht so fast beklagen: aber die letztere Grundsätze unserer Religion, weilen sie auf die Uebung abzielen; und eine mit dem Glauben eirstimmige Wirkung erfordern; weilen sie uns anhalten dasjenige, so wir glauben,

(f) Matth. 5. v. 3. & seq. (g) Luc. 6. v. 24. & 25.
(h) Job. 21. v. 13. (i) Marc. 9. v. 42. & seq.

ben, auch zu bewerkstelligen: da, da verschwören, und empören sich alle Regungen der widerspänstigen Begierlichkeit; da greifet die eigene Liebe, das Fleisch und die Sinnen zu den Waffen, geben das Feldzeichen, und verleiten den Willen um so leichter in eine gemeinschaftliche Verbindniß; je geneigter derselbige ist, von ihren Anreitzungen sich überführen und verderben zu lassen. Dahero geschieht es, daß diese fürnehmere Seelenkraft elendig verkehret, sich mit selben wider einen so überlästigen Glauben gleichfalls verschwöret; daß sie wünschet falsch zu seyn, was der Verstand als wahrhaft glaubet; dieweilen sie sich scheuet dasjenige als ein Uebel zu verdammen, was denen Augen des Fleisches als gut und angenehm scheinet; daß sie also die Vollkommenheit unter die erdichtete Bildnissen des Platonis zählet, die wahre, und gründliche Tugend zu den Mondsinwohnern verweiset.

Und damit nicht etwa die Vernunft ins Mittel tretten, und das Spiel verstöhren möge, so bringet sie auch diese durch Verblendung unschwer auf ihre Seiten; zumahlen, wenn das Herz einmal zu einem Sclaven seiner Anmuthungen wird, kann es auch gar bald das Gemüth dergestalten bezaubern, daß dieses aus Schmeicheley dasjenige für recht und billig haltet, was dem Leib und der Sinnlichkeit angenehm ist: und dasjenige recht spricht, was dem Fleisch gelegen ist; daß es

alle Vernunftkräften anspannet, damit dieß von ihr erdichtete Gespenst nicht etwa durch einen Strahl der Wahrheit verjaget werde. Ja der freche Willen mit diesen noch nicht zu frieden, treibet den Verstand noch ferners dahin an, daß er durch ein gottsrauberisches Unternehmen, sich zu einem Richter fremder Gerechtsamkeit auswirffet, und kein Bedenken traget, auch so gar den Glauben als schuldigen Theil für Gericht zur strengen Frage aufzufordern, und sich der höchsten Gerichtbarkeit über selben anzumassen. Und weilen in diesem Gericht nur von den bösen Anmuthungen die Stimmen eingeholet werden; wie darf man sich wundern, daß diese himmlische Tugend, nach der Welt Urtheil, den Handel verspielet: daß sie den Platz raumen, oder aufs höchste in einem Winkel des Herzens verborgen, müssig, halberstorben sich aufhalten, und ohne Widerrede schweigen müsse. Da indessen die Eigenliebe der Obergewalt sich anmasset, die Grundsätze Christi auf ihren Schlag ausleget, die Strenge des Evangelii mildert, die Tugend und Gottesfurcht nach dem Weltgeist einrichtet, den Geist GOttes mit dem Weltgeist listiger Weise vermenget, und einen freundschaftlichen Bund, und Vergleich zwischen dem Licht und Finsterniß, zwischen der Archen, und dem Götzen Dagon, mit Christo, und dem Belial, zwischen der Gnade, und Natur zu treffen sich unterfanget. Was kann aber aus dieser so ungleicher Sachen Ver-

mischung, was für andere, als abentheurische Geburt, und beständige Widersprechungen der Sitten, und des Glaubens entstehen? wer solle es demnach in Abrede stellen können, daß die aufrührische Begierlichkeit, und die hieraus erfolgende Verderbniß des Willens die zweyte Urquelle eines schläfrigen, verdorbenen und gänzlich darnieder geschlagenen Glaubens bey uns seye?

Wir wollen uns da wegen dem Ursprung des Unglaubens, und Götzendiensts, und Ketzerey selbsten erkundigen, und es wird sich zeigen, daß sie keinen andern Anfang und Eingang, als eben diese Beherrschung der Laster über jezt besagte Seelenkraft unsers Willens gehabt haben. Also haben, zum Exempel, unter den Juden (wie der heilige Joannes erwehnet) viele von den Fürsten, und Vorstehern an Christum geglaubet: aber sie bekannten es nicht um der Pharisäer willen (k), was ware die Ursach dieser Verstellung? es ware die Hoffart und eitles Absehen der Menschen; denn die Ehre der Menschen ware ihnen lieber, als die Ehre und Glory GOttes (l). Eben jene Heyden, welche wegen ihrer Unlauterkeit, Ehrsucht und Geitz das Geheimniß des Creutzes nach Zeugniß des Apostels für eine Thorheit hielten (m), haben ohne Anstand, dem ehebrecherischen Jupiter, dem verstohlnen Mer-

(k) Joan. 12. v. 42. (l) ibid. (m) 1. Cor. 1. v. 23.

curius, der geilen Venus Rauchwerk angezündet; weilen sie derselben Schandthaten liebten. Die bey ihnen herrschende böse Anmuthung ware der fürnehmste Götzenpriester dieser falschen GOttheiten.

Eben auch die Ketzerey, obwohlen sie in dem Verstand ihren Wohnsitz hat, muß doch ihren Anfang, und Fortgang der Bosheit des Herzens zuschreiben. Aus denen übel bestellten Anmuthungen ist so grosse Gottlosigkeit, und mancherley Unterschied der falschen Lehren entstanden. Der Unzucht, dem Neid, der Tobsucht haben die neulich aus der Höllen entsprossene Secten, und Irrthümer um ihren Urspruung zu danken. Der Grundsatz einer neuen Religion ware jederzeit die Geburt einer ungezäumten bösen Anmuthung.

Ja so gar unter den catholischen gibt es nicht wenige, welche die Wahrheit GOttes (wie der Apostel redet) durch Ungerechtigkeit aufhalten (n): deren Glaube erstorben ist; dieweilen der alte Mensch in ihnen noch gar zu viel lebet, sie glauben nicht auf die Weise, wie es sich geziemete; weilen sie nicht wollen: und darum wollen sie nicht, dieweilen sie sich weigern dasjenige zu thun, was sie wohl wissen, daß sie thun sollen. Sie zweifeln ganz frey, damit sie freyer handeln mögen: sie fürchten sich innerlich erleuchtet zu werden, dieweilen sie sich scheuen zu bessern.

Sie

(n) Rom. 1. v. 18.

Sie bitten zwar, von GOtt geheilet zu werden, doch also, daß sie sich sorgen, er möchte sie erhören. Sie stellen sich an, als suchten sie, was sie doch nicht verlangen zu finden. Und sehet! an allen diesen Uebeln sind Ursach aufrührische Anmuthungen, und hieraus entstandene Verderbniß des Herzens. Denn gleichwie nach Zeugniß Augustini, schwer ist, daß derjenige, so recht glaubet, übel lebe (o); also ist es kaum möglich, daß der wohl glaube, der übel lebet. Aus welchem denn kundbar ist, daß die Bosheit des verkehrten Willens, und die Finsterniß des Verstands die vergifte Wurzel jenes so entsetzlichen Unterschieds, den wir bedauren, seye.

2.
Mittel wider dieselbige.

Nun aber, so bestehet das erste Mittel, so wir diesem wüthenden Uebel entgegen setzen sollen, in deme, daß wir uns des göttlichen Lichts getreulich gebrauchen, und die aufrührische Begierlichkeit unterdrucken und besiegen. Denn durch diese Beyhülffe jene verderbliche Finsternissen des Gemüths verjaget, und jene so schädliche Gefahr der Verderbniß von dem Willen abgetrieben wird. Beyde Kräften aber werden hierdurch geschickter die Grundregeln unsers Glaubens besser zu erkennen, und auch selbige leichter auszuüben. Zu dem Ende denn sehr vieles beytragen kann, was wir in dem ersten Theil, dritten und vierten

(o) Serm. 237. de tempore.

Capitel von dem Misbrauch der Gnade, und der bey uns herrschenden Begierlichkeit abgehandelt haben, daß es also unnöthig hievon etwas mehrers allda beyzusetzen.

Das andere Mittel für diese Gemüthskrankheit ist eine öfter- und fleißige Uebung des Glaubens den werkthätigen Inhalt unserer heiligen Religion betreffend, welche denn zu gewissen Zeiten, besonders dazumalen solle vorgenommen werden, wenn sich eine Lauigkeit einschleichen, oder eine Saumseligkeit in geistlichen Sachen überhand nehmen will; denn alsdann ist es gar rathsam, daß wir mit eifervollem Herzen sprechen: Ich glaube, o HErr! wegen der Authorität und Ansehen deines Gezeugniß, glaube ich, daß diejenige selig seyen, welche Hunger und Durst haben nach der Gerechtigkeit: daß ein einziger Tugendsact alle Schätze der Welt unendlich weit übertreffe. Ich glaube, daß die Sorge über unsere Seele, der Fleiß in Erlangung der Vollkommenheit aus allen Geschäften das gröste, das einzig nothwendige, und höchst nutzliche Geschäft seye. Ich glaube, daß es eitel über eitel, und alles eine Eitelkeit seye, ausser GOtt lieben, und ihm alleinig dienen, und was dergleichen mehr seyn mag. Zumalen derley Anmuthungen, besonders wenn sie öfters erwecket werden, die widrige Bildnissen, und Gesinnungen von der Heiligkeit leichterdings vertreiben, die vorgewendte Beschwer-

schwernissen ohne sondere Mühe überwinden, mithin auch jene gottlose Müßhelligkeit des Lebens mit dem Glauben fürsichtiglich verhindern werden.

Die dritte Schutzwehr wider diese Pestilenz bestehet in einem kräftigst gemachten Vorsatz, den man auch auf eine gewisse Zeit mit einem Gelübd bestättigen kann, die gewöhnliche geistliche Uebung tägliches Tages eifrig, ganz, und beständig zu entrichten: ohne dringende, und sehr wichtige Ursach dieselbige niemalen zu unterlassen, weder auch zu verschieben, oder abzukürzen; sondern die für diese Uebungen des Geistes bestimmte Zeit heilig beobachten: was immer zu Ergänzung derselben nöthig ist, sobald es möglich; ganz genau, und fleißig zu ersetzen. Und, obwohlen es keine Todsünde ausmachet, sollen wir es doch für einen aus den grösseren Fehlern halten, wegen dem Studieren, oder waserley andern Geschäften diesen abgefaßten Gemüthsschluß meineidiglich verletzen.

Verflucht solle jene Wissenschaft, jenes Geschäfft seyn, welche, oder welches mit Versaumniß der geistlichen Tugendswerke erobert, oder verrichtet wird. Sie sollen gleiches Schicksal mit denen Bergen von Gelboe empfinden; es solle weder das Thau der himmlischen Gnade, weder ein Regen des göttlichen Seegens über sie kommen (p), jenes Studieren solle auf ewig verbannet,

(p) 2. Reg. 1. v. 21.

jenes Werk oder Geschäft schwarz gebrandmaalet werden, denen wir zum Nachtheil jener Dingen, so den Geist betreffen, obligen: jene Pflicht, jenes Amt, jene Mühe und Sorgen, jene Werke und Geflissenheiten, welche wir der Gottesfurcht, und Andacht zum Schaden vornehmen oder gebrauchen, sollen nicht von statten gehen, nicht belobet, durch verschiedene widrige Zufälle gestöhret, verhindert, verworffen werden.

Und in Wahrheit gibt es die Erfahrniß, (aus welchem die gerechte göttliche Rache erscheinet) daß gemeiniglich jene Wissenschaft, wegen welcher man die Heiligkeit mit Hindansetzung der Tugend vernachläßiget, entweders nicht erlanget, oder, wenn sie erobert ist, durch Krankheiten wiederum verlohren werde; oder doch, daß sich GOtt eines solchen Menschen Gelehrtigkeit, seine Ehre zu befördern, nicht gebrauche? ja was noch mehr ist, pfleget eben dieser GOtt auch den übrigen, zum Nachtheil der Heiligkeit unternommenen Verrichtungen auf verschiedene wunderbarliche Wege und Weise zu widerstreben: indem derjenige seinen Augapfel verletzet, welcher diesen Dingen den Nutzen und Fortgang der Seelen nicht vorziehet. Damit wir demnach nicht mit gleicher Strafe gezüchtiget werden, solle auf die vorgeschriebene Uebungen jederzeit unsere erste, und vornehmste Sorge gerichtet seyn.

Viertens endlichen, weilen dieser lebendig- und göttliche Glaub eine besondere Gabe des Himmels ist, müssen wir selbe durch eifriges Gebett, und wiederholte Seufzer von dem Vater der Lichtern erbitten, da wir jetzt mit jenem Blinden ruffen: HErr daß ich sehen möge (q)! Bald mit denen Aposteln: Vermehre in uns den Glauben (r)! in welchem Stücke sich zwar manche sehr weit irren, indem sie darvor halten, dieses kostbare Perlein könne nicht anderst, als die Gab der Sprachen, der Weissagungen, der Zäher, Unterschiedenheit der Geister, weder durch unsere Bemühung, noch Verdienst eroberet werden; dahero kommet es, daß sie eben so leicht dieses Glaubens, als der Gnade Wunder zu wirken entbehren. Sie bewundern zwar diesen heroisch- und wirkenden Glauben in denen Heiligen: sie wünschen auch selbsten mit selben begnadet zu werden: sie möchten ebenfalls mit sothanen grossen Erleuchtungen sich zu bereichen sehen; entzwischen aber schliessen sie die Armen hübsch faul zusammen, und beharren in dem Müssiggang; sie erwarten ein Wunderzeichen von dem Himmel, und machen es gleich jenem faulen Menschen, welcher seine Hand unter die Achsel gesteckt, und den das schwächliche Verlangen seines trägen Gemüths getödtet hat (s).

Man

(q) Luc. 18. v. 41. (r) Joann. 17. v. 5.

(s) Prov. 19. v. 24. & cap. 21. v. 25.

Man muß anhalten, sich bemühen, arbeiten, mit grossem Vertrauen an der Himmelspor-ten klopffen; sodenn gemäß dem Versprechen Christi, wird der göttliche Vater einen gu-ten Geist denjenigen vom Himmel geben, die ihn darum bitten (t). Wenn wir nun mit dieser dreyfachen Schuzwehr versehen sind, werden wir jenes zweyfache Uebel, wel-ches wir bestreiten, leichterdings abtreiben: nämlich die Finsterniß des Verstands, und die Bosheit des verkehrten Willen, welche Uebel so wohl wegen Entziehung der innerli-chen Erleuchtungen, als auch wegen der Wi-derspänstigkeit der bösen Begierden der leydi-ge Ursprung sind jener entsetzlichen Mishellig-keit, welche zwischen dem Glauben und un-serm Leben sich befindet. So wollen wir dem-nach diese Mittel forthin in die Gedächtniß fassen, und fleißig in die Uebung bringen. Wi-drigenfalles haben wir uns billig zu besorgen, daß uns nicht eben dieser unser Glaube, der uns zu einer Himmelsleiter hätte dienen können, zu einem Sturzfall in die Höllen werde.

Fürchte dich, der du immer dieses liesest, daß nicht eben dieser Heyland, der einstens zu jenem Blinden gesprochen: Gehe hin, dein Glaube hat dir geholffen: dich gesund gemacht (u); auch dir dermaleins ankünde: dein Glaube hat dich verdammet. Denn

wie

(t) Luc. 11. v. 13. (u) Marc. 10. v. 52.

(wie Augustinus redet) die alleinige Würde des christlichen Namens machet noch keinen Christen aus: und es nutzet dir auch nichts, daß du den Namen eines Christen trageſt, wenn du es nicht auch in dem Werk erzeigeſt (x). Der Ursachen Hieronymus, von dieſer Wahrheit erſchröcket, bittlich und ſeufzend aufruffet: O Chriſte JEſu! ich erinnere mich, daß du einſtens zu jenen zweyen Blinden geſprochen: Es geſchehe euch nach eurem Glauben (y). O mein HErr! dieſe Stimme will ich nicht anhören: es geſchehe dir nach deinem Glauben; denn ſo fern es mir nach meinem Glauben ergehen ſolle, ſo werde ich zu Grund gehen (z). O GOtt! wann Hieronymus jener Beſchützer, jene Stützen, und Vorbild des Glaubens alſo redet; was ſollen wir nicht ſagen, oder fürchten? wir, ſage ich, deren Sitten und Weiß zu leben eine würkliche Glaubensläugnung iſt? verleihe uns demnach, o GOtt, du Liebhaber der Heiligkeit! daß wir durch die beygebrachte Beweguſachen überwieſen, durch unſern Lebenswandel ſelbſten hinführo zeigen, und an Tag legen, daß wir wahrhaftig glauben, daß die Tugend ein ſehr fürtreffliches Gut ſeye.

Das

(x) Serm. 38. de tempore. (y) Matth. 9. v. 29.
(z) Dialog. adverſus Luciferianos.

Das zweyte Capitel.

Von denen uns zu befürchtenden übeln Folgen, wenn wir uns nicht eine gründliche Tugend zu erobern befleissen werden.

Auf den bishero entdeckten Unterschied unsers Glaubens von denen Sitten erfolget natürlicher Weise eine heylsame Furcht der uns zu besorgenden Uebeln, wenn wir diese schädliche Mishelligkeit nicht beyseits räumen, und uns mit aller Mühe und Fleiß, den die hohe Würde der Vollkommenheit erheischet, solche zu erobern bearbeiten. Was kräftiger Antrieb unsern Willen hierzu zu vermögen besagte Furcht seye, lasset sich aus dem abnehmen, daß uns GOtt selbsten in göttlich-heiliger Schrift durch die Furcht des Uebels zur Liebe des Guten aufmunteret und antreibet. Sintemalen uns diese Gemüthsregung gleichsam Flügel verschaffet, mittelst welchen wir uns zu dem Gipfel der Heiligkeit schneller erschwingen mögen. Ich gebe solchemnach zwey Bewegursachen selbige zu unterhalten an die Hand: die erste bestehet in der strengen uns bevorstehenden Rechenschaft: die andere in der Gefahr unser ewiges Heyl zu verliehren, wenn wir uns nicht auf die Eroberung einer standhaften Tugend tapfermüthig begeben.

§. I.

§. I.

Die Strenge der uns bevorstehenden Rechenschaft.

I.

Diese wird ungemein groß seyn wegen der vorgehenden Gewissensängstigkeit.

Diese wird aus viererley Ursachen erschröcklich seyn: als 1. Wegen der vorgehenden Todesangst. 2. Wegen der ungemein scharfen Untersuchung des Richters. 3. Wegen dem höchsten Ansehen der Zeugen. 4. Endlich, wegen der Strenge des unwiderrufflichen Sentenz, oder gerichtlichen Ausspruchs. Was die Todesangst belanget, zeigen uns verschiedene Stellen aus der heiligen Schrift, daß selbige höchst entsetzlich seyn werde. Zumalen jener Haußhalter, der seines HErrn Güter verschwendet hatte(a): jener Knecht: der das empfangene Talent in die Erden vergraben (b): jene Jungfrauen, welche in ihren Geschirren das Oel nicht unterhalten wollen (c), sind das Sinnbild einer Seelen, welche mit herrlichen Gaben, und Mitteln die Heiligkeit zu erlangen, von GOtt zwar versehen ware, aber aus dummer Sorglosigkeit sich selber nicht gebrauchet, oder solche wohl gar mis-

brau-

(a) Luc. 16. v. 1. (b) Matth. 25. v. 25.
(c) Gregorius Mag. hom. 12. in Evang.

brauchet hat. Du wirst inskünftig nicht mehr haushalten können (d): Nehmet das Talent von ihm (e): Die Thür ist geschlossen, ich kenne euch nicht (f), dieses sind die androhende Donnerknall, und traurige Vorboten jenes zornblitzenden Endurtheils, mit welcher die Rache GOttes derley aufrührische Gemüther treffen wird. Jene Furcht des schalckhaften Schaffners; jene Beängstigung des faulen Knechts, jenes Herzenleyd der fünf thörichten Jungfrauen, welches ihren besagten Donnerblitz verursachet, sind das Vorbild jener entsetzlichen Angst und Schröcken, mit welcher solche Leute bey herannahendem Tode, wegen Vernachläßigung eines vollkommnern Lebens heftig gequälet werden.

Jene entsetzliche Verwirrung und gräuliche Bestürzung des gottlosen Balthasars, da er die Finger gleich eines Menschen Hand, die auf die Wand schriebe, erblicket hat, über welches Gesicht er in dem Angesicht tödtlich erbleichet, an allen Gliedern dergestalten erzittert ist, daß sich die Bände seiner Nieren auflöseten, und seine Knie aneinander schlugen (g); diese Erstaunung, sage ich, des gottlosen Königs ware nur ein Schattenbild, und Vorspiel jener schaudervollen Bestürzung, mit welcher diese Unglückselige zur Strafe

(d) Luc. 16. v. 1. (e) Matth. 25. v. 28.
(f) Matth. 25. v. 10. 12. (g) Dan. 5. v. 5. & 6.

Strafe ihrer Vermessenheit in Verachtung so vieler himmlischen Lichter, und der Tugend selbsten, annoch vor dem Gericht, heimlich, und unvermerkter zum Voraus abgemartert werden. Ich sage heimlich und unvermerkter; denn (wie einige Lehrer der Meynung sind) hat Balthasar allein jene geheimnißvolle Hand, die ihm sein Todesurtheil mit verborgenen Zeichen auf die Wand schriebe, gesehen: ohne daß die übrige, so zugegen waren, dieses wunderbarliche Gesicht vermerket hätten. Doch haben sie aus seiner Ertatterung, Bleiche des Angesichts, und lauten Geschrey, in welches er ausgebrochen, leicht abnehmen können, daß er etwas ungemein schröckbares müsse erblicket haben.

Fast eben dieses pfleget solchen Verschwendern und Hassern der Heiligkeit an ihrem Lebensende zu begegnen: Sie allein sehen zwar mit ihren Gemüthsaugen die Hand der strafenden Gerechtigkeit, welche wider sie Bitterkeiten schreibet (h): die Anwesende erkennen zwar nicht, was entsetzlicher Sturm in dem Gemüthe solcher Leute wüthet; aber die verwirrte Augenwinke, die schwitzende Stirne, die zitterende Gliedmassen, und andere schröckbare Zeichen ihres Angesichts geben allen Anwesenden genug zu verstehen, und ver-

(h) Job. 13. v. 26.

verkünden, als durch stumme Wohlredner, die innerliche Furcht, Bestürzung, und grausamen Schröcken, mit welcher diese elende Leute dazumahlen befallen werden.

Ich könnte hier eine lange Reihe solcher, auch geistlichen Personen auf die Bahn bringen, welche die Verwahrlosung der Vollkommenheit, Verachtung der göttlichen Einsprechungen, und die Strenge der hierüber zu befahrenden Rechenschaft in dem letzten Todeskampf in so grosse Aengsten gesetzet, daß sie nicht selten fast gar in Verzweiflung gerathen. Es pflegen nämlich diese himmlische Regungen, welche uns zur Heiligkeit ansporen, wegen der empfangenen Verachtung am meisten zu solcher Zeit, durch so empfindliche Strafe und Herzensstich sich zu rächen.

Es erzählet Hieronymus von dem heiligen Hilarion, daß er schon nächst bey dem Tode, und wegen seines künftigen Schicksals bekümmert, mit zitterender Stimme aufgeruffen: Fahre aus, warum fürchtest du dich? fahre aus meine Seele! was zweifelst du dann? du hast in die sibenzig Jahre Christo gedienet, und fürchtest dich zu sterben (i)? O mein GOtt! wenn Hilarion, jener Spiegel der Heiligkeit also geredet, und zwar nach dem er 70. Jahr in der Bußschule zugebracht; was sollen wir Sünder gedenken? wenn er sich bey herannahendem Tod

wegen

(i) Hieronymus in ejus vita.

wegen seines ewigen Heyls also sehr befürchtet hat? wenn er durch das herannahende strenge Gericht erschröcket, also gezittert hat? was sollen denn jene Verschwender göttlicher Gnaden nicht zu besorgen haben, welche zu einem vollkommnen und heiligen Leben berufen, ihre Herzen verhärtet, in dem alten Koth der Lauigkeit immerzu, gänzlich versencket stecken geblieben? o mit was Herzensfurcht, und Kümmerniß, mit was ungestümer Gemüthsverwirrung werden sie bey dem Sterben zu streiten haben? o wie sehr wird diese vorläufige Gewissensangst die Strenge der bevorstehenden Rechenschaft anschärfen?

2.

Wegen der gerichtlichen Verhör.

Und dennoch wird diese vorläufige Furcht einer in dem letzten Streit sich befindenden Seele nur ein Schatten seyn jenes grossen Schröckens, mit welchen die Bühel der Ewigkeit selbe dazumahlen befallen werden, wenn sie soll dem strengen Gericht, ihr Endurtheil zu empfangen, vorgestellet werden. Da, da wird sich eine höchst traurige Schaubühne eröffnen; auf welcher die Strenge, die Beängstigung, und der Schröcken die Hauptperson vertretten werden; allwo die alleinige Gerechtigkeit, mit Ausschluß der Barmherzigkeit, die Oberhand, und den Thron der Rache behaupten, und das flammende

Schwert mit gäntzlicher Vollmacht schwingen wird. Allwo derjenige richten wird, der als GOtt kein Annehmer der Personen ist (k); der sich weder mit Gunst gewinnen, noch durch Mitleyden bewegen, noch mit Geld bestechen, noch durch Genugthuung besänftigen lasset (l): deme alles verschlossene offen stehet, alles, was heimlich, entdecket, was dunkel, erkläret ist: deme das Stillschweigen selbst bekennet, und das Gemüthe ohne Stimme zu ihm redet (m). Und dieser (erzittere hierüber, o Erden!) dieser allerweisest- unerbittlich, strengste, und durch eben diese Vernachläßigung der Tugend heftig erzürnte Richter, dieser, sage ich, wird sich mit dir in das Gericht einlassen (n), o untreue Seele! dieser wird dich bestrafen, und dir alles vor Augen stellen (o), was du gethan hast, und solches vor Gericht bringen (p), dieser wird über die Auslag und den Empfang genaue Rechnung anstellen, und den Ueberrest der Schuld wohl bedachtsam ansetzen. Dieser wird zu dem Ende die Decke von den Augen abziehen, und den ganzen Lebenslauf, die völlige Schleisse der Gnaden, so der Mensch mißbrauchet hat, gleich als auf einer Tafel entwor-

(k) Act. 10. v. 34. (l) August Lib. 3. de Symb. c. 8.
(m) Chrysost. hom. 33. in Joannem.
(n) Jerem. 2. v. 35. (o) Psalm. 49. v. 21.
(p) Eccles. 12. v. 14.

worfen durch göttliche Lichtstrahlen auf einmal vor Augen legen, daß solche insgesamt durch einen einzigen Anblick, klarerdings, und stückweise können erkennet, und eingesehen werden.

Zumalen das Erkänntniß GOttes (wie der Apostel lehret) an das Licht bringen wird, was in der Finsterniß verborgen ist; und die Rathschläge der Herzen offenbaren (q). Ja was noch mehr ist, es dringet stärker durch, denn ein zweyschneidiges Schwert: es gehet hinein, bis es Seele und Geist zertheilet, auch die Gelenke, und das Mark (r). Jenes göttliche Aug, welches die Meynungen, und Gedanken unterscheidet (s), wird gählings in einem Augenblick eine vollkommene Zergliederung des Gewissens, (auf welche die Worte Pauli scheinen gedeutet zu haben) anstellen; denn gleichwie die geschickte Hand eines Leibarzten auch die mindeste Zäserlein in einem jedwedern Theil des Leibs durch sein Kunstmesser also zu vertheilen weiß, daß man alle und jede klar unterscheiden könne; also wird der HErr, so die Herzen und Nieren durchforscher (t), in dieser gerichtlichen Untersuchung durch solch unterscheidendes Licht, alle, auch geheimeste Dinge entdecken. Er wird durch die Strahlen seiner unendlichen Weis-

(q) 1. Cor. 4. v. 5. (r) Heb. 4. v. 12.
(s) Ibid. (t) Apocal. 2. v. 23.

heit alle Kräften der Seelen, derselben Wirkungen, und die Fehler in diesen, auch die Menge und Bosheit solcher Mängel insbesondere zergliedern. Er wird alle Gelegenheiten zu Erlangung der Vollkommenheit, und Ausübung der Andacht, alle innerliche Antriebe, Hülfmittel gliedweise unterscheiden, und unserer Erkänntniß sonderheitlich vorlegen.

Alles, was die Zeit bishero in Vergessenheit gesetzet, was die verderbte Natur als Scrupeln, und eitle Gewissensängsten verachtet, was das Nachsehen der Zucht- und Lehrmeistere, der gemeine Weltbrauch, die Menge, und Verwirrung der Geschäften, und das von dem Herzen verführte Gemüth verringeret, entschuldiget, oder losgesprochen, alles dieses wird zur gerechtsamen Untersuchung klar an Tag geleget werden. Anjetzo ist zwar unser Gewissen gleich einem in die Runde zusammen gerolltem Blat, auf welchem die Buchstaben und Silben nur verwirrt, überhaupts, und ohne Ordnung erscheinen; aber alsdann, wenn diese Schrift, dieses Buch wird aufgewickelt, und offentlich vorgewiesen werden, alsdenn wird die ganze Geschicht unsers Lebens, mit ihren Umständen begleitet, durch einen einzigen Anblick ganz klar unterschieden zu lesen seyn.

O was abentheurische Dinge werden sich dazumalen unsern Augen vorstellen! nicht nur die sowohl eigene, als fremde Sünden, so wir niemalen gebeichtet haben: nicht allein

die

die Unterlassungen, und schwere Fahrläßigkeiten in Entrichtung unserer Stands- und Amtspflichten, an welche wir niemalen gedacht haben; sondern sogar auch die Tugenden, und so vermeinte gute Werke werden uns zur Beschämung, und Schröcken gereichen. Ach bey jenem überhellen Mittagslicht, wenn die Sonne der Gerechtigkeit in dem Zeichen der Wage ihre schröckensvolle Sonnenwende begehen wird, (wie uns solches der Prophet Isaias vorsaget) da werden alle unsere Gerechtigkeiten wie das Tuch eines mondsüchtigen Weibs, unrein erscheinen (u). Was wir anvor als widrige Früchten für die himmlische Tafel ansahen, werden wir daselbst erkennen, daß es nur böse, sehr böse Feigen (x), über die massen bittere Trauben, und Gallenbeerlein gewesen (y); welche vielmehr Strafe, als Belohnung verdienen.

Sintemalen zu dem, daß ein Werk, oder Uebung schlechterdings, und gänzlich gut, auch zur unsterblichen Kron verdienstlich seye, vier Bedingnissen erfordert werden; daß nämlich die Sache, welche geschieht: die Weise, wie es geschieht; die Ursach aus welcher es geschicht: und das Absehen, warum es geschieht, gut und ehrbar seyen: wenn nur eine von diesen ermangelt, so ist schon die ganze Sache unnütz, mangelhaft, und verwerfflich. Eine

(u) Isa. 64. v. 6. (x) Jerem. 24. v. 3.
(y) Deut. 32. v. 32.

gähling einschleichende Lauigkeit, eine widrige Anmuthung, ein einziger auch kleiner Zusatz der eigenen Liebe, kann schon alles verderben; und was ansonsten einen Verdienst brächte, sich in eine Ursach, und Gelegenheit der Strafe verkehren (z). Nun aber wenn wir unsere Werke und Uebungen nach dieser Regel erforschen wollen; ach! so werden wir kaum eine einzige von allen Mängeln befreyet finden. Also ist es (saget der grosse heilige Gregorius) unsere Gerechtigkeit selbsten von der göttlichen Gerechtigkeit untersuchet, wird zu einer Ungerechtigkeit werden: und was dem Wirkenden scheinet rein und vollkommen zu seyn, das wird vor dem Strengen unrein, und bemackelt erscheinen (a). O GOtt! was wir für einen Eifer der Ehre GOttes hielten, werden wir sehen, daß es eine Geflissenheit eigenes Lobs gewesen: woraus wir einen Verdienst der Klugheit, Standhaftigkeit, und Mäßigkeit hofften, das werden wir für eine Gleißnerey, Eigensinnigkeit, und Kargheit erkennen müssen: was wir mit dem Vorwand einer Bescheidenheit, Gerechtigkeit, und Liebe bemäntelt haben, das wird, bey Entlarvung derselben, als eine verborgene Leibskommlichkeit, Rache, sinnliche Lust jederman kundbar werden: Kurz, wir werden mit Erstaunung sehen müssen, daß eben jene Werke und Uebun-

(z) Vide dicta. p. 1. c. 1. §. 2. n. 1.
(a) Lib. 5. Moral. c. 6.

Uebungen, welche uns so oftermal zu einem eiteln Wohlgefallen veranlasset haben, und auf welche wir unsere ganze Hoffnung fest gestellet, nichts als eitel zu dem Fegfeuer gewidmete Spreuer gewesen; und zwar daß sie solche gewesen sind, nicht ohne gottlose Verachtug so vieler himmlischen Gunsten, mittelst welchen dieselbige so leichterdings zu der Würde eines übernatürlichen Acts hätten erhebet, wir aber zur Vollkommenheit uns erschwingen können.

Anjetzo zwar bekümmern wir uns wenig wegen des Zukünftigen, verachten so viele gute Erleuchtungen, durch welche wir zu einer höhern Staffel der Heiligkeit hätten gelangen können, halten es für nichts, und lachen nur hierüber! aber, aber, o was andere Meynungen werden wir hievon haben, wenn wir von dem Licht der Todtenkerzen, und schon herannahenden Ewigkeit erleuchtet, den Fehler erkennen, und vor dem erzürnten Richter wegen eben dieser Verachtung der Tugend, und himmlischen Lichter uns werden verantworten müssen.

O was Schröcken wird uns überfallen, wenn jener donnerende Schall in unsern Ohren erklingen wird: Zähle, wäge, sondere ab. Zähle die das ganze Leben hindurch dir verliehene Gnaden; = = = O! wie groß wäre die Anzahl, und Menge derselben, wäge ab ihren Werth in der Wage des Heiligthums; = = = Ach! dieser ist unschätzbar,

unendlich! = = = Söndere den nutzlichen Gebrauch derselben von ihrem Misbrauch; = = = O wie weit übersteiget dieser letzte den ersten. Vergleiche jene so grosse Anzahl der göttlichen Gnadenhülfen mit derselben tollsinnigen Verwahrlosung; halte entgegen jene so übergrosse Würde derselben, ihrer so vermessenen Geringschätzigkeit: ziehe in Vergleich die Heiligund Vollkommenheit, welche du hättest erlangen können, mit derjenigen die du zur Zeit besitzest; und sage mir anjetzo, was du dem Richter, wenn er dir alles dieses verweisen wird, antworten werdest? = = = da halte nun ein wenig inne, und besinne dich über die Antwort.

Doch sollest dich anbey erinnern, daß keine Entschuldigung in jenem Zeitpunkt dir werde zu statten kommen. Zumalen alle jene falsche Vorwände, Scheingründe, und eitele Beschämungen, mit welchen du die unerkänntliche Verachtung so vieler guten Einsprechungen und der Vollkommenheit selbsten, bishero bemäntelt hast, bey herannahendem Licht, in einem Augenblick gleich dem Schatten sich verliehren werden; es wird weder weinen noch bitten helfen; denn dazumal wird keine Zeit mehr seyn zur Erbarmniß (b). Endlich werden sich auch keine Ausflüchten finden lassen; zumalen dich die Gerechtigkeit GOttes wie die Berge, und seine Gerichte wie ein tieffer Abgrund umgeben werden (c).

Frey-

(b) Psalm. 101. v. 14. (c) Psalm. 35. v. 7.

Freylich wohl würdest du alsdann, um nur eine einzig auch geringste himmlische Rührung oder gute Einsprechung zu erlangen tausend Königreiche, alle Schätze der Welt dargeben, und verschwenden: und du wirst es doch nicht erhalten. Du würdest beynebens die Peinen des Fegfeurs auch viele Jahr lang gern erdulden, wenn du mit solchen nur eine einzige derselben einhandeln könntest. Allein, es wird sich nicht thun lassen. Auch du wirst mit jener Seele vergeblich seufzen, und aufruffen: O daß mir nur ein Stündlein vergönnet würde! Und es wird dir nicht gestattet werden; dieweil alsdann keine Zeit mehr seyn wird (d). Du hast nämlich solche nicht gebrauchen wollen, da sie dir bey Handen waren; anjetzo wirst du zur Gegenstrafe, dich derselben, da du sie gebrauchen wolltest, wehmüthig beraubet sehen. Und dieß ist jener Punkt, welcher unter andern schröckbaren Dingen, die Strenge dieses Gerichts, und Erforschung dergestalten schwer machen wird, nämlich die Versäumniß so vielfältiger Gnaden, und die Verachtung einer höhern und vollkommnern Tugend, welche so leicht hätte können erobert werden.

3.

Wegen der Authorität, und Ansehnlichkeit der Zeugen.

Aber allem diesem werden noch ferners eine grosse Kraft und schweres Gewicht beylegen zwey ohne

(d) Apocal. 10. v. 7.

ohne Ausnahm bewährte Zeugen, welche wider dich von jederman verlassenen aufstehen, und durch ihr Urtheil die Strenge solcher Verantwortung ungemein anschärfen werden, will sagen der Glaube, und das Gewissen: diese sind jene Bücher, welche nach Zeugniß des apocalyptischen Propheten, vor dem Thron eröffnet, und aus welchen die Todte gemäß ihren Werken, gerichtet werden müssen (e).

Ja, also ist es, o armseliger Mensch! dein Glaube wird dich anklagen als einen Christen: das Gewissen nebst der Vernunft, als einen Menschen: jener wird vorweisen die Lehrsätze, die du geglaubet hast: dieses wird anzeigen die Hülfmittel, welche du bey Handen hattest: jener wird ruffen: du hättest sollen; dieses wird sagen: du hättest können heilig, und zwar ein grosser Heiliger werden. Du hättest sollen wegen denen Wahrheiten, die du erkennet hast: du hättest können wegen der Beyhülfen, deren du einen Ueberfluß hattest. Du hättest sollen wegen der Beschaffenheit des geistlichen Standes, wegen der priesterlichen Würde, wegen der hohen Fürtrefflichkeit deines Amts, welches du vertretten: Du hättest können wegen der unzahlbaren dir zu diesem Ende verliehenen Gnaden, wegen verschiedenen Gelegenheiten dich in den Tugenden zu üben, wegen dem Beyspiel so vieler anderer, welche mit dir gleichen Stan-

des,

(e) Apoc. 20. v. 12.

des, in eben dem Amt, und Ort, wo du dich befunden hast, eine grosse Heiligkeit erlanget haben. Mit einem Wort: du hättest sollen, und können zu einem hohen Staffel einer gründlichen Tugend dich erschwingen. Dieses wird nicht allein dein Glaube, und das mit der Vernunft einstimmige Gewissen bezeugen: sondern es wird solches auch der gesammte Rath der dreyen Personen mit seinem göttlichen Ausspruch bekräftigen.

O wie groß wird demnach deine Beschämung dazumalen seyn, wenn du selbsten von der Wahrheit der Sache überzeuget, mit häufigen Thränen und Seufzen wirst bekennen müssen, daß du dieß alles verwahrloset, und neben bey kaum ein mittelmäßig guter Christ seyest; daß du jener Acker eines faulen Menschen seyest, den die Nesseln angefüllet haben (f): Jener Weingarten eines thörichten Mannes, von dem man gute Trauben erwartet hat, und er nur wilde Trauben gebracht (g). Jener evangelische Feigenbaum (h), welcher durch seine Unfruchtbarkeit, alle Hoffnung und Sorgfalt des Hauß-Vaters so viele Jahre vereitelt hat.

O elende Seele! was grosser Schauder wird dich überfallen; wenn du wirst sehen, daß es wirklich an dem seye, daß du den wilden Thieren zum Raub sollest überlassen wer-

den:

(f) Prov. 24. v. 31. (g) Isa. 5. v. 24.
(h) Luc. 13. v. 7.

den: man wird dir den Zaun, und Einfang der Mauren hinweg nehmen, du wirst durch die Strafhand umgehauen, und dem Feuer zur Speise übergeben werden. Wenn du wirst sehen, daß so gar auch die Barmherzigkeit, welche doch bishero in ihrem liebvollen Herzen dich so zärtlich unterhalten; wenn du, sprich ich, sehen wirst, daß die Barmherzigkeit, da du von dem Richterstuhl der Gerechtigkeit zu dem Chron ihrer Mildigkeit deine Zuflucht nehmen wirst, dich mit abgewendetem Angesicht verstosse, zur gebührenden Strafe fordere, diese Vernachläßigung der Gnaden und Tugend verweise, und endlich ein unglückseliges Urtheil wider dich fälle.

4.

Wegen der Schärfe des Endurtheils.

Und, o was entsetzlicher Schröcken wird dich endlich befallen, wenn du den Alten von Tagen wirst ansichtig werden, wie er auf einem Thron von Feuerflammen sitze, und ein feuriger Fluß von seinem Angesicht heraus gehe (i). Wenn du wirst hören, wie er dir unter Donner und Blitz sein Gericht andeuten (k), auch Himmel und Erden als Zeugen seiner Gerechtigkeit wider dich herausfordern, und sprechen wird: Richtet zwischen mir, und meinem Weingarten, was hab ich ihm mehr thun sollen, das

(i) Dan. 7. v. 9. & 10. (k) Jerem. 2. v. 16.

das ich nicht gethan hab (l)? Sihe! o Undankbarer! ich hab dich berufen zu einer grossen Vollkommenheit, und hohen Staffel der Heiligkeit; und du hast dich geweigert (m). Ich hab dir Gnaden ohne Zahl von unendlichen Werth, die ich mit meinem Blut erkaufet hab, verliehen; und du hast selbige verachtet; ich hab dich mit ewiger Liebe geliebet (n): und wie meinen Augapfel verwahret (o): ich hab dich in meiner Schoos getragen, als wie eine Säugamme ihr kleines Kind pfleget zu tragen (p), und du hast ausgeschlagen (q); mir Böses für das Gute, und Haß für die Liebe vergolten (r). Dieß hast du gethan, und ich hab still geschwiegen (s): so viele Jahre hab ich geschwiegen, und Geduld getragen. Nun aber will ich endlich reden wie ein Weib in Kindsnöthen (t); ich will zerretten, und zugleich verschlingen. An diesem Tage meiner Rache (u), will ich meine Ungnade wider dich ausgiessen, meinen ganzen grimmigen Zorn (x). Ich will zu meinen Gerichtsdienern sagen: Nehmet ihm das Talent

(l) Isa. 5. v. 4.
(m) Prov. 1. v. 24.
(n) Jerem. 31. v. 3.
(o) Deut. 32. v. 6.
(p) Num. 11. v. 12.
(q) Deut. 12. v. 15.
(r) Psalm. 108. v. 5.
(s) Psal. 49. v. 21.
(t) Isa. 42. v. 14.
(u) Isa. 34. v. 8.
(x) Soph. 3. v. 8.

lent hinweg, und werfet den unnützen Knecht in die äuserste Finsterniß hinaus (y); damit er daselbst in dem Rachfeuer die so tollsinnige Vernachlässigung einer gründlichen Tugend abbüsse.

Wie ist dir nun bey diesem zu Muth? O lau, und träge Seele! (ruffet allda auf Bernardus) wenn du nicht von ganzem Gemüth erwachest, wenn du auf diesen so schröckbaren Donnerknall nicht erzitterst, so schlaffest du in Wahrheit nicht, sondern bist gar gestorben (z). Denn was ist so furchtsam? (redet ferners der hönigfliessende Abbt) was kann so angst- und heftigster Kümmerniß voll erdacht werden, als vor jenem erschröcklichen Richterstuhl wie ein Schuldiger stehen, und den unwiderruflichen Ausspruch von einem so strengen Richter erwarten müssen (a)? Ist es demnach nicht die gewisse Wahrheit, daß jener Tag der Rechenschaft, an welchem wir von GOtt vors Gericht gefordert werden, ganz schröckbar seyn werde, so wohl wegen der vorgehenden Beängstigung, und gerichtlichen Verhör: als wegen dem grossen Ansehen der Zeugen, und Strenge des Endurtheils selbsten?

D

(y) Matth. 25. v. 29. & 30.

(z) In Cant. serm. 21.

(a) Serm. 5. in Psal. Qui habitat.

O GOtt! dessen Zorn sich niemand widersetzen mag (b), und vor dessen Augen alles bios und offenbar ist (c); was soll ich thun, wenn du zu richten aufstehest? Und wenn du mich fragest, was soll ich dir antworten (d). Wer wird deinem Urtheil widerstehen (e)? du bist eines weisen Herzens, und stark von Kräften: wie groß bin ich denn, daß ich dir antworten, und mit meinen Worten mit dir reden soll (f). Ach! die Himmel sind nicht rein vor deinem Angesicht, und auch in den Engeln hast du eine Bosheit gefunden (g); um wie viel mehr werde ich jenen Donnerkeil zu befürchten haben: ich finde deine Werke nicht vollkommen (h): man hat dich zu ring gefunden (i), absonderlich, weilen vor deinem Angesicht kein Lebendiger wird gerechtfertiget werden (k). Dahero ganz billig mit Zittern, und Schröcken all meine Gebein erschüttert werden, und meine Seele sich gar sehr fürchtet, da du, o HErr! deine Gerichte über mich erschallen lassest (l). Dessen ungeacht, weilen die Strenge der einstens

(b) Job. 9. v. 13. (c) Hebr. 4. v. 13.
(d) Job. 31. v. 14. (e) Sap. 12. v. 12.
(f) Job. 9. v. 4. & 14. (g) Thom. Kemp. de imit. Christi Lib. 3. c. 14. (h) Apoc. 3. v. 2.
(i) Dan. 5. v. 27. (k) Psalm. 142. v. 2.
(l) De Imit Chr. ibid.

stens abzulegenden Rechenschaft wegen Verabsäumung der Vollkommenheit, anbey ein mächtiger Antrieb ist, nach selber mit allen Kräften zu streben; so durchstich mein Fleisch mit deiner Furcht, damit ich deine Gerichte noch heftiger fürchte (m), derselben Strengheit durch ein heiligeres Leben bevorkomme, und solche besänftige.

§. II.

Die Gefahr das Seelenheil zu verliehren.

I.

Es gibt einige, welche, wenn sie nicht heilig werden, ewig verlohren gehen.

Obwohlen die Strenge der bevorstehenden Rechenschaft solche Verschwender der himmlischen Gaben, und hiemit verbundenen Heiligkeit in grossen Schröcken setzen solle, so haben sie doch nicht minder Ursach sich zu fürchten, und zu erzittern wegen der wahrscheinlichen Gefahr ihr Seelenheil zu verliehren, in welche nicht wenige verfallen, die ohne Sorg eine gründliche Tugend zu erlangen dahin leben. Die Wahrscheinlichkeit dieser Gefahr steifet sich auf folgenden Grundsatz, welchen verschiedene Stellen der heiligen Schrift ganz glaubwürdig machen; es gibt nämlich einige Menschen, welche, wenn sie nicht voll-

kom-

(m) Psal. 118. v. 120.

kommen werden, in die ewige Verdammniß gerathen: welche kein Mittel haben, entweders werden sie heilig seyn, oder verworfen werden. Damit man mich recht verstehe, will ich meine Gedanken ausführlicher erklären.

Jener höchste HErr und Schiedsrichter über das Schicksal und Loos der Menschenkinder hat beschlossen einige Seelen nach der Hand in den Himmel aufzunehmen, indem er ihnen, auf eine, so zu reden, unbestimmte Weise einen Grad der Glory zugemeynet, entweders aus diesen den höchsten, oder den mittlern, oder endlich den letzten und niedrigsten; und dieses zwar solchergestalten; daß, wenn sie zu dem höchsten Stuffen der Glory nicht gelanget, er ihnen den mittlern Staffel zu ertheilen gesinnet ist; und wenn sie auch zu diesem sich nicht erschwingen sollten, den niedrigsten Grad der Glory bestimmet; nicht mit einem, wie man zu reden pfleget, unbeschränkten Willen, der sich auf unendlich derley Stuffen erstrecket, sondern innerhalb gewissen, doch weitern Schranken, enthalten ist.

Exempelweiß zu reden: Jenes ewige Wesen machet nach unserer Weise zu dencken, folgende Schlußrede: Wenn Petrus in alle Gnaden, die ich ihm verleihe, einwilligen wird, will ich ihm jenen erhöheten Sitz der Glory geben; wenn er aber nur etwelchen, doch denen mehrern Folg leistet, will ich ihn mit jenem andern etwas nideren Sitz der Glory begaben.

Daß aber dergleichen Rathschlüsse in GOtt sich befinden, erhellet aus mehrern derley Zufällen: also sind sehr viele aus denen Heiligen GOttes zu finden, welche, wenn sie jederzeit allen göttlichen Gnadenhülfen mit gleicher Treue Gehör gegeben, wenn sie niemalen einigen leichtsinnig widerstrebet hätten, würden sie anjetzo die glänzende Krone einer grössern Seeligkeit auf ihren Häuptern tragen. Weilen sie aber von der menschlichen Gebrechlichkeit übergangen, solche Einsprechungen bisweilen nicht angehöret, so besitzen sie zur Zeit einen minders erhöheten Thron, würden doch einen höhern erobert haben, wenn sie nicht durch ihre Unbeständigkeit, wenigst zu Zeiten an ihrer Treu und Schuldigkeit ermangelt hätten. So hat demnach GOtt diese zu einem höhern Thron des unsterblichen Lebens solchergestalten verordnet, daß er anbey beschloßen, selbigen einen niedern anzuweisen, wenn sie zu jenem höhern nicht solten gelanget seyn.

Hingegen aber beruffet dieser ewig göttliche Geist einige Seelen, denen er mit besondern Gaben vorkommen will, und die er aus sonderheitlicher Liebe in seinen Händen geschrieben, und immerzu vor seinen Augen hat (n); diese, sage ich, beruffet er auf eine so gewiß bestimmte Art zu diesem einzeln Grad der Glory, daß, wann sie sich zu diesem Grad insbeson-

(n) Isa. 49. v. 16.

besondere durch eine ebenfalls hohe Vollkommenheit nicht erschwungen haben, zu keinem andern und niederern mehr zugelassen werden.

Zum Exempel jene hochheilige Dreyfaltigkeit machet in ihrem göttlichen Rath diesen Schluß: ich will dem Petrus diese von mir bestimmte Schleisse ganz besonders grossen Gnaden ertheilen, wenn er durch derselben guten Gebrauch benanntlich diesen Stuffen der Heiligkeit erreichen wird; so will ich ihn auch benanntlich zu diesem hohen Gipfel der seeligen Anschauung erheben. Sollte er aber dieser meiner gegen ihm so freygebig, und verschwenderischen Gutthätigkeit treuloser Weise widerstreben, und die Eroberung dieser erhabenen Tugend unbedachtsam versäumen, so will ich ihm nicht nur jenen herlichen Sitz in der ewigen Glückseligkeit abschlagen, sondern noch ferners die kräftigere Hülfmittel entziehen, und zulassen, daß er in eine schwere Sünde verfalle, in selbiger sterbe, und zu Grund gehe.

Und für diese, sage ich, gibt es keinen Mittelweg; solche Leute wenn sie nicht heilig werden, sind eben darum verlohren: diese, wenn sie in dem Reich der Himmeln nicht die erste sind, werden gar nicht dahin gelangen: wenn sie nicht vollkommen, werden sie verdammet seyn. Dieweilen GOtt ihre endliche Beharrlichkeit mit diesem höhern Grad der Heiligkeit lediglich also verbunden, daß, wenn sie zu diesem nicht gelanget, sie wegen

Entziehung der kräftigern Gnaden, keinen andern nidern Staffel erreichen; und endlich auch ihres ewigen Heyls, wegen der von ihnen zu begehenden Sünden, verlustiget werden. Daß aber jener gerechteste und allerweiseste GOtt derley Rathschlüsse über einige Menschen von Ewigkeit her gemacht habe, finden wir in den Büchern der heiligen Schrift ganz klare Beweißthümer.

Das erste entnimmet der heilige Matthäus, da er von Christo diese Erzählung beybringet: JEsus rief ein Kind zu sich, und stellete dasselbige mitten unter sie, und sprach: wahrlich sage ich euch, wenn ihr euch nicht bekehret, und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht eingehen zum Himmelreich (o). Ist soviel gesaget (wie es Liranus ausleget) wenn ihr euch nicht von dieser Ehrsucht bekehret, und wie ein Kind werdet, durch Nachfolgung seiner Demuth: wenn ihr jenen hohen Grad der Erniedrigung durch Mühe und Fleiß, den die Kinder von Natur haben, nicht erwerbet, so werdet ihr nicht eingehen in das Reich der Himmeln (p). Sehet, wie der göttliche Heyland nicht allein bedrohet, daß solche Leute nicht werden Vorgeher und Anführer in der christlichen Religion, sondern so gar nicht aus der Zahl der Auserwählten seyn.

Woraus

(o) Matth. 18. v. 3. (p) In cap. 18. Matth.

Woraus ich denn also schliesse: wenn die Apostel diesen Ermahnungen Christi nicht hätten gefolget, würden sie ewiglich zu Grund gangen sey; zumahlen solches diese Worte klar an Tag geben, wenn ihr nicht gleichförmig seyd, werdet ihr nicht eingehen. Sie wären aber nicht eben wegen ihrem Ehrgeiz allein, da sie unter sich streitig waren, wer aus ihnen grösser zu seyn schiene, von dem Himmel ausgeschlossen worden; denn diese Ehrsucht nach einhelliger Meynung der Schriftausleger, ware keine schwere Sünde: so hätten sie denn des himmlischen Vaterlandes entbehren müssen, wegen Versäumniß jenes höhern Grad der Demuth, zu dessen Eroberung sie durch besondere Antriebe angehalten wurden. Nicht zwar daß dieser einzige Mangel eine genugsame Ursache gewesen wäre, das Urtheil der Verdammniß über sie zu fällen: sondern, weilen GOtt ihre Seeligkeit mit diesem benanntlichen Grad der Vollkommenheit solcher massen verbunden, daß, wenn sie solchen ausser acht gelassen hätten, sie hinnach in schwere Sünden gefallen, und auf ewig würden zu grund gangen seyn. Aus welchem denn sattsam erhellet, daß es einige gebe, welche, wenn sie nicht vollkommen seyn, eben darum verdammet werden; sintemalen auch aus dieser Zahl die Vorsteher, Lehrmeister, und Verkünder des christlichen Gesatzes gewesen sind.

Der andere Beweißthum solcher Lehre ergiebet sich aus den Worten Christi, mit welchen er den Petrus vor dem letzten Abendmahl angeredet hat: werde ich dich nicht waschen, so wirst du mit mir keinen Theil haben (q). Denn eines Theils diese Weigerung Petri: du sollt mir die Füsse nicht waschen in Ewigkeit (r); wie die Lehrer insgemein darvor halten, sich auf keine schwere Sünde erstrecket hat. Anderer Seits aber sind die heilige Augustinus und Basilius, wie auch Salmeron, Lyranus, Simon de Cassia, nebst andern Schriftauslegern der Meynung, JEsus habe mit diesen Worten: du wirst keinen Theil mit mir haben (s), den Verlust der glückseligen Ewigkeit selbsten angedrohet.

So

(q) Joan. 13. v. 8. (r) Ibidem.

(s) Salmeron Tom. 9. Tract. 7. in hunc versum, ubi sic: his verbis: Non habebis partem mecum, minatur Christus amissionem rei tam desideratæ, quam est æterna felicitas, quæ metaphorice dicitur pars, sive hæreditas juxta illud Psalmi 72. Pars mea Deus in æternum. Alii quidem eadem verba sic interpretantur: non erit particeps convictus & consuetudinis meæ: a meo te expellam consortio. Verum præstat prior intelligentia, ut minetur expulsionem de æterna beatitudinis parte, ut Augustinus & Basilius sermone de Dei judicio exponunt.

Lyra-

So wäre demnach Petrus der ewigen Glückseligkeit beraubet, dem höllischen Feuer zu Theil worden, wenn er diese Verhinderniß der Heiligkeit (sage, jene gar zu niderträchtige Weigerung) nicht beyseits geräumet, jenen fürtrefflichen Staffel eines blinden Gehorsams nicht erreichet hätte. So giebt es denn einige, für welche kein Mittelweg übrig: welche, wenn sie nicht in dem Himmel die erste seyn, gar nicht dahin gelangen werden.

Es soll uns jener Jüngling gleichfalls zu einem Beyspiel dienen, welcher von unserm Heyland zu einem hohen Grad der Heiligkeit mit diesen Worten eingeladen worden: Wilst du vollkommen seyn, so gehe hin, verkaufe was du hast, und gibs den Armen; alsdann komme, und folge mir nach. Allein, da dieser in Anhörung solcher Worten traurig hinweg gienge, (denn er hatte viele Güter) sahe JEsus herum, und sprach zu seinen Jüngern: wie schwer ist es, daß solche Leute in das Himmelreich hinein

Lyranus in idem cap. 13. Joannis sic commentatur: Quia Christus volebat simpliciter hoc facere (id est, lavare pedes) Petrus de necessitate salutis tenebatur sustinere; alias separandus a JEsu, qui salus interpretatur. Simon de Cassia de Passione Domini Salvatoris Lib. 13. fol. 711. hæc habet: unde cum dicitur: Non habebis partem mecum, idem est, ac: non erit tua beatitudo mecum.

gehen. Es ist leichter, daß ein Cameel durch ein Nadelauge durchgehe (t).

Durch welche Rede die eingefleischte Weisheit des göttlichen Vaters genugsam zu verstehen gibt, daß dieser Jüngling, obwohlen er dazumal noch unschuldig ware, gleichwohl wegen verabsäumter Vollkommenheit, zu der er beruffen worden, in der grösten Gefahr sein Heyl zu verliehren sich befände. Zumalen dieses klar bezeugten jene traurige Anblicke und Seufzer des Heylands; besonders aber jene nachdrücklich- und wohlbedenkliche Worte: wie schwerlich werden solche eingehen; leichter ist es, daß ein Cameel durchkomme. Denn was anders bedeutete dieses, als daß seine Seele in einem zweiffelhaftig- und gefährlichen Zustand sich befindete? ja es gibt einige Lehrer, welche behaupten wollen, daß er gänzlich zu grund gangen sey.

O GOtt! dieser Jüngling hatte ein sehr heftiges Verlangen nach dem Himmel: was soll ich thun? sagte er, daß ich das ewige Leben erlange (u)? er befragte sich ganz sorgfältig, was ihme noch ferners ermangle. Er hatte von seiner Jugend auf alle göttliche Geboth beobachtet: die höchste Majestät noch mit keiner schweren Sünde beleidiget: die Stole der ersten Unschuld bishero unbefleckt erhalten; derowegen ihne auch JEsus

(t) Matth. 19. v. 16. & seq. (u) Marc. 10. v. 21. & seq.

sus freundlich angesehen, ja auch geliebet hat. Dessen ungeacht, ist er hinnach in ein schweres Laster gefallen, und glaubwürdig auch ewig zu Grund gangen; weilen er zu einer höheren Heiligkeit berufen, den himmlischen Anmahnungen Folg zu leisten sich geweigeret hat. Es ware halt auch für diesen kein Mittelweg; weil er nicht hat heilig seyn wollen, ist er wahrscheinlich gänzlich verworfen worden.

Gleiches Schicksal betrafe jenen Bischoff der Ephesier, dem der heilige Johannes folgendes zu schreiben befehlet worden: dieß saget der, so die sieben Sternen in seiner rechten Hand hält: der mitten unter den sieben goldenen Leuchtern wandelt: ich weiß deine Werke und deine Arbeit, und deine Geduld, und daß du die Bösen nicht kanst ertragen: indem du auch das Thun der Nicolaiter gehasset: und du hast es geduldet um meines Namens willen; und bist nicht abgefallen. Aber ich habe etwas wider dich, daß du deine erste Liebe verlassen hast. Seye derowegen ingedenk, wovon du hinaus gefallen bist, bekehre dich, und thue die erste Werke. Wo aber nicht, so werde ich zu dir kommen, und deinen Leuchter von seinem Ort verrucken, wo du nicht Buß thust (x). Also schriebe Johannes zu

jenem

(x) In cap. 2. v. 1. Apoc. Joan. ubi dicit, hanc opinionem esse communem.

jenem Kirchenvorsteher, und zwar aus Befehl GOttes.

Dieser Bischof, wie Cornelius a Lapide, nebst mehr andern, darvor haltet (y), ware der heilige Timotheus jener geliebte Jünger des Apostels Pauli. Sein Haß und Abscheuen von den Lastern: sein Eifer und Mühewaltung für die Ehre und Glory GOttes: seine Geduld und Standhaftigkeit, in Uebertragung aller Widerwärtigkeiten aus Liebe des Glaubens, waren also beschaffen, daß sie verdienet von Christo selbsten mit grossen Lobsprüchen angerühmet zu werden. Der Mangel, so ihm mit so herben Worten verwiesen worden, hatte die Bosheit einer läßlichen Sünde nicht überschritten: es ware nur eine geringe Ablassung von jenem seinem ersten Eifer, mit welchem er gleich anfangs auf den Dienst GOttes und das Seelenheyl sich begeben hatte.

Und gleichwohl wird ihm von Seiten GOttes angekündet, daß, wenn er seine Lauigkeit

(y) Cornelius a Lapide loc. cit. in vers. 43. ubi sic: Videtur hic Episcopus nonnihil intepuisse in prædicando verbo Dei, in labore convertendi Ephesios, eoquod videret Judæos & Gentiles Dianæ cultores sibi pertinaciter obsistere. Unde partim ex pusillanimitate & tepore, partim ex prudentia humana suggerente, quod pacis causa oporteat remissius agere, de pristino evangelizandi ardore nonnihil remisit; fuitque hoc ejus peccatum veniale, non lethale.

keit nicht ablegen, und mit Erholung des ersten Muths, beständig nach einer hohen Tugend trachten würde, sein Leuchter verrucket werden sollte. Und obwohlen die Ausleger göttlicher Schrift durch diese Verruckung des Leuchters gemeiniglich nichts mehrers, als die Absetzung von seiner bischöfflichen Würde verstehen wollen (z), und daß auch andere zeitliche Unheyl, sofern er nicht Buß wirken sollte, über ihn verhänget würden; so findet man doch einige Lehrer, welche durch sothane Verruckung auch den Verlust des himmlischen Vaterlands bedeutet haben wollen, in welchen er nämlich gerathen, wenn er den Fleiß einer höhern Vollkommenheit unterlassen hätte; wenn er sich nicht der Lauigkeit entschüttet, und zu dem ersten Eifer zuruck gekehret wäre.

Was werden nun jene Seeleneiferer hierauf antworten oder einwenden können, welche, ungeacht sie in der Lauigkeit ganz versenket sind, dennoch des Himmels versichert zu seyn von darum glauben, weil sie für GOtt vieles arbeiten, den Lastern sich widersetzen, und viele Ungemach ausstehen; obwohlen sie indessen ihre geistliche Uebungen, nach der schon veralteten Gewohnheit nur lau, und schläferig verrichten. Zumalen gleich erwehnter Kirchenprälat zu Epheso alles dieses, ja noch mehr und grössere Werke gethan, und über-

(z) Cornel. in vers. 5. Candelabrum, id est Ecclesiam a te auferam, ne sis ejus caput, & Episcopus.

übertragen hat; und wäre dessen ungeacht in die Gefahr sein Heyl zu verliehren gerathen, wenn er nicht mit grösserm Ernst und Eifer zu einer höhern Stuffen der Heiligkeit sich erschwungen hätte. Es sind halt die Gerichte GOttes ein tiefer Abgrund (m), der Ursachen man selbe nicht nur anbeten, sondern auch fürchten muß, und um so mehr fürchten; weilen uns auch diese leztere Zeiten derley traurige Beyspiele vor Augen legen.

Die heilige Theresia, jene nicht minder gottselige, als großmüthig- und kluge Jungfrau, wenn sie jene zwar ehrbare, doch gefährliche Gemeinschaft mit einer gewissen Mannsperson nicht unterbrochen; wenn sie mit jener mittelmässigen Tugend zu frieden, nach einer höhern nicht getrachtet hätte, (wie sie denn solches selbsten aus göttlicher Einsprechung erkennet hat) wäre sie zur Höllen verstossen worden.

Und in Wahrheit, wenn viele aus denjenigen, welche zu dem geistlichen Stande beruffen worden, sich in die Gefahr ihres ewigen Untergangs begeben, wofern sie nicht der einladenden Stimme GOttes gehorsamen; warum sollte es nicht eben auch glaubwürdig seyn, daß gleichfalls nicht wenige von jenen, welche einen Antrieb nach der Heiligkeit zu trachten verspühren, eben in diese Gefahr gerathen, wenn sie die Ohren verstopfen, und diese göttliche Stimme auser acht lassen?

denn

(m) Psal. 35. v. 7.

denn so fern die Verabsäumung des Berufs zu einem heiligen Orden in solche Gefahr setzet, warum solle nicht gleiche Gefahr verursachen können die Verachtung des Berufs zu einer gründlichen Tugend? woraus denn klar am Tage ligt, daß jene Schlußrede der Wahrheit ganz gemäß seye, die ich mir am Anfang zu erweisen vorgenommen, daß ganz glaublich einige zu finden seyn, für welche es kein Mittel abgiebt; welche, wenn sie nicht vollkommen, eben darum verdammet werden; welche wenn sie nicht heilig werden, unter die Verworfene gehören.

2.

Es ist glaubwürdig, daß auch du aus derselben Zahl seyest.

Nun aber, daß du auch, der dieses liesest, glaubwürdig aus derselben Zahl seyest, beweisen ganz klar so viele, und ganz besondere Natursgaben, die dich vor andern berühmt machen; so grosse Menge fürtrefflicher Gnaden, deren du einen Ueberfluß hast: so viele und herrliche Mitteln die Tugend zu erlangen, welche dir ohne Abgang bey Handen sind; endlich auch jene ganz besondere Vorsichtigkeit, welche dich von Jugend auf durch so viele Gefahren, und wunderbarliche Zufälle, durch so verschiedene Umwege, und gefährliche Strassen zu jener Lebensart angeführet, in welcher du vermög deines Berufs nach der höchsten Vollkommenheit zu trachten unter einer schwe-

ren

ren Sünde verbunden bist. Eben dieses beweisen auch sattsam jene himmlische Erleuchtungen, welche dein Herz immerzu bestrahlen; jene beständig anhaltende Einsprechungen, welche dich zur Heiligkeit ansporen: jenes nagend- und schröckende Gewissen, welches ohne Unterlaß deine Lauigkeit bestrafet, und dein Gemüth in Aengsten setzet. Alles dieses, sage ich, sind fürwahr grosse Anzeigen, daß der höchste GOtt von dir etwas mehrers, vor andern, verlange; und so fern du nicht Folge leistest, dir auch was schwerers androhe.

Denn, gleichwie GOtt, als der alle Dinge lieblich anordnet, und sich von einem Ende zum andern gewaltiglich erstrecket (b), gleichwie GOtt, sage ich, nach Zeugniß Bernardini Senensis, wenn er jemand eine grosse That auszuüben bestimmet, ihme auch wegen der hierzu nothwendigen Hülfmitteln Vorsehung machet (c); also verhält es sich im Gegentheil, wenn er jemand mit derley Beyhülfen versihet, ist es ein Anzeigen, daß der grosse Weltbeherrscher gleichfalls von einem solchen Menschen etwas besonders und großmüthiges erfordere. Also, da GOtt den Moyses zu seinem Gesatzgeber, den Josue

zu

(b) Sap. 8. v. 1.

(c) Quandocunque divina gratia eligit aliquem ad aliquam gratiam singularem, seu ad aliquem sublimem statum, omnia charismata donat, quæ illi Personæ sic electæ, & ejus officio necessaria sunt. Serm. 1. de S. Joseph in proœmio.

zu einem Anführer seines Volks, den Jeremias zu einem Propheten in Israel, Johannem zum Vorlaufer Christi, Joseph zu seinem Nährvater bestellet, hat er ihnen auch die zu solchem Amt erforderliche Gnadengaben ganz freygebig ertheilet. Doch hat er auch hingegen eine grosse Heiligkeit, heroische Treue, und eine ausbündige Standhaftigkeit in dem Guten von ihnen verlanget. Und wer weißt es, ob sie nicht etwa der ewigen Seeligkeit verlustiget worden wären, wenn sie die göttliche Absicht in ihrer Wirkung verhinderet hätten. Dieß ist gewißlich nicht gar unwahrscheinlich, daß sie sich einiger Gefahr ihres Heyls würden ausgesetzet haben.

Nun aber so kanst du, ohne Undankbarkeit nicht verneinen, daß du eben auch von dem Himmel mit grossen Hülfmitteln bereichet worden. Zumalen die Beyspiele, so du vor Augen hast: die Unterweisungen, welche du anhöreſt: die Bücher so du liſeſt: die jährliche geistliche Uebungen, zweymalige Versammlung, beständige Anmahnungen, tägliche Betrachtungen, und Gewissenserforschungen, und so vielmaliger Gebrauch der Geheimnissen sattsam erweisen, daß du Mittel genug eine gründliche Tugend zu erwerben, bey Handen habeſt.

Weilen demnach jener vorsichtige Urheber alles Gutens die nothwendige Mittel ein gewisses Ziel zu erreichen nicht mittheilet, daß er nicht eben auch jenes Ziel, und Absehen

vorhabe; wer kann wohl zweifeln; daß er von dir ebenfalls eine grosse Vollkommenheit erfordere? Neben dem ist es auch glaubwürdig, daß dir GOtt vielleicht einen hohen Grad der Seeligkeit auf eine so bestimmte Weise zugemeynet habe, daß, wenn du nicht zu jenem insbesondere bestimmten Sitze durch eine ebenmäßig hohe Heiligkeit dich erschwingest, zu keinem niedern nicht wirst zugelassen werden; sondern daß du durch Entziehung der kräftigen Hülfmitteln hinnach in schwere Laster verfallen, und endlich ewiglich zu grund gehen werdest. Kurz zu reden: wer wird es in Abrede stellen können, daß du in eine wahrscheinliche Gefahr dein Heyl zu verliehren gerathest, wenn du dich nicht nach allen Kräften auf eine wohlgegründete Andacht, und Tugend begibest? daß du demnach auch aus der Zahl derjenigen seyest, für welche es kein Mittel gibet; welche, wenn sie nicht vollkommen sind, verdammet werden, welche, wenn sie in dem Himmel nicht hoch daran sind, gar keine Stelle darinn finden werden.

Nun aber, so rathet uns die Vernunft selbsten ein, daß man es in so hochwichtigem Geschäft nicht auf einen ungewissen Ausgang solle ankommen lassen, der Glaube befihlet es, daß, wenn es um die Ewigkeit zu thun, man das sichere erwählen müsse; die eigene Liebe gibet es uns ein, daß wo der Schaden unersetzlich ist, man nichts wagen dürffte. Obwohlen es nun nicht gewiß ist, daß du mit

einer

einer mittelmäßigen Frommkeit nicht zur Seeligkeit gelangen könnest; weil es doch anbey glaubwürdig ist, daß du dich unter denenjenigen befindest, welche, wann sie nicht heilig werden, verlohren gehen; so wäre es ja eine gottlose Vermessenheit, das ganze Haupwerk auf ein Gerathwohl ankommen lassen. Denn, sage her, heisset dieses nicht vermessentlich handeln, wenn man die grosse Gefahr erkennet, die böse Folgen derselben befürchtet, ja auch darob erschröcket, und sich gleichwohl in selbige blinder Dingen hineinstürzet? ist es nicht ein tollsinniger Aberwitz, diese Wahrheiten wissen, solche kräftig glauben, ja auch andere lehren; und dennoch in der alten Lauigkeit vertieffet, in Vergessenheit des geistlichen Zunehmens sicher dahin leben? was mag denn endlich eine aberwitzige Thorheit seyn, wenn diese keine ist?

Allein du sagest mir, vielleicht hat GOtt derley Rathschluß über mich nicht verfasset? vielleicht hat er meine Seeligkeit nicht blos mit einem Grad solchermassen verbunden, daß er anbey beschlossen, mich in keinen nidern Stuffen einzulassen? vielleicht! = = = O zäherwürdige Stimme! vielleicht hat er sie nicht also angeheftet: Vielleicht hat er keinen solchen Schluß gemacht. Aber vielleicht, o vermessener Mensch! vielleicht hat er selbe also verbunden: Vielleicht hat er es also beschlossen. So wirst du denn die ganze Ewigkeit einem gählingen Zufall aussetzen? So wirst du

einem ungewissen Erfolg die Seele, den Himmel anvertrauen?

Ach! der gähen Unvorsichtigkeit der Menschen! wenn wir eine Bindniß schliessen, einen Vertrag eingehen, ein Geld, Behausung, Landgut verdingen wollen, befleissen wir uns allenthalben das gewisse und sichere zu spielen. Nur allein in diesem Stücke ergreiffen wir, was ungewiß, und gefährlich ist. Wollen wir eine Reise vornehmen, begeben wir uns auf den sichern Weg; haben wir eine Schiffahrt über Meer vor uns, besteigen wir ein vest und stärkeres Schiff; gedenken wir eine Arzney zu nehmen, ziehen wir jene vor, welche zur Gesundheit möchte gedeilicher seyn. Nur allein in diesem Geschäft ergreiffen wir, was dunkel, zweiffelhaftig, und zufällig ist. Ach himmelschwendische Seelen! wenn werden wir uns doch endlich mit gleicher Sorgfalt auf himmlische, wie auf die irdische Dinge begeben?

Ach! gib doch nicht zu, wer du immer dieses liesest, daß du dir auf ewig schadest. Wenn du meinen Rath anhöreſt, so erwähle was vernünftiger ist. Denn solltest du auch nicht aus jener Zahl seyn, für welche es kein Mittel giebet; sollten auch die göttliche Urtheile und Rathschlüsse für dich gelinder verfasset seyn; so wird es dich doch niemalen gereuen, daß du dich mit beständigem Fleiß die Vollkommenheit zu erwerben bearbeitet, wohl aber kann es seyn, daß du ewiglich bedauren wirst,

daß

daß du dieselbige vernachlässiget hast. Gewißlich hat es vielen geschadet, und unzählich viele andere in bittere Reue gesetzet, daß sie solche versäumet haben. Damit dir demnach nicht eben dieses, wie andern widerfahre, entschliesse dich des bessern und sicheren; Schreibe folgende Wahrheit mit goldenen Buchstaben in dein Herze hinein: Nämlich: Es gibt einige, welche, wenn sie nicht heilig werden, verlohren gehen; In Betracht so viel und häufiger sowohl Naturs- als Gnadengaben ist es wahrscheinlich, daß auch ich unter selbige gehöre: so ist es demnach auch glaublich, daß ich werde ewig verdammet seyn, wenn ich nicht vollkommen werde; nachdem du dieß alles ernstlich erwäget hast, sihe zu, wessen du dich entschliessest. Was du hiebey in Gefahr setzest, ist deine eigene Seele. Das Mittel selbige zu versichern, ist eine gründlich und standhafte Tugend. Wenn du dich solche zu erwerben nicht sonderbar befleissest, wirst du der Gefahr dein Heyl zu verliehren nicht entgehen. So mache denn hieraus den Schluß, was du zu thun habest.

O HErr! du bist erschröcklich in deinen Rathschlägen über die Menschenkinder (d)! ich fürchte mich für deinen Rechten (e); Denn sie sind ein tieffer Abgrund (f); aber noch mehr fürchte ich mich wegen meiner Bos-

(d) Psal. 65. v. 5. (e) Psal. 118. v. 120.
(f) Psal. 35. v. 7.

heit; zumalen auch diese keinen Grund hat. Denn wäre diese nicht, so hätte ich nicht Ursache deine Gerechtigkeit zu fürchten; denn diese ist es, welche die Strenge der bevorstehenden Rechenschaft mehrers anschärffet. Diese ist es, welche uns in die Gefahr setzet, das Heyl zu verliehren; dieweilen sie Ursach ist, daß ich die wahrhafte und ächte Frömmigkeit am wenigsten schätze, und besorge. Aber sihe! der Abgrund meiner Bosheit ruffet zu dem Abgrund deiner Barmherzigkeit (g). Gib mir die Gnade, daß ich forthin der Ermahnung des Apostels zu folg, mit Furcht und Zittern mein Heyl wirke (h), und meinen Beruf zu dem Himmel durch gute Werke gewiß mache (i). Verschaffe, daß ich behutsam wandle, nicht wie die Unwizigen, sondern wie die Weisen, und die Zeit wiederum herein bringe; zumalen die Tage meines vergangenen Lebens böse sind (k). Gib mir deine Gnade, daß ich mich nach allen Kräften gänzlich auf die Eroberung der Vollkommenheit begebe. Damit ich nicht etwan auch am Ende seufzen müsse (l); und jener durch den Propheten Ezechiel angedrohete Donnerstrahl über mich ergehe: Siehe! ich will meine Hand über dich ausstrecken, und dir deine Gerechtigkeit hinweg nehmen (m).

§. III.

(g) Psal. 41. v. 8. (h) Philip. 2. v. 12.
(i) 2. Petr. 1. v. 10. (k) Ephes. 5. v. 15.
(l) Prov. 5. v. 10. (m) Ezech. 16. v. 27.

§. III.

Sonderheitliche Mittel und Gefliſſenheiten die Strenge der bevorſtehenden Rechenſchaft zu mildern, und den Verluſt des Seelenheyls zu vermeiden.

Damit die Furcht der wegen Verabſäumung der Tugend zu befahrenden Uebeln, die wir bishero ſo ſehr eingeſchärfet haben, heylſam, und nachdrücklich werde, muß ſelbe nicht öde und fruchtlos, ſondern üblich und wirkend, will ſagen, alſo beſchaffen ſeyn, daß ſie den Verſtand zum Nachforſchen vermöge; und den Willen dahin antreibe, daß er jene Mittel ergreiffe, vermög welcher die zubefürchtende üble Folgen um ſo ſicherer vermeidet, und ſo nachdrücklicher mögen abgelehnet werden. Zu dem Ende will ich einige Mittel und Gefliſſenheiten an die Hand geben, 1. die Strenge der bevorſtehenden Rechenſchaft zu lindern; 2. beſagte Gefahr das Heyl zu verliehren von uns abzuwenden.

1.

Kunſtgriffel die Schärffe der bevorſtehenden Rechenſchaft zu lindern.

Die Strenge jenes himmliſchen Hofes zu beſänftigen wird die Beobachtung folgendes Lehrſtückes vieles beytragen, daß wir nämlich ein jedwedes Werk ſolchergeſtalten verrichten,

als wenn wir am Ende desselben sogleich von jenem beinigen Gerichtsdiener müßten durch seinen tödtlichen Pfeil getroffen, und zu jenem Richterstuhl Christi fortgerissen werden, allwo ein jeglicher empfangen wird, nachdem er in seinem eigenen Leib gehandelt hat, entweder Gutes oder Böses (n). Diese Erinnerung und Lehre gabe einstens seinen Untergebenen jenes grosse africanische Licht der heilige Cyprianus, da er sagte: Wir sollen unsere Werke also verrichten, als müßten wir sogleich dem schon herannahenden Richter hiervon Rechenschaft geben (o).

Wie nützlich aber diese Uebung seye, erkläret uns der heilige Hilarius mit diesen Worten: derjenige wird seelig seyn, der alles thut, und vollziehet, nicht ohne Erinnerung des herannahenden Richters (p). Und ist in Wahrheit nichts, nach Zeugniß Ambrosii, so uns mehrer zu einem ehrbaren Wandel gedeyen, und das Gute zu wirken stärker antreiben möge, als wenn wir glauben, daß er ein Richter dieser nämlichen Uebung seyn werde, als welchem keine Heimlichkeit verborgen, denn, was unehrbar ist, beleydiget, was ehrbar, erfreuet (q). Denn wer wird so unsinnig, und thöricht seyn, daß er mit Wissen und Wil-

(n) 2. Cor. 5 v. 10. (o) In Symboli expositione.
(p) In Psalm. 118. (q) Lib. de officiis.

Willen durch die nämliche Uebung denjenigen zu beleydigen sich getrauete, von dem er durch einen lebhaften Glauben versichert ist, daß er ihn in Kürze dessentwegen richten und scharf abstraffen werde.

Daß aber dieses gleichwohlen insgemein zu geschehen pfleget, kommet nach Zeugniß des königlichen Propheten daher, weil niemand ist, der dieses in seinem Herzen bedenket (r): oder wohlbedacht jene erschröckliche Wahrheit erwäget, welche uns von Christo durch den heiligen Matthäum ist angekündet worden; daß nämlich die Menschen von einem jeglichen unnützen Wort, da sie geredet haben, werden Rechenschaft geben müssen (s). So wollen wir demnach von diesem Donnerklapf erschröcket, der oben angezognen Ermahnung williges Gehör geben, und alle unsere Werke, und Uebungen solchergestalt verrichten, als müßten wir sogleich bey dem letzten Gericht hierüber Antwort geben. Denn auf solche Weise werden wir der göttlichen Gerechtigkeit die meiste Ursach und Gelegenheit über uns zu zürnen, und zu bestrafen, entziehen.

Das andere Griffel den Zorn jenes schröcklichen Gerichtsherrn zu besänftigen bringet uns bey der hypponensische Kirchenprälat Augustinus, wenn er saget: besteige den Richterstuhl deines Gemüths, und seye dein

(r) Isa. 57. v. 1. (s) Matth. 12. v. 36.

selbst eigener Richter (t), dein Ankläger und Beschuldigte zugleich: fälle in dem Hausgericht deines Gewissens, mit Hindansetzung aller Partheylichkeit, das Urtheil über dich selbsten. Daß dieses die beste Weise seye, jener scharfen Untersuchung bevor zu kommen, lehret uns der Apostel selbsten, da er zu den Corinthern also schreibet: Wenn wir uns selbsten richteten, würden wir nicht gerichtet werden (u): wie nicht minder der weise Sirach: Vor dem Gericht erforsche dich selbst, so wirst du vor dem Angesicht GOttes Versöhnung finden (x). Damit wir aber dieses recht zu Werke bringen, so wird erforderet, daß wir anjetzo durch vorgehend-emsige Zubereitung alles das bewerkstelligen, was jener weiseste- und anbey gerechteste GOtt an jenen Tag des Zorns vollbringen wird. Denn dazumalen wird er alles untersuchen, alles bestrafen. Zumalen wir alldorten in die Hände eines erleuchteten GOttes, der alles und jedes erkennet: eines erzürneten GOttes, der alles Uebel bestrafet, fallen werden. So sollen wir demnach anjetzo die Strahlen jenes hellen Gerichts entlehnen, um hierdurch alle unsere Mängel durch eine reiffe Erforschung zu entdecken; wir sollen uns selbsten anjetzo mit jenen Rachpfeilen des erzürnten Richters bewaffnen um durch freywillige Bestrafung wegen

(t) In Psal. 49. (u) 1. Cor. 11. v. 31.

(x) Eccli 18. v. 20.

gen unserem Verbrechen schon anjetzo zu rächen; und wir werden dazumalen nichts zu befürchten haben.

Das erste werden wir zu Stande bringen, wenn wir nach genauer Durchforschung unsers Gemüths (welche zu bequemer Zeit, und an einem einsamen Ort vorzunehmen ist) dahin geflissen sind, daß unser Gewissensrichter durch eine aufrichtige, klare, und vollkommene Beicht in unserm Gemüth, wie in einem Crystall alles, worvon uns dasselbige anklaget, sehen möge: Alles, was GOtt daselbsten sihet; alles endlich, was am Ende der Welt in dem Thal Josaphat die ganze Welt alldorten erblicken wird, und zwar auf eben die Art und Weise, eben so klar, was den Unterscheid der Gattung und Zahl nach, belanget, (so viel es nämlich seyn kann) wie es daselbsten aller Augen vorgeleget, und offen stehen wird. Zu dem Ende wir unsere Fehler mit eben jener Weise, und Ausdruckung der Worten dem geistlichen Richter erklären sollen, deren sich der Sathan gebrauchen könnte, wenn er uns wegen diesem, oder jenem Laster einstens anklagen wird. Wir sollen anbey gar alles, so das Gemüth beängstiget, oder quälet, auch die fremde und verborgene Sünden, auch die Unterlassungen des Guten, die Versäumnissen in unserm Amt, dessen Ohren insbesondere anvertrauen. Es ist unglaublich zu sagen, was grossen Trost uns in der Sterbstunde, was

mäch-

mächtigen Schutz und Hülf bey dem Gericht derley vorgehende Nachforschung, und eigene Anklage bringen werde.

Was das andere belanget, sollen wir uns befleissen die Gerechtigkeit durch vorgehende Genugthuung in diesem Leben zu besänftigen, um hiedurch vermittelst der vorläufig gemachten Abzahlung der in dem andern Leben uns bevorstehenden Strafe zu entgehen; zumalen die göttliche Rache sich leget, (wie uns ein heiliger Anselmus verspricht) wenn die Bekehrung des Menschen, und Abführung der Schuld vorkommet. Es kann zwar nicht geschehen (wie Augustinus lehret) daß die Sünden ungestraft bleiben: sie müssen entweders von dir selbst, oder von GOtt bestraffet werden (y); doch, weilen der gerechteste GOtt niemand wegen dem nämlichen Verbrechen zweymal straffet; wenn die begangene Fehltritte von dir gezüchtiget worden, werden selbige von GOtt nicht mehr abgestraffet werden.

So erstatte' denn durch freywillige Bestrafung deiner selbsten alles, was noch strafmässiges an dir übrig seyn mag, und räche dich anjetzo wegen deinem Verbrechen. Anjetzo (ist die Anmahnung eines heiligen Chrysostomi) anjetzo bestraffe deine Sünden, damit du nicht wider deinen Willen dich einstens der Straf unterziehen müssest (z). Sintemas-

y) In Psal. 44. (z) Hom. 31. in Epist. ad Hebr. c. 10.

temalen es besser ist anjezo dich von den Lastern reinigen (gemäß dem Rath des geistreichen Kempensis) als solche zur künftigen Reinigung vorbehalten (a). Denn allhier ist derselben Züchtigung sowohl leichter, als kürzer; dorten aber dauret sie länger, und ist auch viel schwerer.

Nun aber so können wir die von uns begangene Sünden bevorderist auf dreyerley Weise abbüssen, und aussöhnen: 1. durch Erweckung vielfältig- und inbrünstiger Uebungen einer vollkommenen Reue. 2. Durch die von der Kirchen verliehene Ablässe, mittelst welchen wir einen gänzlichen Nachlaß der Schulden, und Strafen erwerben: 3. Durch gewisse Versöhnungswerke, als da sind, das Almosen geben, geduldige Uebertragung der Widerwärtigkeiten, besonders schmerzlicher Krankheiten, oder da wir durch freywillig unternommene Strengheiten den Leib übel halten, als nämlich durch den Gebrauch der Bußgürteln, Geißeln, durch Fasten, und Enthaltung, und was dergleichen Züchtigungen des Fleisches mehr seyn mögen. So suche denn fleißig nach, wie du dich in diesen Dingen verhaltest? erforsche dich, ob nichts vorhanden, so dein Gemüth naget, und quälet? ob du wohl alles, und wie es sich geziemet, gebeichtet habest? sihe, und beobachte weiters, wie du hinführan die gleich oben erklärte Weise

der

(a) Lib. 1. c. 24. de imit.

der Genugthuung in eine Gewohnheit bringen mögest, damit du der göttlichen Gerechtigkeit annoch in diesem Leben, sowohl durch vorgehende Erforschung als zeitlicher Ablösung deine Schulden bezahlen, mithin auch durch solche Geflissenheit die Schärffe jenes überaus strengen Gerichts vorsichtiglich lindern könnest. Und in Wahrheit (wie der heilige Augustinus beobachtet) handelt GOtt nur gar zu zärtlich mit uns, da er es in unserer Gewalt gelassen, wie wir wollen gerichtet werden (b). Sind wir denn nicht thörichter Weise unsere selbst eigene Feinde, wenn wir uns sothaner Gütigkeit sinnloser Weise nicht gebrauchen wollen?

Weilen demnach (wie der grosse heilige Gregorius bemerket) der Schröcken des Richters nur allein vor dem Gericht kann vermieden werden; hinnach aber, wenn er sich zu jener schröckbaren Verhör niedergelassen, nicht mehr zu versöhnen ist (c); derowegen (schliesset hierüber Bernardus) wollen wir, liebe Brüder! uns selbsten richten, und durch jetzt vorgenommenes Urtheil suchen jener Schröckensvollen Erwartung zu entgehen (d). Zumalen alldort bey dem Gerichte GOttes (wie Chrysostomus beobachtet) welches alle Stunden auf uns wartet, niemand wi-

ders-

(b) Augustin. Serm. 47. de Sanctis. S. Eligius hom. 8.
(c) Lib. 14. Moral. cap. 34. (d) In Psal. Qui habitat.

derstehen, weder einiges Nachsehen Platz finden kann; weder Zeit sich zu vertheidigen, weder Macht zu entfliehen, weder einige Möglichkeit sich zu verbergen, weder eine Sicherheit zu erscheinen, noch eine nützliche Genugthuung mag ausgefunden werden. Und in so grossen Aengsten bleibet dem armen Sünder nichts mehr übrig, als ein leydiges Trauerwesen, und gräußlicher Schröcken jenes bevorstehenden Endurtheils, welches auch die Ecke der Welt, und Säulen des Himmels, sage, auch die allerheiligste und gelehrreste Männer hat zittern gemacht (e). So wollen wir demnach in diesem Stück dasjenige sorgfältig thun, und vornehmen, was wir dazumalen wünschen werden gethan zu haben; und solchergestalten werden wir die Schärffe der zu leistenden Rechenschaft um gar vieles lindern.

2.

Wie denn auch besagte Gefahr unsers Heyls zu vermeiden.

Die zweyte Ursach sich zu fürchten, ist die Gefahr unser ewiges Heyl zu verliehren, in welche sich nicht wenige, wie wir schon gemeldet, wahrscheinlich begeben, welche zur Vollkommenheit beruffen, der Stimme GOttes widerspenstig sind. Damit wir nun solche um so gewisser vermeiden können, müssen wir

allhie

(e) Hom. 41. ad Pop.

allhie nachforschen, und jenen Hauptgegenstand fortschaffen, welcher sich unserm guten Beginnen mit grösserer Macht widersetzet, und selbige an dem gewünschten Erfolg verhindert. Dieser Gegenstand aber ist gemeiniglich zweyerley, als nämlich die Ablegung eines gewissen Dinges, an welches wir durch gar zu grosse Zuneigung gebunden sind: wie denn auch die Vollziehung eines gewissen Werkes, oder Uebung, ab der wir das gröste Abscheuen haben. Zumalen in diesem die Furcht der Beschwerniß, und die Bemühung des Streits bestehet, welche nach Zeugniß des kempensischen Geistlehrers, viele von dem Zunehmen abhaltet (f). Denn dieses jener beruffene Meerfelsen ist, an welchem so viele gute Begierden anstossen, und Schiffbruch leiden: dieses ist jener Löw auf dem Wege der Tugend (g), welcher nicht wenige von dem Eingang, oder Fortsetzung desselben durch eitelen verstellten Schröcken abhaltet, und zurück treibet.

Ein zweyfaches Mittel diesem Uebel abzuhelffen lehret uns gleicherwehnter Authot, als 1. sich selber mit Gewalt dasjenige entziehen, dazu die verkehrte Natur am meisten geneiget ist. 2. Jene Dinge mannlich überwinden, welche einem am schweresten, und widerwärtigsten vorkommen (h). Die Zertrennung des Bandes mit

(f) de Imit. l. 1. c. 25. (g) Prov. 26. v. 13.
(h) de Imit. Christ. ibid.

mit dem wir an ein erschaffenes Ding durch böse Neigung gebunden sind; und die Vollziehung jenes Werkes, zu dessen Erfüllung wir sonderheitlich von GOtt angetrieben werden, sind jene Siegespforten, durch welche wir den Weg der Heiligkeit tapfermüthig antretten, und sohin der Gefahr unser Heyl zu verliehren sicher entgehen. Sintemalen dieser so herrliche über sich selbst erhaltene Sieg, und Ausübung des heroischen Tugendacts ein beglückter Anfang sind eine standhafte Tugend zu erlangen, eine häufige Quelle himmlischer Gnaden; ein glaubwürdiges Unterpfand der zukünftigen Seeligkeit.

Ganz herrlich- und scheinbare Beweißthum dieser Wahrheit geben uns die Jahrsschriften der Heiligen an die Hand; als deren ursprüngliche Andacht, und Gottseligkeit, gemeiniglich einen solchen Anfang und Eingang hatte. Martinus, Calybita, Gualterus, Borgias, Xaverius, und noch unzahlbar andere schreiben den Anfang eines bessern Lebens dankbarlich zu einem Stück Mantels, den sie einem Armen geschenket; dem verlassenen väterlichen Hauß, der dem Feind gegebenen Verzeihung; denen verachteten Wollüsten der Höfen, einem langsam ausgesogenem Geschwär. Daß man also keineswegs zweifeln kann, daß durch solche heldenmüthige That, wodurch das Gemüth von der Liebe eines erschaffenen Dinges abgezogen, oder eine sonders schwere Uebung verrichtet wird, der Ein-

gang zur Heiligkeit eröffnet, wunderſamer Fortgang in der Gottſeligkeit angerichtet, ſohin auch die wahrſcheinliche Gefahr ſein Heyl zu verliehren, von der wir im vorigen Abſatz gehandelt, von ſolchen füglich vermieden werde; wenn ſie ſich nicht etwa aus Zagheit das Ruder entreiſſen, und von dem Schwall der Lauigkeit anwiederum zurück treiben laſſen.

So mache dich demnach herzhaft auf, und nimme ganz beherzt den Muth des Abrahams an, da er ſeinen Iſaac ſchlachten wollte, und indem du das Schwert des Geiſtes ſchon wirklich zum Streich bereit halteſt, frage dich ſelbſt: was iſt es für ein Geſchöpf zum Exempel, welches Ort, Perſon, Amt, Ehrenſtell, Kommlichkeit; an welches das Gemüth mit heftigerer Zuneigung angebacken iſt, und welches GOtt von dir inſtändiger zu einem Opfer verlanget? und durchſuche alſogleich mit ſcharfſichtigem Auge alle Winkel, und Heimlichkeiten deines Herzens, habe anbey wohl acht, auf welch unordentliche Anmuthung der göttliche Geiſt gleichſam mit ſeinem Finger deute, und dir vorweiſe; wann du nun ſolche entdecket haſt, bewaffne dich unverzüglich mit heiligem Eifer, ziehe ſelbige aus ihrem Hinterhalt an das Licht hervor; lege ſie auf den Altar des Creutzes; und verſchaffe, daß die Liebe des Prieſters Stell vertrettend, ſolche ungeſäumt GOtt zu einem Schlachtopfer anrichte.

Wirſt

Wirst du nun dieses thun, und derley Opfer öfters wiederholen, so habe gutes Vertrauen, daß du ebenfalls gleich dem Abraham, mit himmlischem Seegen begabet, und auch du jene Stimm vernehmen werdest: weilen du dieses gethan, und deiner Anmuthung wegen meiner nicht verschonet hast, so will ich dich segnen, und meine Gnade an dir vermehren, wie die Sternen des Himmels, und wie den Sand, der sich am Ufer des Meers befindet; du wirst deine Seele besitzen, es werden auch alle deine Mühewaltungen gesegnet seyn, dieweilen du meiner Stimme gehorsamet hast (i).

Damit du nun mit diesen Gaben mögest beglücket werden, gebrauche dich fleißig der bishero eingerathenen Vortheile, und du wirst keineswegs Ursach haben weder die streng bevorstehende Rechenschaft; noch die Gefahr deines Heyls zu befürchten.

Das dritte Capitel.

Von der Hoffnung jener Güter, welche durch eine vollkommene und gründliche Tugend können eroberet werden.

Nachdeme nun die Furcht oberwehnter Uebeln zerschlagen, und zu Boden geleget wor-

(i) Genes. 22. v. 16. & seq.

worden, muß das Gemüth durch die Hoffnung jener Güter, welche durch eine gründliche Tugend können erobert werden, wiederum aufgemuntert, und durch derselben Annehmlichkeit, nach der Heiligkeit emsiger zu streben, starkmüthig angetrieben werden. Was kräftiger Antrib aber die Heiligkeit zu erlangen, die steiffe Hoffnung jener Güter und Nutzbarkeiten seye, welche durch emsige Geflissenheit der Andacht annoch in dieser Welt zu erlangen sind, dienen uns zu einer Lehr und Beyspiel die Patriarchen des alten Testaments, insonderheit aber der königliche Prophet, als welchen die Hoffnung derley himmlischen Einträglichkeiten nicht allein in denen Widerwärtigkeiten zu einem Trost, in denen Mühewaltungen zur Erquickung, eine Zuflucht in denen Gefahren, in verschiedenen Plagen zu einem Schild, und endlich in allem Ungewitter für einen Anker, Port- und Seeleuchte gedienet; sondern selbe überhin nach der Frommkeit zu trachten, unabläßlich angesporet, und mächtig gereitzet hat: zumalen diese die Nachläßige ermuntert, die Kleinmüthige aufgerichtet, die Mangelhafte unterstützet, und ohne Unterlaß zu dem Fortgang mit aller Schärfe angefrischet hat. Damit wir denn auch durch gleichen Sporn zu dem Fortgang auf dem Weg des Geistes angetrieben werden, will ich den zweyfach hieraus zu hoffenden Frucht kürzlich erklären, nämlich die Glückseligkeit des Lebens, und die Gewissens-

seusruhe in dem Tod, mit welchem solche Seelen von dem gütigen GOtt annoch in diesem Leben durch vorläufige Vergeltung belohnet werden. Sintemalen nur die der Tugend geflissene Seelen 1. glückselig leben; 2. eines sanften Todes sterben.

§. I.

Die Tugendgeflissene allein leben glückselig.

I.

Wegen der ihneu zukommenden Gnadengaben.

So gar widrige Meynung hegen einige in ihrem Gemüth von der Frommen Lebenswandel, daß sie sich einbilden, es könne nichts so traurig, rauh und unfreundliches, als eben selbige, entworfen werden. Denn da sie von der Tugend gedenken, stellen sie ihnen eine haricht- bleich- und gerunzelte Bildniß vor, welche mit härenem Bußkleid von allen Seiten umschlagen, mit Geißeln elendig zerfleischet, durch Fasten häßlich abgemärgelt, mit Weinen und Seufzen ohne Unterlaß beschäftiget, die Brust mit Steinen härtiglich zerschlaget; die von aller Freud, Annehmlichkeit, Lust, und Freundlichkeit gänzlich entfernet, in lauter Trauerwesen versencket, dahin lebet. Allein, daß diese Leute wie der Blinde von den Farben urtheilen, und sich selbst ein eitel phantastisches Geplärr vormahlen, wird aus

dem fernern Verfolg erhellen, in welchem ich zeigen will, daß diejenige, so sich auf eine gründliche Tugend und Frommkeit begeben, annoch in diesem ungestümen Weltmeer wunderſam ruhige und glückselige Täge genieſſen, und dieses aus dreyfacher Ursach: 1. wegen den himmlischen Gaben, deren sie genieſſen: 2. wegen denen überhäuften Tröstungen: 3. wegen der göttlichen sie betreffenden Vorsicht, durch welche sie auf eine ganz besondere Weise beschützet, erhalten, und geleitet werden, indem GOtt durch derley süssen Vorgeschmack seine getreue, annoch in diesem Thal der Trübsalen lebende Diener beglückseliget, nicht anderst, als wie er einstens die in der Wüsten herumirrende Israeliten durch einen nach eigner Lust eingerichteten Mannaregen (z), überschwemmet, und die Jünger Christi auf dem Berg Thabor mit himmlischen Ergötzlichkeiten ersättiget hat.

Was die himmlische Gnadengeschänke, deren sie genieſſen, betrift, kommen selbige mit denen vier Gaben der glorificirten Leibern übereins, welche auf eine sittliche Weise denen vollkommenen Seelen als eine vorläufige Schanckung von dem Himmel mitgetheilet werden; und welche gleichsam vier Pforten seyn, durch welche jener Gewissensfriede, der allen Sinn übertrift (a), in dieselbige triumphierlich einziehet. Denn gleichwie die Dunkle

(a) Pſal. 87. v. 10. (b) Philip. 4. v. 7.

Dunkle des Verstands, Lauigkeit des Willens, Aufruhr der Begierlichkeiten, die grobe Dummheit der Gedächtniß, vermög welcher selbe nur auf das Irdische gedenket, jene durch den Propheten Jeremias beschriebne vier Winde von den vier Weltgegenden sind (b), welche in dem menschlichen Herzen so grosse Sturmwetter anzurichten, und alle Gemüthsheitere zu vertreiben pflegen; also sind im Gegenspiel die Helle des Verstands in Erkänntniß der ewigen Wahrheiten; die Hurtigkeit des Willens in Ausübung guter Werken: die Subtilität der Gedächtniß in Gestaltung himmlischer Bildnissen, und eine gewisse, so genannte Unleidbarkeit, so aus beständiger Inhaltung der unordentlichen Begierden entstehet; diese, sage ich, sind jene vier Bronnen des Paradieß, welche den Garten des Gemüths, durch unabläßliche Befeuchtung fruchtbar machen; und jenes Reich der seligen Ruhe, und ruhsamen Seligkeit ausmachen, deren innerliche Besitzer alle irdische Monarchen unendlich weit an Glückseligkeit übertreffen. Daß aber die Seelen derjenigen, welche sich auf eine gründliche Tugend begeben, mit diesen vier Gaben, als besondern Vorbothen, noch in diesem Leben prangen, lasset sich unschwer erweisen.

Denn erstlich überkommet der Verstand solcher Menschen durch die himmlische, solche im-

(b) Jerem. 49. v. 36.

merzu bestrahlende Lichter, eine solche Klarheit, daß er unter so vielen irrigen, die Welt verdunkelnden Meynungen von der wahren Andacht, und Frommkeit, wie der Morgenstern in Mitte des Nebels hervor glänzet (c), indem er das Wahrhafte von dem Falschen, das Gute von dem Bösen vermittelst eines erleuchten Urtheils kleiner Dingen zu unterscheiden weiß. Sie ergründen die evangelische Grundsätze auf das Innerste gleich der hellen Sonnen: die acht Seligkeiten, welche von andern für grosse Mühseligkeiten, und Drangsalen gehalten werden, gelten bey ihnen als wahrhafte, von jederman erwünschliche Glückseligkeiten. Die in der Verachtung verborgene Ehre, in der Armuth enthaltene Reichthumen, den aus der Widerwärtigkeit entspringenden Trost (welche Dinge den Weltmenschen als widerstreitende Wunderthier vorkommen) erkennen sie auf das vollkommneste. Daß der Ruhm eines grossen Namens, die Leibskommlichkeiten, die sinnliche Gelüsten, Eitelkeit über Eitelkeit, ein leeres Nichts, und weniger als der Schatten selbst seyen, begreiffen sie so hell und klar, daß sie nicht genugsam bewundern können, daß es Christen gäbe, die solche Dinge schätzen, suchen, und lieben mögen; Kurz: sie sind aus der Zahl derjenigen, denen es gegeben ist, die Geheimnisse des Reichs GOttes zu wissen (d). Was grosse Gemüthsruhe aber

aus

(c) Eccl. 50. v. 6. (d) Matth. 13. v. 11.

aus der lebhaften Erkänntniß solcher Dinge entspringe, können die in der Sache unerfahrne schwerlich begreiffen.

Ferners erfolget aus dieser Helle des Verstands eine wundersame Hurtigkeit des Willens zu allem Guten, und eine glückselige Neigung, einen jeden göttlichen Wink, und Wohlgefallen, mit gröster Fertigkeit zu vollziehen. Du möchtest solche Leute für Sonnenblumen halten, welche die Anweisung der göttlichen Sonnen durch beugsame Dienstbarkeit beständig verehren. Du möchtest glauben, sie seyen jenen Engeln gleich, welche mit Gürteln versehen, rings um den Thron GOttes stehen, den göttlichen Willen alle Augenblicke zu vollziehen bereitet (e). Die Bürde so andere beschweret, ist ihnen ganz leicht. Das Joch, so andern hart vorkommet, scheinet ihnen angenehm zu seyn. Die Dörner der Schmach und Unbilden brechen sie unerschrocken ab: den Wermuth der Verachtung schlucken sie begierig hinein: die auf sie abfliegende Steine der Verleumdungen sammeln sie als Edelgesteine auf. Die drey theologische und andere sittliche Tugendsacten erwecken, wiederholen, und spannen sie mit solcher Leichtigkeit an, daß ihr Leben nichts als eine zusammen geflochtene goldene Schleisse, und den Himmel mit der Erden verbindende Kette ausmachet. Die freywillige Leibszüchtigun-

(e) Pſal. 102. v. 21.

gen, gewöhnliche Andachtsübungen, die standsmässige Verrichtungen vollziehen sie nicht mit gerunzelter Stirne, und widerstrebendem Gemüth, als einer traurigen Dienstbarkeit überdrüßig; sondern hurtig, und lebhaft, standhaft, und eifrig, sich erinnerend jenes Ausspruchs des Apostels: GOtt liebet einen frölich und muntern Geber (f). Was dem Ehransehen, der eignen Liebe, und der guten Leibspflegung zuwider ist, ab deme haben sie nicht nur kein Abscheuen, sondern streben vielmehr dapfermüthig und ernstlich nach solchen Dingen: Summa: solche Leute (wie Bernardus bezeuget) sihet man nicht allein gehen, sondern auch lauffen zu allen Uebungen dieses Weges und geistlichen Lebens; ja vielmehr fliegen; solchergestalten, daß ihnen alles Wachen kurz, alle Speiß annehmlich, und alle Bemühungen nicht nur erträglich, sondern auch angenehm vorkommen (g). O denn recht glückselige Leute, die ihr so hurtig zu dem Guten, so munter den schrofigen Tugendsteig durchflieget! O wer sollte wohl die hieraus entspringende Glückseligkeit dieses euer tragsame Paradeiß des Gemüths geziemend abschildern können?

Zudeme wird diese Hurtigkeit des Willens, von einer gewissen fürtrefflich und geistlichen Subtilität, oder Geschliffenheit der Gedächtniß begleitet, kraft welcher solche Seelen sich ohne

(f) 2. Cor. 9. v. 7.

(h) Serm. 3. de Ascensione Domini.

ohne Unterlaß erinnern, daß GOtt bey ihnen zugegen, in dem Tempel ihres Herzens wohnhaft, alles höre, und ansehe: durch dero Beyhülfe sie auf die göttliche Erleuchtungen und Herzensregungen jederzeit eine wachtsame Aufmerkung haben, und den Gewissensstand ohne Unterlaß scharfsichtig durchforschen. Besonders sind sie wunders spitzfündig in Entdeckung der unordentlichen Begierlichkeiten, in Nachdenkung und Bereuung der vergangenen Sündenfällen, in Durchsuchung ihres Ursprungs, endlich auch in Fortschaffung aller Hindernissen, welche die Verbesserung der Sitten, und den geistlichen Fortgang vor andern zurück halten, und beschwerlich machen; und dieß alles mit solcher Annehmlichkeit, daß so gar die Augen und Angesicht durch freundliche Blicke den Ueberfluß des innerlichen Friedens verrathen, und an Tag geben.

Auf diese kluge Zartigkeit folget sogleich jene glückselige Unleydbarkeit des Gemüths, kraft welcher solche Seelen den Panzer des Glaubens angethan, mit dem Schild des Glaubens bedecket mit dem Helm des Heyls beschützet, und mit dem Schwert des Geistes bewaffnet (h), alle Falschheit und Betrügereyen der Welt, allen höllischen Anlauf, alle fleischliche Gelüsten mit siegreichen Unternehmen geharnischet, zurück schlagen; solcher-

(h) Ephes. 6. v. 14. & seq.

chergestalten, daß weder die Empfindlichkeit einer unziemlichen Begierde, noch einer verbottenen Sache Liebe, weder eine sündhafte Anmuthung eine schwere Wunden versetzen können. Ja so sehr von den Wunden befreyet, also erhebet sind sie über alle Uebel, daß sie in Glück und Unglück jederzeit gleichmüthig und standhaft beharren; daß sie weder durch Widerwärtigkeit kleinmüthig, noch durch glücklichen Fortgang übermüthig werden: sondern durch gleichständige Mässigung über ihre Anmuthungen jederzeit großmüthig herrschen.

Daß sich die Sache also verhalte, bezeuget Chrysostomus, da er also hiervon redet: Die Tugend ist so unüberwindlich, und weichet so gar nicht den veränderlichen Zufällen dieser Welt, daß sie die Netze der Bosheit überflieget, und als wie von einem erhabenen Spehthurn alles menschliche Wesen verachtet, auch nichts, so andern überlästig fallet, vermerket, und gleichwie derjenige, so auf einem hohen Felsen stehet, die Wellen verlachet, die er sihet, wie sie sich an dem Felsen, mit grossen Gewalt zerschlagen, und gleich hierauf in einen Schaum auflösen; also ist auch beschaffen, der sich der Tugend befleisset, indem er an einen sichern Ort gestellet, von verwirrten Dingen nichs unbeliebiges annimmt, sondern still und ruhig in seinem Gemüth dasitzet (i). O denn wahrhaftig der englischen

(i) Hom. 1. in 2. Corinth. & hom. 23. in Genes.

schen gleichförmige Unleydbarkeit, welche um so herrlicher, als schwerer selbe wegen der Natursbeschaffenheit ist (m).

Allein, die der Sonnen nachahmende Tugend lasset es bey diesem noch nicht bewenden, sie machet noch überhin nach Zeugniß erwehnten Heiligen, ihre Nachfolger recht unüberwindlich, und verschaffet ihnen eine beständige Freude, und Vergnügenheit, also zwar, daß sie selbe solcher Dingen ungleiche Beschaffenheit nicht einmal empfinden lasset: denn gleichwie, wenn du ein kleines Fünklein in das grosse Meer hineinwirfest, selbes auf der Stelle erlöschet; auf gleiche Weise auch alle Beschwerlichkeit und Ueberlast, wie groß sie auch seyn mag, wenn selbige über eine Seele, die ein gutes Gewissen hat, kommet, verliehret sich alsogleich, und verschwindet. Der heilige Paulus solle uns zu einem Beyspiel dienen, als welcher, da er sahe, wie die Versuchungen gleich dem angehäuften Schnee, täglich auf ihn loß giengen, dessen ungeacht nicht anderst, als wenn er in Mitte des Paradeiß lebete, sich erfreuet, und frolocket hat. Also redet dieser heilige Erzbischof von Constantinopel.

Aus welchen denn klar erhellet, daß die Menschen, welche sich beständig der Vollkommenheit befleissen, mit den vier Gaben der glorreichen Lei-

(k) idem ibid,

Leibern auf eine gewisse sittliche Weise annoch in dieser Welt zum Voraus begnadet werden. Was grosse Glückseligkeit aber, und gründliche Gemüthsruhe aus diesen Gnadengeschenken entstehen, kann mit keiner Feder nicht beschrieben, sondern nur aus der Erfahrniß erkennet werden. O denn glückselig, und überglückselig jene Seelen, denen bemelte Vorrechte annoch in diesem Zäherthal verliehen werden, mit welchen dermaleins die Leiber der Heiligen GOttes die ganze Ewigkeit hindurch begnadet scheinen werden. Indem sie durch die Klarheit, und Helle des Verstands denen Erzengeln, durch die Fertigkeit des Willens denen Seraphinen, durch die Subtilität der Gedächtniß den Cherubinen, durch die Unempfindlich- und Unleydbarkeit des Gemüths, oder immer gleichständige Beschaffenheit denen Thronen selbsten nachahmen. Wer solle denn dem Ausspruch Chrysostomi widersprechen, da er behauptet, daß solche Leute annoch in dieser irdischen Landschaft schwebend gleichsam schon in dem Himmel leben (l)?

2.

Wegen der überfliessenden Tröstungen.

Derley Tröstungen sind zweyerley Gattungen; erstlich derjenigen, welche in dem Gemüth allein entstehen; andertens auch jener, welche

(l) Hom. 20. in Math.

welche von daraus in unsere Sinnen, und ganzen Leib sich erstrecken. Wie groß und heftig diese leztere zu Zeiten sind, dienen uns zu einem Beweißthum, (viele andere mit Stillschweigen zu umgehen) die heilige Antonius, Ephrem (m), Ignatius, beyde Franciſci, der seraphische, und heilige Xaverius, welche nicht selten mit einem solchen Strom der Süssigkeit überschwemmet worden, daß ihnen, solche nach Genügen zu verkosten die Nächt viel zu kurz, das Herz zu eng, und der Sonnenlauf gar zu schnell vorkommen sind. Ja zu Zeiten könnten sie so überhäufte Wollüsten nicht mehr ertragen, also, daß sie bemüssiget waren um einige Mäßigung derselben bey GOtt eifrig anzuhalten; und haben ganz bekennet, daß alle Erduldung, Mühe und Drangsalen, so sie in der Tugendschule viele Jahre übertragen, durch ein einziges Tröpflein hievon hundertfach ersetzet werde; und dieses nicht unbillig; zumalen diese himmlische Ergötzlichkeiten ein süsses Getränk, und Vorgeschmack jener göttlichen Tafel sind, in dessen Vergleich, nach Zeugniß Bernardi, alle anderstwo hergeholte Fröhlichkeit nichts als Kummer: alle Annehmlichkeit ein Schmerzen: alles Süsse bitter: und endlich was immer ergötzen kann, ein Ueberlast ist (n).

Und

(m) S. Ephrem. Tom. 3. Serm. de vita Religiosa.
(n) Epist. 114.

Und in Wahrheit, wenn ein gähling erfundener kunstreicher Beweißthum bey dem Archimedes so grosse und innigliche Freude verursachet hat, daß er auf der Stelle aus dem Bad hervorgesprungen, wie ein Wahnwitziger in vollem Lauf nach Hauß geeilet, und mit grossem Geschrey ohne Unterlaß wiederholet hat: ich hab das Geheimniß erfunden! ich hab es erfunden! O wie groß und ausbindig wird denn jene Wollust seyn, welche sich aus Betrachtung einer ewigen Wahrheit in unser Herz mit vollem Schwall ergiessen wird? wer wird wohl aussprechen können die zarte Anmuthungen, überhelle und lautere Freuden einer solchen Seele, welche mit ihrem Geliebten durch das Liebsband innerst vereiniget, mit der Sunamitin aufrufen kann: ich habe gefunden! ach! ich habe gefunden, den meine Seele lieb hat, ich hab ihn gehalten, und will ihn nicht mehr anlassen (o). O wie wünschte ich, daß wir Philippi Nerii, Theresiä, Stanislai, Catharinä Senenses wären, um diese Ergötzlichkeiten recht begreiffen zu können; absonderlich, weil der weise Mann betheuret, daß keine Ergötzung über die Herzensfreude seye (p).

Allein, weil diese letztere Gattung der himmlischen Tröstungen nicht allen auch wahrhaft frommen Seelen, auch nicht allezeit mitgetheilet wird, ja weilen zu Zeiten auch eine Gefahr

(o) Cant. 3. v. 4. (p) Eccli. 30. v. 16.

fahr mit einlauffet; der Ursachen solle man auf die Tröstungen von der ersten Gattung, als welche das Gemüth allein angehen, und welche von allen, auch jederzeit können gefühlet werden, mehrere Acht, und Schätzung haben, und dahin geflissen seyn, daß wir vielmehr durch derselben Hoffnung nach der Heiligkeit zu streben vermöget, und angetrieben werden. Nun aber, so gibt es absonderlich zwey Urquellen, aus welchen diese wahrhafte und ächte Tröstungen in die Herzen der Menschen überflüssiger sich zu ergiessen pflegen, als nämlich, die Fürtrefflichkeit der Glory, und der Ueberfluß himmlischer Schätzen. Je häufiger und erhabner diese sind, um so gründlich- und standhafter werden auch die hieraus entspringende Freuden seyn; wie es an denen Himmelsburgern zu sehen, welche darum höchst beglückseliget leben, weil sie die höchste Glory, und den grösten Schatz genüssen.

Daß aber eine der gründlichen Tugend beflissene Seele diesen zweyfachen Nutzen in sehr hohem Grad besitzen, ist ganz hell, und klar, zumalen diese (wie der göttliche Ausspruch lautet), eine Schwester und Mutter Christi, ja auch seine Freundin und Gespons ist (q).

Was

(q) Qui fecerint voluntatem Patris mei, ipse meus frater, soror & mater est. Math. 12. v. ult. Vos amici mei estis, si feceritis, quæ præcipio vobis Joan.

Was könnte aber höher und vortreffiicher, als eben diese Verwandniß seyn? Beynebens ist das Reich der Himmeln (r), die Reichthümmer des Heyls, und GOtt selbst ihr Schatz (s); also, daß sie eben auch mit dem Salomon sagen dürfe: Es ist mir alles Gutes mit ihr zugleich (sage mit der Vollkommenheit) zukommen, und überschwengliche Ehre durch ihre Hände (t). Was könnte sie aber mehr bereichen, als der Ueberfluß dieser Dingen? Fürwahr aller Reichthum der Abigail und Bersabea, alle Herrlichkeit der Esther und Judith sind nur Schatten in Vergleich mit einer solchen Seele Fürtrefflichkeit, und grossen Schätzen.

Nicht allein wird sie theilhaftig jenes unschätzbaren Kleinods der göttlichen Freundschaft; sondern sie gerathet noch überhin wegen der engesten Verbindniß zwischen ihr, und Christum, in eine gewisse Anverwand- und geistliche Freundschaft, sogar mit der hochheiligen Dreyfaltigkeit selbsten, nebst einem gemeinschaftlichen Antheil unaussprechlicher Güter. Wer soll es nun in Abrede stellen können, daß die wahrhaft und grundfromme Seelen wegen der fürtrefflichen Glory, und reichen Schätzen ungemein hoch daran seyen.

Was

Joan. 15. v. 14. Sponsabo te mihi. Osee 1. v. 19. Soror mea, Sponsa. Cant. 9. v. 10.

(r) Matth. 3. v. 2. (s) Isa. 33. v. 6.

(t) Sap. 7. v. 11.

Was Wunder ist es demnach, daß sie eben auch mit unaussprechlich- und herrlicher Freude sich höchlich erfreuen (u)? daß sie gänzlich versenket, in dem Meer der Wollüsten gleichsam herumschwimmen, und zum voraus jenes Friedens, in welchen sich die Heilige in Ewigkeit erfreuen, zur Eifersucht geniessen. Nun aber kann kein so herrlich, kein an Gütern so sehr bereichter Stand auf Erden gefunden werden, als in der sich eine solche Seele befindest, wie aus dem, was bishero gesagt worden, erhellet. So ist denn auch wahr, daß niemand aus denen Innwohnern dieser Erden, mit so häufigem Trost überfüllet wird, als eine nach der wahren Tugend strebende Seele: mithin auch niemand auf Erden glückseliger, als eben diese, lebet.

Man darf sich auch hierüber nicht bewundern; zumahlen in ihrem Gemüth jene zweyfache Urquelle aller Verwirrungen gänzlich ausgetröcknet ist: Jene zwey Feinde all unserer Ruhe sind zu Boden gelegt, nämlich der eigene Wille, und die eigene Liebe: welches zweyköpfige Abentheuer, wie es die vielfältige Erfahrniß gibt, der unglückselige Ursprung alles einheimischen Kriegs ist. Denn was anders erwecket in uns so mannigfaltig, und ungestümes Sturmwetter, als daß zu Zeiten etwas geschiehet, was wir wünschen nicht

(u) 1. Petr. 1. v. 8.

geschehen zu seyn? oder daß etwas unterlassen wird, was wir wollten, daß es geschehen wäre? daß sich etwas so unserm Ehranfehen zuwider, oder unserm Fleisch, und Sinnlichkeit unangenehm ist, ereigne? daß wir sehen müssen, wie unsere Anschläge zerstöret, unsere Begierden gehemmet, unser Nutzen und Kommlichkeit hintertrieben, unser Beginnen unterbrochen, und vereitelt werden. Das ist es nämlich, so uns quälet, naget, und ängstiget. Dieses ist jene unselige Pfützen sovieler Klagen, jener höllische Brunnen, aus welchem jene Heuschrecken der Sorgen, Aengstigkeit, Verwirrung, und Qualen auf die Erden hervor kommen, und sich erheben, deren Qual ist, wie die Qual von einem Scorpion, wenn er den Menschen hecket (x).

Nun aber weil eine Seele, so der Tugend ergeben, all ihren Willen ableget, und nur nach dem göttlichen sich richtet; weilen sie ihrem Ehranfehen, und der Sinnenlust freywillig abgesaget; weilen sie nichts anders wünschet, als von der Begierd alles erschaffenen frey zu seyn, und die Beherrschung ihrer selbsten ihr an statt eines groß und weiten Reiches ist; so ist sie von diesem zweyfachen Brunnen aller Verwirrung gäntzlich entfernet, und lebet in dem Palast des Friedens selbsten in gröster Sicherheit. Denn, weilen ohne den Willen GOttes in der Welt nichts geschiehet, sie aber

(x) Apoc. 9. v. 4. & 5.

aber nichts anders, als was GOtt, will; derowegen kann es nicht geschehen, daß ihr jemalen etwas wider ihren Wunsch, und Willen begegne; eben darum, weil sie wünschet verachtet zu werden, und ihre eigene Abtödtung liebet; so lasset sie sich weder durch Verachtung, noch durch Widrigkeiten betrüben. Und weil sie entweders gar nichts, oder nur ganz was weniges verlanget: und auch nach diesem nur wenig sich bestrebet, so wird sie durch widrige Zufälle in ihrer Gemüthsruhe niemalen gestöhret. Woraus denn erfolget, daß sie innerlich sowohl eines reinen, als beständigen Trosts geniesset, daß solches niemand, als der es erfahren hat, fassen könne. Wer solle demnach verneinen, daß nur die einer gründlichen Tugend beflissene Seelen annoch in diesem Thale der Drangsalen, wegen Ueberfluß des Trostes, ganz glückselig und vergnüget leben.

Und warum dieses nicht? denn weilen sie sich (wie Augustinus redet) in demjenigen erfreuen, der nicht kann zu Grund gehen(s): auf denjenigen steiffen, der nicht fallen kann: auf denjenigen vertrauen, der nicht betrügen kann; so müssen sie nothwendig mit wahrhaft und gründlichem Trost überfüllet, mit einer wundersamen Glückseligkeit begabet, wie der Berg Olympus mit ihrem Gipfel sich über alle irdische Wolken erschwin-

(y) In Psal. 84. ante medium.

gen, und lauter heitere Täge zählen. Daß also ein heiliger Bernardus ganz billig ausruffen kann: O glückselige Fröhlichkeit eines heiligen Gewissen? Was ist aus allen Dingen so reich, und so lieblich, als dieses? was ist ruhiger, und sicherer auf Erden (z)? wahrhaftig wenn in der Welt eine Freude zu finden, so besitzet selbige freylich der Mensch, so eines reinen Herzens ist (a). Wenn eine Glückseligkeit auf Erden anzutreffen, so genüsset selbe zweiffels ohne eine der Heiligkeit begierige Seele.

Und dennoch (wer soll es wohl möglich zu seyn glauben?) und dennoch sollte man einige finden, welche ohne einzige innerliche Regung, oder gottselige Anmuthung solches lesen? welche dieses bedenken, ohne daß sie hiedurch zur Tugend und Frommkeit aufgemuntert werden; denen es schwer fallet, das Oberrheil der grünen Reisser abzupflicken, von dem Markzweig vom Cederbaum hinweg zu nehmen (b). Auf den Palmbaum steigen, und seine Frucht ergreiffen (c). Die ägyptische Fleischhäfen verachten, um das himmlische Manna zu erlangen. O GOtt! wir glauben, daß ein der Heiligkeit begieriges Gemüthe wie ein stetiges Wohlleben seye (d), und doch wollen wir lieber

(z) Epist 373. (a) L. 2. c. 4. de Imit. Christ.
(b) Ezech. 17. v. 4. (c) Cant. 7. v. 8.
(d) Pov. 15. v 15.

lieber mit dem verlohrnen Sohn unter denen Schweinen Hunger leiden, und mit den Kleyen uns ersättigen, als dieser göttlichen Leckerbißlein uns würdig machen. O HErr! erleuchte unsere Finsternissen (e); erwecke in uns einen Eckel ab allen Weltsachen, daß wir uns doch einmal nach himmlischen Dingen söhnen.

3.

Wegen der göttlichen Vorsicht, durch welche sie auf eine ganz besondere Weise beschützet, unterhalten, und angeführet werden.

Dem kommet noch ferners bey, daß die der Tugend und Frommkeit ergebene Seelen durch eine besondere göttliche Vorsicht erhalten, beschützet, und angeführet werden; in welchen denn die dritte, und fürnemste Grundfeste dieser irdischen Seligkeit, dero die Nachfolger der Heiligkeit annoch in dieser Welt siegreich geniessen, bestehet. Zumalen solche Seelen in denen Armen der göttlichen Vorsicht verschlossen, wie die un:mündige Kinder unter der Obsorg eines getreuen Vormunds; wie die Fremdlinge auf dem Schiff eines wachtbaren Schiffmannes verwahret leben, gesichert ruhen, und ohne Gefahr in den Seehafen einlauffen. Sintemal es ungezweifelt ist, daß jenes ewige Wesen mit besonderer Neigung über die Wohlfarth derjenigen wachet, welche sich mit emsigem Fleiß auf die Vollkommenheit beständig begeben. Solche Wahrheit

(e) Pial. 17. v. 29.

heit zu bestättigen erklecket mir aus unzahlbaren anderen dieser einzige Beweißthum.

Denn, saget mir her, was ist schlechters, als die Spatzen, deren man zween um einen Pfenning kauffet? und gleichwol, wie es Christus betheuret, fallet nicht einer von denselbigen auf die Erde ohne den Willen des göttlichen Vaters. Was ist geringschätziger als ein Härlein, welches man hinwirffet, und mit Füssen trittet; und dennoch sind, nach Zeugniß göttlicher Schrift, von Ewigkeit her alle derselben gezählet (f). Was ist geringschätziger, als eine Lilgen oder das Graß auf dem Felde, welches heute stehet, und morgen in den Ofen geworfen wird? Und doch bekleidet sie GOtt so stattlich, daß auch Salomon in aller seiner Herrlichkeit nicht also bekleidet gewesen ist, wie eine von denselbigen (g). Was ist endlich verächtlicher, als die Raben, welche weder säen, noch erndten; weder Keller, noch Scheuren haben? und doch ernähret sie GOtt täglich (h). Wenn nun, (wie Christus hieraus folgeret) wenn nun der himmlische Vater mit so grosser Sorgfalt, so schlechten Thierlein, und dem dürren Graß Vorsehung zu thun sich würdiget, wie vielmehr wird er euch (i), ihr getreue Seelen! schützen, regieren, und erhalten? euch sage ich, die

er

(f) Matth. 10 v. 29. & 30. (g) Matth. 6. v. 29. & 30.
(h) Luc. 22. v. 24. (i) Matth. 6. v. 30.

er durch ewige Liebe geliebet hat (k): die er in den Banden des Adams an sich gebunden haltet (l); und in seinen Händen geschrieben traget (m); gemäß jenem Ausspruch des weisen Mannes: die Seelen der Gerechten sind in der Hand GOttes (n).

Also ist es, o Vater! (sind die Worte des Salomons) deine Fürsichtigkeit regieret alle Dinge (o); und du besorgest uns mit grosser Bescheidenheit; denn wenn du willst, stehet das Vermögen bey dir (p). Und zwar trageſt du Sorg für alle Dinge (q), sonderbar aber für jene Seelen, welche hingegen vollkommen zu werden besorget sind. Du trageſt zwar Sorge, nach Zeugniß Augustini, über einen jeden aus uns, als wenn er allein wäre, und also über alle sammentlich, wie über einen jedweden ins besondere (r). Aber auf jene vor allen hast du dein Augenmerk; welche ebenfalls mit besonderm Fleiß auf die Tugend sich begeben. Denn diese trageſt du in deinem Schooß (s): diese bewahreſt du gleich dem Augapfel (t): diese führeſt du unbeschädiget durch verschiedene Umwege, indem du die Steine des Anstoſſens von ihnen ableineſt,

(k) Jerem. 3. v. 3.
(l) Osee 11. v. 4.
(m) Isa. 49. v. 16.
(n) Sap. 3. v. 1.
(o) Sap. 14. v. 2.
(p) Sap. 12. v. 18.
(q) Sap. 12. v. 13.
(r) L. 3. Confeſſ. c. 11.
(s) Num. 11. v. 12.
(t) Deut. 32. v. 6.

die Fallstricke der Versuchungen entfernest, die höllische Anfälle abtreibest, und verschiedene Zufälle also weislich anordnest, und regierest, daß denen, die dich lieben, alle Dinge zu guten mitwirken, und gereichen (u), und oftermal ihre Mißtritte, und Fälle selbsten.

Was grosser Trost nun, was vergnügende Ruhe, was steif und gründliche Hoffnung aus dem lebhaften Glauben, und Erfahrniß dieser Vorsicht entspringe, lasset sich mit Worten nicht leicht erklären. Denn was solle der Mensch fürchten, fraget Augustinus, was soll der Mensch, so in der Schoos GOttes ruhet fürchten (x)? Wessen solle derjenige bedürftig seyn, der mit GOtt erfüllet ist? was anders soll der weiters verlangen, welcher mit seinem Geliebten alles besitzet? ach! der HErr regieret mich (ruffet eine solche Seele mit David freudig auf) der HErr regieret mich; so wird mir denn nichts ermangeln (y). Er hat seinen Engeln von mir befohlen, daß sie mich behüten; daß sie mich auf den Händen tragen: so werde ich demnach meinen Fuß an keinen Stein anstossen (z), ja ich werde auch über Nattern und Basilisken wandeln; Löwen und Drachen unbeschädiget zertretten (a). Ja so gar wenn

ich

(u) Rom. 8. v. 28.
(y) Ps. 22. v. 1.
(a) Ibid. v. 12.
(x) Lib. 2. Confess. c. 11.
(z) Psal. 90. v. 11.

ich etwas tödtliches trinken soll, wird es mir nicht schaden (b).

Zudeme ist der HErr mein Licht und mein Heyl, wen soll ich denn fürchten? der HErr ist ein Beschützer meines Lebens: für wem sollte ich erattern (c)? Ach! er wird mir nichts geschehen lassen (ist der Ausspruch Augustini) was mir nicht nutzen kann, wenn ich es schon nicht weiß (d); weilen niemand so wahrhaftig ein Vater, wie er, ist, saget Tertullianus (e); Er weiß was sich besser gezieme; indem er der Allerweiseste ist; und mir es auch geben kann, weil er der mächtigste ist, so wird er mir denn solches gewißlich geben; weil er mich auf das heftigste liebet. So will ich mich demnach auf ihn hinwerfen, er wird sich nicht zuruck ziehen und mich fallen lassen (f); ich will alle meine Sorge auf ihn werfen, zumalen er für mich sorget (g). Denn mein Geliebter ist mein, und ich bin sein (h). O höchst beglückter Zustand? ich ihme ⁂ Er mir ⁂ Er ist mir zur Freude: und ich bin ihm lieb und angenehm: Er gedeyet mir zu meinem Heyl: und ich bin ein Gegenwurf seiner Sorgfalt: weilen ich demnach habe, was ich verlange, was soll ich weiters begehren? indem ich

an

(b) Marc. 16. v. 18. (c) Psalm. 26. v. 1.
(d) Soliloq. c. 15. (e) Lib. de pœnit.
(f) Lib. 2. Confess. c. 11. (g) 1. Petr. 5. v. 7.
(h) Cant. 2. v. 16.

an allen Dingen satt bin, was soll ich mehrers wünschen? was anders ist nun übrig, als daß ich von aller Furcht befreyet, im ruhigen Besitz aller Dingen, im Frieden zugleich einschlaffe und ruhe (i)? Solche Gesinnungen hat ein der Heiligkeit ergebenes Gemüth. O in Wahrheit erstaunliches Glück! O unermessene Gunst des vorsichtigen GOttes, die da ein immerfliessender Brunnen einer beständigen Freude ist.

Ja, ich muß es gestehen, wenn ich hundert Zungen hätte; hundert Hände und Federn anspannen sollte; würde ich die hieraus entspringende selige Freude nach Gebühr nicht hervorstreichen können, weder auch die Großmuth, mit welcher solche Helden die ihnen zustossende widrige Zufälle verachten. Denn wenn schon das Haus durch einen heftigen Sturmwind an den vier Ecken erschüttert gählingt zu Boden fallet: wenn schon das Feuer GOttes von dem Himmel kommet, die Schafe mit den Knaben trift, und verzehret, obschon die feindliche Schaaren einfallen, alles fortraffen, und verheeren (k), obwohlen endlich die Fluthen des Meeres die Güter durch unglücklichen Schiffbruch verschlingen: Die Schußgitter des Himmels sich eröffnen, alle Brunnen des grossen Abgrundes ausbrechen (l), alles

(i) Psal. 4. v. 9. (k) Job. 1. v. 15. & seq.
(l) Gen. 7. v. 11.

alles überschwemmen, unter über sich kehren; so werden doch solche Seelen unerschrocken unter der Schutte liegen: auch bey stürmendem Ungewitter wie eine Magnetnadel, sich nach dem Leitstern des göttlichen Willens richten: wie die Sonnenblume die Sonne der Gerechtigkeit auch unter dem Nebel verborgen anbeten. Der HErr hat es gegeben, der HErr hats genommen, wie es dem HErrn gefallen hat, also ist es geschehen; der Name des HErrn sey gebenedeyet (m), dieß ist ihr gewöhnlicher Sinnspruch; indem sie nur gar zu wohl wissen, daß alles dieses aus Befehl und Anordnung desjenigen geschehe, der den Winden, und dem Meer befiehlet (n): der die Wasser in seine Wolken zusammen bindet (o), und die Schlüssel zu dem Abgrund hat (p). Sie wissen, daß von dem Thron seiner gütigen Vorsichtigkeit Blitz und Donner (q), und Flammen des verzehrenden Feuers hervorgehen (r).

Wenn ihnen etwa der Kelch verschiedener Krankheiten auszutrinken gereichet wird, haben sie gar keinen Grausen darob, weilen sie versichert sind, daß selber von der heylbringenden Hand des göttlichen Arzten ihnen gemischet, und zubereitet worden. Wenn die Hölle sich verschwöret, und wider sie aufstehet,

(m) Job. 1. v. 21.
(n) Luc. 8. v. 25.
(o) Job. 26. v. 3.
(p) Apoc. 12. v. 1.
(q) Apoc. 4. v. 5.
(r) Isa. 29. v. 6.

stehet, beharren sie unerschrocken auf ihrem Vorsatz; indem sie wohl wissen, daß der getreue GOtt auch mit der Versuchung ein Auskommen verschaffen wird (s). Daher kommet es, daß sie weder einigen Winter der Traurigkeit, noch einen April der Unbeständigkeit jemalen erfahren, sondern jederzeit in einer annehmlichen Mäßigkeit fortleben; indem sie auch unter den trüben Wolken die helle Sonnen anscheinet. Jene davidische Worte: der HErr ist für mich sorgfältig (t); jene ignatianische Seufzer: Regiere und leite mich, wie du es am besten weist, und verlangest; denn ich weiß daß du liebest; sind die ihnen gebräuchliche Sinnsprüche, mit welchen sie als wie mit einem Schild bedecket, alle Spieß und Pfeil der Sorgen weit von ihnen ableinen, und verjagen. Und dieses ist die selige Beschaffenheit der recht frommen Seelen annoch auf dieser Welt: aber mercke es wohl, der recht gründlich frommen; zumalen nur die der Vollkommenheit geflissene allein solcher Glückseligkeit noch in diesem Leben geniessen.

O denn glückseliger Stand jener Seelen! welche, nach dem sie alles Erschaffene beurlaubet, sich ihrem GOtt gänzlich widmet und verbindet; welche nichts für sich, so sie dem Schöpfer nicht darbietet, entweders aus Geitz vorbehaltet, oder aus Mißtrauen ausnim-

(s) 1. Cor. 10. v. 13. (t) Psal. 29. v. 18.

nimmet. Welche ihren eigenen Willen aufgegeben, und nur nach dem Wohlgefallen GOttes lebet. Sintemalen sie auf GOtt vertrauend, nichts suchet, noch wünschet, als die Gnade: nichts scheuet, und fliehet ausser die Sünde: nichts fürchtet, oder hasset, als sich selbsten: auf ihren Geliebten sich steurend, alles waget, alles hoffet: ja wohl auch mit David, in ihrem GOtt über Mauren springet (u). In göttlicher Inbrunst entzündet, flieget sie schnell fort auf dem Weg der Tugend, lebet frey von allem Verdruß, sänftiglich ruhend in dem Schooß göttlicher Vorsichtigkeit, lebet sie unter den Armen des ewigen Vaters in goldenen Friedensstunden als Vorbothen jener ewigen Zufriedenheit, die sie in dem Himmel erwartet. Dieweil sie nämlich ihrem GOtt sich gänzlich überlasset, also thut auch GOtt sich ihr völlig mittheilen. Woraus denn erfolget, daß ein solcher Mensch annoch auf dieser Welt allerseits glückselig lebet, sowohl wegen der Gnadengaben, deren er geniesset; als auch wegen des Trosts, mit dem er überhäuffet ist; endlich auch wegen der Fürsichtigkeit, durch welche er auf eine ganz besondere Weise beschützet, erhalten, und regieret wird.

Wie ist es uns nun bey allem diesem zu Muth? was Meynung und Gedanken führen wir in Anhörung dieser Dingen? Ja in Wahr-

(u) Psal. 17. v. 30.

Wahrheit! wir müssen entweder ohne Sinn und Vernunft seyn, wenn wir an der Wahrheit solcher Sachen zweiflen: oder ein Herz von Stahl, und Eisen haben, wenn eine so übermenschliche Glückseligkeit kein Verlangen noch Begierd zu selber in uns erwecket? denn, wie solle man anderst gedenken? müßten wir denn nicht wie Steine verhärtet seyn, wenn uns so häuffig- und fürtreffliche Güter, welche denen Nachfolgern der Heiligkeit annoch in dem Leben versprochen sind, gleichwohl nach der Heiligkeit zu streben nicht aufmuntern und anfrischen? Ach! um ein geringes Ding (sind die Klagworte Thomä von Kempis) wegen eines kleinen Versprechen hat man kein Bedenken sich Tag und Nacht zu bemühen; indessen aber die Frommkeit und Tugend zu erlangen, will man kaum den Fuß von der Erden aufheben. O GOtt! wegen eines Pfenning zanket man sich bisweilen ungebührlich ab; und jene Glückseligkeit, so die Frömmigkeit annoch auf dieser Welt begleitet, zu erwerben, sperret man sich auch eine kleine Mühe anzuwenden (x).

Ach! uns sinnlosen Menschen! wir sehnen uns thörichter Weise nach den zerstreuten Cisternen, leeren Nußschalen, ägyptischen Zwibeln; und die Ströme des Wollusts, welche annoch in diesem Zähertha! die fromme Seelen über-

(x) De Imit. Christ. L. 3. c. 3.

überschwemmen, schlagen wir wahnwitzige Leute aus: jene Himmelsgeschenke vernachläßigen wir, welche der Seeligen Leiber Glory ähnlich sind: wir verachten jene Tröstungen, von denen ein einziges Tröpflein, alle Weltsüssigkeiten unendlich weit übertrift: wir fliehen die väterliche Schoos jener besondern Vorsichtigkeit; in welcher die darinn ruhende ein irdisches Paradieß geniessen. Sollte man nicht sagen, daß wir uns selbsten feind seyn, als die wir Koth um Gold eintauschen?

Freylich, mein HErr! ermangeln uns diese Gnaden, weil wir nicht ganz und gar dein sind. Du entziehest uns die himmlische Gaben, weilen wir dir die irdische Dinge abschlagen. Du bist gegen uns minder freygebig, weilen wir gegen dir gar zu karg, und gesparig sind. Allein, wir sind ganz schamroth, daß wir bishero so geitziglich mit dir gehandelt haben. Die Hoffnung jener Güter, so wir durch eine wohlgegründete Tugend annoch in diesem Leben erobern können, solle uns forthin zu einem mächtigen Antrieb, nach selber zu trachten, dienen. Du, o JEsu! der du von uns verlangest, daß wir sollen vollkommen seyn, wie der himmlische Vater vollkommen ist (y); verschaffe, daß wir durch tapferes Unternehmen doch endlich die Bande zerbrechen, die uns an die Erden gebun-

(y) Matth. 5. v. 48.

gebunden, und von diesem vorläufigen Himmel abhalten: und als Leibeigene der Lastern von dem Weg der Tugend und Frommkeit abziehen: gib uns die Gnade, daß wir in die Freyheit der Kinder GOttes übersetzet, die Belohnung der Heiligkeit schon zum Voraus geniessen, und annoch in diesem Leben schon als Seelige leben.

§. II.

Nur die der Vollkommenheit beflissene sterben eines sanften Tods.

I.

Wegen Ausruhung von vergangenen Mühwaltungen.

Wie sanft und lieblich der Tod eines frommen Menschen beschaffen seye, erhellet aus deme, daß selber in göttlicher Schrift ein Schlaf benamset wird. Wenn du schläfest (spricht Salomon zu einem solchen Menschen) wenn du schläfest, so wirst du dich nicht fürchten; du wirst ruhen, und dein Schlaf wird lieblich seyn (z). Mit welchen Worten der Weiseste aus denen Königen andeuten will, daß ein solches Hinscheiden 1. sanft: du wirst ruhen: 2. annehmlich: dein Schlaf wird lieblich seyn; 3. sicher seyn werde. Du wirst dich nicht fürchten. Wegen dieser dreyfachen Ursach (wie Bernardus hierüber anmerket)

(z) Prov. 3. v. 24.

anmerket) wird der Tod des Gerechten gut, besser, der beste seyn; gut wegen der Ruhe: besser wegen der Annehmlichkeit: der beste wegen der Sicherheit (a). Wegen der Ruhe von denen vergangenen Mühseligkeiten, wegen der Annehmlichkeit des gegenwärtigen Trosts: wegen der Sicherheit von zukünftigen Beängstigungen. Eben wegen diesen dreyen Ursachen behaupten wir auch, daß das Hinscheiden einer frommen Seele überaus sanft- und annehmlich seyn werde. Welches Glück doch nur jene allein hoffen können, welche sich mit Ernst auf gründliche Frommkeit in ihrem Leben verlegen.

Erstlich zwar wird der Tod eines Gerechten, und der Tugend besonders geflissenen Menschen, gut seyn wegen der Ruhe von denen vergangenen Mühwaltungen: du wirst ruhen. Denn solchen Menschen, die sich in diesem Zustand und Beschaffenheit befinden, sager der Geist von nun an, daß sie von ihrer Bemühung ausruhen sollen (b). Diese Mühseligkeiten aber sind von zweyfacher Gattung, nämlich die Schmerzen des Leibes, und die Trangsalen des Gemüths. Denn was immer von Bedrangnissen in dieser Welt sich befindet, peiniget entweders den Leib, oder plaget die Seele; ja diese Mühseligkeiten häufen sich oftermalen also sehr an, daß sie auch zu Zeiten herzhafte Männer, und in der Ge-

(a) Epist. 105. (b) Apoc. 13. v. 14.

duldschule wohlgeübte Helden mit Paulo seufzen machen: Mich unglückseligen Menschen! wer wird mich von dem Leibe dieses Todes erlösen (c)? Aber eben aus dieser Ursache ist nach Zeugniß Bernardi, der Tod der Heiligen kostbar; weilen er das Ende der Mühseligkeiten ist (d), mit welchen sie Zeit ihres Lebens sowohl am Leib, als an der Seelen zu kämpfen hatten.

Denn dazumalen wird sich in den Ohren solcher Menschen jene annehmliche Stimme des Geliebten vernehmen lassen: Stehe auf, und eile, meine Freundin, meine Taube, meine Schöne! und komm herzu: denn der Winter ist schon vorüber, Regen hat aufgehöret, und ist vergangen (e). Der Winter ist vorüber, der Winter nämlich, jener Leibsbeschwerden, Krankheiten und Schmerzen, welche dir so viel und häufige Bitterkeiten, und Qualen verursachet haben. Es ist vergangen der Regen jener Widerwärtigkeiten, Plagen und Aengstigkeiten; von welchen dir so viel Verdruß, Sorgen, und Kummer ohne Unterlaß entstanden sind. Es ist endlich auch vergangen jener Platzregen der Unpäßlichkeiten, jene Nacht der Gewissens-Aengsten; deren jener das Fleisch mit so viel Kümmernissen beschweret, diese aber das Gemüth mit so vielen Finsternissen verhüllet, mit so

(c) Rom. 7. v. 24. (d) Epist. 105.
(e) Can. 2. v. 10. & 11.

so vielen Bissen zermarteret, mit so vielen Schröcken erfüllet hat.

So mache dich demnach auf, meine Freundin aus diesem Schmerzenbette (f), und Thal der Zäher (g), aus jenem finstern Land, so mit dem Schatten des Todes bedecket ist (h). Gehe herfür, o meine Taube, aus dieser Höle der Mauren, welche so vielen Sturmwinden offen stehet. Gehe eilends heraus (i), o meine Schöne! aus dieser Gruben des Elends, und aus dem Schlamm des Unflats (k), welcher deiner Weisse so schädlich ist. Komme, o meine Gespons! komme aus dem Lager der Löwen, und von den Bergen der Leoparden (l); das ist, von so vielen Nachstellungen, Gelegenheiten, und Gefahren zu sündigen, mit welchen diese Welt als mit so vielen Feßeln, und Fallstricken überzogen ist, und zwischen welchen du mit Furcht und Zittern beständig herumgehen mußtest: Komme denn, komme herbey, du wirst gecrönet werden (m). Zumalen dir die Cron der Gerechtigkeit vorbehalten ist, welche dir der HErr an diesem Tag als ein gerechter Richter geben wird (n). Denn die Zeit zum schneiden ist herzu kommen (o),

(f) Psal. 50. v. 4. (g) Psal. 83. v. 7.
(h) Job. 10. v. 21. (i) Cant. 2. v. 14.
(k) Psalm. 39. v. 3. (l) Cant. 4. v. 8.
(m) ibidem. (n) 2. Tim. 4. v. 8.
(o) Cant. 2. v. 12.

zu welcher du als eine Feldblume, und Lilge der Thäler (p), durch des Todes Sensen von der Erden entrissen, in das himmlische Paradeiß wirst übersetzet werden. O in Wahrheit trostreiche, und von göttlichen Frieden trieffende Worte und Gedanken.

Was Wunder soll es denn seyn, daß eine solche dahin sterbende Person einer über alle Meerstille sanften Ruhe geniesse? und gleich denen Schwanen, die Todenstimme erschallen lasset, und jenes Freudenlied des königlichen Propheten fröhlich anstimme: ich habe mich hierinnen erfreuet, daß mir gesaget worden: wir werden in das Hauß des HErrn übergehen (q): Und jener Worten des weisen Mannes sich gebrauchend, zu den Herumstehenden saget: Sehet an mit euren Augen: daß ich geringe Mühe gehabt, und grosse Ruhe für mich gefunden habe (r). Sehet! mein ganzes bishero zugebrachtes Leben gedunket mich anjetzo nur ein Augenblick gewesen zu seyn. Die mir erwiesene Unbilden, Veracht- und Verleumdungen sind vorüber, jene Leibszüchtigungen und Bezämungen der Sinnen: jenes Fasten, und Abbruch sind vorbey: es wären nun auch vorbey die Ehren, Freuden, Wollüsten, und Kommlichkeiten, wenn ich nach selben gestrebet hätte. Es wäre mir anjetzo von selben nichts mehr übrig, als

(p) Cant. 2. v. 1. (q) Psalm. 121. v. 1.
(r) Eccli. 51. v. 53.

als ein unruhig-nagendes Gewissen; da ich im Gegentheil anjetzo voll der süssen Freude bin, daß ich mich auf eine gründliche und standhafte Tugend ganz und gar begeben habe: daß ich das Uebel, so ich hätte thun können, nicht gethan: das Gute aber, so ich zu thun schuldig ware, vollzogen habe.

O was groß und überhäuften Frieden bringet mir anjetzo, daß ich die Welt nicht geliebet habe, noch dasjenige, was in der Welt ist (s); daß ich meine eigne Ehre nicht gesuchet (t), nicht nach dem ersten Ort getrachtet, sondern mich untenan gesezet habe (u): sondern meinen Leib casteyet, und unterwürffig gemacht (x): sondern mich selbst verläugnet, und mein Creutz täglich getragen habe (y).

O was grosse Ruhe verursachet mir anjetzo, daß ich jene Schmach nicht habe geachtet: daß ich zu jener Verachtung habe still geschwiegen: daß ich jenes Leydwesen geduldig übertragen: für den Nächsten viel gearbeitet; für GOtt sehr vieles ausgestanden habe. O selige Strengheiten, Verachtungen, und Drangsalen! o großmüthiges Stillschweigen in denen Widerwärtigkeiten! O glückselige Bemühungen! ihr habet mir als ein Schlüssel zum Himmel, als eine erhöhte Leiter zu einer

(s) 1. Joan. 2. v. 15. (t) Joan. 7. v. 18.
(u) Luc. 14. v. 7. (x) 1. Cor. 9. v. 27.
(y) Luc. 9. v. 23.

ner grösseren Glory gedienet. GOtt seye ewiger Dank, daß ich auch durch seine Beyhülfe mit jenem Jüngling, alle Gebott von meiner Jugend an gehalten (z). Daß auch ich mit David meine Gelübde, so meine Lefzen abgefasset, vollkommen entrichtet habe (a): für die begangene Sünden aber im härenen Kleid und Aschen Buß gewircket habe (b). Daß ich endlich durch gute Werke meinen Beruf, und meine Auserwählung gewiß gemacht habe (c).

O wie vernünftig hab ich gehandelt, daß ich durch eine vollkommen- und heiligere Weise zu leben jener Furcht und Schröcken bevorkommen, welchen einem schon dahin Sterbenden ein in Lauigkeit zugebrachtes Leben zu verursachen pfleget: daß ich jene Aengstigkeiten vermieden habe, welche ich nun ausstehen müßte, wenn ich mich jener guten Einsprechung widersetzet hätte. Ach! ich hätte eben auch in jene Versuchung einwilligen können! ja es hat gar wenig gefehlet, daß ich in selber nicht gefallen bin; doch hab ich noch Widerstand gethan. O wehe! wenn ich in jener Lauigkeit eingeschlaffen wäre, wo wäre ich hinkommen? allein, ich hab mich selber entschüttet: ich hab mein Heyl gewirket: ich hab in dem Weinberg des HErrn Hitz und Kälte übertragen. Derowegen ich denn auch anjetzo von dem himm-

(z) Matth. 19. v. 20.
(b) Matth. 11. v. 21.
(a) Psal. 69. v. 14.
(c) 2. Petr. 1. v. 19.

himmlischen Haußvater den versprochenen Groschen ganz getrost erwarte. Und eben dieß ist es, was mein Gemüth in die höchste Ruhe setzet. Also redet ein solcher sterbender Mensch; diese sind die Gedanken eines Gerechten bey dem Hinscheiden, eines Gerechten, sage ich, der sich in seinem Leben auf eine standhafte Tugend begeben hat. Aus welchem denn abzunehmen, wie süß und trostreich seye das Angedenken und die Erinnerung der Mühseligkeiten, Gefahren, und Drangsalen, die wir standhaft entrichtet, behutsam vermieden, starkmüthig übertragen haben; in was grosse Ruhe und Zufriedenheit uns die Gedächtniß solcher Dingen übersetzet.

Grösser GOtt! o wie vernünftiger denken wir von der Vollkommenheit an dem Ende, als bey dem Anfang unsers Lebens! denn, so fern wir selbes nach jenem Zeitlauf, wo es sich anfanget, betrachten; da kommt es uns freylich ganz erschröcklich, und schauderlich vor, zwanzig, oder dreyßig Jahr in einer Einöde verschlossen, in beständiger Ausmergelung des Leibs zubringen; ganzer fünfzig, oder sibenzig Jahre wider Fleisch und Blut kämpfen; wider die Regenten der Welt, welche in dieser Finsterniß herrschen, und wider die schalkhafrige Geister unabläßlich streiten müssen (d).

Aber wenn man dieses nämliche Leben, in jenem Augenblick, wo es sich endet, betrach-

(d) Ephes. 6. v. 12.

ten will, nämlich in dem wirklichen Abdruck des Gerechten, o wie schön, wie erwünschlich, wie glückselig kommet es uns vor! denn dazumal ruffet eine Seele, welche ihr Fleisch mit den Lastern, und bösen Gelüsten gecreuziget hat (e): ebenfalls mit dem sterbenden Heyland auf: Es ist vollbracht (f), sintemalen wenn ich auf das Vergangene zurück sihe (wird sie weiters ganz freudenvoll sprechen) hatte ich freylich große und schwere Streit auszustehen, viele Hindernissen zu überwinden, starke Kräften anzuspannen. Allein, GOtt sey unendlicher Dank! Es ist vollbracht: Die Zeit der Drangsalen ist verstrichen, und wird nicht mehr zurück kommen: alle Mühe und Beschwerden sind vorbey, und werden mich ferners nicht belästigen: die Schleisse der Uebeln ist am Ende. Es werden keine Krankheiten, widrige Zufälle, Creutz, oder Buß mehr zu befürchten seyn. Ich werde hinführo keine unordentliche Begierden mehr zu bezämen, keine böse Anmuthungen zu unterdrucken, keine feindliche Anfälle abzuleinen haben: kurz: es ist vollendet.

Freylich mußte ich viele und schwere Sturmwetter aushalten; aber anjetzo befinde ich mich ganz gesichert an dem Meerport: das Elend war zwar langwierig, und beschwerlich, aber anjetzo ersihe ich ganz beglücket das Vaterland: durch das wüste ungebahnte, und wasserlose

(e) Galat. 5. v. 24. (f) Joan. 19. v. 30.

lose Land (g), bin ich endlich zu dem Brunnen aller Wollüsten gelanget. Ueber ein kleines werde ich dasjenige vollkommen begreiffen: was ich bishero mit grosser Beschwerniß geglaubet hab: in kurzem werde ich in Besitz nehmen, was ich mit Aengstigkeit gehoffet hab: ich werde sogleich von dem höchsten Gut ewig geliebet, selbes hingegen heftig lieben, welches ich bishero mit so lauem Herzen geliebet hab. Das Ende aller Weltmühseligkeiten wird zugleich ein Anfang seyn aller himmlischen Freuden, und Ergötzlichkeiten. O glückseliges Angedenken des Vergangenen! du bist jener annehmliche Balsam, welcher alles rauhe mit wundersamer Süßigkeit linderet, und das Gemüth meines schon ersterbenden Herzen in die gröste Ruhsamkeit versenket. Wer wird es demnach in Abrede stellen können, daß der Hintritt, und das Abscheiden einer solchen Seelen, wegen dem glückseligen Schluß so vieles streiten und kämpfen, ganz sanft und vergnügt seyn werde?

2.

Wegen der Süssigkeit des zumahligen Trosts.

Allein, wird der Tod des Gerechten nicht nur gut seyn, wegen der Ruhe von denen vergangenen Mühewaltungen: er wird ruhen: sondern er wird auch besser seyn wegen der Süßigkeit des gegenwärtigen Trosts:

(g) Psalm. 62. v. 2.

Trosts: Er wird süß und annehmlich seyn. Nun aber so wird dieser Trost aus einer dreyfachen Quelle meistens auf einen solchen sterbenden Menschen sich ergiessen 1. aus dem Zeugniß eines guten Gewissens; 2. wegen der Entblößung des Gemüths von den irdischen Anmuthungen; 3. aus dem Anblick des am Creutz hangenden Heylands.

1. Was nun das erste belanget, wird man eben auch von einem solchen Menschen sagen können, was der Heil. Paulus von dem Henoch betheuret, daß er nämlich vor seiner Uebersetzung das Zeugniß hatte, daß er GOtt wohlgefällig gewesen ist (h). Zumalen auch dieser das Zeugniß seines Gewissens hat, daß er in Einfalt des Herzens, und nicht in Weisheit des Fleisches, sondern in der Gnade GOttes seinen Wandel in dieser Welt geführet habe (i). Er höret in dem Innersten seines Herzens eine gewisse Stimme erschallen, als einen ganz gleichen Wiederschall seines vergangenen Lebens; diese bringet ihm eine menschenmögliche Versicherung von der Freundschaft GOttes, wie solche der tridentische Kirchenrath erkennet, und zulasset. Diese leistet ihm eine getreue Bürgschaft, daß er alles recht gebeichtet habe; daß er wirklich ein Sohn GOttes, und Erbe des Himmels seye, der die endliche Beharrlichkeit, und ewige Glückseligkeit mit kräftigem

Vers

(h) Heb. 11. v. 5. (i) 2. Cor. 1. v. 12.

Vertrauen von der göttlichen Barmherzigkeit hoffen kann. Diese gibt ihm das gesicherte Zeugniß, daß er aus jener Zahl seye, deren, nach Christi Aussag, das Reich der Himmeln ist (k), und zu denen der göttliche Richter einstens sprechen wird: kommet herbey ihr Gebenedeyte meines Vaters (l).

Es ist ihm zwar nicht unwissend, daß niemand, auch der Heiligste, seines Heyls versgewisset seye, sondern der Gnade, so lang noch etwas von dem Leben übrig, verlustiget werden könne: doch weißt er auch, daß dieses eine überaus seltene, und denen weissen Raben gleiche Begebenheit sey: Er weiß, daß GOtt getreu ist (m), der nicht zulassen wird, daß derjenige übel sterbe, der gut gelebet hat: und nicht bey Babylon anlände, der seine Reise nach Jerusalem gerichtet hat. Es ist ihm jener Ausspruch des heiligen Joannes gar wohl bekannt: wenn uns unser Herze nicht bestrafet, so haben wir das Vertrauen zu GOtt (n), daß er uns nämlich werde gnädig seyn, und nicht gestatten, daß wir über unsere Kräften versuchet werden.

Mit was reinem Trost nun dieses Zeugniß sein Gemüth überfülle, was grosse und steife Hoffnung des Heyls ihm solches einflösse, lasset sich aus deme abnehmen, daß ein solcher Mensch dem Satan, wenn er ihm mit Sor-

gen

(k) Matth. 5. v. 3. (l) Matth. 25. v. 34.
(m) 1. Cor. 10. v. 13. (n) 1. Joan. 3. v. 21.

gen und Aengstigkeiten zusetzet, eben jenes ganz beherzt antworten könne, was einstens Jacob der Patriarch dem ihme nachsetzenden Laban widersetzet hat, nämlich: suche nach, ob du von deinem etwas bey mir finden könnest (o), suche, besichtige, durchforsche alles nach Belieben; ich habe nichts an mir, das dein ist: nichts von deiner Hoffarth, und Ehrgeitz: nichts von deiner Bosheit, und Betrügereyen wirst du bey mir finden. Ja er wird selben mit den nämlichen Worten des heiligen Martini ganz unerschrocken anfahren, und sprechen: Was machest du da, o blutdurstiges Unthier? du leidiger Geist, wirst nichts lasterhaftes an mir finden.

Es wird nämlich der Gerechte, wie ein Löw beherzt, und ohne Schröcken der Verdammniß seyn (p), und obwohlen der Teufel zu ihm hinab kommet, und einen grossen Zorn hat, dieweil er weiß, daß er wenig Zeit hat (q); dessen ungeacht, wird er, wie ein wohlgeordnetes Feldlager (r), als eine veste Statt (s), wie eine Mauer von Erz (t), allen höllischen Sturm siegreich abschlagen. In dem HErrn gestärket, und in der Macht seiner Stärke, und mit der Rüstung GOttes angethan, stehet er beherzt wider das listige Nachstellen des

(o) Gen. 31. v. 32.
(q) Apocal. 12. v. 12.
(s) Psalm. 30. v. 22.
(p) Prov. 28. v. 1.
(r) Cant. 6. v. 9.
(t) Isa. 15. v. 20.

des Teufels, und löscher alle feurige Pfeile dieses boshaftigsten Feindes durch einen leichten Blaser aus (u).

Beynebens werden so viele auf den Dienst GOttes angewendete Jahre: so viele Täge, von denen alle und jede Augenblicke auf geistlichen Gewinn gerichtet waren: eine so grosse Menge und Sammlung der Verdiensten, die er als einen sehr reichen Schatz in die andere Welt voraus geschicket, alle diese Dinge, sage ich, werden sein Herz zu ganz billiger Hoffnung und Vertrauen aufmuntern. Und weilen Christus den Ausspruch gethan, daß denen Armen im Geist das Himmelreich eigen seye: daß die Barmherzige Barmherzigkeit erlangen: die eines reinen Herzens sind, GOtt anschauen: die Friedsame Kinder GOttes genennet: die wegen der Gerechtigkeit Verfolgung gelitten haben, einen reichlichen Lohn in dem Himmel empfangen werden (x), indem er betheuret hat, daß die, so sich gedemüthiget haben, sollen erhöhet (y): die getrauret haben, getröstet: die Hunger gelitten, ersättiget; die endlich alles verlassen, und ihm nachgefolget seyn, hundertfache Vergeltung erlangen, und das ewige Leben besitzen werden (z); weilen sie wissen, sage ich, daß der göttliche Heyland dieß alles bey seinem unfehlbaren Wort, und Ansehen versprо-

(u) Ephes. 6. v. 11. & seq. (x) Matth. 5. v. 3. & seq.
(y) Luc. 3. v. 5. (z) Matth. 19. v. 29.

sprochen hat; und weilen andererseits das Gewissen ihme das Zeugniß gibt, daß er diese Bedingnissen, mit welchen der gerechte Richter die unverwelkliche Crone der Glory versprochen worden, erfüllet habe, so tragt er auch keinen Zweiffel, daß ihm selbige wird aufgesetzet werden: weil er in seinem Lebensregister jene durch den Finger GOttes bemerkte Tugenden, denen diese überhäufte Geschenke versprochen worden, ersihet, so steifet er sich denn auch auf die unendliche Treue seines GOttes, und erwartet selbige mit verwunderlicher Sicherheit; und weil er sich mit dem Oel der Liebe in Zeiten vorgesehen hat, so fürchtet er sich keineswegs, mit jenen thörichten Jungfrauen (b) ausgeschlossen: sondern hoffet, zur Hochzeit des Lammes eingelassen zu werden, und dieses mit so starkem Vertrauen, welches von keiner Versuchung entrissen, von keiner Angst verwirret, von keiner Furcht der Gerechtigkeit vermindert werden kann.

Wer wird aber den übergrossen Trost, der sich in eine solche Seele ergiessen wird, allhier aussprechen können. Ach! jener selige Reiche seyn, der übertretten hat können, und hat gleichwohl nicht übertretten: Böses thun, und hats nicht gethan (c). Jener treue und fürsichtige Knecht seyn, den der HErr

(a) 1. Petr. 5. v. 4. (b) Matth. 25. v. 12.
(c) Eccli. 31. v. 8. & 10.

HErr über alle seine Guter seyn wird (d). Ja nicht nur ein Diener, sondern auch ein Freund Christi; ja wohl auch ein Sohn und Erb GOttes seyn; und daß dieses das Gewissen durch stille Vertröstung bezeuge; und dieses Gezeugniß gebe zur Stund des Todes, bey dem Eingang der Ewigkeit; etliche wenige Stunden vor jenem erschröcklichen Gericht; das ist, zu jener Zeit, wo alle Anverwandschaft der Königen, alle Ehrentiteln, aller Reichen Erbgüter auch nach unserm Urtheil und Meynung nur ein Rauch, Schatten und Nichts seynd: und wo nur die einzige Gnade, Gunst und Freundschaft GOttes etwas sind, und gelten; dieses verursachet, daß eines frommen Menschen Hinscheiden aus diesem Leben überaus erfreulich, süsse, und annehmlich seye, nämlich wegen der Lieblichkeit des gegenwärtigen Trosts, welchen ihme das Zeugniß des guten Gewissens eingibet, und beybringet.

Zweytens aber nicht minder nachdrücklich wird jener andere Trost für ihn seyn, der aus der zweyten Quelle entspringen wird, will sagen, aus einem von irdischen Anmuthungen frey und ausgeleertem Gemüth. Denn was den Menschen, die Fried haben in ihren Gütern (e), jenen letzten Hintritt aus dieser Welt, ja wohl auch das blose Angedenken desselben so traurig, und bitter machet, ist

(d) Matth. 24. v. 47. e Eccli. 41. v. 1.

ist die Abschälung von jenen Dingen, deren die Seele mit gar zu grosser Neigung anhanget. Zumalen die unordentliche Liebe irdischer Dingen, und über uns herrschende Begierden jener Zankapfel sind, welcher in die Herzen eingeworfen, dem Balthasar, Ezechias, reichen Prasser, und unzahlbar andern, das Hinscheiden, und Uebergang aus dieser Welt dergestalten bitter und kläglich gemachet, so viele Verwirrungen bey ihnen erwecket, so viele Zäher und Klagworte ihnen ausgepresset hat. Denn, daß sie jene ihnen so beliebte Ehrenstellen raumen: aus jenem so herrlich ausgezierten Pallast austretten: jene so sorgfältig angehäufte Güter und Reichthümer verlassen: jene so hitzig gesuchte Wollüsten beurlauben müssen; das ist es, was jenem hoffärtigen, reichen, wollüstigen Menschen durch eine tödtliche Wunde das Herz in Mitten entzwey schneidet.

Hingegen aber, o mit was grosser Zuversicht (sind die Worte Hieronymi) stirbet derjenige, den keine Zuneigung zu einiger Sache aufhaltet (f). Denn was solle einen solchen Menschen stören oder ängstigen? vielleicht die Reichthümer, die er fremden Besitzern überlassen muß? allein dieser hat er sich schon längsten entweders in der That oder seiner Neigung nach entschlagen. Vielleicht die Würden und Ehrenstellen, so er an an-

dere

(f) Epist. ad Cyprianum Presbyterum.

dere überlassen muß? allein, nach diesen hat er niemalen nicht nur nicht gestrebet, sondern selbige auch jederzeit verachtet. Vielleicht die sinnliche Gelüsten, und Ergötzungen, so er verlieren soll? allein diese hat er sich längstens durch ein strenges Gebot versaget. So werden ihn aber auch die Geschäften, so er unterbrechen muß, nicht bestürzen; indem er sich diesen nur verlehnet hat: noch die Freunde, so er aufgeben muß; weilen sich seine Freundschaft nicht über den Tod- und Nothfall erstrecket hat: weder das Fleisch so in Aschen verfallen muß: denn dieses hat er schon lang wie seinen Feind gehalten: weder die Welt, so er beurlauben muß: Zumalen er sich jederzeit als ein Fremdling und Wanderer, der keine bleibende Statt allhier hat, auf Erden betrachtet (g).

Derowegen er dem Tode jenem unersättlichen Menschenfresser freywillig, und unerschrocken entgegen gehet, und ihme von selbsten seinen Leib zu verschlingen vorwirfet, damit die Seele endlich nach Zerstöhrung dieses lebendigen Kerkers, um so schneller zur himmlischen Wohnung frey abfliegen möge. Jenen auf ihn loßgehenden beinigen Mörder nimmet er freudig auf, und verlachet ihn; weil er ihm durch vorläufige Entschlagung von allen Dingen, nichts zum rauben überlassen hat. Jenem Sensentrager und Amtsdiener der göttlichen Gerechtigkeit, wenn er ihn zum Ge-

(g) Heb. 13. v. 14.

richt citiret, folget er fertig nach, weil er seine Gewissensrechnung aufs beste eingerichtet, und verfertiget hat. Ja auch die letzte Todesschmerzen selbsten gereichen ihm zum Trost, und Freud, dieweilen sie eine zum Voraus entrichtete Abzahlung, und gelindes Lösegeld sind, mittelst welchen die in dem peinlichen Kerker des Fegfeuers abzuführende Schulden ausgelöschet, und die so langwierig, als entsetzliche Qualen durch leichte Unkosten ersetzet werden.

Zu einem Beyspiel solle uns dienen Franciscus Suarez, jenes hellglänzende Gestirn unserer Gesellschaft, welcher eine hohe Heiligkeit mit einer sehr fürtrefflichen Gelehrtheit so glücklich zu vereinbaren wußte, daß er die Welt in Zweiffel gelassen, welche aus beyden den Vorzug gehabt. Von diesem wird berichtet, daß er schon nächst bey dem lezten Todeskampf, in solche Worte ausgebrochen: ich hatte niemals geglaubet, daß es so gut, und tröstlich sterben seye. Dergleichen wird auch von andern erzehlet, daß sie, als es mit ihnen auf das äußerste ankommen, gleichsam schwimmend in himmlischen Ergötzlichkeiten, GOtt in dem heiligen Altarssacrament, Lob- und Freudengesänger entweders selbsten angestimmet, oder von andern absingen lassen.

Sie waren nämlich von allen irdischen Dämpfen befreyte Sterne; von ihrer angebohrnen Schalen abgelößte Edelgesteine: Von aller

aller Anklebung der Flügeln entblößte Adler. Kurz: von aller weltlichen Anmuthung freye Seelen. Derowegen sie denn auch mit dem Strom des Wollusts eben zu jener Zeit trunken waren, wo die Anhänger der Welt, und Liebhaber ihrer selbsten, in Bitterkeit ihrer Seelen dahin sterben (h). An der Welt verdrüßig, und nach dem Himmel sich sehnend, als Beherrscher ihrer Begierlichkeiten, seufzeten sie nur nach demjenigen, den sie einzig und allein liebten. Die inbrünstigste Liebsacten, angeflammte Seufzer nach dem Himmel, brinneifrige Begierden GOtt anzuschauen waren ihre letzte Beginnen, unter welchen sie wie eine Leuchte in dem Hause GOttes scheinende, wie ein Rauchwerk auf dem Altar des Tempels erblaßende, gleich einem durch das Feuer der Liebe langsam verzehrten Brandopfer, in gröster Süssigkeit zu ihrem GOtt übergangen, die ewige Cron von ihm zu empfangen. Aus dem denn sattsam erhellet, daß der Tod des Gerechten ganz lieblich seyn werde, wegen ihres von irdischen Affecten ausgeleerten Gemüth: welchen der Anblick des am Creutz hangenden Heylands noch mehr versüssen wird, dessen Bildniß gemeiniglich der einzige, und nächst an der Hand stehende Haußrath ist.

Drittens, o was trostreiches Schauspiel wird das Bild des an das Creutz geheften Er-

(h) Job. 21. v. 25.

lösers für diejenige seyn, welche nach diesem Vorbild ihre Sitten eingerichtet haben! o was grossen Trost wird an diesem göttlichen Vormuster jener sterbende Sünder, der also gelebet hat, daß er von sich selbst mit Wahrheit sagen könne: ich bin mit Christo an das Creutz geheftet (i). Zumalen der an eine solche Bildniß mit gottseliger Anmuthung geheftе Anblicke 1. die Leibsschmerzen linderet; 2 das Vertrauen der Seelen vermehret.

Daß erstlich dieser Anblick ein Balsam von wundersamer Kraft seye, ganz tauglich den Ueberlast der Krankheit zu erleichtern, wissen diejenige am besten, denen die daselbst verborgene Geheimnissen ausführlicher bekannt sind; denn sofern die maranische Wässer durch das von Moyse hineingesenkte Holz in süsse verkehret worden (k); wenn Elisäus durch das ins Muß gestreute Mehl, alles, was in dem Hafen bitter ware, fortgenommen (l); was wird nicht das durch den Glauben beseelte Angedenken eines für uns leidenden GOttes auswirken? Wenn das Ansehen der zum Zeichen aufgerichteten ehrinen Schlangen (m), denen presthaften Israeliten so grosse Linderung gebracht; was Trost und Erquickung wird nicht der Anblick desjenigen bringen, dessen die ehrine Schlange, nach Zeugniß Augustini, nur ein Vorbild gewe-

(i) Galat. 2. v. 9.
(k) Exod. 15. v. 25.
(l) 4. Regum. 4. v. 41.
(m) Num. 21. v. 9.

gewesen (n)? der Augenwurf nämlich auf derley Bildniß wird ihm Cypernraube (o), und eine süsse Frucht seiner Kehlen seyn (p), welche durch ihre Annehmlichkeit alles Bittere von der Krankheit ungemein erleichtern wird.

Und darf man sich hierüber nicht verwundern; denn da eine fromme Seele ihren aus tausenden erwählten Geliebten (q), mit Geißeln zerfleischet, mit Dornen umgeben, mit Nägeln durchbohret, mit einer Lanzen durchstochen, mit mitleydigem Anblick betrachtet, schämet sie sich unter einem mit Dornen gecröntem Haupt ein so heikles Glied zu seyn. Wenn sie ihre Schmerzen, die sie erduldet, mit seinen Drangsalen; ihre Laster, so sie beflecken, mit seiner Unschuld vergleichet; wird sie mit Schamröthe überfallen, daß so geringes Leyden ihr so viele Seufer erpresset. O mein JEsu! seufzet sie mit klagender Stimme, du trinkest den ganzen Kelch auf einmal aus; und ich sollte mich weigern, das übrige, und zwar einzige Tröpflein hinein zu schlürfen? dein Elend, und Leyd ist so groß wie das Meer (r); und ich soll in diesem so kleinen Tropfen versinken? Ey, so grosse Ungleichheit mit dir seye weit von mir. Denn der Knecht ist nicht grösser,

(n) Serm. 101. de tempore. (o) Cant. 1. v. 13.
(p) Cant. 2. v. 3. (q) Cant. 5. v. 10.
(r) Thren. 2. v. 13.

als sein HErr(s), und auch nicht besser. So brenne demach allhier, schneide allhier, wenn du mir nur auf ewig verschonest.

Zu deme, wenn sie höret, daß Christum nach noch mehr Peinen und Marter gedurstet hat, um dem Menschen seine Liebe zu bezeugen: wenn sie siehet, daß er bereit seye für eine jedwede Seele auf ein neues zu sterben, und eben jene Marter, so er einmal ausgestanden hat, anwiederum zu leyden, (wie es der heiligen Birgittä von GOtt geoffenbaret worden) indem sie, sage ich, dieses überleget, fasset sie einen heiligen Zorn über sich selbst, und aus Begierd jenem göttlichen Durst nachzuahmen, verlanget sie auch mehr Qualen, mehr Schwachheiten zu erdulden, und erbietet sich zu selbigen. Und durch eben diese Kraft und Muntere des Gemüths werden auch die Leibsschmerzen um gar vieles verringeret. Aus welchem denn abzunehmen, was für eine mächtige Linderung der gottselige Anblick des sterbenden JEsu seye.

Allein, dieser Anblick bringet der Seel nicht ein minders Vertrauen bey. Denn wen solle sie wohl fürchten, mit diesem Schild bedecket? was solle sie nicht hoffen durch dieses Unterpfand ermunteret? Sihe! GOtt ist dein Heyland, (kann man mit dem Propheten Isaias einem solchen Sterbenden zuruffen, da ihme die Bildniß des am Creutz hangenden Hey-

(s) Joan. 13. v. 16.

Heylands dargereichet wird) siehe GOtt ist dein Heyland! so handle denn getrost; zumalen er deine Stärke, und dir zum Heyl worden ist (t). In diesem besitzest du eine unüberwindliche Rüstung wider die Versuchungen, ein allgemeines Heylmittel wider die Gemüthskrankheiten. Wenn dich die Hitze der unordentlichen Begierlichkeiten quälet, so ist er ein Brunnen des Wassers, das da springet in das ewige Leben (u), durch welches du alle eitel und schädliche Brunsten siegreich ersticken kannst. Wenn dich der höllische Stoßvogel verfolget, so werden dir seine Wunden zu einer Hölen der Mauren und Felsenlöcher dienen (x), wohin du gleich einer Taube sicher fliehen könnest. Wenn der Brunnen seinen Mund über dich schliessen will (y), so ist sein Herz eine Stadt der Zuflucht (z); wo du von allem Anfall geschützet ruhen wirst. Seine Nägel sind ein Anker, welcher alle deine Hoffnung bevestigen wird; das Creutz ist ein Schiffbrett, wenn du solches ergreiffest, wirst du bis zu dem Port der glückseligen Ewigkeit gesichert hinaus schwimmen. Sage, und bekenne es anjetzo, ob nicht diese Hülfmittel ein ganz gründliches Unterpfand des Heyls, und mächtiger Antrieb zu einem wahren Vertrauen sind.

(t) Isa. 12. v. 2. (u) Joann. 4. v. 14.
(x) Cant. 2. v. 14. (y) Psal. 68. v. 16.
(z) Josue 29. v. 32.

Aber die ihrer selbsten verschwendische Liebe deines Heylandes liesse es bey diesem noch nicht bewenden; denn, damit er alles Mistrauen aus deinem Herzen vertreibe, und dich seiner Liebe versichern möchte, neiget er das Haupt bey dem Hinscheiden, dir den Friedenskuß zu geben: strecket die Armen aus dich zu umpfangen: eröffnet seine Seiten für eine Zuflucht; vergiesset sein Blut zur Abwaschung und Reinigung deiner Seelen. Ja er will über dieß noch dein Fürsprecher seyn bey seinem Vater, und mit demüthigen Seufzern dir Verzeihung bey ihm mit diesen Worten erbitten: Vater, vergieb es ihm (a): erinnere dich meines Elends, meiner Wermuth und Gallen (b), und verschone ihm nach deiner grossen Erbarmniß (c). Du must wahrhaftig härter als ein Felsen seyn, wenn diese Liebszeichen dir kein Vertrauen einflössen.

Denn sage her? sollte wohl das Blut des Abels mehrere Kraft als die Stimme Christi haben: wer kann dieses ohne GOttesläste-rung bejahen? wenn nun dieses von der Erden zu dem Himmel schreyende, von daraus Rach und Strafe erhalten; wie vielmehr wird die Stimme des Bluts seines Sohns von dem Creutz zu dem Vater aufsteigen, und uns Verzeihung erlangen? Wenn so gar die Menschen deme, der um ein Ey bittet, keinen Scorpion darreichen, oder einen Stein

(a) Luc. 23. v. 34. (b) Thren. 3. v. 19.
(c) Esd. 13. v. 22.

Stein geben, der ein Brod begehret; um wie viel weniger wird der himmlische Vater den guten Geist versagen, das ist die Gnad, um welche sein Sohn für uns anhaltet? und zwar jener Sohn, der unter den grösten Schmerzen den Geist aufgiebet (d)? Wenn dieser von GOtt erhöret worden nach seiner Würdigkeit (e), da er für seine Feinde gebetten; wie viel mehr wird er alles erhalten, wenn er für eine getreue und Tugendliebende Seele bittet? Ach! derjenige verletzet GOttes Augapfel selbsten, der den sterbenden JEsus betrachtend, an seinem Heyl verzaget; in dem alles, was an ihm ist, uns durch himmlische Bürgschaft das ewige Leben verspricht. So muß demnach derjenige bis zur Verzweiflung niedergeschlagen seyn, welcher durch dieß alles nicht zur Hoffnung ermuntert wird.

Wer sollte es nun in Abrede stellen, daß ein gottseliger Anblick des gecreutzigten Heylands die Schmerzen des Leibs leyden, und der Seele Vertrauen bringen? mithin daß der Tod des Gerechten nicht nur gut seye wegen der Ruhe von den vergangenen Mühewaltungen; sondern noch darüber besser wegen der Süssigkeit des gegenwärtigen Trosts, welcher dazumahlen aus einer dreyfachen Quelle ihme zufliessen wird, nämlich aus dem Zeugniß des guten Gewissen: aus einem von aller Zuneigung zu denen Geschöpfen ausgelertem Ge-

(d) Luc. 11. v. 11. & seq. (e) Heb. 5. v. 7.

Gemüth: und endlich aus dem Anblick des am Creutz hangenden Erlösers?

3.

Wegen der Sicherheit von denen zukünftigen Aengsten, oder von der Furcht der letzten Dingen.

Zudem wird eben dieser Hintritt des Gerechten noch über das auch der beste seyn, wegen der Versicherung von den zukünftigen Beängstigungen, oder von jener Furcht der letzten Dingen, welche einen lauen Menschen in jenem Zeitpunct entsetzlich zu quälen pfleget; du wirst dich nicht fürchten. Sintemalen drey Dinge beforderist sind, welche einen der Vollkommenheit sorglosen Menschen an dem Ende des Lebens gemeiniglich in Aengsten seyen; als nämlich der Tod, das Gericht, und der peinliche Kerker des Fegfeuers; jener, sage der Tod erschröcket wegen der Verau-bung aller Dingen; dieses wegen der Strenge des Richters; das dritte aber wegen Schärfe, und Bitterkeit der Peinen. Keines aus diesen Dingen verursacht einer der Tugend geflissenen Seelen, bey ihrem letzten Abdruck, besonders grossen Schröcken.

1. Zumalen, da ein solcher Mensch annoch bey guten Kräften und Gesundheit, mit dem Apostel ihme selbsten täglich abgestorben (f), das ist, weil er seine Neigung von Tag zu Tag mehr von den irdischen Dingen ab-

(f) 1. Cor. 15. v. 31.

abgezogen, und sich vom Eigennutzen, und Kommlichkeiten entblösset hat; weil er sein Herz von der Sinnen Schmeicheleyen, und Reitzungen der Ehren täglich mehr und mehr abgesonderet, und die Seele von dem Leib durch langsame Trennung nach und nach entfernet; weil er durch tägliche Betrachtung der lezten Stund sich mit dem Tod gemein und heimisch gemacht, fürchtet er selben so wenig, daß er sich vielmehr darnach sehnet; denn eben darum, daß er von keiner Zuneigung einiges Dings mehr aufgehalten wird, und frey ist von allen Banden dieser Welt, gehet er ganz gern und willig dahin ab, wohin so vieler Jahren Begierden schaarweiß voraus abgeflogen sind.

Hernach weiß er gar wohl aus dem Tertulliano, daß man jene Dinge nicht fürchten solle, welche uns von allen deme loßmachen, so wir zu befürchten haben (g), das ist, von den Schmerzen des Fleisches, und der Seelen Bedrangnissen, besonders aber vom grösten aus allen Uebeln, will sagen, von der Sünde. Weilen nun der Tod uns dieses zuwegen bringet; weil er eine glückselige Unvermögenheit sowohl etwas zu leyden, als ferners zu sündigen mit sich führet, so hat er nicht nur kein Abscheuen hierab, sondern wünschet ihm selben herzlich. Er weiß aus des Seneca Schriften, daß in dem Tod nichts fürchterlich seye, als die Furcht

selb-

(g) Tertull. Lib. de anima.

selbsten; derowegen er denn auch mit selbigem aufruffet: Ey lege doch, o Tod, diese Larven ab, unter welcher du dich verborgen halteſt, und nur thörichte Leute ſchröckeſt; du biſt halt der Tod, welchen mein Diener, und meine Magd nicht unlängſt verachtet haben (h); deme ſo viele Kriegsmänner, und Schiffer ganz unerſchrocken täglich entgegen laufen: du kanſt denen Sinnen, aber nicht dem Gemüth einen Schmerzen beybringen, und zwar nur einen ſolchen Schmerzen, welcher den übrigen Peinlichkeiten ein Ende machet, und wo ſchon unzahlbare andere einen gröſſern erduldet haben. Welch vernünftiger Menſch ſolle dich denn fürchten?

Beynebens glaubet er, daß gegenwärtiges Leben ein von dem Himmel entfernendes Elend, eine Abſönderung von dem höchſten Gut, eine ſchmeichelnde Gefangenſchaft ſeye, welche uns der vollkommenen Freyheit der Kinder GOttes beraubet, und welche je weiter ſie ſich hinaus ziehet, je länger von dem himmliſchen Vaterland abhaltet. Er muß es bekennen, daß ſelbes wegen der ſtechenden Sorgen, zerſtreuenden Geſchäften, und überhäuften Verdrüßlichkeiten der Liebe GOttes ſehr groſſe Hinderniſſen verurſache; daß es wegen der Gewaltthätigkeit der Begierlichkeiten, wegen der Finſterniſſen des Verſtandes, wegen der Verderbniß des boßhaften Willens den Menſchen

(h) Lib. 3. Epiſt. 24.

schen in einen fast unvermeidentlichen Noth-stand den gütigsten GOtt zu beleydigen setzet. Ja er ist vergewissert, daß, wenn er dies Leben noch länger fortsetzen sollte, er wenigst mit einer läßlichen Sünde sein Gewissen endlich beflecken würde.

Andererseits wird er von dem heiligen Ambrosio belehret, daß der letzte Abschied von dieser Welt nicht so fast der Natur, als der Bosheit zu einem Ziel gesetzet, nicht so sehr ein Ende des Lebens, als der Schuld des Menschen, als des Lasters Grab seye (i). Er höret von dem heiligen Gregorio von Nazianzenus, daß der Tod der Heiligen kein Tod, sondern mit Veränderung des Namens ein Hingang zu GOtt, gehäufte Maaß der Begierden, Auflösung der Banden, Entschüttung des Lastes vielmehr zu nennen seye (k). Der Ursachen er denn auch mit dem Jona dieses Lebens überdrüßig seufzend ruffet: O HErr! ich bitte, du wollest meine Seele von mir nehmen; denn der Tod ist mir besser als das Leben (l).

Endlich ist ihm wohl bewußt, daß wir hier auf Erden in einem Rennplatz lauffen, und in dem Kampf streiten (m); zumalen des Menschen Leben auf Erden ein Streit ist

(i) Lib. de fide resurrectionis.
(k) Orat. 18. in laudem Cypriani.
(l) Jonæ. 4. v. 3. (m) 1. Cor. 9. v. 24.

ist (n). Er weiß, daß der ganze Lebenslauf eine schwere und gefährliche Wanderschaft von dem HErrn seye; weilen wir als Fremdlinge von dem HErrn wandeln, so lang wir uns in diesem Leib befinden (o). Er weiß, daß die Schleise unserer Jahren eine langwierige Pein, und langsame Marter seye; sintemalen das ganze Leben eines Christen Creutz und Marter ist (p). Derowegen er sich denn nach der Endschaft dieses Streits, dieser Wanderschaft und Marter um so eifriger söhnet, je näher er sich bey dem Sieg, Ziel, und Cron befindet. Und weil er GOtt von Angesicht zu Angesicht anschauen, selben vollkommnist besitzen, und mit ihme innerst verbaret zu seyn ganz inbrünstig verlanget; anbey aber wohl erkennet, daß er zu dieser Glückseligkeit durch keinen andern Weg, als des Todes gelangen könne, wünschet er alle Stunden, daß dieser Augenblick bald zugegen wäre, allwo er nach Ablegung der Leibsbürde, durch eine selige Nothwendigkeit den liebwürdigsten GOtt ewiglich zu lieben gezwungen wäre. Weit entfernet von der Furcht des Todes, seufzet er mit dem Propheten David: Meine Seele hat Verlangen, und söhnet sich nach den Vorhöfen des HErrn (q). Wehe mir! daß meine Pilgerfahrt so lang sich verweilet hat (r). Führe doch

(n) Joh. 7. v. 1. (o) 2. Cor. 5. v. 6.
(p) Augustin. Sermone 1. de tempore.
(q) Psal. 83. v. 3. (r) Psal. 119. v. 5.

re doch endlich aus, o HErr! führe aus meine Seele aus dem Kerker dieses Leibes (s). Derjenige nämlich allein wird, nach Zeugniß des hussitischen Propheten, in dem letzten Kampf beständig seyn, und sich nicht fürchten, der sein Angesicht ohne Befleckung zu dem Himmel erhebet (t).

2. Aber auch die Furcht des herannahenden Gerichts wird dem Gerechten an seinem Lebensende keine sonders grosse Beängstigung verursachen. Er denket zwar, daß die Gerechtigkeit GOttes, wie die Berge, und seine Gerichte wie ein tiefer Abgrund, bey Erwartung des Gerichts den Menschen umschanzen (u). Es ist ihm nicht unbekannt, daß dieses das letzte Gericht, und das daselbst gefällte Endurtheil unwiderrufflich seyn werde. Er glaubet, daß der Richter allwissend, überaus streng, und unerbittlich seye. Doch weiß er auch nebenbey, daß eben dieser unfehlbare GOtt so wohl durch den weisen Mann, als den Apostel heilig versprochen habe, daß, wer sich selbst vor dem Gericht untersuchet, vor dessen Angesicht Versöhnung finden werde (x). Und auch, daß die, so sich selbsten richten, nicht sollen gerichtet werden (y).

Weil

(s) Psal. 141. v. 8. (t) Job. 11. v. 15.
(u) Psal. 35. v. 7. (x) Eccli. 18. v. 20.
(y) 1. Cor. 11. v. 31.

Weil ihm nun sein Gewissen das Zeugniß giebet, daß er durch eine genaue Gemüthserforschung alle Fehler und Mängel aufgesuchet; und alsdann alle Gebrechen durch eine aufrichtig, klar, und vollständige Beicht dem geistlichen Gewissensrichter geziemend erkläret habe; und weil ihn das nämliche Gewissen durch innerliche Vertröstung wegen der Freundschaft GOttes, mit wundersamer Zuversicht, sicher stellet, erscheinet er frey von aller Sorg, ganz unerschrocken vor demjenigen, von dem die göttliche Schrift bezeuget, daß seine Erbarmnissen über alle seine Werke hinausgehen (z).

Es ist freylich wahr, daß die ewige Rathschlüsse GOttes in Auserwählung zur Glory, oder Verwerfung der Menschen ganz unbegreifflich, und voll des Geheimniß seyen: aber es ist auch zugleich wahr, daß seine Barmherzigkeiten ohne Zahl, und die Schätze seiner Gütigkeit unendlich seyen (a); Woraus denn ein solcher Mensch, bey Erinnerung, so vieler und so auserlesener ihme häufigst erwisenen Gnaden, mit grossem Vertrauen Hoffnung schöpfet, daß diesen allen auch die endliche Gnade werde beygesellet werden; mithin hat er grosses Zutrauen, daß er bey jenem Richterstuhl nicht werde als ein Feind, sondern als ein Freund, Erb, und Sohn gehalten werden.

D

(z) Ps. 144. v. 9. (a) Ecclesia in orat. missæ.

O du Richter der Lebendigen und der Todten(b)! ruffet er ganz getröstet auf: ich erkenne zwar mein Verbrechen, dir hab ich gesündiget, und böses vor dir gethan(c). Ich gestehe es, daß meine Missethaten mir über das Haupt angewachsen(d), und sich über die Haare meines Haupts vermehret haben(e). Doch aber seye deines Worts ingedenk, darinnen du mir Hoffnung gegeben hast(f). Denn du hast durch den Propheten Ezechiel den Ausspruch gethan: Bekehret euch, und thut Buß von allen euren Missethaten, so wird euch die Ungerechtigkeit nicht zum Fall seyn(g). Du hast durch den Propheten Zacharias versprochen: bekehret euch zu mir, so will ich mich auch zu euch kehren(h). Ich habe deine Handschrift, ich halte mich bey deinem Wort. Nun aber, o Vater der Barmherzigkeiten! Sihe! ich hab Buß gewürket: ich hab mich zu dir bekehret; das bezeuget mein Gewissen. So kehre dich denn anjetzo auch zu mir, damit mir meine Missethat nicht zum Verderben gereiche(i), damit man nicht von dir sagen könne, es habe dir an der Macht, oder an der Treue ermangelt, daß du dein Versprechen nicht ge-

(b) Act. 10. v. 42. (c) Psal. 50. v. 5. & 6.
(d) Psal. 37. v. 5. (e) Psalm. 39. v. 13.
(f) Psal. 118. v. 49. (g) Ezech. 18. v. 30.
(h) Zach. 1. v. 3. (i) Ezech. 18. v. 30.

halten. Ach! du wirst es halten, wer solte wohl hieran zweifeln? du wirst mich ebenfalls in deinem Gericht loßsprechen, und der seligen Schaar der Büssenden gütiglich beyzehlen. Also tröstet und ermuntert sich der Gerechte, da er sich an der Porten der Ewigkeit befindet.

Jene Worte aus göttlicher Schrift: wenn der Sünder Buß thun wird, so sollen ihm alle seine Sünden, die er begangen hat, nicht zugerechnet werden; sondern er wird des Lebens leben (k); diese Worte, sage ich, werden ihm an statt eines Schilds dienen, mit welchen er die auf ihn loßbrechende Pfeile der Gerechtigkeit sicher auffanget, und von sich ableinet; und wenn sie jenen Schröcken, den die Strenge dieses Gerichts ansonst den Sterbenden einzujagen pfleget, nicht gäntzlich aus dem Gemüth abtreiben, so thun sie gewißlich selben um gar vieles vermindern, und ringer machen. Es ist nämlich ganz wahrhaft, was Bernardus vorsaget: das gute Gewissen werde sicher seyn, wenn der Leib stirbet: sicher, wenn die Seele GOtt wird vorgestellet werden: sicher, wenn beyde an dem Tage des Gerichts vor dem erschröcklichen Richterstuhl des gerechten Richters erscheinen müssen (l).

Was

(k) Ezech. 33. v. 16.

(i) Lib. de interiori domo. c. 23.

Was endlich die in dem peinlichen Kerker des Fegfeuers auszustehende Straffen betrift, fürchtet er selbige eben auch nicht so sehr; zumalen er das Lößgeld zum voraus fürsichtiglich dargeschossen, und solche durch freywillige Leibscasteyung, eyfervolle Tugendübungen, und vielfältigen Ablaß der Kirchen, wo nicht alle, doch den grösten Theil derselben, vorläufig abgeführet hat. Er steiffet sich auf einen Ausspruch Christi: die Barmherzige werden Barmherzigkeit erlangen (m); wie auch: mit was Maaß ihr ausgemessen habt; mit selbiger wird euch eingemessen werden (n); fürchtet er sich nicht so viel von der Schärfe jenes Feuers; weil er denen in den Flammen des Fegfeuers enthaltenen Seelen jederzeit mit grossem Eifer, und beständiger Andacht beygesprungen, und sich nach allen Kräften beflissen, selbige hieraus zu erlösen, hoffet er kräftiglich, er werde darum unbeschädiget durch dieses Rachfeuer durchgehen; und dieses aus Gnaden und Vermittlung desjenigen, der jedes Liebswerk, so man denen Seinigen erweiset, als wäre es ihm selbst erwiesen worden, aufnimmet, und erkennet; indem er sich vernehmen lasset: Was ihr einem aus diesen = = = gethan, das habt ihr mir gethan (o). Woraus er schliesset, es könne nicht geschehen, daß Christus den-

(m) Matth. 5. v. 7. (n) Marc. 4. v. 24.
(o) Matth. 25. v. 40.

jenigen mit eben den Banden werde belegen lassen, der ihn so oft von selben erlediget, als oft er andere hiervon befreyet hat.

Und wenn er auch der göttlichen Gerechtigkeit einige Schuld abstatten müßte; wenn er auch mit jenem beschuldigten Schaffner in diesen feurigen Kerker sollte geleget, und daselbst so lang gepeiniget werden, biß er den lezten Heller erstattet hätte (p), so hat er doch grosses Vertrauen, daß er durch anderer heylsames Gebett und Meßopfer, durch Fürbitte der seligsten Jungfrauen und Heiligen GOttes in Kürze hieraus werde erlediget werden. Das gröste Vertrauen aber setzet er auf die Verdienste Christi, als welche nicht nur eines unendlichen Werths, sondern auch aus desselben Vergünstigung unsere Verdiensten sind. Diese denn bietet er mit absonderlichem Vertrauen dem ewigen Vater zu einem Lößgeld dar, ganz sicher und vergewißt, daß selbige weder die Gerechtigkeit könne, noch die Barmherzigkeit wolle verschmähen, indem er durch derselben Darbietung, unermeßlich mehr abstattet, als er zu zahlen schuldig ist.

Und wenn ihn endlich auch der rachnehmende GOtt, ohne einzigen Nachlaß zu einem Opfer seiner strengen Gerechtigkeit machen wollte; wenn er entschlossen wäre denselbigen seinem strafenden Zorn gänzlich zu schlachten; wenn er auch als ein strenger Richter aus billigem Zorn von ihm begehren sollte, daß er die

(p) Matth. 5. v. 26.

die begangene Sünde auf die längste Zeit durch jene Peinen abbüssen müßte; so betet er mit geneigten Willen an den göttlichen Befehl; küsset die strafende Vatershand, und unterwirfet sich ganz bereitwillig seinem gerechtesten Urtheil. Er erfreuet sich, daß, weil er die Barmherzigkeit mißbrauchet hat, wenigst die Gerechtigkeit erhöhen, und durch Leiden ersetzen könne, was er zu wirken versaumet hat. Und durch eben diese Gleichförmigkeit seines, mit dem göttlichen Willen, lindert und stillet er nicht wenig die gar zu grosse Furcht jenes Feuers. Woraus denn erfolget, daß er nicht allein die Strafen des Todes, und Gerichtes, sondern auch die Peinen des Fegfeuers nicht gar sehr fürchtet; und also sein Tod ganz sanft und annehmlich seye, auch wegen der Sicherheit von aller Furcht der letzten Dingen.

O denn wahrhaftig guter Tod des Gerechten wegen der Ruhe von den vergangenen Mühseligkeiten: Er wird ruhen; noch besser wegen Süßigkeit des gegenwärtigen Trostes: Er wird annehmlich seyn. Der beste wegen der Sicherheit von denen zukünftigen Beängstigungen; er wird sich nicht fürchten. Woraus sich klar schliessen lasset, daß die der wahren Tugend und Andacht geflissene Menschen nicht allein glückselig leben, sondern auch eines sanften Todes sterben. Und was könnte wohl nutzbarers versprochen; was fürtrefflichers in diesem Leben gehoffet; was end-

lich zur Bestrebung der Vollkommenheit nachdrücklichers beygebracht werden?

Sind wir denn nicht einer übergrossen Thorheit zu beschuldigen, wenn wir so herrlicher Güter aus Faulheit verlustiget werden? wenn wir uns dieser Glückseligkeit in dem Leben, und dieser Ruhe in dem Tode berauben lassen, und zwar wegen = = = ach! ich schäme mich solches zu sagen; wegen eitel Kinderspiel, so wir uns auch scheuen zu offenbaren; wegen einer Hand voll Aschen, welche mit dem Wind sich in der Luft verliehret: wegen eines wenigen Hönigs; welches auch nur verkostet den Tod mitbringet (q). Wohlan lasset uns auf eine Waagschaale zusammen werfen alle jene sinnliche Gelüsten, alle Kommlichkeiten des Fleisches, und weltliche Freuden; denen zu Liebe wir den Weeg der Heiligkeit verlassen; auf die andere Schalen aber wollen wir legen jene Tröstungen, welche eine nach der Vollkommenheit eiferende Seele sowohl da sie annoch in dieser Welt sich befindet, als wenn sie von dannen in die andere abgehen will, in Ueberfluß geniesset. O wie weit übertreffen diese letztere an der Würde und Lieblichkeit jene erstere; und dennoch ziehen wir die babylonische Ströme (r) diesem Meer der Wollüsten thörichter Weise vor.

Lasset uns die in Erlangung der Heiligkeit mit einlaufende Mühwaltung mit jener harten

Mühe

(q) Job. 6. v. 6. (r) Psal. 136. v. 1.

Mühe und Anstrengung der Kräften vergleichen, welche wir auf die Eroberung irdischer Dingen anwenden, und es wird sich zeigen, daß wir ganz billig mit jenem Geistmann seufzen können: O HErr! wie weit sind wir kommen? Siehe doch, wie wir einen zeitlichen Schaden beweinen; um einen schlechten Gewinn arbeiter, und laufet man; den geistlichen Nutzen aber lasset man in Vergessenheit kommen, und kehret man kaum spat wieder zurücke; was wenig, oder nichts nütze ist, auf das merken wir; was aber höchstens nothwendig ist, lassen wir aus Hinläßigkeit fahren (s). Wir verlangen zwar alle glückselig zu leben; niemand ist aus uns, der sich nicht mit grösten Verlangen nach einem seligen Tode sehnet. Nun aber ist ein einziger Weeg, der uns zu dieser Glückseligkeit anführet, nämlich der beständige Fleiß in Ausübung der Tugend. Dieß alles wissen wir, ja glauben es auch; und gleichwol wird diese nämliche Tugend allein ringgeschätzet, gänzlich vernachläßiget, und einem jeden Poppenwerk nachgesetzet. Verdienet denn diese so grosse Fahrläßigkeit nicht mit blutigen Zähern beweinet zu werden?

So wollen wir denn endlich einmal diesem einheimischen, und mit uns aufwachsenden Irrwohn die Larven abziehen, und uns nach der wahren, und gründlichen Frommkeit zu

(s) Thom. Kemp. l. 3. c. 44.

streben ohne Unterlaß aufmuntern durch die Hoffnung jener Güter, die wir sowohl in unserm Leben, als in dem Todeskampf durch selbige erlangen können. Jetzt, jetzt wollen wir dasjenige bewerkstelligen, was wir dermaleinst in jenem Zeitpunkte gethan zu haben wünschen werden. Und weilen wir uns mit denen Lauen zu sterben so gar sehr fürchten, so wollen wir unser Leben mit denen Eifrigen zubringen; zumalen der Tod ein Wiederhall des Lebens ist: Wer in dem HErrn zu sterben verlanget; der lebe auch nur für GOtt; und widme demselben all dasjenige, was ihne in dem Tod beunruhigen könnte.

O GOtt! du Schiedrichter unsers künftigen Schicksals! du hast ganz recht und billig gesprochen, daß die Unbefleckten auf dem Weege selig sind (t), und wer den HErrn fürchtet, dem wird es zuletzt wohl ergehen (u); dahero glaube ich, deinem Versprechen gemäß, daß sowohl das Leben, als der Tod deiner Heiligen vor deinem Angesicht kostbar seye (x). So sterbe denn meine Seele des Todes der Gerechten, und mein Ende seye dem ihrigen gleich (y). Weilen aber dieses nicht geschehen kann, wenn meine Sitten, und Lebenswandel mit denen ihrigen keine Gleichheit haben; so ist der Schluß schon gemacht, anheut noch ein heiligers Leben

(t) Psal. 118. v. 1.
(u) Eccli. 1. v. 13.
(x) Psal. 115. v. 15.
(y) Num. 23. v. 10.

ben anzufangen durch Aufopferung und Schlachtung jenes Dinges, oder jener Anmuthung, welche mich bishero hauptsächlich gehinderet hat, daß ich in der Tugend keinen grössern Fortgang gemacht. Du, o mein GOtt! ohne dessen Schutz, und Mitwirkung nichts dir gefälliges in dem Menschen zu finden ist (z); lasse mir die zu diesem Vorhaben nothwendige Kräften angedeyen; damit auch ich verdiene in der Zahl jener Auserwählten zu seyn, welche glückselig leben, und sanftiglich sterben.

§. III.

Von dem dieser Hoffnung entgegen stehenden Laster, oder von der Verzweiflung die Vollkommenheit zu erlangen.

Wir gestehen zwar, daß eine gründliche Tugend uns zu dem Gipfel der Vollkommenheit anführe; wir lassen zu, daß der Stand eines gerechten Menschen sowohl in dem Leben, als in dem Tod der glückseligste seye; und derjenige, der sich auf die Eroberung derselben gänzlich ergiebet, mit Maria den besten Theil erwählet habe (a). Wir bewundern eines solchen Menschen wundersame Ruhe: wir schätzen sein über alle irdische Dinge erhebtes

(z) Ecclesia in Oration. (a) Luc. 10. v. 42.

erhebtes Gemüth: wir beneiden ihn wegen seinen über allen Schlaf ruhsamen Tod. Aber der Weeg, so dahin abzielet, dieser gedunket uns gar zu schmal, und eng zu seyn; dieser kommet uns viel zu rauh und schroffig vor; eben darum scheuen wir uns selben anzutretten.

Wir sind jenen Ausspähern gleich, welche abgeschicket waren, jenes denen Israeliten von GOtt versprochene Land zu besichtigen; und welche in ihrer Zurückkunft, vor dem ganzen Volke bekennet haben, daß zwar das Land von Milch und Honig fliesse, die häufigste Früchte trage, ganz beglücktes Erdreich habe; doch aber seine Inwohner auffresse; grosse und bemauerte Städte habe; und daß sich daselbst einige ungeheure Leute von dem Geschlecht der Riesen befänden; der Ursachen sie aus Verzweiflung den Schluß gemacht: Wir vermögen keinesweges dieses Land zu erobern (b). Dieses, sage ich, ware ein Vorbild jener Leute, welche, ob sie schon erkennen, daß die Glückseligkeit des Lebens, und sanfte Ruhe des Todes, mit welcher die Heiligkeit ihre Nachfolger annoch in dieser Welt krönet, auf das höchste steige; doch anbey sich träumen lassen, daß selbige mit weiß nicht was vor schröckbaren Abentheuern umgeben seye, welche gleich jenen Drachen zu Colchis ihnen allen Zugang zu diesem goldenen Fell verschliessen. Nun

(b) Num. 23. v. 27.

Nun aber so sind jene Vorwände, mit welchen wir unsere Faulkeit in Erwerbung einer gründlichen Tugend gemeiniglich bemänteln, und weswegen wir an Erlangung der Vollkommenheit verzweifeln, meistens von dreyfacher Gattung: Als nämlich 1. die Natursart und Neigung: 2. Die Lebensbeschaffenheit; die Schwere und Strenge der Arbeit; deren Eitelkeit, und ungegründetes Wesen gegenwärtiger Abschnitt vor Augen legen, und zeigen wird, daß, obwohlen der Tugendweeg mit Dörnern überstäet seye, selbige doch nicht so sehr stechen: obwohlen er schmal, doch nicht also eng und rauh seye, daß man mit tapfern Schritten nicht durchbrechen könne: und daß jene Abentheuer, nichts, als leere Einbildungen, und erdichtes Fabelwerk der eigenen Liebe seyen.

I.

Natursart und Neigung.

Was also die erste Entschuldigung betrift; ist nichts gemeiners unter denen Menschen, als jenes Klaglied, da sie sagen: O wie glückselig sind diejenige, welche mit dem Salomon eine gute Seele (c), und mit dem Sadoc eine treffliche Natursart überkommen haben (d)! zumalen es diesen ganz leicht ist, Flügel, wie die Adler an sich nehmen, auf dem

(c) Sap. 8. v. 19. (d) 1. Paralip. 12. v. 28.

dem Weeg der Vollkommenheit wandeln, und an Kräften nicht abnehmen (e), ich aber, dessen Sinn, und Gedanken von Jugend auf zum Bosen geneigt sind (f); und dessen Begierden der Bosheit des Herzens nachgegangen (g); ich, als gefangen in dem Gesetz der Sünde, das in meinen Gliedern ist, thue das Böse, das ich nicht will; ich unglückseliger Mensch (h), sage ich, wie kann ich mich der Erden entschlagen, und nur nach dem Himmel mich sehnen.

Also ist es, sagt ein anderer: Nicht jeder Grund trägt alle Früchten: man kann nicht in einer jeden Erden Blumen pflanzen: weder auch aus einem jeglichen Block einen Heiligen schnitzeln. Zumalen es Leute giebet, denen die verschiedene Humors, und Naturs-neigungen selbsten grosse Hindernissen in Weeg legen. Denn wie könnte es wohl geschehen, daß der, so wegen seiner hitzigen Galle einen Löwen in dem Busen träget, sich in ein sanftmüthiges Lamm verändere? daß der, so wegen seinem aufwallenden Geblüte ein lebendiges Queckfilber ist, zu einer Nachteule in dem Gehäuse, und einsamen Spatz auf dem Dache werde (i)? daß der so wegen seiner obherrschenden Melancholey, von natürlicher Traurigkeit eingenommen, die widrige Zufälle

(e) Isa. 40. v. 31.
(f) Gen. 8. v. 21.
(g) Jerem. 9. v. 14.
(h) Rom. 7. v. 19. & seq.
(i) Psal. 101. v. 7. & 8.

Zufälle mit heiterer Stirne übertrage? oder der, so wegen überflüßiger Feuchtigkeit, wie eine Schnecke und Schildkrote träg und langsam ist, himmlische Flammen fassen, und zu dem Gipfel der Heiligkeit, gleich einem Rehe, und jungen Hirschlein, über Berge und Hügeln springend, sich erschwingen möge (k)? Wer solte von einem irdischen aus Letten gestalten Menschen so grosses Wunder hoffen? so wenig nämlichen ein Mohr seine Haut, oder ein Parder seine Flecken verändern kann (l); eben so wenig wird ein solcher Mensch das ihme angebohrne Laster ablegen, und die gegenstehende Tugend annehmen können.

Doch ungeacht aller dieser Einwürfen, sage, und behaupte ich, daß die Natursart, und Beschaffenheit, sie mag alsdenn feurig, oder irdisch, wässerig, oder blutreich seyn, die Heiligkeit zu erlangen nicht allein zu keiner Hinderniß seyn, sondern auch zu einer grossen Beyhülfe (wenn man nur die Kunst recht verstehet) gedeyen werde. Wohin jene vier dem Propheten Ezechiel vorgewiesene Thiere zu deuten scheinen, aus welchen das erste die Gestalt eines Menschen, das andere eines Löwen, das dritte eines Adlers, und das vierte die Gleichniß eines Ochsen hatte, und vorstellete. Zumalen jene vier Thiere, durch welche (wie die Schrifftausleger wollen) uns jene vier Feuchtigkeiten

(k) Cant. 2. v. 9. (m) Jetem. 13. v. 23.

tigkeiten vorgestellet werden, und welche die verschiedene Temperamenten, oder Vermischung derley Humoren ausmachen. Diese vier Thiere, sage ich, giengen gerade für sich hin; wohin die Bewegung des Geistes ware, da giengen sie hin (m); das ist, sie folgten dem Triebe des Geistes, von dem sie angelocket wurden, dergestalten; daß sie weder auf die rechte, noch auf die linke Seiten abgewichen; durch welche geheime Vorstellung wir unterrichtet werden, daß keine Leibes- oder Gemüthsart, und Beschaffenheit an Eroberung der Vollkommenheit uns hindern könne; denn solte auch unsere Natur so zornmüthig, wie eines Löwens, so lüftig, wie eines Adlers, so langsam und träg, als eines Ochsen, und endlich so unbeständig, als eines Menschen, der niemal in einem Stand beharret (n) seyn, doch wenn wir der Anführung der Gnade getreulich folgen, werden wir durch den Steig der Gerechten, geraden Weeges zu dem Siegeskranz der Tugend gelangen.

Durch Exempel wird sich die Sache mehrers erläutern: Mein, wer ware so wild, und grausam geartet, als wie Paulus? wer ware denen Wollüsten mehr ergeben, als Magdalena? wer trachtete begieriger nach Reichthum, als Matthäus und Zachäus? und dennoch haben alle viere, ungeachtet ihrer so zähen

(m) Ezech. 1. v. 11. (n) Job. 14. v. 2.

hen und widerspenstigen Natursneigung einen hohen Staffel der Heiligkeit erreichet. Saulus (der auch Paulus zugenannt ware) schnaubete noch mit Drohen und Morden wider die Jünger des HErrn (o). Magdalena ware in der Stadt eine berufene Sünderinn (p). Matthäus sasse am Zoll (q), nicht so fast mit dem Leibe, als mit dem Gemüthe an selben geheftet. Zachäus ware ein Vorsteher der Publicanen (r), das ist, jener Leuten, die aus ungerechten Wucher sich zu bereichen pflegten. Und gleichwohlen wird jener zu einem auserwählten Geschirr (s): dieser werden viele Sünden vergeben (t): aus den zween letzten wird einer ein Apostel (u), der andere ein Sohn Abrahams genennt (x). Wer solte denn seine Natur vorschützen, daß er sich nicht auf die Heiligkeit begebe?

Und obwohlen derley Veränderungen Wunder der obsiegenden Gnade gewesen; sind doch solche nicht also selten, daß man nicht von uns gleiche hoffen könne. Durchgehe man die Kirchengeschichten; suche man nach in denen Jahrschriften der Heiligen, so werden wir in selben eine sehr hohe Tugend mit einer

(o) Act. 1. v. 9.
(p) Luc. 7. v. 37.
(q) Marc. 2. v. 14.
(r) Luc. 19. v. 2.
(s) Act. 9. v. 15.
(t) Luc. 7. v. 47.
(u) Luc. 6. v. 15.
(x) Luc. 19. v. 9.

einer blutreichen, gallichten, melancholischen, und feuchten Complexion solchergestalten mit einander vereinbaret finde, wie einsten Isaias den Wolf mit dem Lamm, den Leopard mit dem Böcklein, den Löwen bey dem Schaaf, und das Kalb bey dem Bären beysammen wohnen, und sich lägern sahe (y).

Augustinus, Gualbertus, Guilielmus, nebst unzahlbaren andern sollen uns zu einem Unterricht und Beyspiel dienen, als welche ungehindert ihrer bösen Natursneigungen anjetzo als Heilige unsere Altäre zieren. So wollen wir demnach mit Ambrosio bekennen, daß die Heilige mit keiner bessern Natur begabet, wohl aber der Tugend mehrers geflissen gewesen sind (z). Und weilen sie eben das waren, was wir sind, daß wir auch dasjenige werden können, was sie anjetzo sind; wenn wir uns nur auf eben jenen Weeg, auf deme sie waren, auch begeben wollen.

Gewißlich in jener ungeheuren Menge der Israeliten befanden sich zweifelsohne, sehr viele, welche mit gleicher oder noch viel heftigerer Gemüthsunordnung geplaget wurden, als wir in uns empfinden; welche eben so leichtsinnig, als wir, eben so zornmüthig, traurig, und faul waren, und dennoch verlangte GOtt, als ein Erforscher der Nieren, und zwar

(y) Isa. 21. v. 6.
(z) Ambros. in Lib. de Joseph.

zwar von allen, keinen ausgenommen, daß sie heilig, und vollkommen seyn solten, da er zu dem Moyses also gesprochen: Rede zu der ganzen Gemeinde der Kinder Israel: Seyd heilig, weilen ich, der HErr euer GOtt heilig bin (a).

Nun aber so kan der gerechteste GOtt nichts unmögliches gebieten. So ware denn auch jenen, welche mit so ungezäumten Gemüthsregungen geplaget wurden, die Vollkommenheit nicht unmöglich; so wird sie uns demnach auch möglich seyn. So wirst denn auch du, o Gallsüchtiger, uneracht deiner grossen Neigung zu dem Zorn: auch du, o Vollblütiger mit aller deiner Zuneigung zu denen Wollüsten: auch du, o melancholischer und phlegmatischer Mensch, mit deiner schwarzgalligen Natur, und vordringenden Feuchtigkeit, heilig werden können: ja, was zweifelst du hieran, du kannst es seyn. Zumalen du auch aus jener Zahl bist, welche GOtt, nach Zeugniß des Apostels, berufen mit seinem heiligen Beruf, daß sie heilig seyn solten (b), so ist denn der von Unmäßigkeit der Humoren hergeholte Vorwand, eitel, und ganz ungegründet.

Absonderlich, weilen durch die Gnade des Erlösers die wilde Art unserer Natur nicht weniger gezämet und heimisch gemacht; als ein wilder Baum durch Einpfropfung eines bessern

(a) Levit. 19. v. 2. (b) 2. Tim. 1. v. 9.

Zweiges, verbesseret, und geänderet wird. Sintemalen auch du, der du dich über dein unglückseliges Naturell beklagest, nach Pauli Zeugniß, aus einem von Natur wilden Oelbaum ausgehauen, und in einen guten Oelbaum eingepfropfet bist (c), denn obwohlen es sich aus dem wilden Baum zeiget, wer du bist durch die Natur, welche du von dem Adam empfangen; so lasset sich doch im Gegenspiel aus dem guten Oelbaum abnehmen, was du durch die Gnade seyn könnest. Du bist zwar ein unfruchtbarer Baum, der sich nicht ziegeln lasset, von rauh, und wilder Art, in welchem nichts als Räße und Bitterkeit zu finden ist: Weilen du aber, da du ein wilder Oelbaum warest, in einen guten Baum eingepflanzet worden; weilen du der Wurzel und der Feiste in dem Oelbaum theilhaftig worden (d); derowegen hast du keine Entschuldigung o Mensch (e)! wenn du zu Schützung deiner Lauigkeit, das Temperament oder Vermischung der Humoren noch ferners vorwenden wollest.

Denn was könntest du noch hierüber einwenden? solte denn die Gnadenkraft Christi in dir weniger auswirken, als ein wilder Baumstock in dem ihme eingepelzten Schoß vermag? kann das eingepfropfte Zweig die Natur des wilden Stocks verändern; und solte Christus die

(c) Rom. 11. v. 14.
(d) Ibid. v. 17.
(e) Rom. 2. v. 1.

die deinige nicht verändern können? Wer darf seiner Gnade eine so grosse Schwachheit zumuthen? Derowegen habe gutes Vertrauen; wenn du selbe nur in dir machen lassest; und ihre Wirkung nicht verhinderest, wird sie sich unvermerkt in alle Seelenkräften eindringen, derselben seine Gaaben mittheilen, und sie gänzlich in eine andere verstalten. Denn gleichwie alle Herbe, natürliche Bittere, und übrige böse Eigenschaften des wilden Oelbaumes durch die Pelzkunst verschwinden; also wird auch das wilde Wesen deiner Natur, und die ganze Unordnung deines Humors durch den Saft himmlischer Beyhülfe ganz mild, und geschlacht werden. So solle demnach keiner (machet den Schluß der heil. Basilius) keiner an sich selbst verzweifeln; indeme ihme nicht unbewußt, daß der Ackerbau die Art und Eigenschaft der Gewächsen verändern könne (f), und auch die wachbare Sorge über sich selbsten, die Fehler, und Mängel der Gemüthern verbessere.

Ja, was noch mehr ist, lezet das Temperament, oder Vermischung der Humoren, in einem Menschen, wie es immer mag beschaffen seyn, der Tugend nicht allein keine Hinderniß in Weeg; sondern es kann ihr noch über dieß, zu einer grossen Beyhülfe, wenn er selbes nur recht zu gebrauchen weiß, dienen. Die in dem Gemüthe herrschende Bewegung

(f) Homil. 3.

selbsten, welche von dem vordringenden Humor entspringet, wenn selbige zu einem heiligen und bessern Zweck abzielet; wird uns zu einer Leiter, und hohen Stuffen der Vollkommenheit gedeylich seyn.

Dieses sollen wir aus dem Beyspiel der vorbelobten Heiligen erlernen. Also hat zwar Magdalena jene ihre angebohrne Natursneigung zur Liebe beybehalten; nur allein hat sie selbige von der eiteln Weltliebe zur himmlischen abgezogen. Eben auch Paulus, nachdem er sich zur Besserung bequemet, ist eben so trotzig, hitzig, und eiferend, wie anvor, verblieben; den Gegenstand allein hat er abgeänderet, indem er jene Hitzigkeit, die er vorhero die Kirchen zu verfolgen gebrauchet, hernach derselben Fortpflanzung gewidmet hat. Matthäus hat den Geitzhunger, mit welchem er anvor nach dem Gold geschnappet, mit dem Durst, und Eifer der Seelen verwechselt. Ignatius hat seine Ehrsucht nach Kriegesruhm in den Eifer für die Ehre GOttes veränderet. Gualbertus den Haß, mit welchen er anvor seinen Feind verfolgte, auf sich selbsten gewendet. Und ist solchergestalten, durch wundersame Veränderung eben jene Anmuthung zu einem Hülfsmittel worden, welche anvor für eine Hinderniß zu Erlangung der Vollkommenheit gehalten wurde.

Dieser nämlichen Geflissenheit gebrauchet sich auch die Höllen, um uns desto leichter in eine Sünde zu stürzen. Zumalen der Teufel, nach

nach Zeugniß Cyrilli, zu jenem Uebel uns am meisten anreizet, wohin er vermerket, daß wir von uns selbsten geneigt sind, indem er unsere Schwachheit in Waffen seiner Bosheit verwendet, und sich der Gebrechen unserer Natur wider uns selbsten gebrauchet (g). Derentwegen er (wie gar wohl bemerket ein heil. Leo) bey allen die gewöhnliche Lebensart untersuchet, die Sorgen und Geschäfften auskundschaftet, die Anmuthungen erforschet, und daselbst Gelegenheit uns zu schaden suchet, indem er einen jeden sieher mehr, und fleißiger beschäftiget zu seyn (h). Warum solten wir denn nicht auch eben dieses Mittel zu unsern geistlichen Fortgang anwenden, dessen sich der höllische Betrüger zu unsern Schaden so glücklich gebrauchet? Aristoteles selbst hat die kräftige Wirkung dieser Beflissenheit wohl erkennet, indem er schreibet, man müsse Acht haben, zu was wir mehrers geneigt seyn, und uns hieraus zu einem bessern Gegenwurf abziehen (i).

Ja es solte uns, wie mich bedunket, eines theils lieber und erwünschlicher seyn, daß wir vielmehr ein rauhes, als ein sanftes, zum Guten geneigtes und biegsames Naturell empfan-

(g) In Joann. l. 6. c. 16.
(h) Serm. 7. de Nativitate.
(i) 2. Ethic. cap. ultimo.

gen haben. Denn es giebt gewisse Tugenden, welche eine so natürliche Gleichheit mit dem besondern Naturell einiger-Leuten haben, daß schier alle durch einen falschen Schein der Heiligkeit betrogen werden; und die Natur für eine Tugend, und Frommkeit halten, also pfleget man oftermalen ein herrschendes Phlegma oder Feuchtigkeit mit dem Namen einer Sanftmuth und Gelindigkeit, einen melancholischen Schwermuth einer klugen Ernsthaftigkeit, eine leutselige Freundlichkeit mit dem Titul einer Liebe des Nächstens fälschlich zu beehren. Woraus denn erfolget, daß die meiste Werke eines solchen Menschen der Würde eines übernatürlichen Absehens, und Kraft des Verdienstes beraubet, in dem Tod als eitel Glas erscheinen, was er für Edelgesteine gehalten hat. Von diesem Betrug aber werden wir um so weiters entfernet, je ungezäumter unsere natürliche Regungen sind. Aus welchem sich denn zeiget, daß solche Gemüthsregung zu Erlangung der Vollkommenheit nicht allein nicht verhinderlich, sondern noch über das sehr vorträglich seyn werde, wenn wir selbige recht zu bändigen wissen. Daß also keiner wegen seiner Natursart an Eroberung der Vollkommenheit verzagen darf.

2.

Der Lebensstand.

Wie denn auch nicht wegen dem Lebensstand, und Amtsbeschaffenheit. Sintemal

es

es einige Leute giebt, welche der Meynung sind, die Vollkommenheit schicke sich nicht auf jeden Stand, weder auch auf jedes Alter des Menschen. Sie bilden sich ein, es seye dieß eine fremde Frucht, welche nur in denen Einöden der Waldbrüder wachse, oder in denen Klöstern und Gemeinden der Ordensgeistlichen aufgehe. Sie halten selbige für ein Perlein von solcher Gattung, oder für einen Schutz, so man weder in dem tobenden Weltmeer, noch in dem verwildeten Acker dieser Länder finden könne. Sie vermeinen, die Weltleute, mögen wegen ihrer ungestümen Geschäfften und Hausorgen den Weeg der Heiligkeit nicht betretten. Sie glauben, daß die Jugend wegen dem zarten Alter, die Uralte hingegen wegen Schwächlichkeit der Kräften nicht in Stand seyen den Berg der Tugend zu ersteigen. Aus diesem schliessen sie, daß die Heiligkeit nicht für einen jeden Stand der Menschen, weder auch für jedes Alter seye.

Der Ursachen steifen sie sich auf diese eingebildete Unvermögenheit, und lassen selbige ruhig, und ohne Sorge gänzlich ausser Acht: die junge Leute verschieben selbe auf das Alter: die Alte bedauren es, daß sie in ihrer Jugend auf solche keine Acht gehabt. Die Arme beneiden die Reiche, wegen so vielen Gelegenheiten, und Hülfsmitteln zur Heiligkeit zu gelangen. Die Reiche seufzen, daß sie durch so viele Hindernissen hievon abgehalten werden. Der Edelmann glaubet, es seye das Hofleben;

der Richter die Rathsstuben, der Soldat die Waffen, der Student die Wissenschaften, der Burger sein Handwerk, der Bauersmann der Pflug hieran Ursach, daß er nicht schon längstens heilig worden, und wirklich Mirackel wirke. Alle betrügen durch eitle Wünsche ihr Gewissen, und verliehren die Zeit; indem man sie oftermals seufzen höret: O daß ich mich doch in einem andern Stand, an einem andern Ort befände! wenn ich ein anders Amt, oder günstigers Glück hätte, wie weit vollkommener wolte ich leben! O daß jene Jahre, jene Gelegenheiten, und Gnaden wiederum zurückkehreten, wie viel getreuer wolte ich mich jener gebrauchen, dieser aber mitwirken. Und also schiebet ein jeder die Schuld seines so lauen Wandels entweders auf das Amt, dem er oblieget: oder auf das Alter, in dem er sich befindet; oder auf das Ort, in welchem er wohnet, oder auf die Personen, mit denen er lebet, unvernünftig, und fälschlich hinaus; da doch der träge Willen, und nicht die Beschaffenheit des Glückes oder Standes, die Quelle und der Ursprung dieses Uebels ist.

Und in Wahrheit zeigen uns die Geschichten der Heiligen ganz augenscheinlich, daß sich alle diese fein sauber betrügen. Denn (damit ich aus unzahlbar andern nur etliche wenige beybringe) hat Henricus auf dem Thron, Hildegundis bey Hof, Eustachius in dem Lager, Ivo bey Gericht, Crispinus in seiner Werkstatt, Isidorus bey dem Feldbau, Wendelinus

nus bey der Hut seiner Heerden eine hohe, und fürtreffliche Krone der Heiligkeit erworben. Neben deme ist Stanislaus in den erstern Jahren, Aloysius in der Jugend, Ignatius in dem männlichen, Augustinus in seinem erlebten Alter heilig worden. Patritius ist mit Wallen, und Reisen, Aquinas durch Studiren, Hermannus durch krank seyn, Blandina in dem Stand einer Dienstmagd zu einem hohen Gipfel der Heiligkeit gelanget. Von welchen wir lernen, daß keine Gattung des Standes, oder Alters, keine Beschaffenheit des Lebens, oder Glückes sonders grosse Hinderniß verursache, daß wir nicht die Vollkommenheit erreichen können.

Zu deme, wer ware wohl mit mehrer Geschäfften überhäufet, als Moyses, Josue, und Samuel? wer ware mit grössern Sorgen für sein Hausgesind beladen, als Abraham, Isaac, und Jacob? wer ware mit schwerern Unbilden belästiget, als David, Jeremias, und Job? und dennoch sind alle diese unter die Heilige gezehlet, und leuchten wie die Sternen immer, und ewiglich (k). Haben nun diese, und zwar in dem alten Gesätz, ungeachtet solcher Hindernissen, zu dem Sieg und Lohn der Tugend gelangen können, warum solltest du nicht so viel vermögen in dem Gesätz der Gnade, in welchem viel häufigere und kräftigere Hülfsmittel zu finden sind?

Doch,

(k) Dan. 12. v. 3.

Doch, wenn wir auch die Exempel beyseits lassen, kann uns die Vernunft allein von dieser Wahrheit genugsam überzeugen. Zumalen die wahrhafte und ächte Gottesfurcht in deme bestehet, daß ein jedweder alle Schuldigkeiten seines von GOtt ihm anvertrauten Amtes, recht und vollkommen erfülle; daß er auch die täglich vorkommende Uebungen wohl, und gut entrichte; anbey nichts thut, noch unterlasset, was das Gesätz gebietet, oder verbietet. Nun aber daß dieses in einer jeden Gegend, in einem jedwedern Stand, bey jedem widrigen Glück oder Zufall, von jedermann könne vollzogen werden, ist in dem andern Theil, ersten Capitel, und ersten Absatz überflüßig erkläret worden. So kann demnach ein jedweder, allenthalben, in allen Zufällen, und Abänderung des Glückes vollkommen leben.

Freylich wohl, wenn die Heiligkeit auf einem hohen Gipfel des beschaulichen Lebens sich befände, wenn sie in der Finstere einer traurigen Einöde, in einem blutrünstigen Dorngehecke rauher Abtödtungen, in einer dem Meersturm ausgesetzten Insul, wie in dem Elend verborgen wäre; ja da hätte jener Hofherr, und Gerichtsmann, jener zarte Jüngling, und schwacher Kranke Ursach wider die beygebrachte Anmerkungen vieles einzuwenden. Wem solle aber so hart und schwer fallen, die ansonsten gewöhnliche Werke auch wohl zu verrichten, und dasjenige aus Liebe des Himmels zu thun,

was

was andere dem Geld und Gewinn zu lieb verrichten? GOtt so genau, und fleißig zu dienen, wie viele andere die Welt bedienen? und endlich den liebwürdigsten GOtt nicht mehr, wenigst freywillig, zu beleidigen, aufzubringen, und zum Zorn anreizen? Wer solte so eigensinnig, und hartnäckig seyn, daß er sagen därfe, dieses zu thun seye eine Unmöglichkeit? so ergiebt sich denn der Schluß von selbsten, daß weder die Lebensbeschaffenheit, wie sie immer mag bestellet seyn, der Vollkommenheit verhinderlich seye, indem eine jedwedere Gattung der Menschen ihre Helden zehlet, deren Tugend und Frömmigkeit ein augenscheinlicher Beweißthum ist, daß ein jeder Mensch in jedwedern Stand heilig werden könne.

Du wirst mir aber sagen: wie es seyn könne, daß einer von dem Weltgetümmel zerstreuet, mit denen Hausorgen beschäftiget, und mit verschiedenen Geschäfften beladen einen reinern Tugendluft schöpfen könne; aber auch von diesem behaupte ich, daß er nicht unschwer zu der Heiligkeit sich erschwingen möge. Zumalen ein bußfertiges Leben der kürzeste Weeg zur Heiligkeit ist; wer hat aber mehrer zu leiden, als die Weltmenschen; als welchen die Creuz in ihren eigenen Hause, sowohl bey Tag, als bey Nacht häufig hervorwachsen. Denn geduldig übertragen, den unfreundlich, und traurigen Humor einer Ehefrauen, die widerspenstige Art der Kinder, die ungeschickte Weise und Sitten der Hausgenossenen;

nossenen; den Verlust der Güter, die Ungestümigkeit der Glaubigern, der Freunden Unbeständigkeit mit großmüthigen Stillschweigen verkochen, diese und dergleichen andere Widrigkeiten, sage ich, mit standhafter Geduld übertragen, sind fürwahr grosse Schritte zur Tugend und Frömmigkeit.

Wem stossen hernach mehrer Gelegenheiten auf den eigenen Willen zu brechen, den Verstand zu unterwerfen, sich unterthänig zu erzeigen, seinen Lust inzuhalten, als einem an den Weltdienst gebundenen Menschen? wenn er dieß alles GOtt zu lieb thäte, und übertrüge, so würde er denen grösten Kirchenlichtern beygezehlet werden. Wenn jener Handwerksmann seine tägliche Handarbeit mit einer guten Meynung wolte vergolden, würde er mit leichter Mühe seine finstere Werkstatt in eine herrliche Tugendschule verändern. Weil sie aber dieses vernachläßigen, leben sie zwar elendig in Uebung der Busse fort, aber sie sterben dahin ohne Verdienst der Geduld. Sie werden Teufelsmärtyrer, da sie Märtyrer GOttes hätten seyn können; und mir allen ihren Armseligkeiten, Mühwaltungen, und Trangsalen, sammeln sie an statt der Rosen, nichts, als Dörner, und anstatt der Vergeltung häufen sie nur die Peinen ihres künftigen Fegfeuers. Wenn sich nun die Sache also verhaltet, wer solte wohl sagen dürfen, die Heiligkeit übersteige seine Kräften; oder sich fälschlich

lich einbilden, daß selbe seiner Natur zu sehr widerstrebe?

Allein, du sagest, ich kann nicht viel Gutes thun; seye es, so leide denn geduldig das wenige Ungemach, so dich quälet. Wenn du nicht kannst grosse Dinge auswirken, so hüte dich wenigst, daß du die kleine nicht versäumest; zumalen die Beflissenheit in kleinesten Dingen der gediegene Weeg zur Vollkommenheit ist. Kannst du deinen Nächsten mit Allmosen nicht trösten, so erbaue ihn wenigst durch gute Beyspiele deines Wandels. Ist dir nicht gestattet, die Reichthumen zu verlassen, so lege doch wenigst die Neigung zu selbigen ab; und wenn du auf dem Gipfel der Ehren selbsten stehen sollest, so erinnere dich deiner eigenen Geringschätzigkeit, deines Nichts, und thue dich unter alle hinabsetzen, und verdemüthigen. Sintemalen du auch auf dieser Strassen zu dem Gipfel einer gründlichen Tugend und Frömmigkeit gelangen wirst. Aus welchem erhellet, daß keine Lebensart oder Gattung der Vollkommenheit so sehr verhinderlich seye, daß sie nicht vielmehr sehr vorträglich seyn könne.

3.

Die Beschwerlichkeit der hiezu erforderten Bemühung.

Was endlich den dritten Vorwand belanget, nämlich die Beschwerniß der Arbeit; so kann ein einziger Blick, den man nur obenhin auf das

weit-

weitschichtige Weltgebäude abschiessen lasset, handgreifflich zeigen, daß auch dieser leer und nichtswerthig seye. Denn was für ein Stand ist wohl in der Welt, was für eine Lebensart, oder Beschaffenheit des Glückes, so nicht mit ihrem, und zwar schweren, und auch sehr vielen Beschwerden umzünglet, überfüllet, und so zu reden angeschoppet ist? wo ist ein Höfling, Kriegs- oder Kaufmann, der nicht überlaut schreyend betheuret, daß er mehr Verdruß verschlingen, grössere Sorgen, und Kümmernissen, als ein jeder Mönch erdulden müsse. Wo ist ein Advocat, ein Künstler, oder Handwerker, ein Vorsteher oder Obrigkeit, der nicht seufzet über seine Amts- und Standsverrichtungen, und die Ordensgeistliche um ihre gottselige Ruhe beneidet? ja welcher König oder Kaiser beklaget sich nicht, daß seine Reichskrone mit ihren verborgenen Dörnern ihn entsetzlich steche, und quäle?

Und dennoch wird man gar selten einen finden, welcher deßwegen von seinem Beginnen abstehe; den Scepter, die Waffen, oder Waaren hinwerfe, oder aus Kleinmüthigkeit verzage. Weilen sich denn diese durch die Beschwerlichkeit der Mühewaltung von der Begierd der irdischen Dingen nicht abschröcken lassen, warum solle dich selbe von einer standhaften Frommkeit abhalten? da diese aus dem einmal angetrettenen Steige nicht mehr zuruck gehen, warum sollest du von dem Pflug, den du einmal ergriffen,

sen, aus Furcht die Hand abziehen. Und in Wahrheit müßte der aus der Welt fortfliehen, oder sich lebendig eingraben lassen, welcher aus Heicklichkeit alle Beschwerniß fliehen wollte; zumalen Mühe, und Schmerzen jene zwey Angel sind, um welche sich unser ganzes Leben in beständigem Lauf herumwälzet. Aus welchem du abnehmen solleſt, wie eitel, und leichtsinnig diese Entschuldigung seye.

Hernach, wenn man die Sache etwas reifers bedenket, so ist der Tugendsteig eben so mühsam nicht, wie ihne die eigene Liebe mit falschen, und aus der Höllen entlehnten Farben abmahlet. Indem es heilig zu seyn genug ist, daß du die Sünde eben so sehr, als eine Schlange scheuest; daß du dich der Versuchung eben so schnell wie eines Feuerfunkens entschüttest; so aufmerksam betest, als du spielest; so eifrig Meß lisest, als du studierest. Es wird nicht mehrers erfordert, als daß du mit gleicher Beflissenheit die Fehler deines Gewissens zusammen rechnest, mit welcher du die Einnahmen und Ausgaben deiner Haußwirthschaft untersuchest; daß du die Rein- und Säubrigkeit deines Gewissens eben so sehr, als deines Kleides besorgest: daß du mit gleicher Sorgfalt auf deine Sinnen wie auf dein Geld acht habest; daß du endlich nicht geringer schätzest die Heiligkeit, als die Gesundheit, den Geist als den Leib, die Seele als die Speiß. Und wer sollte sagen, daß

dieses zu hart und schwer seye? so soll dir denn die nämliche Sache nur dazumal als unmöglich vorkommen, wenn selbe GOtt von dir begehret, welche dir doch so leicht und ring scheinet, wenn solche die Welt verlanget?

O mein GOtt! sollte es denn eine so mühsame Sache seyn den Tag hindurch öfters an denjenigen gedenken, der auf uns niemalen vergisset? sollte es ein so groß und schweres Thun seyn, denjenigen aus ganzem Herzen lieben, der in sich selbsten unendlich gut ist, wegen seiner unendlichen Vollkommenheiten, und auch unendlich gut gegen uns, wegen denen unendlich viel uns erwiesenen Wohlthaten? so sollte es denn eine Riesenstärke erfordern, sich selbsten ausziehen, damit man Christum anziehe? einen Erdklumpen fortwerfen, damit man die Gnade erobere? das Koth verachten, um den Himmel zu erlangen? sich einer irdischen Zuneigung entschlagen, um den Erschaffer aller Dingen zu besitzen?

Was für ein vernünftiges Gemüth sollte nicht an solchen Gesinnungen ein Abscheuen haben? wenn man die Vollkommenheit zu erobern müßte grosse Reichthümer sammeln; die Ehrentiteln vermehren, denen weltlichen Gelüsten nachhangen, alle Widerwärtigkeiten fortschaffen, ja alsdann hätten wir Ursach uns zu entschuldigen. Allein da die Heiligkeit eines Theils in diesem bestehet, daß man die Reichthümer verlassen, die Ehren und Würden verachten, die Wollüsten fliehen, und

nach

nach den Widerwärtigkeiten streben solle; und weil wir wissen, daß, wenn wir Christum angezogen haben, wir mit Paulo alles vermögen in demjenigen, der uns stärket; dieses in Wahrheit beweiset ganz klar, daß der Vorwand, den wir von der Beschwerlichkeit der nothwendigen Mühwaltung herziehen, null, und nichtig seye.

Diesem kommet noch bey, daß das Joch der Welt viel härter seye, als das Joch Christi, die Bürde des Fleisches schwerer, als des Creutzes; indem nichts so hart, und rauhes von denen Liebhabern der Tugend, als von denen Nachfolgern der Eitelkeit erfordert wird. Denn stelle dir einen Menschen vor, welcher sich zu einem bessern Glück zu erschwingen trachtet, ach! wie viele Unbilden muß dieser Elende vorbeygehen lassen, wie viele Stichreden verkochen, wie viele Abweisungen erdulden. Es ist keine Schmeicheley so niederträchtig, kein Dienst so schlecht, keine Arbeit so sauer, die er nicht, obschon mit grösstem Unwillen übertragen muß.

O wie viele Sorgen muß dieser Vater erdulden, damit die Kinder etwas zu nagen und zu beissen haben: was grosse Sorge muß ein Client, oder Schutzgenoß ausstehen, damit er die Gunst seines Gönners nicht verscherze: wie viel Verdruß muß dieser Schuldner schlucken, damit er ein Geldlein zusammen rasche, um seine Gläubiger zu befriedigen? und sollte er auch mit den grösten Reichthümern

mern begleitet werden, wie muß er nicht schwitzen, und schnauben, daß ihm die flüchtige Güter nicht wiederum zerrinnen? daß endlich das Glück nicht umsattle, und auf die Ehren die Verachtung, auf den Ueberfluß die Armuth durch traurigen Wechsel erfolge? daß man demnach auch von solchen Leuten sagen kann, was der Evangelist Joannes von den Verdammten betheuret; daß sie weder bey Tag noch bey Nacht einige Ruhe haben (l).

Und dennoch (was ja zu bewundern ist) ungeacht dieses, betreiben sie mit grösstem Fleiß das angefangne Werk, und lassen sich durch, wie immer grosse, Beschwerniß von ihrem Vorhaben nicht abschröcken. Sollte es auch Pfeile regnen, oder raschende Spieß schneyen, gehen sie doch fort, wohin das schnöde Verlangen zu einer Sache diese blinde Leute antreibet. Und uns, pfui der Schande! und uns solle der blose Schatten der nächsten bessten Beschwerlichkeit von dem Weg der Vollkommenheit sogleich zurück halten, und abschröcken; Wie denn? sind die Worte Hieronymi) sollen wir zu den irdischen voller Eifer, und nur zu himmlisch- und göttlichen Dingen eiskalt seyn? so sollen denn die Weltleute dergestalten sorgfältig dem Zeitlichen nachtrachten, obwolen sie die gröste Hindernissen zu übersteigen haben? und wir die göttliche Weisheit, himmlische Schätze, unsterbliche Würden,

wegen

(l) Apocal. 14. v. 11.

wegen einem geringen Anstand hinläßiger Weise versäumen (m)?

O wie wäre es zu wünschen, meine Brüder! (seufzet hierüber Bernardus) wie wäre es zu wünschen, daß wir so begierig auf die geistliche Gnade, wie die Weltleute auf das zeitliche Gut wären! wollte GOtt! daß wir so standhaft nach der Tugend, wie selbige nach der Ehre trachteten; Ja, alsdann würden wir glückselig seyn. Aber, ach leyder! eine grosse, ja sehr große Schande ist es für uns, daß sich jene hitziger, und beständiger nach schädlichen, als wir nach nützlichen Dingen sehnen (n).

Derentwegen bedrohet uns ganz billig der seelige Laurentius Justinianus, daß wir einstens von eben diesen Weltmännern, welche anjetzo um ihre Begierden zu erfüllen, mit freudigem Herzen ihren Leib denen Gefahren, und ihre Seele dem Verderben aussetzen, und bloß geben, werden scharf angeklaget werden. Denn solche Leute, sagt er: werden bey dem Gericht mit, und wider uns aufstehen, und uns mit allem Recht verdammen, als die wir so leichter Dingen von dem Weg der Tugend, und GOttesfurcht abweichen. Sie werden uns ihre tägliche Mühwaltungen, so sie wegen einem schlechten Lust, und wenigen Gewinn übertragen, ihre Gemüthsängsten

(m) Epist. 8. ad Demetr. (n) Serm. 1. de alt. & bass. cordis.

ängsten, leere Hoffnung, und lang anhaltenden Streit vorrucken. Da wir hingegen auch von dem bloſen Schatten eines Schweiſes erſchrecket, wegen der himmliſchen Güter ganz ſorgloß unſere faule Hände in dem Schooß verborgen haben (o). Damit nun dieſes nicht geſchehe, ſchlieſſet der heilige Patriarch, ſo laſſet uns das Herz erwecken, und die Augen des Gemüths zu dem HErrn unſerm GOtt erheben, ſeine Barmherzigkeit demüthiglich anflehende, daß er ſich würdigen möge, die in uns herrſchende Trägheit zu vertreiben (p). Damit wir ungeacht unſerer Natursart, und Lebensbeſchaffenheit, auch aller Beſchwerlichkeit der erforderlichen Bemühung, mithin auch durch Fortſchaffung aller Zagheit die ſchuldige Vollkommenheit betreffend, jederzeit von einer Tugend zur andern ſchreiten, bis wir uns endlich zu dem höchſten Staffel derſelben erſchwingende, den GOtt der Götter in Sion (q) anſehen, und durch deſſen ſeelige Anſchauung in Ewigkeit beglücket werden mögen.

Das

(o) Lib. de obed. c. 9. (p) ibid.
(q) Pſal. 83. v. 8.

Das vierte Capitel.

Von der Liebe GOttes, der eine standhafte Tugend von uns erforderet, und auch verdienet.

Ganz recht und billig wird die Liebe in göttlicher Schrift angerühmet, daß sie stark seye wie der Tod (r); denn gleichwie jener beinige Gerichtsdiener alle Bande, mit welchen wir an die Erden geheftet sind, blinder Dingen auf einen Hieb zerreisset, und alle Hindernissen, welche jener grossen Reise in die Ewigkeit im Wege stehen möchten, durch tolles Unternehmen unverweilet durchbricht; auf gleiche Weise pfleget die Liebe GOttes alle jene Ketten, und Bande, mit welchen uns das Fleisch, der Dalila nachahmend, an sich gebunden haltet, siegreich abzureissen, vertreibet auch und überwindet starkmüthiger als Samson, alle Hindernissen, welche uns von Eroberung der Heiligkeit abhalten: daß wir demnach keinen kräftig- und mächtigern Antrieb nach der Vollkommenheit zu streben, beybringen können, als eben die Liebe GOttes, der eine wohlgegründete Tugend von uns 1. verlanget, 2. und verdienet. Zumalen diese zweyfache Wahrheit: GOtt will, daß wir heilig werden: GOtt verdienet es, daß wir heilig werden, eine magnetische

(r) Cant. 8. v. 6.

Kraft in sich enthalten, auch die eisenharte Herzen zu dem Gipfel der Heiligkeit hinzuziehen, absonderlich, wenn sich die Liebe zugesellet, und das ihrige auch beytraget. Denn diese wird ganz gewiß den Sieg erhalten, den vielleicht der Glauben, die Furcht und Hoffnung nur zweiffelhaft gemacht haben.

§. I.

GOtt verlanget, daß wir heilig werden.

1.

Dieses beweisen die Zeugnisse der heiligen Schrift.

Daß dieses der Wille GOttes seye, nämlich unsere Heiligmachung (s); daß dieser verlange, daß wir einen jeglichen Menschen in Christo JEsu vollkommen fürstellen (t); daß er uns auch befihlet, daß wir in all unserm Wandel heilig seyn sollen (u), bezeugen durch gleich oben angezogene Worte, die zwey Fürsten der Kirchen Petrus und Paulus also klar, und deutlich, daß solches niemand ohne Vermessenheit in Abrede stellen kann.

Ja wohl auch der mit dem sterblichen Fleisch bekleidete Sohn des ewigen Vaters selbst, welcher, als der Glanz seiner Herrlichkeit, und

(s) 1. Thess. 4. v. 3. (t) Coloss. 1. v. 28.
(u) 1. Petr. 1. v. 15. (x) Heb. 5. v. 3.

und das ausgedruckte Ebenbild seiner Wesenheit (x), der höchste Lehrmeister, Gesätzgeber, und Richter der Welt ist; dieser sage ich, hat mit allem seinem Gewalt, der ihm im Himmel und auf Erden gegeben ist (y), seinen Jüngern, und durch diese auch uns angekündet, und befohlen: Seyd vollkommen, wie euer himmlischer Vater vollkommen ist (z); denn es also geschrieben stehet: ihr werdet heilig seyn, weilen auch ich heilig bin (a). Was könnte wohl deutlicher gesaget; klärer gebothen; kräftiger eingerathen werden? da zugleich auch die Ursach, warum wir nach der Vollkommenheit trachten sollen, beygefüget; nämlich, weilen ich heilig bin, und anbey der Grad, oder Staffel der Heiligkeit angezeiget wird, wohin wir uns erschwingen müssen, nämlich, gleichwie euer himmlische Vater vollkommen ist; so viel nämlich die Schwachheit der menschlichen Kräften zulassen wird.

Und ist sich dessen nicht zu verwundern; zumalen nach Lehr des Apostels, GOtt und der Vater unsers HErrn JEsu Christi uns derentwegen beruffen hat durch seinen heiligen Beruf (b) derentwegen uns in Christo, ehe denn die Welt gegründet worden, auserwählet hat, daß wir nämlich vor seinem Angesicht heilig, und unbefleckt

(y) Matth. 28. v. 18.
(z) Matth. 5. v. 48.
(a) 1. Petr. 1. v. 15.
(b) 2. Tim. 1. v. 9.

in der Liebe seyn sollen (c). Also ist es, o ihr fromme Seelen! darum hat jener GOtt, der keines bedürftig, ihm selbsten erklecklich ist, uns vor so vielen wilden Völkern, Irrglaubigen, und Weltmenschen zu dem christlich- und römischen Glauben beruffen: darum zu dem priesterlich- oder geistlichen Ordensstand, daß wir heilig seyn sollten: darum hat er uns vor so vielen andern, die er in ihrem Nichts, oder in der Sünde hat stecken lassen, erwählet: derentwillen uns von so vielen Gefahren, und Mühseligkeiten befreyet, daß wir unbefleckt in seinem Angesicht, und zwar in der Liebe seyn sollen, als dero gewöhnliche Wirkung in der Uebung einer standhaften Tugend bestehet. Dieses ist der kurze Inbegriff der göttlichen Absicht, das Ziel und Ende unsers Berufs, und Auserwählung; nach welchem wir aus allen Kräften zu trachten verbunden sind. Kurz: des Menschen Heiligkeit ist der Wille GOttes: GOtt will es haben, daß wir heilig werden sollen; dieses beweisen überflüssig die aus heiliger Schrift beygebrachte Aussprüche GOttes.

Und daß dieses nicht nur ein guter Rath, sondern gar ein Geboth seye, und zwar ein Geboth, welches nicht allein denen Ordensleuten, sondern auch denen, die in der Welt wohnen, obliget, lehret ganz klar der heilige Tho-

(c) Epheſ. I. v. 4.

Thomas an der hiunten beygeruckten Stelle (d), allwo er behauptet, daß diese so wohl, als jene zu der ihrem Stand gemäßen Vollkommenheit sich erschwingen müssen, und der ganze Unterscheid zwischen beeden Ständen nur in deme hafte, daß die, so mit denen Gelübden verbunden sind, zu einem höhern Staffel der Vollkommenheit, als die Weltleute, und aus mehr dringenden Ursachen dahin aufzusteigen schuldig sind.

Und wahrhaftig, daß die einem jedweden Stand eigenthümliche Heiligkeit, allen Christen nicht weniger, als der Sonnen das Licht, natürlich, und alle auch in Weltgeschäften verwickelte Menschen nach selber zu trachten aus den angezogenen Worten des heiligen Matthäus verbunden seyn, thut Paulus an mehrer Stellen, nicht so fast bejahen, als zum Voraus setzen; denn erstlich seine meiste Sendschreiben zu den ersten Glaubigen, die weltlich waren, diese Ueberschrift haben: de-

nen

(d) 2. 2. Q. 186. a. 6. in C. & ad 2. ubi sic loquitur: *Ille, qui statum religiosum assumit, non tenetur habere perfectam charitatem, sed tenetur ad hoc tendere, & operam dare, ut habeat perfectam charitatem.* Et ad 2. *omnes tam Religiosi, quam sæculares tenentur æqualiter facere, quidquid boni possunt. Est tamen aliquis modus hoc præceptum implendi, quo peccatum vitatur, scilicet, si homo faciat, quod potest secundum quod requirit conditio sui status.*

nen Heiligen der Kirchen GOttes, die zu Corintho ist (e): denen Heiligen, die zu Rom (f): denen Heiligen, welche zu Epheso (g): denen Heiligen, die zu Philippis wohnen (h); mit welchen jener grosse Verkünder der Wahrheit anzeigen will, daß die Beschaffenheit eines Heiligen, und eines Christen sich nicht von einander absöndern lassen: mithin alle, die sich zu diesem Gesätze bekennen, auch Nachfolger und Beschützer einer gründlichen Tugend seyn müssen.

Hernach sind alle Christo Einverleibte, keinen ausgenommen, nach Zeugniß gleich erwehnten Apostels, ein Tempel GOttes, in welchem der Geist GOttes wohnet (i). Nun aber daß dieser Tempel GOttes heilig seyn müsse, betheuret, und bindet uns ein der nämliche Apostel (k). So müssen demnach gemäß seiner Lehre, alle, auch die Weltleute, nach der ihnen zuständigen Heiligkeit streben; und müssen diese lebendige Tempel, welche durch den Tauf gegründet, und angefangen sind, täglich mehr und mehr erhöhet, und durch neuen Zusatz der Heiligkeit täglich vollkommner ausgemacht werden durch die Gnade desjenigen, in welchem, wie der Völkerlehrer saget, das ganze Gebäu aufgeführet ist, und wachser zu einem heiligen Tempel in dem HErrn,

und

(e) 1. Cor. 2. v. 1. (f) Rom. 1. v. 6.
(g) Ephes. 1. v. 1. (h) Philip. 1. v. 1.
(i) 1. Cor. 3. v. 16. (k) ibid. v. 17.

und zugleich erbauet wird zu einer Wohnung GOttes in dem Geist (l).

Beynebens, wie eben dieser Apostel lehret, sind alle, auch die Weltmenschen Glieder von dem Leib der Kirchen, dero Haupt Christus ist (m), wenn es demnach, Bernardi Ausspruch gemäß, eine Schande ist, daß sich unter einem mit Dörnern gecrönten Haupt ein heickles Glied befinden solle; was grosses Abentheuer wird es denn seyn, daß unter einem heiligen Haupt ein übelgerathenes, boßhaft, und eines reinern Lebens sorgloses Glied stehen solle? aus welchem erhellet, daß ganz wahrhaft seye, was wir oben aus dem heiligen Thoma angezogen, daß nämlichen nicht nur die Ordenspersonen, sondern auch die weltliche nach der ihrem Stand geziemenden Vollkommenheit zu trachten verbunden sind; weilen auch diese Glieder der Kirchen, GOttes Tempel, und Kinder der Heiligen sind (n); und also jene Worte Christi: seyd heilig, auch für diese nicht allein ein Rath, sondern ein Geboth enthalten.

Zumalen es sich geziemet, daß auch diejenige, so den zeitlichen Sorgen obliegen, ein unschuldig, und mäßiges Leben führen: auch von diesen will das Evangelium haben, daß sie den Zorn innehalten, die Hoffart unterdrucken, das Fleisch bezämen, die Feinde lieben,

(l) Ephes. 2. v. 21. & 22. (m) 1. Cor. 12. v. 20. & Coloss. 1. v. 18. (n) Eccli. 46. v. 15.

ben, den Armen beyspringen, und ihre Amts- und Standspflichten recht und wohl zu entrichten beflissen seyn sollen. Auch diesen befiehlet Paulus, daß sie gottselig, gerecht, und nüchtern in dieser Welt leben sollen (o). So verlanget denn GOtt eben so wohl von diesen, als von den Klosterleuten, daß sie sollen heilig werden. Obwohlen man gestehen muß, daß diese letztere, sowohl wegen der Hoheit ihres Standes, als auch wegen Menge der Hülfmittel zu einem höhern Grad der Vollkommenheit, als mehrers verbunden, trachten müssen.

So höret denn, ihr Himmeln! die Erden vernehme die Worte des göttlichen Mundes (p), und erkenne mit schuldiger Ehrfurcht seinen Befehl. Dieß sagt jener mächtige König, der hoch zu fürchten ist (q), unter welchen sich beugen, die den Erdkreiß tragen (r): seyd heilig (s), ihr sollt mir geheiliget seyn (t): seyd vollkommen, und ohne Mackel (u). Wer darf sich nun dem Willen desselben widerspänstig entgegen setzen? absonderlich weil es derjenige befiehlet, deme keiner aus denen Gesätzgebern zu vergleichen ist (x). Dessen Geboth alle billig, und gerecht sind (y): der nichts unmög-

(o) Tit. 2. v. 12. (p) Deut. 32. v. 1.
(q) Eccli. 1. v. 8. (r) Job. 9. v. 13.
(s) Levit. 19. v. 2. (t) Levit. 10. v. 7.
(u) Deuter. 18. v. 13. (x) Job. 36. v. 13.
(y) Psal. 118. v. 172.

unmögliches gebietet: ja der auch vollziehen hilft, was er befiehlet. Ja, also ist es, o ihr Menschenkinder! jener höchste allmächtige Schöpfer gebietet es, daß wir sollen heilig seyn (z), dessen Hände uns gemacht, und gestaltet haben; der uns Haut und Fleisch angethan, uns mit Beinen und Sennadern zusammen gefüget hat (a), der solchemnach, in dem wir die Werke seiner Hände sind (b), was er will, von uns fordern kann. Daß wir vollkommen seyn, befiehlet jener allerweiseste Herrscher, vor dessen Augen nichts verborgen ist: der denn auch weiß, was für ein Geschöpf wir sind (c), dem unsere menschliche Schwachheiten bekannt sind; dem unsere Natursart, Lebensbeschaffenheit, und harte Beschwernissen ganz nicht verborgen sind; und der doch, dessen ungeacht, uns gebiethet, daß wir uns zur Heiligkeit erschwingen sollen. Endlich, daß wir ohne Mackel seyn sollen, verlanget jener herrschende GOtt, der auf seinem Thron sizet (d), der stark an Kräften (e), in dessen Hand die Seele aller lebendigen Geschöpfen ist (f); welche er solchemnach, im Fall des Ungehorsams, jeden Augenblick strafen kann. Und solle dessen ungeacht gleichwol

(z) Eccli 1. v. 8.
(b) Psal. 18. v. 1.
(d) Eccli. 1. v. 8.
(f) Job. 12. v. 10.
(a) Job. 10. v. 8. & seq.
(c) Psal. 102. v. 14.
(e) Job. 9. v. 4.

wol jemand zu finden seyn, der sich selbsten mit eiteln Vorwänden betrügend, diesen seinen gerechtesten Befehlen Folge zu leisten weigere? der eine wahre, gründliche Frommkeit über seine Kräften, und menschenmögliche Gebrechlichkeit zu seyn erachte? der durch die Schwere des Geboths seine Uebertrettung entschuldigen wolle; und sagen dürffe, daß mehr von ihm begehret werde, als unsere Schwachheit vermöge?

O wie sehr machen die in heiliger Schrift angemerkte Beyspiele unsere Widersetzlichkeit zu schanden; und widerlegen diese leere Ausflüchten! wie sehr beschämen unsere kleinmüthige Zag- und Faulheit die daselbst verzeichnete großmüthige Thaten. GOtt sprach zu dem Abraham: Nimm deinen eingebohrnen Sohn Isaac, den du lieb hast: ... und opfere ihn daselbst zum Brandopfer auf einem von den Bergen, den ich dir zeigen werde. Und der heilige Patriarch stunde unverweilt auf bey der Nacht; streckte seine Hand aus, und faßte das Schwert, um seinen Sohn zu opfern (g); uneracht er dazumalen vorsahe, daß mit des Isaacs Haupt zugleich alle Hoffnung der Familie, und Nachkommenschaft auf einen Streich würde abgeschnitten werden.

Kaum hatte Abimelech zu seinen Mitgesellen gesprochen: Was ihr sehet, daß ich thue, das

(g) Genes. 22. v. 2. & 10.

das thut ihr geschwind auch: da hieben sie alle zugleich Zweige von den Bäumen, und folgten ihrem Heerführer nach (h); obwohlen sie durch Anzündung des feindlichen Thurns in die gröste Lebensgefahr gerathen sind. Kaum hatte den David gelüstet nach einem Trunk Wasser aus dem Brunnen der zu Bethlem ist; da brachen drey starke Männer durch der Philistäer Lager, schöpften Wasser aus der Cistern, und brachten selbes dem David (i); obwohlen sie sich hierdurch in die äuserste Gefahr ihres Lebens gestürzet haben. Und das thaten diese Leute ohne einzigen Verzug, in einer höchst beschwerlichen Sache, auf den blosen Wink ihres Befehlshabers; da hingegen wir Christen dem höchsten GOtt, der weit leichtere Dinge, und zwar öfters, von uns begehret, uns weigern zu gehorsamen.

Er befiehlet, daß wir ihm nach dem Beyspiel des Abrahams diese oder jene Anmuthung schlachten sollen, welche der Gnade und Vollkommenheit besonders im Wege stehet, und es wird ihm abgeschlagen. Mit eben jenen Worten des Abimelechs ruffet uns Christus zu: was ihr sehet, daß ich thue, das thut auch behend (k). Denn ich hab euch ein Bey-

(h) Jud. 9. v. 48. & 49.
(i) 2. Reg. 23. v. 15. & seq.
(k) Exod. 25. v. 40.

Beyspiel gegeben, daß wie ich gethan, ihr auch thun sollet (1). Und wir sind hiezu taub, und gehörloß. Eben auch der Heil. Geist hat eine viel reinere Begierde, als David, nach unserer Vollkommenheit; und treibet uns beständig durch innerliche Einsprechungen dahin an, daß wir mit allem Eifer nach selber trachten sollen, und er bemühet sich schon so lange Zeit vergeblich. Ey was schändliche Verwahrlosung der Tugend, was hartnäckige Verachtung des göttlichen Befehls ist dieses!

O GOtt! so sollen denn die göttliche Geboth allein, die doch bloß auf unsere Wohlfart angesehen sind, freventlich verachtet? und hingegen die Befehle der Menschen, obwohlen sie viel schwerer sind, und nur den Nutzen des Befehlenden zur Absicht haben, so sorgfältig beobachtet, und erfüllet werden? Der türkische Kaiser lasset seine Befehle ergehen, und es versammeln sich also gleich aus den drey Welttheilen die Kriegsschaaren, gehen loß auf den Feind, besteigen die Mauren, übersteigen die Schanzen, und Vollwerke, und stürmen die Thürne. Es gebietet ein zur See mächtiger König; und man rüstet sogleich die Seeflotte aus, lasst die Segel fliegen, durchfahret das Gewässer, man verlachet die Sturmwinde, verachtet die Gefahren des Schifbruchs, und ländet so dann in einem unbewohnten, wüsten Lande an.

Soll-

(1) Joann. 13. v. 15.

Sollteſt du ihnen aber die faſt unüberwindliche Hinderniſſen, die ihnen entgegen ſtehen, vorwenden; die entſetzlich groſſe Ungemach und Mühſeligkeiten, die ſie zu befahren haben, vormahlen; die unzählige Gefahren, die ihnen aufſtoſſen werden, vor Augen legen. Sollteſt du ihnen endlich die Ungewißheit der Belohnung, ſo ſie hoffen; die Eitelkeit der Ehre, nach der ſie ſtreben; die Geringſchätzigkeit des Gewinns, nach dem ſie trachten: die Gefahr der Seelen, dero ſie ſich bloß geben, vorſtellen, und erklären; wird ihnen wider alles dieſes des Fürſten Befehl zu einem unverletzlichen Schild dienen. Der König befihlet es: der Kaiſer will es ſo haben, das iſt ihr ſiegreiches Looß, mit welchem ſie alles überwinden, zertretten, durchbrechen.

Hingegen aber verlanget GOtt ꝛ ꝛ ꝛ GOtt ꝛ ꝛ ꝛ o Himmel! was groſſes nenne ich! GOtt, ſage ich, verlanget, daß wir dieſes Geſchöpf anlaſſen; dieſer Begierlichkeit widerſtehen, und durch dieſe Selbſtüberwindung den Grund zur Heiligkeit legen ſollen; und dennoch (pfui der Schande!) ſind wir langſam und faul hierzu: ſtellen uns an, als wenn wir taube wären, und brechen endlich, unverrichter Sachen, das ganze Werk ab. O ihr Engel GOttes! was bewunderet ihr mehr, die Vermeſſenheit des Menſchen, da er ſeinen Schöpfer alſo ſpottet? oder die Geduld, und Langmüthigkeit GOttes, der dieß

alles so gütiglich übertraget? ach! schämen wir uns doch, daß die Weltmenschen hurtiger sind zu ihrem Verderben, als wir zu dem Leben (m). Daß sie mit mehrerm Fleiß, und Sorgfalt der Welt um das Geld, als wir dem Himmel um die Gnade dienen.

Und in Wahrheit ist die Authorität, und das Ansehen GOttes nicht geringer, da er uns gebietet, als wenn er zu uns redet. Wenn wir ihm demnach wegen diesem Ehransehen, und Obergewalt Glauben beymessen, da er redet, warum gehorsamen wir ihm denn nicht auch, wenn er uns etwas gebietet? weil er nun verlanget, daß wir heilig seyn sollen, wie die aus göttlicher Schrift beygebrachte Zeugnissen beweisen; warum bemühen wir uns denn nicht, solche zu seyn? darum nämlich geschieht es nicht, weil wir nicht lieben; denn so fern wir dieses höchste, allerliebwürdigste Wesen inbrünstig liebten, würden wir alsogleich alle Hindernissen und Gegenstände durchbrechen, und zu einer standhaften Tugend und Frommkeit beständiglich abzielen. Wie es aus deme, was hinnach solle gemeldet werden, erhellen wird.

2.

Wie denn auch die zu diesem Ende uns verliehene Hülfmittel.

Neben dem überzeugen uns auch von dem Willen der höchsten Majestät, mit welchem er

vers

(m) Thom. Kemp. L. 3. c. 3.

verlanget, daß wir uns auf die Heiligkeit begeben sollen, die freygebigst uns hierzu verliehene Beyhülfen. Sintemalen, da die göttliche Güte die Mittel zu Erlangung der Vollkommenheit in solchem Ueberfluß uns ertheilet, ist es ein klares Zeichen, daß seine Vorsichtigkeit auf solche als den Endzweck die Absicht habe, als zu welchem derley Hülfsmittel von Natur aus angeordnet sind. Denn gleichwie der, so das Ziel einer Sache verlanget, sich um die nothwendige Beyhülfe solches zu erreichen umsehen muß; also auch im Gegenspiel kann man von demselben, der uns so kräftige Mittel die Heiligkeit zu erobern, an die Hand gibet, leicht abnehmen, daß er auf selbige als den Endzweck den Antrag mache.

Nun aber, daß diese Hülfsmittel sehr viele an der Zahl, und anbey sehr grosser Kraft, und Wirkung, ist aus deme, so in dem ganzen zweyten Theil gemeldet worden, überflüßig bekannt. Es ist beynebst hell und klar, daß so viele Erleuchtungen, Einsprechungen, Genuß der heiligen Sacramenten, Betrachtungen geistlicher Dingen, Gewissenserforschungen, Auserwählung zu dem Priesterthum, oder geistlichen Ordensstand, und dergleichen mehrer, ganz überflüßig, und sehr kräftige Mittel die Heiligkeit zu erlangen sind: aus welchem gleichmäßig abzunehmen, wie sehr GOtt unsere Vollkommenheit verlange, indem er uns selbe

durch Vorbereitung so grosser Beyhülfen, dergestalten erleichtert.

Damit ich aber in Erklärung derselbigen nicht weiters auslaufe, will ich nur ein einziges Mittel aus selben beybringen, doch aber ein solches, aus dessen Vergünstigung allein überflüßig kundbar ist, mit was grossem Verlangen die hochheilige Dreyfaltigkeit sich nach unserer Heiligkeit sehnet. Es ist aber dieß der eingebohrne Sohn des ewigen Vaters, den er in dieser Absicht von dem Himmel auf die Erde gesendet hat, daß er uns zu einem Beyspiel der Tugend seyn solle (n).

Zumalen er nicht allein darumen das Fleisch angenommen, daß er ein Heyland, und Erlöser, sondern auch ein Vorbild seyn sollte. Dahero er denn alle seine Werke, die er ausgeübet, dahin gerichtet hat, daß er uns durch selbe nicht allein das ewige Heyl verdienen, sondern auch die Tugend und Gottesfurcht lehren möchte. Es hatte zwar der höchste GOtt in dem alten Gesatz gebothen, daß wir seiner Heiligkeit nachahmeten; weilen aber jener höchst fürtreffliche, von aller Matery entfernte Geist, wenn er in dem Stand seiner Glory verblieben wäre, uns zu einem Lebensmuster nicht hätte dienen können, derowegen, saget Augustinus, ist GOtt Mensch worden, damit dem Menschen ein Mensch vorgestellet wurde, dem der Mensch nachfolgen könnte (o).

Deros

(n) Ruth. 4. v. 11. (o) Serm. 13. de Temp.

Derowegen auch Christus, um sich der Welt als ein Vorbild zu zeigen, da er kaum in diese Welt eingetretten, sogleich zu wirken und zu lehren angefangen hat (p); damit, wenn uns seine Geboth nicht aufmunterten, wie solches Gregorius ausleget, wir wenigst durch sein Beyspiel angelocket würden (q). Zumalen JEsus als ein Eiferer unsers geistlichen Fortgangs, gar wohl wußte, daß die Beyspiele (wie der heilige Leo bemerket) kräftiger als die Worte wären; und die Lehre uns vollkommener durch die That, als durch Ermahnungen beygebracht werde (r). Ja, da er nur in den letzten Jahren seines Lebens zu lehren angefangen, fienge er schon in dem ersten Augenblick da er zu leben begunnte, zu wirken an. Daß uns demnach der himmlische Vater durch eine von oben erschallende Stimme ganz billig zurufset: Dieser ist mein geliebter Sohn (s); ich hab ihn euch zu einem Beyspiel gegeben (t), daß, wie er gethan, also ihr auch thun sollet (u). So trettet solchemnach in seine Fußstapffen ein; sintemalen er der Weg ist: Höret ihn an; zumalen er die Wahrheit; bleibet bey ihm; indem er das Leben ist (x).

(p) Act. 1. v. 1. (q) Greg. M. in Job. c. 10.
(r) Serm. de jejunio. (s) Matth. 3. v. 17.
(t) Num. 5. v. 27. (u) Joann. 13. v. 15.
(x) Joan. 14. v. 6.

Nun aber, was kräftiges Mittel zur Vollkommenheit dieses göttliche Beyspiel Christi seye, lasset sich aus dem Gegentheil abnehmen. Denn so fern unser Erlöser mit einer königlichen Kron gezieret, auf einem Thron von Edelgesteinen sitzend, mit einem Hofstaat umgeben, in allem Ueberfluß an Reichthümer und Wollüsten, uns zur Liebe der Verachtung, freywilligen Armuth, Mäßigung unserer Begierlichkeiten anmahnen sollte; wenn er selbsten satt, reich, geehret, und glückselig, diejenige seelig sprechete, welche arm im Geist, hungerig sind, trauren, und Verfolgung leiden; wenn er selbst an dem Fuß des Berges, auf welchem die Tugend wohnet, ganz kommentlich sitzend, den Weg, der zu dessen Gipfel anführet, uns nur mit dem Finger andeutete, mit seiner Stimme vorzeigete, und die Rauhe desselben nur durch Gelinde seiner Worten eben machte; würde vielleicht jenes Abscheuen, so wir ab der Heiligkeit tragen, leichter können geduldet werden.

Aber, nachdem er selbst in dem Mangel und Abgang aller Dinge, verachtet, mühselig und bedrangt, uns durch das Beyspiel der Geduld vorleuchtet; da er an der Spitze des Heers allen einen Führer abgibt; und nicht will, daß wir etwas wirken, oder leyden sollen, was wir nicht sehen, daß er selbsten thut, und übertraget, da muß aller Vorwand und Entschuldigung gänzlich verschwinden; und wird die Kraft des Beyspiels, mit unserer

grösten

grösten Beschämung, ungemein verstärket. Denn ihn sehen mit dem Creutz beladen voraus gehen; und gleichwohl ihm nicht folgen wollen: sehen, wie er in der Armuth, und Bedürftigkeit so weit kommen, daß er nicht einmal ein Ort habe, wo er sein Haupt hinlegen könne (y); und dennoch nach den Reichthümern streben; sehen, wie er sich selbst vernichtet (z), ein Wurm, und kein Mensch; ein Spott der Menschen und Verachtung des Volks geworden (a); und gleichwohl nach Ehren und Würden streben: ihn betrachten, wie er an einen Balken geheftet, mit Geißeln zerrissen, mit Dörnern verwundet, ein Mann voller Schmerzen, und der Schwachheit wohl erfahren seye (b); und dennoch die Sinnlichkeit unterhalten.

Ja wohl auch glauben, daß dieser JEsus unser GOtt, König, und HErr seye, von dem alle unser Heyl, und Glückseligkeit abhanget, und daß er all dieses aus Liebe gegen uns nur darum wirke, und leide, auf daß er uns zu seiner Nachfolg aufrischen, die Begierd zur Verachtung, Armuth, und Strengheit des Lebens einflössen, hingegen aber die Geringschätzung der Wollüsten, Ehren und Reichthümern beybringen, und einprägen möchte: dieß alles glauben, sage ich, auch

(y) Luc. 9. v. 58.
(a) Psal. 21. v. 7.
(z) Philipp. 2. v. 7.
(b) Isa. 53. v. 3.

durch dankbares Angedenken verehren, und dennoch dem Mammon, der Welt, und dem Fleisch anhangen: lieben, was JEsus hasset: und hassen, was er liebet, und von seiner nähern Nachfolg nicht eimal einen Gedanken zulassen; und dieses ein Christ thun solle, der nach Tertulliani Gezeugniß, durch Nachahmung der Sitten ein anderer Christus seyn sollte. Dieses ist in Wahrheit, ein so schändlich- meineydig- undankbar- und sich selbsten widersprechende Glaubens, und Lebens Mißhelligkeit, daß keine einzige Entschuldigung mehr Platz finden möge. Dieser einzige Widerspruch machet unsere Zagheit dergestalten zu Schanden, daß, wenn auch nur ein Tröpflein eines ehrlichen Gemüths in unsern Adern wallen sollte, wir zur Nachfolg dieses Vorbilds müßten angeflammet werden. Aus welchem sich die Kraft dieses Mittels ermessen lasset.

Denn wie könnte es wohl anderst seyn? sollte denn das Beyspiel des Erlösers bey uns weniger auswirken, als des Feldherrn bey einem Soldaten? stelle dir vor einen bey seinen Soldaten beliebten Heerführer, daß er vor andern der erste sich auf die feindliche Mauren erschwinge, so wirst du sehen, daß ihm das ganze Heer sogleich in vollem Eifer nachgehe. Und nur allein die Christen solle es verdrüssen Christo nachzufolgen? Christo, sage ich, dem aller Gewalt ist gegeben im Himmel,

mel, und auf der Erden (c)? in dessen Namen sich alle Knie biegen, deren, so in dem Himmel, auf Erden, und unter der Erden sind (d)? der uns für eine augenblicklich und leichte Trübsal ein überschwenglich und ewiges Gewicht der Herrlichkeit verspricht (e); und der dir auch, mein Christ! wenn du nur willst, Macht und Kräften verleihen wird, mittelst welchen du alle feurige Pfeile des boshaftesten Feinds auslöschen könnest (f). Wer soll sich weigern, wenn er nicht dumm, und zaghaft ist, unter einem solchen König zu dienen, in seine Fußstapfen zu tretten, nach der Tugend zu streben, und sich in dem Streit des HErrn zu üben (g)? Und dieß um so mehr, weilen er durch den Balsam der vorkommenden Gnade alle Mühwaltung verringeret, alle Schmerzen linderet, und machet, daß, was krumm ist, richtig, und was ungleich, zu ebenen Wegen werde (h).

Fürwahr diejenige sind keiner Verzeihung würdig, welche durch ein so mächtig- und so reitzendes Beyspiel sich nicht bewegen lassen; die dieses anhören, und gleichwohl weder Hunger noch Durst zur Gerechtigkeit stillen (i). Ja gewißlich auch von solchen Leuten kann der himmlische Lehrmeister sagen, was

(c) Matth. 28. v. 18. (d) Philip. 2. v. 10.
(e) 2. Cor. 4. v. 17. (f) Ephes. 6. v. 16.
(g) 1. Reg. 18. v. 17. (h) Luc. 3. v. 5.
(i) Matth. 5. v. 6.

was er einstens von den Juden gesprochen: wenn ich nicht kommen wäre, und zu ihnen geredet hätte: wenn ich nicht selbst auf dem Weg der Heiligkeit ihnen vorgegangen wäre, so würden sie keine Sünde haben. Nun aber da sie die Geschicht meines Lebens und Todes, wie solche in göttlicher Schrift ausdrücklich enthalten, so oft gelesen haben; da sie mich entblöset an der Bildniß des Creutzes, mit Schmach, und Schmerzen überhäufet täglich angesehen, haben sie keine Entschuldigung wegen ihrer Sünde (k). Also ist es; weil er am ersten in das feindliche Heer der Mühseligkeiten, und Verachtungen eingebrochen; aus dem Bach der Drangsalen zu erst getrunken; kurz zu reden: Nachdem er die blutige Kälter allein gerretten (l), haben all diejenige keine Entschuldigung, welche sich weigern ihm nachzufolgen.

Wohlan denn, o Undankbarer! wer du immer ohne Sorg der Heiligkeit dahin lebest, sihe an deinen an dem Holz des Creutzes hangenden GOtt; höre an, wie er mit sterbender Stimme aufruffe: Es ist vollbracht; als wollte er sagen: O ewiger Vatter! ich habe das Werk vollendet, das du mir zu vollziehen auferleget hast (m). Ich habe deinen Rathschluß die Menschen betreffend ausgewirket, und zu End gebracht; sihe! damit ich ihnen

(k) Joan. 15. v. 22. (l) Isa. 63. v. 3.
(m) Joan. 17. v. 4.

ihnen die Liebe zu einer gründlichen Frömmigkeit beybringen möchte, hab ich weder Blut noch Kräften geschonet. Damit diese Seele nicht auf dem Weg der Lauigkeit beharrete, hab ich mir Hände und Füsse mit Nägeln durchbohren lassen; damit sie unter einem mit Dörnern verwundeten Haupt kein heikles Glied seyn möchte, hab ich dieses göttliche Haupt in einen Dornbusch versenket; damit selbe nicht, mit Vernachlässigung des Geistes, ihr Fleisch zärtlete, hab ich den ganzen Leib dargegeben, mit Geißeln zerfleischet zu werden. Und demnach (o ihr Himmel, erstaunet hierüber) (n) und dennoch was Nutz ist in meinem Blut (o)?

Ach! ich hab mich vergeblich bemühet! ich bin umsonsten in äuserster Armuth, in einem Stall gebohren worden, hab in immerwährender Verachtung ein verborgenes Leben geführet; und in grösten Schmerzen dahin sterbend den Geist aufgegeben: diese nämliche Seele ware ungeacht dieses, eben so begierig auf die Weltgüter, Ehren, und Wollüsten, beharrete wie anvor, in der leydigen Dienstbarkeit ihrer unordentlichen Begierden. Ich habe nichts von meinem Blut in den Adern, nichts von meinem Athem in der Brust, nichts von meinen Kräften in den Gliedern, nichts von dem Leben in meinem Herzen zurück behalten, das ich nicht recht verschwenderisch vergossen,

(n) Jerem. 2. v. 12. (o) Psal. 29. v. 10.

gossen, und dargegeben hätte, nur, damit selbige sich gänzlich auf die Eroberung der Vollkommenheit begeben sollte; und gleichwohl hat sie diese einzig und allein, und zwar für alle Zeit am wenigsten geachtet, sie ist unter so vielen Hülfmitteln, in dem Koth der Lauigkeit vergraben, immerzu unbeweglich, und verstocket hangen blieben.

Ich frage dich nun, o Unglückselige! bekenne es frey: was wirst du Christo, da er dir dieses einstens vorrucken wird, zur Antwort geben? wie wird es dir, o Elende! dazumalen zu Muthe seyn? wenn du sehen wirst, daß das allerkräftigste Mittel die Heiligkeit zu erlangen in dir ohne Wirkung gewesen. Daß Christus so vieles gethan, so grausame Tormenten gelitten, um dich heilig zu machen; und dennoch vergeblich sich bemühet habe? daß unangesehen dieses göttlichen Vorbilds, und seines so kräftigen Beyspiels, du gleichwohl ein Abdruck der Eitelkeit beharret bist? wenn du in der That erfahren wirst, daß der Anblick des am Creutz hangenden Heylands, der dir in dem Tod eine Quelle des Trosts hätte seyn sollen, dir bey dem letzten Abdruck nur eine Ursach des Schröckens und der Beschämung seyn werde; und daß du an statt der Freude, so du ansonsten aus den Wunden des Erlösers, als so vielen Bronnen hättest schöpfen können (p), nichts als Furcht, Angst

(p) Isai 12. v. 3.

Angst und Schröcken empfangen werdest; wie wird es dir, sage ich, bey alle diesem um das Herze seyn?

O wehe, was anders werde ich gedenken können, als was der königliche Prophet gedachte, da er wehmüthig seufzete: Meine Schmach ist den ganzen Tag vor mir, und die Schamhaftigkeit meines Angesichts hat mich bedecket (q). Denn der Himmel will, daß wir sollen heilig seyn, GOtt erkläret es durch sein Geboth: Christus lehret uns solches durch sein Beyspiel: eben dieses erweisen uns die aus göttlicher Schrift beygebrachte Zeugnissen, wie denn auch die zu diesem End uns freygebig ertheilte Hülfmittel, bevor aber JEsus, der uns zu einem Beyspiel, und Vorbild gegeben worden; und gleichwohlen sind wir so weit entfernet, daß wir uns mit geziemendem Fleiß auf die Vollkommenheit begeben, daß wir vielmehr selbige fast die ganze Lebenszeit hindurch gänzlich vernachläßigen.

Es konnte uns der allmächtige Vater keine kräftigere Beyhülfe zur Tugend verleihen, als seinen eingebohrnen Sohn: Er hat uns denselben gegeben, durch seine unendliche Liebe hierzu vermöget: Er hat uns dieses göttliche von dem Himmel zugeschickte Vorbild zur Nachfolg vorgestellet; also, daß er mit Recht sagen könne: was hab ich noch ferners thun können, daß ich nicht gethan (r)? was bes-

sers

(q) Psalm. 43. v. 16. (r) Isa. 5. v. 4.

sers geben, daß ich nicht gegeben habe? und dennoch was Nutzen habe ich aus beyden (s)? daß wir diesem nachfolgeten, und durch sein Beyspiel aufgemunteret, den Weg der Heiligkeit antretteten, hat er auch durch sein so feyerlich angemessenes Geboth nicht erhalten können.

Was mag wohl die Ursach dieses Uebels, der Ursprung dieser so grossen Trägheit seyn? wir lieben nämlich weder GOtt, noch Christum, mit jener eifervollen Liebe, wie es sich geziemete; und eben darum haben wir weder auf den Befehl desjenigen acht; weder Sorg diesem Vorgeher nachzufolgen. Wenn wir beyden mit schuldiger Herzensneigung zugethan wären, würde uns die Liebe Flügel zur Nachfolg, und Kräfte zum Gehorsam verschaffen; und alles ring, und leicht machen, was immer schweres in dem Geboth, was immer rauhes in der Nachfolg aufstossen möchte. Mit einem Wort: die Liebe GOttes, der eine wohlgegründete Tugend und Frömmigkeit von uns verlanget, würde uns zu einem kräftigen Antrieb nach selber zu trachten dienlich seyn. Denn, wie Thomas von Kempis bezeuget, die Liebe machet alles gering, was schwer ist, und trägt leicht alles, was ungleich ist; denn sie trägt alle Bürden ohne Beschwerung; und alles, was bitter ist, das macht sie süß, und wohl-

(s) Eccli. 41. v. 17.

wohlgeschmack: Sie treibt uns an grosse Dinge zu wirken, und erwecket uns allezeit das Vollkommnere zu begehren: die Liebe achtet die Arbeit nicht, und begehret immer mehr zu thun, als sie vermag: Sie beklaget sich nicht über die Unmöglichkeit; indem sie glaubet, daß ihr alle Dinge möglich, und erlaubet seyen (t).

O wer wird mir denn Flügel geben, mit welchen ich mich zu jenen angeflammten Thronen der himmlischen Inwohner erschwingen möge? wer wird mein frostiges Herz mit der Inbrunst jener seligen Geister entzünden? o ihr Seraphinen! erschüttelt eure Flügel, und erwecket in mir nur ein einziges Fünklein jener himmlischen Flamme, welche denen Auserwählten die Vollkommenheit so annehmlich, und leicht gemacht hat! allein diese heilige Anmuthung anzuflammen, wird der nachfolgende Absatz mehrere Speiß und Nahrung beylegen.

§. II.

GOtt verdienet es um uns, daß wir heilig werden.

I.

Weilen sich GOtt auch gänzlich und vollkommen uns schenket.

Recht gründlich fromm, und heilig seyn, ist eben so viel gesagt, als gänzlich GOt-

(t) de Imit. Christi l. 3. c. 5.

GOttes eigen seyn. Daß aber der höchste GOtt um uns verdiene, daß wir es seyn sollen, beweisen uns fürnehmlich drey Beweg-ursachen, welche für uns ebenfalls so viele Antriebe zur Liebe GOttes seyn werden. Als 1. weilen auch GOtt sich uns ganz und gar schenket, und mittheilet. 2. Weilen auch Christus sich gänzlich uns geschenket hat: 3. Weilen wir auch, da wir alles dargeben, gleichwohl noch wenig geben, und vergelten. Woraus wir denn schliessen werden, daß wir hingegen, wie es die Liebe erfordert, heilig, und gänzlich GOttes eigen seyn müssen; daß mithin die Liebe GOttes, der unserer Heiligkeit würdig ist, ein kräftiger Antrieb nach seligiger zu trachten seye.

1. So müssen wir uns demnach der göttlichen Majestät durch eine wohl gegründete Tugend gänzlich, ohne einzigen Vorbehalt, durch ein immerwährendes Opfer gänzlich widmen, und darschenken; weilen auch dieselbige nicht nur all das Ihrige, sondern auch sich selbst, und zwar gänzlich, das ist, auf eine sehr erhabene Weise uns schenket, und mittheilet. Ach! wie wünschte ich, daß anjezo auch einer von denen Cherubinen herzuflöge, der eine glüende Kohle von dem goldenen Altar wegnähme, und meine Zunge, wie einstens des Propheten Isaiä, durch feuriges Mark reinigen möchte (u), damit ich die große Werke GOttes (x) nach Würdigkeit vortragen möch-

(u) Isa. 6. v. 6. (x) Exod. 14. v. 13.

möchte. Denn er hat wahrhaftig grosse Dinge an uns gewirket, der da mächtig ist (y); da er uns durch ein ewig- und unveränderliches Gesätze die cörperliche Dinge zu unserm Gebrauch, die Engel zu unserer Hut, die Gnade zu unserm Verdienst, den Himmel zu unserm Lohn dargeschenket. Zumalen die Erde, die Engel, die Gnade, der Himmel aus allen erschaffenen Dingen, die fürnehmste Güter sind, durch deren Erschaffung der höchste Schöpfer seine allmögende Freygebigkeit der Welt kund gemacht, und sind diese Gutthaten jenen vier Strömen gleich, welche aus der Urquelle des Paradieses hervorgiengen, und die ganze Erdfläche befeuchteten (z), indem auch diese aus dem fruchtbaren Schoos der unendlichen Güte hervor quellende, dem Menschen, als einem Mittelpunkt der göttlichen Gutthätigkeit reichlich zufliessen.

So hat denn erstlich GOtt, jener mächtigste Baumeister dieses Weltrundes, der den Erdboden auf seine Grundfeste gesetzet, und den Himmel wie ein Fell ausgespannet (a), das ganze Weltgebäu nur allein zu des Menschen Gebrauch und Nutzen, so weisilich angeordnet, als freygebig überlassen. Sintemalen für uns die Sonne scheinet, die Sterne leuchten, die Planeten auf verschiedene Art in ihren Creysen herum lauf-

(y) Luc. 1. v. 49. (z) Gen. 2. v. 7. & 10.
(a) Psal. 103. v. 3. & 5.

fen: die Weinberg, Aecker und Wiesen für uns mit Trauben, Früchten und Pflanzen prangen, das Meer für uns einen Ueberfluß an Perlen, die Berg an Gold, die unterirdische Hölen an Metallen, die Flüsse an Fischen, der Luft an Vögeln hervorbringet, und unterhaltet. Derjenige, in dessen Hand die Kräften der Elementen sind (b), erwärmet uns durch das Feuer, befeuchtet uns durch das Wasser, kühlet uns ab durch die Luft, ernähret und unterhaltet uns durch die Speisen; daß also der königliche Prophet gar recht saget: Er hat die Erde den Menschenkindern übergeben (c) zur Wohnung, zum Besitz, und zu dem Genuß, da du selbige über die Werke deiner Hände gesetzet, und ihnen die Schafe, und Ochsen insgesamt, dazu auch das Vieh auf der Weide, die Vögel des Lufts, und Fische des Meers unterworfen hast (d). Wer solle doch eine so grosse und herrliche Freygebigkeit nach Verdiensten anrühmen können? o HErr! was ist der Mensch, daß du an selben gedenkest? oder des Menschen Sohn (e), daß du diesen Undankbaren mit so vielen Gütern überhäuffest?

Beynebst hat uns jener grosse HErr, der auf seinem Thron sitzet, und bey welchem das ganze himmlische Heer zur Rechten und zur Linken herum stehet (f), die En-

gel

(b) Sap 7. v. 16. & 17. (c Pial. 113. v. 16. (d) Psal. 8. v. 7. & 8. (e) Psal. 8. v. 5. (f) 2. Paral. 18. v. 18.

gel zu unserer Beschützung übergeben. Zumalen nach Pauli Zeugniß, alle dienstbare Geister sind, welche zum Dienst derjenigen gesandt werden, so die Seligkeit zum Erbtheil überkommen sollen (g). Ja, ihr sterbliche Menschen! also ist es, jene himmlische Fürsten sind uns als Lehr- und Zuchtmeister zugegeben, damit sie uns den Weg der Wahrheit zeigen: als Wegweiser uns auf selbem anzuführen: als Schutzherren, uns auf selbigem von den Feinden zu beschirmen, ja, meine Seele! jener König der Königen (h), der auf den Cherubinen ruhet (i), der hat seinen Engeln von dir befohlen, daß sie dich auf allen deinen Wegen behüten sollen (k).

O wunderbare Ehre, und Würdigung, (ruffet allda ganz erstaunend ein heiliger Bernardus) o in Wahrheit große Liebsbezeugung! denn betrachtet nur fleißig, meine Brüder! wer? wem? von wem? und was er anbefohlen hat? so hat demnach die höchste Majestät den Engeln befohlen, und seinen Engeln hat sie befohlen, nämlich jenen so hohen, so glückseligen, seinen so vertrauten, und so zu sagen Hausgenossen hat sie von dir befohlen; von dir, sage ich, und wegen deiner o Mensch! hat sie es ihnen anbefohlen; der du eine Fäule, ein Wurm, eitel Staub

(g) Heb. 1. v. 14.
(h) Apoc. 19. v. 16.
(i) Psal. 98. v. 1.
(k) Psal. 90. v. 11.

und Aschen bist; und zwar von und wegen deiner hat er ihnen befohlen, daß sie dich bewahren sollen; daß sie dich in dem Zweiffel leiten; in der Lauigkeit ermuntern; von dem Fall aufrichten; in der Schwachheit heilen sollen; und dieses nicht allein zu gewissen Zeiten, oder an gewissen Orten thun sollen, sondern jederzeit, und allenthalben, auf allen deinen Wegen, bey einer jeden Einkehr, in einem jeden Winkel. Ich beruffe mich allda auf eure Treue, o ihr Adamskinder! was hätte uns nach GOtt können fürtrefflichers und nützlichers gegeben werden; was sollen wir uns denn fürchten unter solchen Beschützern? absonderlich, weilen sie getreu, klug, und mächtig sind, die uns da können, wissen, und wollen schützen (l). O Himmel! wer könnte wohl GOtt für eine so adeliche Wacht gebührenden Danck abstatten? so sollen denn wenigst von der Hand des englischen Schutzgeistes vor GOtt aufsteigen der Rauch von dem Brandopfer (m), sage, der Danksagung, zu einem Lobopfer für eine so herrliche Gutthat: indem geziemenden Dank zu erstatten die menschliche Schwachheit nicht zulänglich ist.

Ferners, o wie freygebig überschüttet uns dieser ewige Vater der Lichter mit seinen häufigen Gnaden; indem er die Blinde erleuchtet,

(l) Bern. Serm. 12. super Psal. qui habitat.
(m) Apoc. 8. v. 4.

tet, die Träge ermunteret; jezt mit Drohen schröcket; jezt mit Versprechen anlocket; und wenn er auch schon hundertmal abgewiesen worden, hundert und tausendmal wieder antreibet, und nachsetzet. Und obwohlen diese Gnadenhülfen vom höchsten Preiß sind, als von der Gottheit ausgehende Strahlen, ja der Werth des Bluts JEsu Christi; so hat doch der göttliche Jubelier kein Bedenken, diese himmlische Kleinodien auch oftermal denen s. v. Schweinen reichlich vorzuwerfen. Als ein guter Hirt eilet er dem flüchtigen Schäflein durch Irr- und Umwege, Tag und Nacht auf dem Fuß nach; und obwohlen der widerspänstige Mensch seiner liebreichen Stimme kein Gehör gibet; so lasset er gleichwohl von dem Ruffen, Liebkosen, und Anlocken nicht ab. Wenn auch der Verwundete von dem Arzten sich nicht will heylen lassen; so beharret dieser weit bessere Samaritan gleichwohlen Wein und Oel in die Wunden zu giessen. Ja, wie es der Apostelfürst Petrus betheuret, hat er uns die gröste, und theureste Verheissungen gegeben, indem er uns durch seine inwohnende Gnade der göttlichen Natur theilhaftig gemacht (n); also, daß Joannes der Apostel über dieses seltsame Wunder ganz erstaunet, schreiben darf: Sehet doch, welche Liebe uns der Vater gegeben hat, daß wir Kin-

(n) 2. Petr. I. v. 4.

der GOttes genannt werden, und selbige auch sind (o). Doch wer die Hoheit dieser Würde, und was hieraus erfolget, die Fürtrefflichkeit dieses Geschenks begreiffen will, muß anvor die unermessene Hoheit des Gebers abmessen.

Endlich bestimmet uns auch GOtt, dieser getreueste Vergelter des Gutens, durch eine liebreiche Vergünstigung den Himmel. = = = Ach! den Himmel = = = = jene beglückte Wohnsitze der ewig daurenden Seeligkeit; allwo er unsere Belohnung, unsere Krone, Freude, und übergrosse Vergeltung seyn wird (p); allwo er uns durch eine ganz unverdiente Gutthätigkeit, und günstigen Strahl seine Schönheit mittheilen wird, zumalen wir ihm gleich seyn werden (q); seine Glückseligkeit; indem wir mit ihm über einem Tisch essen und trinken werden (r): auch seine Glory und Herrlichkeit; sintemalen er uns gestatten wird bey ihm auf einem Thron zu sitzen (s). Nun aber wessen Stimme wird die hohe Fürtrefflichkeit dieser Beglückseligung, und gesicherte Ewigkeit sattsam beloben können? angesehen, nach Zeugniß des Apostels, kein Aug gesehen, kein Ohr gehöret, auch in keines Menschen Herze kommen ist, was GOtt denenjenigen bereitet hat, die ihn lieben (t).

O

(o) 1. Joan 3. v. 1. (p) Gen. 15. v. 1.
(q) 1. Joan. 3. v. 2. (r) Luc. 22. v. 30.
(s) Apoc. 3. v. 21. (t) 1. Cor. 2. v. 9.

O wie gut ist denn der GOtt Israel, denen, die eines aufrichtigen Herzens sind (u); indeme er uns die fürtrefflichste vier Gattungen der von ihm erschaffenen Güter und mit diesen alles das Seinige so freygebig, ja verschwenderisch überlassen, als nämlich die Erden zu unserm Gebrauch, die Engel zu unserer Beschützung, die Gnade zu unserm Verdienst, den Himmel zu unserm Lohn und Vergeltung. So lasset uns demnach GOtt loben und preisen, weilen er gütig ist; lasset uns lobsingen seinem Namen (x), indem er uns mit seinem guten Willen, gleichwie mit einem Schild umgeben (y), und mit der Kron seiner vielfältigen Gutthaten gezieret hat. Dannenhero, o mein HErr! weilen all das Deinige mein ist, so solle hingegen auch alles, was ich habe, dein seyn. Dein solle seyn alle meine Freyheit, dein, meine Gedächtniß, mein Verstand, und mein Willen; dein sollen seyn alle meine Sinnen. Verflucht seye jener Blutstropfen in meinen Adern, der nicht für dich wallet, und fliesset. Verflucht all dasjenige, was immer von dem Meinigen nicht dein ist! 2. Aber dieser gütige GOtt mittheilet und schenket uns nicht nur all das Seinige, sondern auch durch eine ausnehmende Freygebigkeit sich selbsten; indem er uns seine Vollkommenheiten, welche

(u) Psal. 72. v. 1.
(x) Psal. 134. v. 3.
(y) Psal. 5. v. 13.

vermög der innersten Vereinbarung und Ebenwesenheit (wie die Gottesgelehrten reden) ein einzig, und das nämliche Wesen mit ihm ausmachen, auf eine wundersame Art uns zuwendet, und mittheilet. Und erstlich zwar mittheilet er uns sein Wesen, oder Wesenheit (wie man es zu nennen pfleget) kraft welcher er in unserm Leib so wohl, als in der Seele, wie in einem ihm gewidmeten Tempel jederzeit und auf das innigste zugegen ist, gemäß jenem Ausspruch des heiligen Pauli: Ihr seyd ein Tempel des lebendigen GOttes; wie GOtt spricht: denn ich will in ihnen wohnen (z); sintemalen wir in ihm leben, uns bewegen, und das Wesen haben (a). Ferners ertheilet er uns auch seine Macht; mittelst welcher er uns nicht allein erschaffet, und erhaltet; sondern auch zu all unsern Werken und Verrichtungen, wie wir solche nach unserm selbst eignen Belieben bestimmen, mithelfen und beywirken will; zumalen GOtt alles in allen Dingen wirket (b); solcher gestalten, daß wir ohne ihn nichts zu thun vermögen (c); wie nicht minder seine Fürsichtigkeit; durch welche er mit einer besondern Liebsneigung das Böse von uns ab, und das Gute zuwendet, und bestimmet, so daß er auch mit der Versuchung selbst ein Auskommen schaffet (d); ingleichem auch

(z) 2. Cor. 6. v. 16.
(a) Act. 17. v. 28.
(b) 1. Cor. 12. v. 6.
(c) Joan. 15. v. 5.
(d) 1. Cor. 10. v. 13.

auch die Gerechtigkeit, vermög welcher er so gar denen Engeln nicht verschoner, da sie gesündiget haben; sondern sie mit denen Seilen der Finsterniß heruntergezogen, und in den Abgrund der Höllen zu peinigen übergeben; und also denjenigen zu einem Exempel gesetzet hat, die künftighin einen gottlosen Wandel führen würden (e); endlich auch die Barmherzigkeit, mit welcher er so oft, und so lange Zeit die Sünden der Menschen um der Buß willen übersiehet (f), also, daß ganz billig seine Erbarmnissen von dem Propheten über alle seine Werke erhöhet werden (g).

Wer solle denn verneinen können, daß jener göttliche Geist sich gänzlich uns darschenke; indem er uns seine Eigenschaften so gütiglich mittheilet, und selbige zu unserm Nutzen unabläßlich übet, und gebrauchet? Insonderheit aber jene unermeßliche Liebe, mit welcher er uns durch eine besonders gütige, und all unserm Verdienst bevorkommende Herzensneigung, obschon ganz unwürdige, ungeacht aller unserer vorhineingesehenen Sünden, vor so vielen andern, weit bessern, und die seinen Gnaden viel getreuer würden mitgewirket haben, auserkohren, zu einer auf unsern Stand sich geziemenden Vollkommenheit beruffen, und zu einer miteintreffenden Glory erkiesen: mit welcher er unsere unziemliche Gelüsten

(e) 2 Pet. 2. v. 4. & 6. (f) Sap. xi. v. 24.
(g) Psal. 141. v. 9.

lüsten mit heylsamen Bitterkeiten vermischet, verschiedene Widerwärtigkeiten zugesendet, die zum Sündenfall reitzende Gelegenheiten entzogen, und die Untreue der Geschöpfen zugelassen, damit er uns einen Eckel ob selbigen einflößen, und uns endlich, da wir von ihm flohen, in denen Stricken des Adams (h) anwiederum an sich ziehen möchte.

Insonderheit aber, ist die Liebe GOttes gegen uns hierinne offenbar worden (i); indem er die Welt also geliebet hat, daß er seinen eingebohrnen Sohn dargegeben (k), damit er uns von aller Ungerechtigkeit erlösete, und ihm selbst ein angenehmes Volk reinigte (l); und uns noch über dieß seinen heiligen Geist schickete, der uns alle Wahrheit lehren sollte (m). Durch welche That jenes allerhöchste Wesen wegen der Einigkeit göttlicher Natur, die sich zwischen ihnen befindet, sich ebenfalls ganz und gar, und auf alle mögliche Weise, uns dargegeben, angewendet, und gewidmet hat. Denn nachdem er seinem eignen Sohn nicht verschonet hat, sondern denselben für uns alle hingegeben; wie sollte er uns denn nicht auch (macht den Schluß der heilige Paulus) alles mit ihm geschenket haben (n)? Und da er auch den heiligen Geist, als einen Urheber der

sieben

(h) Osee. 11. v. 4. (i) 1. Joan. 4. v. 9.
(k) Joann. 3. v. 16. (l) Tit. 2. v. 14.
(m) Joann. 16. v. 13. (n) Rom. 8. v. 32.

sieben Gnadengaben uns gegeben, wie könnte es anders seyn, daß er uns nicht auch mit ihm seine sieben Gaben überlassen hätte? O denn übermeßliche Güte, und barmherzige Gutthätigkeit! welche alle englische Chör, bey erfolgendem Stillschweigen in dem Himmel (o), voll der Erstaunung bewundern müssen! In Wahrheit, dieß alles gibt uns überflüßigen Beweißthum, daß er uns all das Seinige, und sich selbsten gänzlich mitgetheilet habe, mithin ganz würdig seye, daß wir uns ihm ebenfalls durch eine wohlgegründete Tugend gänzlich widmen, und übereignen sollen.

Bevorab, wenn wir noch weiters die Weise und Art, mit welcher er sich und das Seinige uns gänzlich übergeben hat, bedenken wollen; welche meistens dreyerley Beschaffenheiten noch herrlicher machen. Die erste ist, daß diese gutthätige Neigung zu uns ewig daurend seye, gemäß jenem Ausspruch Isaiä des Propheten: ich hab dich mit ewiger Liebe geliebet (p); als wollte er sagen: ich habe mich selbst nicht ehender geliebet, und werde mich auch nicht länger lieben, als ich dich durch jene wohlmeynende Herzensneigung umfangen hab, mit welcher ich all das Meinige, und mich selbsten gänzlich dir mitzutheilen, ja wohl auch zu verschwenden, durch die ganze Ewigkeit her beschlossen habe.

Die

(o) Apoc. 8. v. 1. (p) Jerem. 31. v. 3.

Die andere Beschaffenheit ist, daß diese Gutthätigkeit ganz unverdient, und pur aus Gnaden uns zukommen: zumalen, wie der heilige Joannes bemerket; die Liebe GOttes, in uns sich durch dieses gezeiget hat, nicht als wenn wir GOtt geliebet hätten, sondern weil er uns anvor u. erstlich geliebet hat (q); Und zwar, da wir seine Feinde waren (r): und freywillig hat er uns geliebet (s), ohne daß er unser im mindesten bedürftig gewesen, oder für sich einen Nutzen hätte hoffen können; zumalen er, wie der königliche Prophet bezeuget, unserer Güter nicht bedarf (t), auch nichts in uns findet, als das Nichts, und die Sünde, welche ihn ja mehr zum Zorn reitzen, als zur Liebe hätte anlocken können.

Die dritte Eigenschaft dieser freygebigen Liebe bestehet in dem, daß sie unendlich ist; zumalen sie in Ansehen ihres Wesens (wie man zu reden pfleget) die nämliche Liebe ist, mit welcher jener unermessene GOtt sich selbsten, die heiligste Dreyfaltigkeit, Christum, und die selige Himmelsbürger liebet, indem er dich, meine Seele! mit seiner ganzen Wesenheit, und mit der völligen Unendlichkeit seiner Natur liebet; dergestalten, daß keine Vollkommenheit in der ganzen Gottheit, keine Person in der Dreyfaltigkeit zu finden ist, welche dich nicht mit der nämlichen Unendlichkeit der Liebe umfasset. Beyneben erstrecket

sich

(q) 1. Joann. 4. v. 9. (r) Rom. 5. v. 10.
(s) Osee 14. v. 5. (t) Psal. 15. v. 2.

sich diese gutthätige Herzensneigung auf alle und jede Menschen, ohne daß solche gegen dir im mindesten geschmähleret würde; indem jener gütigste Vater seine Sonne über die Guten und Bösen aufgehen lässet, und Regen gibt über die Gerechten, und Ungerechten (u). Anbey auch die Feuerkohlen seiner Liebe über das Haupt seines Feindes sammelt (x), ohne daß er jemand, sollte er auch widerspenstig seyn, von dieser allgemeinen Gutthätigkeit ausschliessete.

Weilen denn GOtt durch eine so erstaunliche Gütigkeit nicht allein das Seinige, sondern auch sich selbsten, uns, und zwar gänzlich, das ist, auf eine so vollkommene Weise geschenket hat; was schliessen wir nun hieraus? wohlan, saget her, nachdem wir alles dieses wohl verstanden, wessen entschliessen wir uns endlich? ist es nicht billig, daß auch wir gänzlich, so viel an uns ist, für ihn leben, für denjenigen, sage ich, der da gänzlich und vollkommen hat uns eigen seyn wollen? verdienet er denn nicht, daß wir heilig werden durch Aufopferung dieser oder jener irdisch- und sinnlichen Neigung, die unserer Vollkommenheit am meisten verhinderlich ist; nachdem er sich, und all das Seinige so freygebig und verschwenderisch uns zu einem Opfer dargegeben hat? Ach! du bist kein Mensch mehr, wenn du so grosser Freygebigkeit noch etwas abzuschlagen getraueſt? du wirst ihr

aber

(u) Matth. 5. v. 45. (x) Prov. 25. v. 22.

aber nichts abschlagen, wenn du liebest; du wirst aber nicht anderst können, als lieben, wenn du, was bishero beygebracht worden, wohlbedacht überlegest. Denn, sage mir: solltest du jene Liebe nicht lieben können, die dich von Ewigkeit her liebet? wie? sollest du jenen nicht lieben können, der dich anvor, und freywillig geliebet, und zwar mit ewiger Liebe, durch sein ganzes Wesen geliebet hat?

O undankbarer Mensch! jener höchste GOtt, der niemands bedürftig ist, stellet ein ganzes Kriegsheer der Gutthaten wider dich in das Feld, die Härtigkeit deines Herzens zu bestreiten; er umzingelt, und krönet dich mit Barmherzigkeit und Erbarmnissen (y), damit du ihm endlich auch durch gleiche Gegenliebe dein Herz schenken sollest. Jene unermeßliche Majestät liebet dich mit einer höchst gutthätigen Herzensneigung, verschwendet sich, so zu sagen, selbst, und wendet alle ihre Vollkommenheiten, ihren Sohn, und den heiligen Geist zu deinem Nutzen an, einzig und allein darum, auf daß du Lieb mit Lieb vergelten sollest; und du solltest bey alle diesem noch einen tödlichen Frost, und Lauigkeit in deinem Herzen unterhalten können?

O Armseliger! du liebest einen Menschen, der dich liebet; ja auch einen Hund, der dir schmeichelt; und du sollest einen gegen dir höchst

(y) Psalm. 102. v. 4.

höchst gutthätigen GOtt, der dich so zärtlich liebet, nicht hingegen lieben? daß du dich gegen einen Menschen günstig erzeigest, ist schon genug, daß er dir einen freundlich und holden Anblick angedeyen lasset; siehe! jenes väterliche Herz deines GOttes umfanget, liebkoset, bereichet, und überhäufet dich mit unzahlbaren Gnaden; und dennoch halteſt du deine Gegenliebe zurück? Jener liebreicheste Geist erschöpfet, so zu sagen, seine ganze Allmacht und Weisheit, um dir seine Liebe durch so viele Wohlthaten zu bezeugen; also zwar, daß wenn alle seine Glückseligkeit von deiner gegen ihm tragenden Liebsneigung abhangen sollte; wenn du ein GOtt deines GOttes wäreſt, er keine heftigere Liebe gegen dir tragen, noch dir mehrer Gutes erweisen könnte: und du indessen, o Undankbarer! beharreſt annoch in deiner Lau- und Schläfrigkeit; du saumseliger Mensch, solleſt dich annoch beschweren, auch durch einen einzigen etwas großmüthigen Act ihm deine Gegentreue zu beweisen, und tollsinniger Weise sperren, den Weg der Heiligkeit anzutretten.

Ach! weit von dir seye eine so ungeheure und viehische Undankbarkeit! wende vielmehr deine Augen auf die so grosse Anzahl und Menge der Gutthaten, mit welchen dich seine Güte und Freygebigkeit überhäuffet, und höre an die Stimme deines Geliebten, da er dir durch den weisen Mann zuruffet: Gib, und empfange hinwieder, damit du deine

Seele gerechtfertigest (z). Oder (wie der gelehrte Hugo a S. Victore liset) empfange und widergelte. Empfange die Gutthat; und wiedergelte den schuldigen Dienst: nimme hin die Gutthätigkeit, und gieb hingegen die Dankbarkeit (a), damit du auf solche Weise deine Seele gerechtfertigen, und selbige mit neuem Zusatz der Heiligkeit täglich bereichern mögest. Die Liebe GOttes, der sich, und das Seinige uns gänzlich und vollkommen schenket, solle dir solches zu thun ein mächtiger Antrieb seyn.

2.

Weilen sich auch Christus uns gänzlich geschenket hat.

Fürnemlich weil auch Christus sich ganz, und vollkommen uns geschenket hat so wohl an dem Creutz, als in dem heiligen Altarssacrament; und ist dieses der andere Beweißthum der Liebe GOttes, und Antrieb die Vollkommenheit zu erlangen. Damit du aber, o meine Seele, die Kraft desselben besser ergründen, und die unermeßliche grosse Völle jenes erstaunlichen Opfers, durch welches er sich gänzlich für uns aufgeopfert hat, recht erkennen mögest; gehe hin zu dem Myrrhen- oder Calvariberg (b); und sihe alldorten mit

(z) Eccli 14. v. 16.
(a) De Arca Moral. c. 2. in Tom. 2.
(b) Cant. 4. v. 6.

mit liebreichem Blicke das Angesicht auf dem Altar des Creutzes durch ein freywilliges Brandopfer sich schlachtenden Christi (c), denn du wirst ihn daselbsten sehen, wie er durch die Armuth seiner eigenen Kleider, durch die Verachtung aller Ehren, durch den Schmerzen so gar des Lebens selbsten wegen unser entblöset, und beraubet worden, welche die drey liebste und kostbarste Güter des Menschen sind.

Denn fürs erste, damit er uns die verlohrne Stole der Unschuld wieder herstellete, zoge dieser himmlische Jonathas seinen Rock aus, den er anhatte; zumalen er uns, wie seine Seele, lieb hatte (d). Und ist dieser Bräurigam des Bluts (e), in keinem andern Aufzug, als mit dem Purpur seines Bluts bedecket erschienen, an dem Tage seiner Vermählung, oder seines Todes (f); theils damit er durch die Blösse des Leibs die in seinem Herzen brinnende Liebshitze lindern; theils auch, daß wir ihm ein bloses, und von allen irdischen Dingen ausgeleertes Herze zu einem Brautschatz bringen sollten.

Durch welche That er gewißlich ein handgreiffliches Zeugniß seiner gegen uns tragenden Sorgfalt und Liebe an Tag geleget. Denn daß er den Stall einem königlichen Pallast, einen zerrissenen Lumpen dem Purpur, die Armuth denen Reichthümern vorge-

(c) Psal. 83. v. 10.
(d) 1. Reg. 18. v. 3. & 4.
(e) Exod. 4. v. 25.
(f) Cant. 3. v. 11.

zogen, ware ein mit seiner Lehre eintreffendes Beyspiel, als durch welche er die Arme im Geist seelig gesprochen hat. Daß er die von dem Satan ihm angebottene Reiche der Welt verachtet hat, ware nicht sonders zu bewundern; zumalen er der mächtigste HErr des Himmels gewesen; daß er an statt des Gefolgs seiner Dienerschaft nur die Arme bey sich hatte, lasset es sich noch wohl fassen, indem sein Reich nicht von dieser Welt gewesen (g). Aber, daß die Liebe gegen uns diesen höchst schamhaften Adam, was immer die jungfräuliche Zucht und Ehrbarkeit einwenden möchte, aller Kleider, und zwar bey hellem Tage, in dem Angesicht eines unverschämten Gesindes, wegen unser beraubet hat, das ist fürwahr ein Wunderwerk seiner höchsten gegen uns hegenden Liebsneigung.

Dieß alles siehest du, meine Seele! und fallet dir dennoch schwer, dich eines geringen nichtswerthigen Dings zu entschlagen? damit du Christum anziehen mögest, verzögerst du annoch den alten Menschen, und schlechtes Possenwerk abzulegen? und trageſt noch ein Herz in deinem Busen herum, welches uneracht es für den Himmel erschaffen, gleichwohl durch irdische Bande an einen schlechten Erdschollen angeheftet verbleibet? allein, habe wohl acht, daß du nicht, wie der Prophet bedrohet, an statt des Ehrenkleids (h), den Fluch

wie

(g) Joann. 18. v. 36. (h) Eccli. 15. v. 5.

wie ein Kleid anziehen müssest (i), wofern du dich nicht entschliessest, ganz bloß dem blosen Heyland nachzufolgen.

2. Allein JEsus dieser Liebhaber der Menschen liesse sich mit dem allen keineswegs befriedigen, er hat auch seinen guten Namen und Leymuth, welcher, nach Lehr des heiligen Thomas, unter denen äusserlichen Gütern schlechter dings, und lediglich das gröste ist, weil es der Tugend am nächsten kommet (k); diesen, sage ich, hat er auf das höchste verletzet, für uns gänzlich zu einem Opfer geschlachtet; indem er jene Gattung des Todes erwählet, welche dazumahlen die verächtlich- und knechtichste ware. Denn es litte der Beherrscher der ganzen Welt. (O ihr Gestirne haltet in euern Lauf, ziehet uns zurück, und verhüllet euere Strahlen!) Er litte, sage ich, auf einem Berg, an einem erhöheten Pfahl, damit er jedermans Gespött ausgesetzet wäre: auf einer Richtstatt, daß er für einen offentlich verschreiten Böswicht gehalten wurde: zwischen zween Mördern, daß man ihn als den Lasterhaftesten aus allen ansehen sollte: eben zur Mittagszeit, auf daß jederman zugegen sein konnte: an dem hochfeyerlichen Osterfest selbsten, an welchem die ganze jüdische Nation in Jerusalem sich versammelte: in Mitte zwischen Himmel und Erden, damit auf ihn, als eine Zielscheiben, die Schmachreden der Phari-

(i) Psalm. 108. v. 18. (k) 2. 2. Q. 129. a. 1. in C.

säer, der Schriftweisen Lästerungen, des ganzen Volks Hohn, und Gespött, ohne Hinderniß, als an einem erhöheten Ort, richtiger abzielen konnten. Gewißlich es hat das Ansehen, als wenn die sinnreiche Liebe gar alle Umstände zusammen gefüget hätte, welche dieses Opfer des guten Rufs beschwerlicher machen, dessen Werth und Kostbarkeit erheben, und vermehren könnten. Und gleichwolen, dessen ungeacht, hat der demüthigste Erlöser solchen für uns gänzlich, mit freygebiger Herzensneigung nur in der Absicht aufgeopfert, daß auch wir ihm jenes heickle Ehrenpünctlein, welches eine Ursach alles Zankes, und Mishelligkeit ist, schlachten sollen. Und sollte sich noch jemand finden lassen, der bey Anhörung dieses noch zu stolzieren sich getrauete, über die Verachtung sich bestürzen, die Unbilde rächen dürfte; ja wohl auch nach Ehren strebete? o wie wohl verdiente ein solcher, daß er mit Schande, als wie mit einem doppelten Kleid bedecket würde (l)!

3. Allein, bey diesem hat es die freygebigste Liebe des Heylands gegen uns noch nicht bewenden lassen. Er hat noch über dieß seinen ganzen Leib als ein Schlachtopfer für uns, und an unser statt dargebothen, da er selben zur höchsten Angst, Marter und Peinen auf das grausamste zu quälen übergeben hat, um hierdurch die von uns beleydigte göttliche Gerechtig-

(l) Psal. 108. v. 18.

rechtigkeit zu versöhnen, und die uns geziemende Straffen abzuführen. So lasset uns demnach an diese Schaubühne der Liebe sowohl, als des Schmerzens unsere weich- und wollüstige Augen ein wenig heften.

Siehe! o Seele! die Füsse und Hände deines Geliebten werden mit Nägeln schmerzlich durchbohret: die Adern und Nerven gewaltthätig ausgespannet: das Haupt mit spitzigen tief hineindringenden Dörnern durchgraben: die Lefzen durch angesetzte Galle gottloser Weise verbittert: die Seiten mit einer Lanzen unmenschlich durchstochen. Endlich hat der von seinem Vater verlassene Sohn, von seinen Jüngern im Stich gelassene Lehrmeister, von Petro verläugnete HErr: mit einem Wort, der von dem Richter denen wüthigen Henkersknechten übergebene unschuldige JEsus, unter schmerzlichen Trauerzeichen der ganzen Natur, seinen der Welt heylbringenden Geist aufgeben.

Kurz: es ist kein Glied an seinem Leib, kein Beinlein in seinen Gliedern, keine Ader, keine Nerven, oder Zäserlein, welches er der göttlichen Gerechtigkeit für uns zur Marter und Pein nicht dargegeben hätte; nur darum, daß wir unsern Leib (merket auf, o ihr verächtliche Wollüstler!) damit wir unsern Leib nicht so sehr zärteln sollen. Er hat alle Sinnen des Leibs- und Seelenkräften uns zu Lieb ganz willig aufgeopferet, mit besondern Peinen gequälet zu werden, damit wir

denen fleischlichen Gelüsten nicht nachhangen sollten. Endlich hat er uns das Leben selbsten zu einem Zeichen, und Unterpfand seiner höchsten Liebe unwiderrufflich gewidmet, nur allein darum, daß wir forthin nicht so fast für uns leben sollten, als für denjenigen, der für uns gestorben ist (m).

O wahrhaftig grosses Wunder der göttlichen Liebe! gewißlich, wenn nach Zeugniß göttlicher Schrift, niemand keine grössere Liebe hat, als daß einer seine Seele für seine Freunde auffetze (n); wer wird es verneinen können, daß Christus die gröste Liebe gehabt habe; indem er seine so hochschätzbare, und göttliche Seele aufgesetzet, und durch einen so blutigen Tod aufgesetzet, und zwar für seine Feinde, und aufrührische Bediente aufgesetzet hat? wer wird es in Abrede stellen, daß er sich am Creutz uns ganz und gar, so viel an ihm war, geschenket habe; da er die Kleider, den guten Namen, und das Leben so reichlich, uns zu lieb verschwendet hat? und daß er sohin mit aller Gerechtsame verdiene, daß wir seiner Heiligkeit nachahmen, und auch gänzlich sein eigen seyn sollen.

4. Absonderlich, weil diese Schankung durch ein beständiges Mirakel in dem hochheiligen Altarssacrament fortgesetzet, ja wohl auch auf eine unermeßliche Weise vermehret, und geadelt wird. Zumalen daselbst der liebreiche JEsus nicht allein seinen durch die Hand

eines

(m) 2. Cor. 5. v. 15. (n) Joan. 15. v. 13.

eines Menschen gewirkten Rock, sondern auch den aus Weißen bestehenden Umhang, mit welchem er wunderſamer Weiſe umhüllet ist, dargiebet; nicht nur den guten Leymuth des Menschen Sohns verschwendet, sondern die hohe Würde des vermenschten GOttes so zu sagen beschimpfet, und schändet; da er seine Majestät unter einer so schlechten Decken dergestalten verbirget, und so vielen Schmachen und Unbilden offentlich ausſetzet; Er giebet uns nicht allein einen dem Tod, und den Schmerzen unterworfenen, sondern einen unleidbaren, unsterblichen, und glorreichen Leib. Nebendem bietet er uns selbst sein Fleisch nicht allein zu einem Opfer, sein Blut zu einem Bad, sich selbst zu einem Beyspiel dar; sondern noch überhin zu einer Speis, zu einem Trank, zu einer Arzney.

Endlich, da er sich alldorten in einen solchen Stand eines Schlachtopfers setzet, in welchem er natürlicher Weiſe weder hören, noch sehen, weder reden noch fühlen, noch einige Bewegungen machen kann; da er dieſes thut, sage ich, so opferet und schlachtet er uns zu allem Ueberfluß den völligen Gebrauch, und Uebung seiner Sinnen; durch ein bis zum Ende der Welt fortdaurendes Wunder; dergestalten, daß nicht allein an ihm sich nichts befindet, das er uns nicht mit vollkommner Gerechtsame abgetretten, sondern auch keine andere noch vollkommnere Weiſe sich gänzlich uns eigen zu machen, auch

von einem englischen Verstand erdenket werden könne.

Weilen demnach Christus (o ihr Engeln! beneydet uns nicht wegen unserer Glückseligkeit!) weilen demnach Christus, nach Zeugniß Bernardi, ganz und gar uns gegeben; gänzlich zu unserm Gebrauch aufgewendet worden; wer wird wohl eine so ertz- oder eisenharte Stirne haben, daß er verneinen dürfte, man müsse mit gleicher Münz bezahlen, und Liebe mit Liebe erwiedern? indem einstens das Wiedergeltungsgesetz Haut für Haut, Zahn für Zahn, Aug für Aug geforderet (o), wer wird in Abrede stellen, daß vermög des Gesetzes der Liebe, Herz mit Herz, das Ganze mit dem Ganzen müsse vergolten werden; bevorab dem Geliebten, der so oft anhaltet, und bittet: Mein Sohn! gib mir dein Herz (p).

O ihr Menschen! erwäget doch die Kraft, und den Inhalt dessen, was bishero gesaget worden: sehet! nichts ist an Christo, daß nicht unser seye. Uns gehöret zu sein Leib; weil er für uns verwundet worden; uns gehöret zu sein Blut, weil ers für uns vergossen; unser ist sein Leben, weil ers für uns in den Tod übergeben; unser seine Verdienste, weilen sie uns bey dem Tode, in dem Testament vermachet worden. Summa: Er hat sich uns ganz geschenket an dem Creutz, in dem heili-

(o) Job. 2. v. 4. (p) Prov. 23. v. 26.

heiligen Altarssacrament; allwo er nach Auslegung des tridentinischen Kirchenraths, die Reichthumen seiner gegen den Menschen tragenden Liebe gleichsam ausgeschüttet hat (q); dergestalten, daß auch der Allmächtige nichts mehrers, oder besseres geben könne; noch der Allerweiseste zu geben wisse; denn was könnte er wohl selbst besseres geben, als sich selbsten (r)? Weilen sich nun die Sache also verhaltet; und weilen der Heyland unsere Lieb hingegen, die uns nach der Vollkommenheit zu streben, ansporen solle, so eyfrig verlanget, und aus so vielen Ursachen verdienet; so lasset uns den Schluß machen, was wir zu thun haben. Doch sollen wir anvor fleißig erwägen:

3.

Dieweilen wir auch, indem wir alles geben, dennoch wenig geben.

Daß wenn wir auch alles dargeben, wir gleichwohl wenig geben; welches der dritte Antrieb, oder Bewegursach, uns dem Dienst GOttes durch eine wohlgegründete Tugend zu widmen, seyn solle. Da verlange ich aber von dir, freundlich lieber Leser, eine besondere Aufmerksamkeit, und wünsche heftig, daß du, was allhier vorkommen wird, nicht so fast lesen, als sonderheitlich, und stückweise erwägen solltest. So sage, und behaupte ich dem-

(r) Sess. 13. cap. 2. (s) Bernard. Serm. 11. in Cant.

demnach, daß, wenn wir auch das Ganze geben, gleichwohl wenig geben, und dieses aus folgenden in Kürze zusammen gefaßten Ursachen. Denn erstlich ist es wenig, was wir geben, in Ansehen der Geringschätzigkeit desjenigen, der da giebet; denn was ist der Mensch anders, als ein ausschlagend Zünglein der Wage, und ein Tröpflein Thaues (s), als ein Tröpflein Wasser aus dem Eimer, und geringer Staub (t)? Es ist auch wenig in Betracht der keines Dings bedürftigen Majestät, und allmächtigen Selbstgenugsamkeit desjenigen, dem es gegeben wird; zumalen, was Nutzen hat GOtt hievon, wenn du auch gerecht seyn wirst? und was wirst du ihm beytragen, wenn schon dein Leben unbefleckt seyn wird (u)?

Beynebst ist es auch wenig was wir geben, wenn wir solches vergleichen einerseits mit der Grösse und Menge der uns von dem Himmel verliehenen Gutthaten; andererseits aber mit der Zahl, und Schwere der Laster, die wir begangen haben, in Vergleich ziehen. Ja fürwahr da werden alle unsere Gerechtigkeiten wie das Tuch eines mondsüchtigen Weibes seyn (x), und wie ein eitles Nichts vor dem Angesicht jener freygebigsten Unendlichkeit verschwinden. Endlich ist wenig, ja wohl gar nichts, was wir geben in Vergleich mit deme, was die Weltmenschen für die Welt

thun,

(s) Sap. 11. v. 23. (t) Isa 40. v. 15.
(u) Job. 22. v. 23. (x) Isa. 64. v. 6.

thun, was die Heilige GOtt zu lieb gethan haben, und was der Himmel verdienet; zumalen nach dem Ausspruch des heiligen Pauli, das Leiden dieser Zeit nicht gleich zu achten ist der künftigen Herrlichkeit, welche in uns soll offenbaret werden (y), daß wir also mit einem tiefgeholten Seufzer gestehen müssen, daß wir auch alles dargebende, dennoch wenig, ja wohl gar nichts geben.

Nun aber, wenn es eine solche Bewandniß hat; wenn wir auch in Dargebung des Ganzen wenig geben; wenn wir, da wir alles thun, dennoch nichts thun, und unnütze Knechte sind (z); was wird es denn seyn, auch dieses Wenige abschlagen, oder zwischen GOtt und denen Geschöpfen vertheilen wollen? auch dieses Geringe, und Nichtige dem höchsten GOtt nicht opfern wollen? O Himmel! wenn der HErr den Saul verworfen, daß er nicht mehr sollte König in Israel seyn; weil er dem Agag verschonet hat (a)? wenn Achan gesteiniget worden, und alles, was er hatte, mit ihm verbrannt war, weil er etwas von dem verfluchten Gut entwendet hatte, welches ganz, und unberührt vor der Archen sollte geopferet werden (b)? Wenn Ophni und Phinees durch das Schwert erleget worden, weil sie von

(y) Rom. 8. v. 18. (z) Luc. 17. v. 10.
(a) 1. Reg. 15. v. 9. & 26.
(b) Josue 6. v. 19. & c. 7. v. 1. & 25.

von dem Schlachtvieh des Brandopfers für sich einen rohen Theil zurück gehalten, und das Ganze nicht geopferet haben (c)? Was wird denn uns wiederfahren; die wir gleichfalls mit einem zweyfachen Herzen (d), auf beyden Seiten hinken (e)? Und jetzt dieser, jezt jener Begierlichkeit, gleich als so vielen Amonitern, verschonen?

Wie denn? soll es uns allein ungestraft hingehen, daß wir dem König der Königen etwas Mangelhaft- und Gestümmeltes geopferet haben? soll es uns allein gestattet seyn, von dem Schlachtopfer, so dem Himmel gewidmet ist, etwas gottsrauberischer Weise hinweg zu zwacken? und gleichsam in Treffung eines Vergleichs zwischen der Natur und der Gnade, nur etwas von dem guten Werk der Tugend und Gottseligkeit widmen, und inzwischen die ganze Herrschaft über das Gemüth einer boshaften Begierlichkeit überlassen? uns, sage ich, welche die Heiligkeit des Standes, die Hoheit des Berufs, und die Eigenschaft der Gelübden aus höchster Billigkeit anhaltet, und verbindet, daß wir ganz sein eigen seyn sollen. O wie beredsam sagen, und deuten uns auch mit sterbender Stimme das Widerspiel vor Ananias und Saphira (f)?

Da-

(c) 1. Reg. 2. v. 15. & c. 4. v. 17.
(d) Eccli. 2. v. 14. (e) 3. Reg. 18. v. 21.
(f) Act. 5. v. 3.

Damit wir demnach nicht auch in die Strafe der göttlichen Gerechtigkeit verfallen, wollen wir alle Vertheilung unserer Seelen verfluchen; weil wir nicht viel vermögen, wollen wir wenigst das Geringe, so wir vermögen, thun und entrichten; weilen wir grosse Dinge nicht in unserer Gewalt haben, wollen wir doch das Wenige geben, so wir besitzen; und dieses Wenige gleichwohl ganz, ohne Mangel dargeben; und zwar dieses aus einer dreyfachen Ursach dargeben, 1. Weilen sich GOtt auch gänzlich uns schenket: 2. Weilen sich auch Christus ganz, und vollkommen uns gegeben hat. 3. Weilen wir auch durch Dargeben des Ganzen, noch wenig geben. Diese drey Bewegursachen sind jenes dreyfache Stricklein, mit welchem uns die göttliche Liebe mit sich verbunden, zu einer gründlichen Tugend anführen solle, als welche GOtt nicht minder von uns verlanget, als auch verdienet.

Derowegen, o liebbrennender Eiferer des menschlichen Herzen! der du das Halbe auch nicht annimmest, wenn man dir das Ganze abschlaget, und selbiges entweders ganz verlangest, oder gänzlich ausschlagest; ach! was werde ich dir wiedergelten können für dich selbst, als eben auch mich selbsten? da du dich mir ganz und gar geschenket hast, was kann ich dir weniger, als mich, hingegen schenken? So ist es demnach beschlossen (der Himmel solle mir Zeug seyn!) ich werde forthin ganz dein eigen seyn; hinführo sollest du allein der

Be-

Beherrscher meines Herzens seyn. Weder die Welt, noch die eigene Liebe solle einiges Recht hierzu haben: die in selbigen herrschende Anmuthung solle von dem Thron der Seelen gestürzet werden: sterben solle jene böse Begierlichkeit, welche mein Gemüth bishero elendiglich gefangen gehalten. Solle sich auch das Fleisch empören, und die Hölle in allem Grimm widersetzen: wenn auch die mit einverstandene Sinnen darüber klagen, und murren; es ist beschlossen, sie muß sterben! GOtt allein soll in meiner Seele herrschen: Christus allein solle in dem Mittelpunkt meines Herzens leben, und die göttliche Liebe triumphieren! die Liebe GOttes, der unsere Heiligkeit verdienet, solle alle Hindernissen heben, alle Beschwernissen durchbrechen, und eben machen, was hoch und ungleich scheinet. Mein einziges Geschäft soll hinführo seyn, mit allem Fleiß nach der Vollkommenheit trachten.

Warum stehest du denn noch an, meine Seele! was zweifelst, oder verzögerst du aus Angsthaftigkeit? solle es denn ein so grosses Uebel seyn, gänzlich GOttes eigen seyn? wie? sollest du GOtt; GOtt aber dir nicht erklecklich seyn? wie kommt Christus mit Belial übereins? oder was Gesellschaft hat das Licht mit der Finsterniß (g)? Kurz: was Gleichheit hat dieser menschliche Respect, diese irdische Neigung

(g) 2. Cor. 6. v. 14. & 15.

gnug mit dem höchsten GOtt, daß du ihnen gleichwohl noch einen Winkel in deinem Herzen vorbehalteſt? wenn du auch das Ganze dargiebeſt, wird wohl dein Opfer zu vergleichen ſeyn mit dem was du empfangen haſt! O wehe! alles, was du haſt, und geben kannſt, iſt ein Nichts, und du ſolleſt dich noch beſinnen, dieſes Nichts ihm zu widmen? ſollteſt du auch tauſend Herzen haben, würdeſt du dennoch nicht zulänglich ſeyn, ihn nach Würdigkeit zu lieben; nun aber, da du nur ein einziges, und zwar ſo kleines Herz haſt, ſolleſt du auch dieſes noch dürfen vertheilen? was Billig- was Dankbarkeit wäre dieſes?

Du haſt überwunden, o liebreichſter GOtt der Herzen! du haſt überwunden, ich geb mich deiner Liebe gefangen. Dir allein bin ich mein Herz zu geben ſchuldig; es ſolle hinführo die Sünde, die Lauigkeit, dieß herrſchende Laſter keinen Platz mehr darinnen finden. Die eigene Liebe wird auf ewig aus ſelbem verbannet ſeyn: keine Bewegung wird in ſolchem mehr ſtatt haben, die nicht einzig und allein auf dich abzielete. Dieſe zwey Denkſprüche: GOtt will daß ich heilig werde: GOtt verdienet es, daß ich heilig werde; werden mir ebenfalls einen zwyfachen Sporn abgeben, auf dem Weg der Tugend mit gedoppelten Schritten täglich fortzuſchreiten. Und damit die That mit den Worten eintreffe, ſo will ich heut noch von dieſem N. heroiſchen Act meine Lebensbeſſerung anfangen. Dieſes

ses allein erbitte ich mit demüthigem Herzensseufzer von deiner unendlichen Gütigkeit, daß du dieses Brandopfer meines Herzens, und gefaßtes Vornehmen die Tugend zu erwerben, in dem süssen Geruch aufnehmen wollest; und mir, gleichwie den Willen zu opfern, also auch die überflüßige Gnade solches zu vollbringen verleihest.

§. III.

Verschiedene Zeichen, und Merkmahle sowohl der göttlich- als eignen Liebe.

Aus deme, was wir bishero im gegenwärtigen Capitel abgehandelt haben, zeiget sich ganz klar, daß die Liebe GOttes, der die Vollkommenheit theils von uns verlanget, theils auch verdienet, nicht nur ein mächtiger Antrieb, nach selber zu streben, sondern auch eine kräftige Beyhülfe, und Erleichterung selbige wirklich zu erobern seye. Denn (wie der hypponensische Kirchenprälat redet) wo die Liebe sich einfindet, da hat die Bemühung keinen Platz; sondern der gute Geschmack und die Süßigkeit (h), welche alles, was rauh und hart ist, erweichet; alles, was bitter und beschwerlich auf dem Weg der Heiligkeit zu übertragen vorkommet, annehmlich, und leicht machet.

Von was hoher Fürtrefflichkeit aber diese Liebe seye, lasset sich aus dem abnehmen; daß selbige

(h) Serm. 4. de verbis Domini.

selbige eine Königin der Tugend; das Band der Vollkommenheit (i), die Völle des Gesätzes (k), und die vollkommneste Gerechtigkeit ist (l), den Glauben und die Hoffnung durch ihre erhabene Würde übersteiget, gemäß dem Ausspruch des heiligen Paulus: die Liebe aber ist das gröste unter ihnen (m). Ja, nach Bernardi Zeugniß, muß die ganze Würde einer Seelen von der Liebe abgemessen werden; wie die Liebe, also ist auch der Mensch beschaffen (n). Nun aber (fahret fort Augustinus) ist die Liebe so beschaffen, wie die Sache, so man liebet, bestellet ist: liebest du das Gute, so bist du auch gut: liebest du das Böse so bist du böß: liebest du das höchste Gut, so bist du auch der beste. Liebest du die Eitelkeiten, so bist du auch eitel: Liebest du das Irdische, bist du auch irdisch: Liebst du GOtt, so bist du göttlich (o). Aus welchem denn die Hoheit und Fürtrefflichkeit dieser Tugend über alle andere sattsam erhellet.

Nun aber ist diese nämliche Hoheit und Fürtrefflichkeit der Liebe Ursach, daß der höllische Feind alle seine Liste dahin wendet, um dieses himmlische Edelgestein mit unächtem Schein zu verfälschen, und uns die eigene Liebe, an

(i) Coloss. 3. v. 14. (k) Rom. 13. v. 10.
(l) August in Soliloq. l. 2.
(m) 1. Cor. 13. v. 13. (n). Serm. 9, in Cant.
(o) In Soliloq. l, 2.

statt der göttlichen zu verkauffen. Damit er uns denn nicht auch betrüge, will ich allhier die Merkzeichen so wohl 1. der göttlich- als 2. eigenen Liebe vor Augen legen, auf daß wir mit der wahrhaften Erkänntniß derselben versehen, um so leichter das Kostbare von dem Schlechten (p) unterscheiden, und auch absöndern können.

I.

Kennzeichen der göttlichen Liebe.

So ist demnach das erste Zeichen einer wahren Liebe die beständig und fleißige Beobachtung der Gebothen GOttes, in Vermeidung nicht nur der schweren, sondern auch läßlichen Sünden; also zwar, daß man sich ein Gewissen mache, dem höchsten GOtt auch in der geringsten Sache durch vollkommne Einwilligung zu mißfallen. Daß dieses das erste Kennzeichen der göttlichen Liebe seye, wird durch zweyfaches Zeugniß, so wohl des geschriebenen, als neuen Gesetzes erwiesen, sage, des weisen Mannes, und des Apostels Joannis, aus welchem der erste also schreibet: die, so ihn lieben, werden seinen Weg, oder Gesetz bewahren (q); dieser aber lasset sich also vernehmen: aus diesem wissen wir, daß wir ihn erkennen (oder lieben) so wir seine Gebothe halten. Hingegen aber, wer da saget, daß er ihn kenne

(p) Jerem. 15. v. 19. (q) Eccli. 2. v. 18.

ne, (oder liebe) (r), und seine Gebothe nicht bewahret, der ist ein Lügner, und die Wahrheit (oder Liebe) ist nicht in ihm; wer aber sein Wort hält, in demselben ist wahrhaftig die Liebe GOttes vollkommen (s). Diesen beeden Zeugnissen geben den Nachdruck jene Worte Christi: Wer meine Geboth hat, und hält sie, der ists so mich liebet (c); indem er aus dem Gegenstand schliesset: so folget denn, daß der so selbige nicht haltet, mich nicht liebet. Derowegen er denn selbst, um der Welt erkennen zu geben, daß er den Vater lieb habe (u), allezeit thate was ihm gefällig ware (x). Daß also aus den Worten des heiligen Geistes selbsten klar, und kundbar ist, daß die fleißige Beobachtung der Gebothen GOttes ein helles Kennzeichen der wahren und ächten Liebe seye.

So forsche denn nach, ob du wohl auch dieses Merkmahl der ersten, oder anfänglichen Liebe, in und bey dir findest? ob auch deine Liebe stark wie der Tod seye? dergestalten

(r) Ita tò *cognovimus* & *nosse* exponit Cornelius a Lapide in hunc locum, dicens: cognovimus ergo, id est, novimus, & diligimus eum, si mandata Eius observemus, & in versum 4. Nosse ergo est, ita nosse, ut amet Deum, eique per omnia obediat. (s) 1. Joann. 2. v. 3. & seq.
(t) Joann. 14. v. 21. (u) Ibid. v. 31.
(x) Joan, 8. v. 29.

stalten, daß auch viele Wasser der irdischen Gelüsten selbige nicht auslöschen, noch die Ströhme der höllischen Versuchungen dämpfen können (y)? Also ware beschaffen die Liebe des Völkerlehrers, welcher der Höllen den Trotz bothe, und alles Toben derselben, wie auch die ganze Rüstung aller Widerwärtigkeiten heraus forderte, da er ganz beherzt aufgeruffen: wer wird uns wohl scheiden von der Liebe Christi? Trübsal? oder Angst? Hunger oder Blöse? Gefahr oder Verfolgung (z)? Er hat auch nicht minder starkmüthig gehandelt, als er gesprochen; indem ihn weder das in den Gliedern widerstrebende Gesätz (a), weder der Stachel des Fleisches; noch der schlagende Engel des Satans (b), mit all ihrer Reitzung, Anlauf, und Liste von dem Liebssteige auch nur eines Nagel breits abziehen und verleiten könnten, in allen diesem behielt er die Oberhand (c).

Wohlan denn, fühlest du wohl ein solches Beginnen in deinem Herzen? sind dir auch die Widerwärtigkeiten, an statt eines Oels, und Brennholzes, um diese himmlische Flamme in dir zu ernähren? bist du wohl auch nach dem Beyspiel des heiligen Pauli vergewißt, daß dich weder Tod, noch Leben, weder das Gegenwärtige, noch Künftige, weder

Stär-

(y) Cant. 8. v. 6. & 7. (z) Rom. 8. v. 35.
(a) Rom. 7. v. 23. (b) 2. Cor. 12. v. 7.
(c) Rom. 8. v. 37.

Stärke, noch Höhe, noch einige andere Creatur von der Liebe GOttes wird scheiden können (d). Da stehe still, und erforsche auf diesem Probstein deine Liebe.

O was leydige Sache wäre es? wenn du um eine Hand voll Gersten, und Stücke Brods (e), um ein Linsenessen (f), und Blatt, so von dem Wind fortgetragen wird (g), wenn du um ein wenig Hönigs (h), GOtt deinen Schöpfer verliessest (i), und ihn hinter deinen Rücken würfest (k), und ihm Böses für das Gute, und Haß für die Liebe vergelten wollest (l)? Wenn deine Seele den himmlischen Gespons verliesse, unsinniger Weise nach fremden Buhlen sich sehnte (m), und wiherte nach unziemlichen Lüsten (n)? Wenn sie mit Verachtung der Archen, dem Dagon opferte, und um ein nichtswerthiges Ding, das höchst liebwürdige Gut beleydigte? ja fürwahr wenn du also beschaffen bist, so bist du so wenig, wie Paulus, in der Liebe gegründet, daß du auch den ersten Staffel derselben noch nicht erreichet, welcher da in dem Abscheuen und Fliehung der Sünde, und alles dessen bestehet, was denen reinsten Augen je-

(d) Ibid. v. 38. (e) Ezech. 13. v. 19.
(f) Gen. 25. v. 33. (g) Isa. 40. v. 17.
(h) 1. Reg. 13. v. 43. (i) Deuteron. 32. v. 15.
(k) Ezech. 23. v. 35. (l) Psal. 108. v. 5.
(m) Ezech. 23. v. 5. (n) Jerem. 5. v. 8.

ner unendlichen Heiligkeit misfallet, und zu wider ist.

O HErr! setze deinen Geist, als einen Geist der Liebe in Mitte meines Herzens, und mache, daß ich in deinen Geborthen wandle, und deine Gerichte bewahre(o). Schreibe solche in die Tafeln meines Herzens (p), mit dem nämlichen Finger deiner rechten Hand, mit welchem du selbige in die steinerne Tafeln auf dem Berg Sinai eingeschrieben hast (q); und dieses so stark und kräftig, daß sie hinführo durch keine Vergessenheit und Uebertrettung in selben ausgelöschet werden. Das einzige Angedenken dieses Sinnspruchs: dieses misfallet GOtt! solle mir ein unzerbrechlicher Schild wider alle Mängel und Fehler seyn.

2. Allein die wahrhaft und ächte Liebe ist nicht allein geflissen, daß sie nichts thut, oder begehet, was den Geliebten beleidiget, oder ihm mißfällig ist, sondern auch, daß sie all dasjenige, was ihm angenehm fallet, nur darum verrichtet, weil es ihm gefallet. Mithin ist die Reinigkeit der Meynung in all und jeden Werken, der anderte Beweißthum einer recht aufrichtigen Liebe, sintemalen (wie Clemens von Alexandria lehret) der so in der Liebe vollkommen ist, entrichtet das gute Werk in der Absicht, weil er GOtt lie-

(o) Ezech. 36. v. 26. (p) Prov. 7. v. 3.
(q) Exod. 24. v. 14.

liebet; dieser ist die wichtigste, ja einzige Ursache seiner Werke (r). Wer in seinen Verrichtungen noch auf etwas anders darneben abzielet, der liebet die höchste Gütigkeit noch nicht recht. Zumalen dem heiligen Bernardo jene Liebe verdächtig vorkommet, bey der es scheinet, daß die Hoffnung etwas anders zu erhaschen, ihr beystimmet (s). Und derentwegen rathet dieser heilige Vater, daß man GOtt lieben solle, ohne Absicht auf die Belohnung, sintemalen die wahre Liebe kein Miedling ist; als welche das Ihrige nicht suchet. Die wahre Liebe GOttes ist mit sich selbsten zu frieden, sie ist ihre selbst eigne Belohnung; und suchet auch, neben dem Geliebten, nichts anders. Also der hönigfliessende Abbt (t), aus welchem denn erhellet, daß die Reinigkeit der Meynung ein unfehlbares Zeichen einer reinen Liebe seye.

Dannenhero, wenn sich auch die Fallgätter des Himmels eröffnen (u), und mit einem ausbrechendem Wasserschwall das höllische Feuer auslöschen sollten; wenn sich auch das ganze Element des Feuers in die Höhe erschwingen, und den empyrischen Himmel verbrennen sollte: so lasset doch ein wahrer Liebhaber von seiner vorherigen Weise zu handeln gar nichts ab. Obwohlen seine auch heilige,

(r) Lib. 1. Stromat. (s) Serm. 83. in Cant.
(t) Ibid. (u) Gen. 7. 11.

und in bester Absicht unternommene Geschäften zu erwünschter Wirklichkeit nicht gelanget; so lebet er dessen ungeacht, eben so ruhig, und vergnügt, als wenn seine Bemühung aufs beste von statten gienge. Hingegen aber die anderst handeln, geben genug zu erkennen, daß sie in ihren Werken, nicht allein das göttliche, sondern auch menschliches Lob verlangen, und ihre Uebungen durch boshafte Meynung häßlich verderbet; sie aber selbsten der wahren Liebe beraubet, schwach, und entkräftet seyn.

So forsche denn nach, und erkundige dich, ob du nicht auch mit dieser Krankheit behaftet seyest? ob die Liebe GOttes der einzige Ursprung, Antrieb, und Endzweck deiner Uebungen seye? ob nicht zu Zeiten die mit GOtt, und für GOtt angefangene Unternehmungen, nach der Hand aus Antrieb der eigenen Liebe aus Eigennützigkeit fortgesetzet werden? suche nach, ob, und wie genau du jene von dem heiligen Paulo vorgeschriebene Regel beobachtest: alles was ihr thut soll in der Liebe geschehen (x)? ihr esset, oder ihr trinket, oder ihr thut etwas anders, so thut alles zu der Ehre GOttes (y)? Wie billig aber solches von uns verlanget werde, ist ganz hell und klar; zumalen nach Zeugniß gleich erwehnten Völkerlehrers, keiner aus uns ihm selbst,

(x) 1. Cor. 16. v. 14. (y) 1. Cor. 10. v. 31.

selbst, sondern dem HErrn lebet (z); dahero ist es auch recht und billig, daß niemand für sich, sondern für denjenigen wirke, durch den er lebt, und wirket. Hernach sind wir nicht unser, sondern des HErrn (a): wie eben dieser Apostel bezeuget. Weilen demnach alle Gesetze dahin einstimmen, daß der Acker seinem HErrn Frucht bringet; warum denn nicht auch du GOtt, und für GOtt?

O liebreicher Schöpfer der Menschen! ganz billig begehrest du den ganzen Menschen, weilen du den ganzen Menschen geschaffen hast; mithin liebet dich derjenige nicht genug, der mit, und neben dir etwas liebet, das er nicht wegen deiner liebet (b); weniger, als es sich gebühret, liebet dich derjenige, der das mindeste unternimmet, das er nicht gänzlich zu dir anordnet und richtet; der auch nur einmal Athem schöpfet, ohne sich nach dir zu sehnen. O du alte und neue Schönheit! ach! wie spat, wie wenig, wie unvollkommen hab ich dich geliebet (c)! aber hinführo werde ich die Versäumniß der Zeit durch Eifer und Heftigkeit meiner Liebsanmuthungen ersetzen. Ja anjetzo schon lieb ich dich, o du vollkommnestes Wesen! ich liebe dich von ganzem Herzen, aus ganzer Seele, aus allen Kräften, und dieses pur allein wegen deiner, und deiner unend-

(z) Rom. 14. v. 7. & 8. (a) Ibid. v. 8.
(b) Aug. l. 10. Confess. c. 29. (c) Ibid.

unendlichen Liebwürdigkeit. Es solle von mir kein Werk, oder Uebung vorgenommen werden, welche nicht jederzeit, und einzig nach dir abziele. Diese heilige Lieb solle forthin der Anfang, das Ziel, und die Seele aller meiner Uebungen seyn.

3. Das dritte Zeichen einer reinen Liebe ist die Gleichförmigkeit unsers Willens mit dem göttlichen Willen. Denn (wie der heilige Dionysius Areopagita lehret) die Liebe ist eine Tugend, welche nicht allein gleich mit gleichem, sondern auch das unrere mit dem obern vereinbaret (d). Doch kann man diese Vereinigung nicht anderst erlangen, als durch die Gleichförmigkeit der Willen, vermög welcher die einander Liebende gleiches Sinnes, und Willens sind; eines, und das nämliche wollen, und nicht wollen. Also sagt es Bernardus indem er sich vernehmen lasset: die Einigkeit unsers Geists mit GOtt wird alsdann erlanget, wenn die Seele nicht nur will, was GOtt will; sondern wenn sie auch nichts anders wollen kann, als was GOtt will (e). Aus welchem denn folget, daß die Liebe in dieser Uebereinstimmung der Gemüther, als wie die Ursach in ihrer Wirkung enthalten seye, daß also diese durch glückselige Verbindung ein Anzeigen der erstern seye.

Her-

(d) De Eccles. Hierarch.

(e) Tract. de vit. solit. ante finem.

Hernach hat die Liebe (wie das gemeine Sprichwort saget) diese Eigenschaft, daß sie entweders unter den Liebenden eine Gleichheit findet, oder selbe stiftet; so ist es demnach vonnöthen, daß derjenige, welcher die göttliche Majestät vollkommen liebet, sich auch derselben vollkommentlich gleichförmig mache; er wird sich aber niemalen vollkommen gleichmachen, so lang sein Wille mit ihm uneinig ist, so lasset sich demnach unmöglich eine wahre Liebe ohne Beygesellung dieser Einigkeit finden; zumalen dem Gemüth nach lieben, und vereiniget seyn, und doch mit dem Willen beyderseits uneinstimmig und zertrennet seyn, ist eine unerhört, und widersprechende Sache. So folget denn hieraus, daß, wo diese Gleichheit der Willen sich nicht sehen lasset, daselbst eben auch keine wahre Liebe verborgen seye. Hingegen aber, wo jene hervorblicket, auch diese ungezweifelt in dem Gemüth herrschen müsse.

Ferners bestehet die wahre Liebe, nach Lehr des heiligen Ignatii, in gemeinschaftlicher Mittheilung der Habschaften, Fahrnissen, und Gütern (f). Nun aber, ohne vollkommene Aufopferung unserer Freyheit, kann diese vollkommene Gemeinschaft der Güter zwischen GOtt und dem Menschen nicht bestehen; mithin auch keine gründliche Liebe. Denn du magst dem höchsten GOtt geben, was du willst, wenn du ihm dieses abschlagest.

(f) In Lib. Exercit. in contempl. de amore.

gest, hast du nichts gegeben; dieweilen der himmlische Gespons nicht das Deinige, sondern dich verlanget; du wirst dich selbsten aber niemalen dargeben, so lang du den vornehmsten Theil von dir, will sagen, den freyen Willen zurück behaltest. Endlichen, (wie der grosse heilige Gregorius bemerket) liebet derjenige seinen Schöpfer vollkommentlich; der ihm von sich, und seiner Person nichts übrig, und zurück lasset (g). Nun aber wenn du dir die fürnehmste Seelenkraft vorbehaltest, so haltest du dir das ganze, und alles zurück, mithin liebest du ihn nicht vollkommentlich. Aus welchem denn Sonnenklar erhellet, daß ohne Einstimmung unsers mit dem göttlichen Willen keine recht geschaffene Liebe erlanget werden könne; dieselbige aber ein augenscheinliches Kennzeichen dieser Liebe seye.

So fordere demnach diesen deinen fürtrefflichsten Theil für das Gericht deines Gewissens, und durchforsche selben, in was für einem Stück, oder Sache er von dem göttlichen Willen zwieträchtig seye? was GOtt verlange, daß du thun sollest, du aber nicht daran wollest? was für eine schlechte Sache, oder irdische Anmuthung er von dir zu einem Opfer verlange, und du ihm geitziger Weise zu geben dich weigerst? ob du mit gleicher Gemüthsruhe, wie Job und Heli, die widrige Zufälle aufnimmst? ob dir auch jene Worte,

deren

(g) Lib. 10. Moral. c. 4.

deren sie sich gebrauchet haben: der HErr hats gegeben, der HErr hats genommen; der Name des HErrn sey gebenedeyet (h)! wie auch: Es ist der HErr; er thue was gut ist in seinen Augen (i); in denen Unglücksfällen gewöhnlicher massen für einen Schild dienen?

Sage her, wolltest du lieber nach dem Willen GOttes ein schlechtes Erdwürmlein, als ohne denselben ein erhabner Seraphin seyn? wäre es dir lieber, nach demselben nichts thun, und immerzu kränkeln, als ohne ihn die ganze Welt mit dem Glaubenslicht bestrahlen? wolltest du lieber nach göttlichem Wohlgefallen alles erschröckliches und schmerzliches ausstehen, als ohne denselben in Ueberfluß der Wollüsten leben? = = = allhier seufzest du zwar, und bedauerest, daß du von solcher Staffel himmelweit entfernet bist. Und dennoch findet sich dieser bey der vollkommnen Liebe unabsönderlich ein.

So erkundige dich wenigstens, ob der menschliche Todtencörper, und der Stab eines alten Greisen ebenfalls dein Sinnbild seye, also zwar, daß du eben so leicht aufheben, oder darnieder werfen, ankleiden oder entblösen lässest? ob du eben so gleichgiltig zu den Ehren, und Verachtungen, zu denen Kommlichkeiten und Ungemachen, wie eine aus Marmor gehauene Bildsäule seyest? oder

ob

(h) Job. 1. v. 21. (i) 1. Reg 3. v. 10.

ob sich wenigst deine Gleichgiltigkeit auf ein jedes Ort, oder Amtsverwaltung erstrecke? so viel du in diesem Stücke ermangelst, so weit bist du von der Vollkommenheit der Liebe entfernet. Damit du nun diesen Fehler verbessern mögest, seufze oftermalen mit dem Saul, aber aus gleichmäßiger Anmuthung: HErr! was willst du, daß ich thun solle (k)? und so bald du seinen Willen erkennet hast: Ruffe auf mit David: Mein Herz ist bereit, o GOtt! mein Herz ist bereit (l).

O höchster Weltbeherrscher! der du die ganze Welt mit dreyen Fingern anhängest (m), und selbige durch deine Weisheit, Güte, und Allmacht als mit so vielen Fingern beherrschest; Sihe! ich überlasse mich gänzlich der Anführung deines Willens, wie der Leim in des Hafners Hand ist, also bin ich in deiner Hand (n); wende und kehre mich um und um, ich bin zu allen Dingen bereit (o). Derowegen ich denn auch in dem Angesicht des ganzen himmlischen Hofs mit Ignatio mich meiner Freyheit beraube, damit ich als ein Gefangener dir freywillig nachfolgen möge: ich protestire, daß ich nichts wolle, als was ich weiß daß auch du wollest. Handle mit mir, wie du am besten weist, und verlangest; denn ich

(k) Act. 9. v. 3. (l) Psal. 107. v. 2.
(m) Isa. 40. v. 12. (n) Jerem. 18. v. 6.
(o) Thom. a Kemp. l. 3. v. 15.

ich weiß, daß du mich liebest. Gib mir die Gnad, daß ich dich allein auch lieben möge; gibst du mir dieses, so wirst du mir hiemit alles geben.

4. Das vierte Merkzeichen einer großmüthigen Liebe endlich ist; für den Geliebten grosse Dinge wirken, und leiden; welche beyde Stücke unter dem Namen der Wirklichkeit verstanden werden. Dieser Meynung ist Gregorius der grosse; da er saget: das Merkmal der Liebe bestehet nicht in der Anmuthigkeit des Herzens, sondern in der Geflissenheit Gutes zu wirken (p) Dieser Meynung stimmet auch Bernardus bey, da er folgender Weise redet: alsdann liebst du GOtt wahrhaftiglich, wenn du ihm zu lieb, alles Gutes, so in deinen Kräften ist, auswirkest. Und setzet sogleich die Ursach seines Ausspruchs mit diesen Worten bey: denn die Liebe, wenn sie wahrhaftig eine Liebe ist, grosse Dinge wirket: soferne sie aber nicht wirket, so ist sie keine Liebe nicht. Dahero in dem Hohenlied (sind die fernere Worte erwehnten Abbtens) Christus der Gespons zu der Seele, als seiner Braut spricht: setze mich als ein Siegel auf dein Herz, als ein Siegel auf deinen Arm. Er will nicht nur auf das Herz, sondern auch auf den Arm gesetzet wer-

(p) Lib. 2. in 1. Reg. 4.

werden; dieweilen sich in dem Herzen nur allein die Gedanken, in dem Arm aber die Wirkungen befinden. So will demnach der Geliebte nicht allein auf das Herz, sondern auch, und zwar fürnämlich, auf den Arm seiner Gespons, wie ein Siegel gesetzet werden; indem durch die Uebung am meisten angezeiget wird, wie sehr er von einer heiligen Seele geliebet werde: also Bernardus (q). Aus welchem denn erfolget, daß grosse und schwere Dinge für GOtt ausüben, ein unfehlbares Zeichen der göttlichen Liebe seye, zumalen, (wie gar recht ein frommer Ascet bemerket) wer nach seines Geliebten Willen zu leben, und alles zu leyden nicht bereit ist, der mag kein rechtschaffner Liebhaber genennet werden. Denn ein liebhabender Mensch muß alle schwere und bittere Dinge von seines Geliebten willen gerne annehmen; und keines widrigen Zufalls halber sich von ihm abscheiden lassen (r). Wer anderst handeln will, der ist noch kein standhaft, und kluger Liebhaber nicht.

So forsche denn nach, wie getreulich du denen göttlichen Einsprechungen, so dich dieß, oder jenes auszuüben, oder zu unterlassen, antreiben, Gehör gibest? wie begierig du die Gelegenheiten etwas Grosses zu Vermehrung der Ehre GOttes, oder Beförderung frem-

des

(q) Serm. 58. de modo bene vivendi.

(r) De Imit. Christi. l. 2. c. 5.

des Heyls auszuwirken ergreiffest? ob dir bewußt seye, daß du Zeit deines Lebens etwas dergleichen, entweders großmüthig entrichtet, oder mit Geduld übertragen habest, welches dir eine vernünftige Hoffnung die endliche Gnade zu erlangen machen könte? Endlich siehe und beobachte auch, was für einen heroischen Act, der an deiner Herzensthür stehende und klopfende GOtt wiederholtermalen von dir begehre? in diesem Fall gehörlos seyn, wäre ein Anzeigen einer grossen Lauigkeit des Herzens, und eines sehr merklichen Mangels der Liebe.

O mein HErr JEsu; der du kommen bist, ein Feuer auf diese Erde zu senden, und nichts anders verlangest, als daß es angezündet werde (s); ach! nimme hin von mir dieses steinerne Herz, mit welchem ich bishero so viele Pfeile deiner Liebe, wie ein harter Felsen abgeschlagen und vereitelt hab; und gieb mir ein fleischern Herz (t), so deiner göttlichen Rührung fähig, und nach all deinem Willen biegsam ist. Zünde an in demselbigen jenes Feuer der göttlichen Liebe, das nimmer spricht, es ist genug (u); sondern sich allezeit empor schwingend, weiters trachtet. Verleihe mir, daß mein Herz durch selbes aufgemuntert sich zu heldenmüthigen Thaten erhebe, und durch Auswirkung grosser

(s) Luc. 12. v. 49. (t) Ezech. 11. v. 19.
(u) Prov. 20. v. 17.

Dinge ihrem Geliebten die Proben einer wahrhaften Liebe zeige.

2.

Kennzeichen der eignen Liebe.

Allein, werden wir uns vergeblich bemühen in Erkänntniß und Besitz der göttlichen Liebe zu kommen, wenn wir nicht anbey die eigene Liebe ohne Unterlaß tapfermüthig bestreiten. Zumalen diese eine geschworne Feindin und Mitbuhlerin der ersten ist; also zwar, daß bey Aufgang der einten, die andere untergehet: Wenn eine aufrecht stehet, die andere fallen: wenn diese die Oberhand gewinnet, jene unterliegen müsse. Zumalen eine Seele (nach Zeugniß Augustini) wenn sie sich selbsten hasset, in der Liebe GOttes zunimmet(x); Dahero wirst du GOtt in so weit lieben, als viel du dich selbsten hassest; es wird auch die Liebe GOttes bey dir nicht einkehren mögen, sofern die Liebe deiner selbst, nicht von dannen ausgetrieben wird.

Die Ursach dessen liegt am Tag; sintemalen die Verachtung der Gnade, Lauigkeit des Gemüths, und schwere Sündenfälle jene Feinde sind, welche die Liebe GOttes verhindern, schwächen, und gänzlich abtreiben. Nun aber so ist die eigene Liebe eine Hinderniß der Gnade, Austilgung des Eifers, und Urquelle der Sünden. Sie ist eine Wurzel aller Seelen-

gepres-

(x) Lib. de Sirtu & animam.

gepresten, eine Nährmutter aller in der Welt entstehenden Lastern: eine Anführerin aller aufrührischen Begierlichkeiten: ein Anfang, Unterhaltung, und Stützen aller boshaften Beginnen und Unternehmungen. Sie ist eine sehr schädliche, zumalen einheimische Feindin, welche in Mitte des Herzens ihr Lager aufschlaget, und welche wir, gleichsam in der Natur eingepflanzet, unabsönderlich mit uns herumtragen. Sie ist eine sehr schlaue, gleichwie zu allem Betrug geschickte, also auch ganz hartnäckige Widersacherin. Es ist eine Feindin, welche ohne die gröste Beschwerniß nicht zu überwinden, welche zwar geschwächet, und unterdrucket, aber niemalen gänzlich getilget werden kann.

Endlich ist sie eine GOtt sehr gehäßige Feindin, als welche die ihm gebührende Herzensneigung fortraubet: dem Menschen höchst schädlich, und gefährlich, als dem sie zu dem wirklichen Verderben den Stoß giebt; denn weil sie gleichsam eine Beherrscherin ist jener Seelenburg, die sie belageret; weil sie durch listige Blendung der Vernunft, den herrschenden Willen mit ihren Schmeicheleyen bezauberet, mit dem Fleisch und den Sinnen sich heimlich verbindet, und mit dem Satan unter der Decken liget, kann es nicht anderst seyn, als daß sie die Seele ihr unterwirfig mache, und in die äuserste Gefahr setze. Dahero jener Ausspruch des heiligen Augustini der Wahrheit ganz gemäß ist, da er saget:

Gleichwie das einzige Gut des Menschen ist, GOtt lieben; also ist auch das einzige und ganze Uebel des Menschen, sich selbsten lieben (y). Mithin muß man dieses Laster (wie ermeldter Heiliger schliesset) höchstens vermeiden, als von welchem so grosse Uebel entspringen (z).

So wird es demnach gar wohl der Mühe werth seyn, daß wir die wahrhafte und eigentliche Merkzeichen beybringen, durch welche diese Pest unterschieden ist, und dieses um so mehr, weil es ihr ganz gemein ist, die Larven der Frommkeit anzuziehen, und sich mit dem Mantel der Tugend zu verhüllen. Nun aber, gleichwie die Vermeidung der Sünde, die Reinigkeit der Meynung, die Gleichförmigkeit mit dem göttlichen Willen, und Ausübung grosser Dinge für den Geliebten vier besondere Anzeigen und Gefährten der Liebe GOttes sind; also sind im Gegenspiel der öftere Sündenfall, so aus der Blindheit des Gemüths entstehet: die verderbte Meynung, welche aus gar zu heftiger Begierd zu den Ehren, und Kommlichkeiten herkommet: die von dem eignen Willen erweckte Empörung unserer Freyheit wider das göttliche Wohlgefallen: endlich die von dem Abscheuen der in dem Weg der Tugend aufstossenden Beschwernissen herrührende Faul- und Trägheit zu dem Guten, diese, sa-

ge

(y) Cap. 26. Manual.
(z) Aug. Tract. 123. in Joan.

ge ich, sind solcher einheimischen Lasterpfützen verrätherische Anzeiger und Mitgespanen.

Das erste belangend, bringet uns ein unwidersprechliches Zeugniß hiervon bey der Völkerlehrer Paulus selbsten, denn als er in dem Sendschreiben zu dem Timotheus vorsaget, daß Menschen entstehen werden, die sich selbsten lieben; füget er sogleich eine grosse Schleisse und Anzahl der aus diesem Bronnen entstehenden Mängeln an, da er beysetzet: Es werden geitzige, ruhmsüchtige, hoffärtige, gotteslästerliche, undankbare, unruhige, schmäherische, unzüchtige, wilde Menschen seyn (a). Daß aber die eigene Liebe der einzige Ursprung aller di ser Laster seye, zeiget er ganz klar mit diesen zu Anfang gesetzten Worten an; nämlich: es werden Menschen seyn, die sich selbst lieb haben; mit welchen er zu verstehen giebt, daß mit dieser Krankheit behaft seyn, und in vielfältige Sünden verfallen, eben gleich, und fast ein Ding seye.

Dieser Lehre des Apostels stimmet bey die Sonne der Gottesgelehrten, der heilige Thomas von Aquin, da er lehret; es seye kund und offenbar, daß die unordentliche Liebe seiner selbsten eine Ursach aller Sünden seye (b). Ja ich darf wohl sagen, daß diese Liebe selbsten eine lautere Bosheit, und Sünde seye; dieweilen in dieser (wie die Bächlein

(a) 2. Tim. 3. v. 2. (b) 1. 2. Q. 77. a. 4. ad 5.

lein in der Bronnquelle) alle übrige Laster enthalten sind, und keine Schandthat auf Erden zu finden, die nicht ihren Anfang und Ursprung aus selber herleite. Wer demnach dieses Abentheuer in seinem Busen unterhaltet, traget alle Sünden mit sich herum; und wenn solche schon nicht ausführlich, und insbesondere vorhanden, sind sie doch in der Kraft und Vermögen (wie die Weltweisen zu reden pflegen) und gleichsam in ihrem Anfang daselbst enthalten; und obwohlen sie uns nicht allezeit schuldig machen, ziehen sie uns doch jederzeit ein Unheil über den Hals.

Diesem kommt noch bey, daß diese einheimische Seuche denen bösen Begierden alle Stärke und Kraft mittheilet, sich als einen getreuen Diener des Satans gebrauchen lasset, mit der Welt in bester Verständniß stehet, den Sinnen alles gestattet, dem Fleisch alles übersihet. Wer solle es denn verneinen, daß sie eine fruchtbare Pfützen aller Laster seye? Es ist aber kein Wunder; denn, gleichwie ein jeder böser Baum böse Früchten trägt, und auch keine andere, als böse hervor bringen kann (c); also pfleget auch aus dieser sündhaften Wurzel nichts anders, als eine große Menge der Fehler und Mängel hervor zu wachsen; aus welchen dieser unglückselige Baum, als aus seinen natürlichen Früchten leicht zu erkennen ist.

Die

(c) Matth. 7. v. 17. & 18.

Die Ursache hievon gibt uns jener grosse Kirchenprälat Gregorius, da er also redet: die Selbstliebe schliesset das Aug unsers Herzens gewaltig zu; wenn aber dieses geschlossen ist, lassen wir uns ganz unbesonnen in alles Uebel, und Sünde verleiten; dieweilen wir nicht erkennen, wohin wir uns verfallen (d). Dahero geschieht es auch, daß ein solcher Mensch blinder Dingen fortlaufend, unvorsichtiger Weise an den nächsten besten Stein des Anstossens immerzu anrinnet, und solchergestalten unzahlbarer Sünden und Fehler sich schuldig machet.

Diese Gemüthsblindheit aber, welche gleichgemeldte Krankheit, von der wir allhier handeln, in die Seele einführet, bringet eine zweyfache Wirkung hervor; die erste machet daß ein solcher Mensch nicht siehet, was wirklich da, und zugegen ist; der andere, daß er siehet, was nicht da, und zugegen ist. So siehet denn erstlich ein solcher in sich selbst verliebter Götzendiener dasjenige nicht, so zugegen ist; will sagen, er siehet nicht seine Fehler, mit denen er wirklich in grosser Anzahl behaftet ist: er erkennet seine böse Begierden nicht; mit welchen er in der That entzündet ist: er unterscheidet nicht die Schwere, Menge, und Häßlichkeit seiner Sündenfällen, die ihn schändlicher Weise besudeln; er halter seine Laster selbsten für Tugenden.

(d) Lib. 3. Moral. c. 1. & Homil. 4. in Ezech.

Auf der andern Seiten aber, siehet er, was nicht vorhanden ist; indem er sich selbsten ihm viel anderst abmahlet, und vorstellet, als er in der That ist, und sich befindet: indem er sich schmeichelt, als hätte er viele, große und herrliche Gaben an sich, die ihm doch gänzlich ermangeln; er hätte fürtreffliche Verdienste, deren er doch gar nichts hat: er seye von sonderlichem Fleiß, und Geschicklichkeit, die ihm doch in Wahrheit abgehen. Kurz: er beobachtet die Mackeln, nicht an sich, die ihn doch häßlich verstalten. Hingegen siehet er an sich fürtreffliche Gaben, von denen er nicht einen Schatten an sich hat; und wegen welchen er doch glaubet, daß ihm verschiedene Ehrenstellen, und Vortheile vor andern zustehen; und dieses darum, weil er nicht sieher, was in der That vorhanden ist. Hingegen aber aus Verblendung sieher, was nicht zugegen ist. Welches denn eben die Wirkungen, und Anzeigen der verderblichen Selbstliebe sind.

Wenn du diesemnach mit gleicher Gemüthsblindheit behaftet bist; wenn du bey dir auch beobachtest, daß du ohne Anmuthung, ohne Friedsamkeit, ohne Güte, vermessen, unzüchtig, aufgeblasen, und ein Liebhaber der Wollüsten (h), oder voll anderer dergleichen Fehlern seyest, darfst du gar nicht zweifeln, daß du ein solcher sich selbst liebender Mensch seyest, dergleichen Paulus beschrieben hat, zu dessen Heylung keine bessere Ar-

zeney

(e) 2. Tim. 3. v. 3.

zeney zu gebrauchen ist, als welche Christus in dem Evangelio vorgeschrieben, da er sagte: wer seine Seele lieb hat, der wird sie verliehren: und wer seine Seele hasset, der erhält sie zum ewigen Leben (f), wer aber seine Seele nicht hasset, der kann mein Jünger nicht seyn (g). Und diese Gemüthsblindheit, aus welcher so viele Mängel entspringen, ist eine Geburt und das hauptsächliche Merkzeichen der eigenen Liebe.

Das andere Wahrzeichen dieses verborgenen Uebels ist die verderbte Meynung, und die verkehrte Abweichung von ihrem letzten Ziel, welche die gar zu grosse Sorgfalt ihrer Ehre, und Leibsverpflegung für ihren Ursprung hat; denn weilen die eigene Liebe nach den Kommlichkeiten des Fleisches, dem hohen Ansehen, und rühmlichen Namen in allen Dingen, wie ein Jagdhund nach der Spur, sorgfältig schnappet; so folget nothwendig hieraus, daß sie die Reinigkeit der Meynung, die Vollkommenheit der Tugend, und die Zierlichkeit der Liebe verschlagener Weise verwüstet, darnieder schlaget und verderbet. Daher es denn kommt, daß, gleichwie jener grosse Drach, den Johannes in der geheimen Offenbarung beschreibet, mit seinem Schweif den dritten Theil der Sternen des Himmels mit sich in das Verderben gezogen (h); also auch diese vergifte Seuche den

(f) Joann. 12. v. 25. (g) Luc. 14. v. 26.
(h) Apoc. 14. v. 4.

den grösten Theil unserer Uebungen, und Verdiensten anstecket, zu Grund richtet, und verkehret.

Und weil sich diese leere Wasserblase und trotzendes Nichts mit dem Lucifer, dem Allerhöchsten gleich zu seyn, anmasset (i); suchet sie sich mit einer wundersamen Geschicklichkeit und Arglist in allen Dingen, und will an statt des letzten Ziels ihrer Werken immer gelten. Zumalen, gleichwie der HErr alles wegen seiner selbst wirket (k); und in allen Dingen auf seine Glory, und Glückseeligkeit die Absicht hat; auf gleiche Weise unternimmet sich diese Pestilenz aller Dingen wegen ihrer, und suchet allenthalben ihr Ehransehen, und Gemächlichkeit, gleich jener goldenen Bildsäulen, welche Nabuchodonosor in denen babylonischen Feldern aufgerichtet hatte, will auch dieses Götzenbild von jedermann mit gebeugtem Knie angebetet werden, und erbauet ihr in Mitte des Herzens einen Altar, mit dieser Ueberschrift: wenn es nur mir wohl ergehet. Die Begierde hochangesehen zu seyn, und dem Leib wohl zu pflegen sind zwey Angeln, um welche das ganze Gebäu ihrer Uebungen von diesem verschlagenen Hausfeind herumgetrieben wird, und wohin sie all ihr Ziel, und Absehen richtet. Daher so sie denn auch aus diesen Merkzeichen, wie das Feuer aus dem Rauch, leichtlich zu erkennen ist. Weilen sie doch dessen ungeacht, alles

(i) Isa. 14. v. 14. (k) Prov. 16. v. 4.

alles dieses nicht ohne besondere Kunst, und Arglistigkeit zu bewerken pfleget, also hat es ebenfalls eines ganz scharfsichtigen Auges vonnöthen, um ihre verdrehte Werke zu entdecken.

Wir wollen uns allhier nur mit Anfügung einiger derley Merkzeichen befriedigen. Also, exempelweiß, wenn du offentlich, und vor andern Leuten etwas Gutes verrichtest, oder etwas Böses unterlassest, so du in der Geheim, und alleinig nicht würdest gethan, oder unterlassen haben. Wenn du dich mit grösserer Lust und Hurtigkeit auf die freywillige Werke, als auf die sonst gewöhnliche, und von denen Obern vorgeschriebene Uebungen begiebest, oder in Verrichtung derselben dich ganz langsam, schwer und faul erzeigest. Wenn du dich über den erwünschten Fortgang deiner Geschäften sonderlich erfreuest; wegen dem unglücklichen Ausschlag aber gar zu sehr betrübet bist, oder in Entrichtung derselben durch überflüssige Sorgfalt, und Aengstigkeit dich quälen und verwirren lassest. Wenn du endlichen nur dazumal das aufgetragene Geschäft mit grossem Fleiß, und Emsigkeit verrichtest, wenn du durch selbiges von einem Menschen etwas zu hoffen, oder zu befürchten hast; ansonsten aber, wo derley Hoffnung oder Furcht sich nicht einfindet, solches nur saumselig und schläferig herabhudelst: da zweifle gar nicht, daß die Selbstliebe bey allen diesen die erste Bewegursach seye; zumalen

dergleichen Begebenheiten überflüßig beweisen, daß obgesetzte Schlange in deinem Herzen eingenistet habe.

Damit nun deine Meynung von aller widrigen Anmuthung gereiniget, wie ein aufsteigender Rauch von Specerey aus Myrrhen und Weyrauch, sich jederzeit durch die Wüsteney dieser Welt gerad gegen dem Himmel erschwinge (l), so untersuche und erforsche öfters den Anfang, und das Ende deiner Werken durch das Gewicht des Heiligthums. Und damit du auch auf solche Weise nicht hinterlistet werdest, traue und glaube nicht der gar zu fein schmeichelnden Farbe: es soll dir alles verdächtig vorkommen: du must auf alle, auch die verborgenste Herzensregungen ein scharfsichtiges Auge haben. Insonderheit aber sollest du dir jene Erinnerung der seligen Magdalena von Pazzis wohl lassen anbefohlen seyn, indem sie lehret, daß die Eigenliebe zwey Augen (mithin zwey Kennzeichen) habe: das erste seye das Ehransehen, das andere die Sinnlichkeit des Fleisches; wenn diese beede Augen ausgegraben würden, wäre die eigene Liebe, wie denn auch die hieraus entstehende Verderbniß der Meynung, welche ein Anzeigen von selber ist, nicht viel mehr zu fürchten (m). So seye denn abgetödtet, und demüthig, (ist die Erinnerung eines frommen Asceten) und du wirst in allen Dingen eine reine

Mey-

(l) Cant. 3. v. 6. (m) 4. Parte vitæ. c. 34.

Meynung haben: und noch über das ein Obsiger der eignen Liebe seyn.

3. Der dritte Zuschlag, durch welchen sich diese Krankheit entdecket, ist die Mishelligkeit unsers freyen Willens mit dem göttlichen Wohlgefallen, so von dem eignen Willen entspringet, welcher ein unächtes Kind, sohin auch ein Kennzeichen der eignen Liebe ist. Zumalen dieser, mit Beyhülf und Einstimmung der Begierlichkeit nur dasjenige verlanget, was seiner eignen bösen Anmuthung schmeichelt. Hingegen aber dasjenige scheuet, was derselben zuwider ist. Mithin ist er eben jener verderbliche Werkzeug, dessen sich die boshafte Zuneigung gegen sich selbst am meisten gebrauchet, um nur ihren Gelüsten jederzeit zu willfahren. Denn was die verkehrte Liebe einrathet, nach diesem sehnet sich der eigene Wille: was jene misrathet, das fliehet er: was sie verlanget, das muß er ihr vollziehen: und was sie gern unterlassen möchte, das muß er auf ihren Befehl abwenden, und fortschaffen; dergestalten, daß, gleichwie diese alle sich in der Welt ereignende Uebel einrathet, und anspinnet, also jener solche ausübet, und zu Werke bringet.

Also, exempelweiß zu reden: Kaum hatte die über den Lucifer herrschende Eigenliebe sich nach dem Thron des Allerhöchsten gesehnet, da mußte der eigne Wille sogleich Lärmen blasen. Kaum daß er in unsern Voreltern denen Göttern gleich seyn wollte, alsogleich hat

sich

sich dieser die verbottene Frucht abgebrochen: sobald er den Nabuchodonosor beredet, daß er ein Gott seye, wollte dieser alsogleich angebetet werden: es mag GOtt gleichwohl befehlen: deine Begierlichkeit solle dir unterthänig seyn, und du wirst über selbe herrschen (n); es mag Christus wohl gebieten: Lernet von mir, daß ich sanftmüthig, und von Herzen demüthig bin (o); dessen ungeacht, weil diese himmlische Lehre solcher einheimischen Schmeichlerin keineswegs gefallen will, stimmet der eigene Wille sogleich mit ihr ein, entschüttet sich des Jochs, und setzet sich derselben vermessentlich entgegen. Woraus sich denn zeiget, daß der eigne Wille in allem ein getreuer Diener, Mithelfer, und Gespan der Eigenliebe, mit einem Wort, eine schlimme Brut von einem bösen Vogel, mithin auch ein Kennzeichen seye, aus welchem selbige ungezweifelt abzunehmen ist.

Wie sehr aber dieser boshafte Willen dem göttlichen widerstrebe, wie muthwillig er diesen bestreite, ist aus dem klar abzunehmen, weil er glaubet, er seye frey gebohren, wie ein Waldesel (p), und mit dem verstockten Pharao sich auch stolzer Weiß zu fragen erkühnet: wer ist der HErr, daß ich seine Stimme anhören solle? ich kenne den HErrn nicht (q); ich werde mich von niemand unter

(n) Gen. 4. v. 7. (o) Matth. 11. v. 29.
(p) Job. 11. v. 12. (q) Exod. 5. v. 2.

unter seine Gewalt bringen lassen (r): ich will nicht dienen (s). Was Wunder ist es demnach, daß die göttliche Gerechtigkeit in den Harnisch gebracht, alle Rüstung der Starken anziehet (t), seinen harten Zorn in eine Lanzen schärfet (u), und über diesen Feind allein den ganzen Hagelregen seines Grimmes ausbrechen lasset; daß er dieses Laster allein straffe, und verdamme? dieses allein, sage ich; denn, als GOtt, als ein Rächer der Laster, die aufrührische Engel mit denen Seilen der Finsterniß herunter gezogen, und in den Abgrund der Höllen zu peinigen gestürzet hat (x). Als er zu Noe Zeiten vierzig Tage und vierzig Nächte auf Erden regnen liesse, und alles vertilgte, was ein Wesen hatte, von dem Menschen an, bis auf das Viehe (y); als er endlich die Wägen des Pharao, und sein Heer ins Meer geworfen z), und auf seinen Befehl die Erde ihren Schlund aufgethan, Dathan und Abiron verschlungen hat (a); da, sprich ich, die erzürnte Gerechtigkeit diese Denkmaale ihres Zorns hinterlassen; was anders hat sie gestrafet, (fraget allhier Bernardus) als deinen Eigenwillen? So bald der eigene

(r) 1. Cor. 6. v. 12. (s) Jerem. 2. v. 20.
(t) Cant. 4. v. 4. (u) Sap. 5. v. 21.
(x) 2. Petr. 2. v. 4. (y) Genes. 7. v. 4. & 23.
(z) Exod. 15. v. 4. (a) Num. 16. v. 30.

eigene Wille aufhöret zu sündigen, wird auch GOtt nachlassen zu strafen; ja ich getraue mir zu sagen, (redet weiters der hönigfliessende Lehrer) wenn der eigne Wille nicht mehr ist, wird auch keine Hölle mehr seyn. Wider was wird jenes Feuer seine Wuth ausüben, als wider den eigenen Willen? wenn wir anjetzo, in der Zeit Kälte oder Hunger, oder etwas anders leyden; wer wird beschädiget, oder betrübet, als der eigne Wille (b)?

Weilen demnach dieser die fürnehmste, und einzige Zielscheibe aller von der göttlichen Rache auf uns losbrechenden Pfeilen ist, so folget ja hieraus, daß er bey GOtt höchstens verhasset seye. Wie schädlich aber dieses Unthier dem Menschen sey, lasset sich aus deme schliessen, daß es ihn aller Verdiensten beraubet, und durch eine sehr nachtheilige Verstaltung das Gold selbsten in Bley, das Gute ins Böse verwandelt; wie solches der Clarevallensische Abbt bezeuget, da er dich also anredet: der eigene Wille ist ein ungeheures Uebel, als welcher machet, daß deine eigene Güter dir nicht mehr gut, und nützlich sind (c).

So schöpffe denn ein grosses Abscheuen von selben, und forsche fleißig nach, ob sich dieses Unthier nicht auch in dem innersten Gemach deines

(b) Bernard. Serm. 3. de Ascenf. Dom.
(c) Serm. 72. in fanct.

deines Herzens gelagert habe? siehe zu, ob nicht auch an dem Tage deiner Fasten, dein eigener Wille sich einfinde (d)? zumalen sich dieses unverschämte Abentheuer durch arge Verstellung so gar bis in das Heiligthum verstohlner Weise hinein zu schleichen nicht scheuet. Siehe wohl nach, ob du dir nicht zu viel einbildest, deinem Urtheil und Gutgedünken zu hartnäckig nachhangest? ob du, dich der Anmahnung jenes gottseligen Geistmannes zu folg, vielmehr eines andern, als deiner Meynung zu folgen befleissest? bedenke, wie vollkommen, wie hurtig, und blind du deinen Vorstehern gehorsamest? ob du nicht dem Klagen und Murren des eigenen Willens williges Gehör gibest?

Gewißlich wenn du ihn gründlicher erkennen solltest, würdest du demselben mit so heftiger Neigung keineswegs anhangen; Sintemahlen unser Willen, nachdem er durch des ersten Menschen Uebertretung ist geschwächet worden, (saget der heilige Prosper) flüchtig, ungewiß, unverständig ist; schwach zum wirken, blind in seinen Begierden, in den Ehren aufgeblasen, ängstig in denen Sorgen, in dem Argwohn unruhig, der Ehre, als der Tugend begieriger, des Ruhms, als der Wissenschaft geflissener (e). Und diesen so elenden, widerspänstigen, und boshaften Willen sollest du dich weigeren, deinen liebsten GOtt zu

(d) Isa. 58. v. 3. (e) Lib. 2. de Vocat. Gentium.

einem Schlachtopfer zu widmen? und es solle dir noch schwer fallen, denselben als ein geheiligtes Opfer an den Fuß jenes Creutzes zu heften, an welchem der vermenschte GOtt, dir zu Lieb, seinen Willen abgeschworen, und bis in den Tod ist gehorsam worden (f)? Weit von dir seye ein so schändliches Verfahren; jene Worte Christi des HErrn: Vater nicht mein, sondern dein Wille geschehe (g); wie auch jene andere: wer den Willen meines Vaters thut, der ist mein Bruder, meine Schwester, und Mutter (h); diese Worte, sage ich, sollen dir ein mächtiger Antrieb seyn, daß du dich befleissest jenen von Augustino belobten glückseligen Menschen beygezählet zu werden, welche ihren Willen nach dem Willen GOttes richten, und selben nicht nach ihrem, sondern nach dem göttlichen Willen zu biegen trachten (i); gehorche der Anmahnung des heiligen Bernardi, und fliehe diese Blutigel, mithin wirst du alles verlassen haben; denn diese ziehet alles an sich: legest du diese ab, so hast du hiermit ein vielfältiges Joch abgeworfen (k). Denn solchergestalten wirst du von dem dritten Kennzeichen der eignen Liebe, sage, von der Uneinig- und Mishelligkeit des eignen, mit dem göttlichen Willen befreyet seyn.

4. Das

(f) Psalm. 2. v. 8. (g) Luc. 22. v. 42.
(h) Matth. 12. v. 50. (i) In Enchirid.
(k) Serm. 71. in Cant.

4. Das vierte Kennzeichen dieses Uebels endlich bestehet in einer schwach- und kraftlosen Mattigkeit zu dem Guten, so da entstehet von einer gewissen Furcht und Abscheu der auf dem Weg der Tugend abzuleinenden Beschwernissen. Denn enthalte dich, und leyde: sind die zwey in dem geistlichen Streit gewöhnliche Losungen: enthalte dich von dem, was denen Sinnen angenehm ist; leyde, was ihnen unanständig, und zuwider ist. Wie denn auch wirken, und leyden: das Gute wirken, und das Ueble erdulden, ein zweyfacher Schild eines rechtschaffenen christlichen Soldaten sind. Ueberwinde dich selbsten: sage ab allen Dingen: nimme dein Creutz auf dich, ist die gewöhnliche Sprach aller Jünger der ewigen Wahrheit.

Aber dieß alles gedunket der eigenen Liebe etwas unbarmherzig- wild- und grausames, gar zu schwer- ja unmögliches zu seyn. Sie empfindet und sihet, daß hierdurch die Axt an die Wurzel, das Messer an die Kehle gesetzet, und ihr eine vollkommene Niederlag angerichtet werde. Der Ursachen erblasset sie, zitteret, und bebet; und weil sie an dieser ihrer Bezämung einen natürlichen Widerwillen und Abscheuen hat, wird sie von einer tödtlichen Schwachheit überfallen. Und wenn auch der Willen zu Zeiten von der göttlichen Gnade angetrieben, zu dem Weg der Heiligkeit sich anschicket, da wütet und schreyet sie sogleich: es ist ein Löwe auf dem Weeg,

und eine Löwin ist auf den Straſſen (l); mit diesem einbilderischen Schröcken erfüllet sie alle Sinnen, und hetzet alle Herzensregungen zur Aufruhr an. Daß es also keines Ausspruchs der Götter vonnöthen hat, so uns die Ursach dieser Krankheit entdecken müsse; jener Abscheuen nämlich von der eignen Bezüchtigung und Verdemüthigung; jener Eckel ab den gottseligen Uebungen, und Trägheit in Ueberwindung der Beschwernissen sind eine Brut von dieser Schlangen, mit welchen die eigene Liebe von denen heiligen Vätern verglichen wird; als aus denen ungezweifelt abzunehmen ist, daß selbe wie eine Schlange unter diesem Gras verborgen liege.

Das beste und geschwindeste Mittel wider dieses Uebel ist, daß, wer du immer mit selbem behaftet bist, dich herzhaftig entschlieſſest, diesen Feind unabläßlich zu bestreiten, und gegen all sein Widerbellen, nach der höchsten Vollkommenheit zu trachten, jenes Ausspruchs des gottseligen Thomas von Kempis ingedenk: soviel nimmst du zu, und besserest dich, als viel du dir selbst Gewalt anthust (m). Zumalen die wahrhaft- gründliche Tugend (es mag die falsch- und betrügerische Eigenliebe hierwider einwenden was sie wölle) nicht über dich, noch weit entlegen ist, daß du dich beklagen, und sprechen mögest: wer ist aus uns, der über Meer fahren könne? son-

(l) Prov. 26. v. 13. (m) de Imit. l. 1. c. 25.

sondern das Wort ist ganz nahe bey dir (n); das ganze Werk stehet in deiner Gewalt; die Zeit ist bey Handen, die Gelegenheit ist dir günstig, die Gnad ermahnet und treibet dich an hierzu; nichts ist mehr übrig, als daß du die Hand herzhaft an den Pflug legest; und hernach nicht mehr zurück sihest, noch durch das Reitzen der eigenen Liebe verleitet, von deinem Vorhaben abstehest (o). Zumalen eben diese Faul- und Trägheit zu dem Guten ein augenscheinliches Zeichen gemeldeter Eigenliebe seyn würde.

5. Obwohlen nun übrigens jene vier bishero angefügte Kennzeichen dieses so gemeinen und bekannten Uebels also beschaffen sind, daß man diesen bösen Gestank leichter Dings riechen, und merken könne; so bringet es doch noch mehr andere, eben so schädliche Wirkungen hervor, aus welchen seine Natur und Kraft zu schaden sich näher erkennen lasset. Sintemalen seine natürliche Art, und Eigenschaft ist, nicht allein sich selbsten lieben, sondern auch, sich allein lieben; und zwar ohne einziges Ziel, und Maaß lieben: für sich alle Gattungen der Ehren, Güter, und Wollüsten begehren: sich selbsten als die Zielscheiben, und das Centrum aller Dingen aufstellen: alles auf sich allein als einem GOtt des Herzens, abordnen: wie das Feuer alles in sich verwandeln: gleich der Luft sich aller Orten

(n) Deut. 30. v. 12. (o) Luc. 9. v. 62.

einordnen: über alle, und in allen Sachen herrschen wollen.

Weilen aber die eigene Liebe, so bald sie sich zu erkennen gibt, gleich bey andern einen Haß gegen uns erwecket, (denn, so sehr scheuen und fliehen sie andere bey uns; als viel wir selbe in uns schützen, und handhaben) und weil demnach dieser arge Fuchs wohl erkennet, daß er nichts von allen dem, wornach er trachtet, erlangen werde, wenn man ihn erwischen, und seine Eigenschaft recht einsehen könne; der Ursachen verbirget er sich vor ihm selber, und will niemals für den angesehen seyn, der er wirklich ist; er zeiget sich jederzeit einen andern, und von sich selbst entschiedenen Betrüger. Solltest du ihn anhören, würdest du nichts minders, als die eigene Liebe an ihm finden.

Und eben darum, damit sie sich um so sicherer verbergen könne, ziehet sie die Larven der Tugend an, verhüllet das Laster mit dem Mantel der Frommkeit, und streichet ihm ein Färblein der Billigkeit an. Jene Leichtfertigkeit muß bey ihr eine Höflichkeit seyn: jener Widerwillen eine billige Bestrafung: jene Begierde hoch daran zu seyn ein Eifer für die Ehre GOttes: jene Herrschsucht eine Sorge für das allgemeine Beste: jene traurig- und zuwidere Natursart eine Liebe zur Einsamkeit: jene böse Gewohnheit zu schmeicheln, und jedermann aufzuwarten eine kluge Vorsicht des Künftigen, eine anderen geziemede

Ehrer-

Ehrerbietigkeit. Kurz, die Unbilligkeit muß nach ihrem Urtheil eine Billigkeit heissen. Und dennoch, so bald du den Anstrich fortwischest; kommet eine lautere eigene Liebe zum Vorschein. Sie ist nämlich eine geschickte Zauberin, welche allen Dingen verschiedene Gestalten beybringen, und machen kann, daß sie ganz anderst, und von deme, was sie in der That sind, entschieden herauskommen. Es lasset sich hart ergründen, wie weit die Arglistigkeit dieser Vipern sich erstrecket; denn, obwohlen dieser verschlagene Wetterhan ein Urheber, und Stifter aller Uebeln ist; will er doch niemalen der Schuldige seyn: er findet tausend Ausflüchten, sich zu rechtfertigen; er weiß tausend Ränke, und Künsten sich einzuschmeicheln. Seine Betrügereyen sind so verdeckt, als anhaltend; seine Listen und Verstellungen lassen sich weder beschreiben, noch fassen: seine finstere Abgründe, verborgene Winkel und Höhlen kann man nicht ergründen: seine Weege sind unwandelbar: wenn du eine Mine von ihr zerstöhrest, grabet sie gleich drey andere. Die Erhaltung der Kräften, die Leibsgesundheit, die Ehre GOttes, der gute Namen sind der gewöhnliche Schild, mit welchem er die göttliche Einsprechungen schnell abtreibet: kein moderiger Körper ist so voller Würmen, als viele Listen, Ränke, und Vorwände dieser schlaue Betrüger gebrauchet.

Ja so gar die Wirkungen der Gnade kann er so schlau nachaffen, daß er uns fälschlich glaubend machet, wir werden von selber angetrieben, wenn uns dieser Lügner am meisten bey der Nasen herumführet. Und mit diesem nicht vergnüget, machet er noch über dieß, daß die meiste Tugenden nur erdichtet, und vereitelt werden, indem er schändlicher Weise mit selben handelt und schächert, da er nämlich um solche eine eitle Ehre, oder sinnliche Lust einkramet; oder auch solchen Dingen den Namen der Frommkeit, und Andacht beylegaet, welche nichts anders, als Wirkungen der Natur und ihrer Anmuthungen sind. Ja wohl auch entlehnet er zu Zeiten die Bewegursachen und Antriebe zur Vollkommenheit selbsten von denen ihm vertrauten Lastern. Also, wenn er den Fraß, den Geitz, die Unlauterkeit bestreiten will, holet er die Pfeile aus dem Köcher der Hoffart her, indem er alles dieses thut aus Begierd hochangesehen zu seyn, um nicht etwan von dieser Mängel wegen bey andern in Verachtung zu kommen.

Insonderheit aber kündet diese böse Eigenliebe der Liebe GOttes einen ewigen Krieg an, und suchet alle ihre gute Beginnen durch offenbare Gewaltthätigkeit fruchtloß zu machen. Sintemalen diese den Menschen von sich selbst abzusondern, und mit GOtt zu vereinigen trachtet, in dem sie nicht kommen ist Friede auf Erden zu geben, sondern Abschneidung

und Zwietracht (p). Hingegen aber bemühet sich die eigene Liebe durch ganz widrige Gründe, den Menschen von GOtt abzuziehen, und ihn mit sich und den Geschöpfen zu vereinbaren.

Ja was noch mehr ist, diese so schädliche Pest ist eben jener stolze Widersacher, der das Christenthum am meisten bestreitet, und dessen Grundsätze zerstöret, als welche hauptsächlich in einem heiligen Haß gegen sich selbsten bestehen. Also, daß Christus selbst bekennet, daß derjenige in die Zahl seiner Jünger keineswegs gelangen könne, der die eigne Liebe nicht in einen heiligen Haß seiner selbst verwendet.

Diesem kommet noch bey, daß derjenige nicht allein kein getreuer Nachfolger Christi jemalen seyn werde, der sich selbst unmäßig liebet; sondern nicht einmal ein ehrlicher Mann nach den politischen und sittlichen Gesetzen, weder auch ein guter Bürger seyn könne. Zumalen diese Eigenschaft, und Lob zu verdienen, nothwendig erfordert wird, daß er mit der Gerechtigkeit begabet seye; diese Tugend aber, eben darum, daß sie einem jedweden das Seinige gibt, kann mit dieser eigennützigen Anmuthung keineswegs bestehen. Indem ja das Recht und die Billigkeit von einem guten ehrlichen Mann erfordert, daß er niemalen etwas handle, was einen andern billig beleydigen könnte; noch seinen Nutzen mit eines andern

(p) Luc. 12. v. 51.

dern Belästigung suche, von einem guten Bürger aber begehret sie, daß er den allgemeinen, seinem eignen Nutzen vorziehe.

Aber dieses einheimische Ungeheuer pfleget alle diese Gesetze unterüberseich zu kehren, ob sie durch ihr Verfahren einem andern überlästig, oder des Nächsten Wohlfahrt schädlich seye? ob es ihm Nutzen oder Schaden bringe; ob es ihm lieb, oder mißfällig seye; ist ihre letzte und geringste Sorge. Sie hat weder auf das allgemeine Wesen, noch gemeinschaftliches Lieben, sondern nur allein auf sich selbsten acht: dieser grobe Vorkäufer ist nur auf seine Ehre, und Lust bedacht; also, daß von ihm gesagt werden kann, was jener boshafte Richter von sich selbsten bekennet hat: Ich fürchte GOtt nicht, und achte keinen Menschen (q). Es mag andern gleich wohl übel ergehen, wenn nur mir wohl ist: sehen sie zu, ich gebe nur auf mich und das Meinige acht. Aus welchem denn abzunehmen, daß ein Sclav der eigenen Liebe, weder ein Diener GOttes, weder ein Nachfolger Christi, noch ein guter Bürger, fromm- und ehrlicher Mann seyn könne; auch irgendswo kein Feind zu finden, der sich gleich demselben, heftiger unserm Heyl widersetzte.

Ja auch kein Feind, der so allgemein wäre. Zumalen dieser Feind in einem jeden Lebensstand, Beschaffenheit und Alter sich einfindet. Er lebet aller Orten, und lebet von allen Dins-

(q) Luc. 18. v. 2.

Dingen, ja wohl auch von nichts: und wenn er auch überwunden ist, und scheinet schon gänzlich ausgetilget zu seyn, lasset er sich sogar in seiner Niederlag als ein Obsiger finden. Dieser Feind eraltet nimmer: sein Ansehen nimmt mit den Jahren zu: er herrschet über die Jugend nicht ohne Gewaltthätigkeit; über das Alter auch unter dem Schein einer Tyranney: auch fromm- und heilige Leute seufzen unter dem grausamsten Joch seiner Gesetzen und ruffen den Tod wider einen so stolzen und mächtigen Gegner zu Hülfe: und weil ihnen nicht unbewußt, daß eine Seele, so lange sie sich in diesem Peinenkerker des Leibs verschlossen aufhaltet, von selben nicht loß werden könne, ist ihr einzig und beständiger Wunsch, nur bald von selbigem entlassen zu werden.

Weilen demnach (wie aus dem, so bishero gemeldet worden, erhellet) dieses Abentheuer, von dem wir allhier handeln, jene Nährpfützen, und unflätiger Brunnen ist, aus welchem, gleich als einem reissenden Strom alle Laster in vollem Schwall sich ergiessen; weil es der Anführer, ja die Seele aller aufrührischen Begierden ist; die es wider GOttes, Christi, und der Sittenlehre Gesätze, mit fliegendem Fahnen in das Feld stellet; weil es eine Zerstörung der Gnade, Niederlag der Tugenden, und Grab der Verdiensten ist; sich durch List und Betrug allenthalben in alle Dinge eindringet, und auch die

hei-

ligste Uebungen mit ihrem pestilenzischen Gift anstecket; weil es, sage ich, mit selben eine solche Beschaffenheit hat, was wird es denn mehrers nöthig seyn, sagest du, daß wir wider diesen verderblichen Feind einen lebenslänglichen Haß und Widerwillen schöpfen?

Denn sage mir, solltest du jenen Feind nicht hassen können, der aus allen der gefährlich- und grausamste ist? der dich auch mit Liebkosen verwundet, durch Küssen vergiftet, durch Umarmung erwürget? o blinder Mensch! jenen Verräther solltest du nicht hassen können; welcher, ungeacht er dich jederzeit unabsönderlich begleitet, mit dir isset, und an deiner Seiten schlafet, gleichwohlen mit dem Fleisch, der Welt, und dem Teufel einverstanden, dich immerzu so treulos verrathet? wie? o Unglückseliger? jenen Räuber solltest du nicht hassen können, der dich so oft und vielmahlen der Gnade beraubet? jenen Tyrannen, der dich so oft in die teuflische Gefangenschaft gesetzet? jenen Vatersmörder, der dich durch sein Liebkosen dahin gebracht, daß du Christum deinen Bruder auf ein neues an das Creutz gehestet? daß du GOtt deinen Vater mit so vielen Wunden, als Lastern beschädigtest? sage her, diesen Räuber, diesen Tyrannen, diesen Mörder solltest du nicht hassen können?

O Erden, Erden, Erden! höre des HErrn Wort (r)! o Mensch: der du auf

der

(r) Jerem. 22. v. 29.

der Erden, von schwachem Leim gestaltet, deines letzten Ziels vergessen, diesem Haußgötzen so verächtlich dienest, höre das Wort des HErrn, der dir also zuruffet: Wenn mir jemand nachfolgen will, der verläugne sich selbst (s): Wer seine Seele erhalten will, der wird sie verliehren (t): wer seine Seele nicht hasset, der kann mein Jünger nicht seyn (u). Das Urtheil ist gefället: Niemand kann zweyen HErrn dienen (x): Nein, Christo und dem Belial, der Gnade und der Natur, der eigenen, und göttlichen Liebe zugleich, kann niemand dienen. So muß man denn einer aus beeden den Dienst auffagen; entweders must du, oder sie zu Grund gehen. Thust du selbe nicht ausrotten, so wird sie dich tilgen, und zu Grund richten. So ist demnach eines aus beeden nothwendig: entweders deine, oder ihre Niederlag: dein, oder ihr Ruin. Dieß alles erkennest du wahr zu seyn, und besinnest dich gleichwohl, zu was du dich entschliessen sollest?

O GOtt! wir wissen, daß wir durch die eigene Liebe in das höchste Unheyl verfallen; wir glauben, daß wir durch selbe den grösten und besten Theil der Gnaden verlieren; daß wenn wir auch seiner guten Einsprechung, und Herzensrührung Platz geben, wir doch sehen und erfahren müssen, daß sie alsobald eine eitle

Ehre

(s) Luc. 9. v. 23. (t) Matth. 16. v. 25.
(u) Luc. 14. v. 26. (x) Matth. 6. v. 4.

Ehre, oder Belustigung in das vorhabende Werk einmische; und solcher gestalten unsere beste Uebungen anstecke, und fast alle Tugenden, listiger Weise verderbe; dieß alles, sage ich, wissen wir, und erkennen es auch wahr zu seyn, ja wir bedauren es zugleich. Und dennoch sind wir so weit entfernet, daß wir diesen so greulichen Feind nach seinen Verdiensten hassen sollten, daß wir diesen Treulosen wohl auch haiblen und zärteln dürfen. Wir sind halt von der blinden Eigenliebe verblendet und bezauberet.

Allein, wir wollen uns doch endlich eines bessern entschliessen; wir wollen in einen heiligen Zorn erbrinnen, und das Todesurtheil mit jenen Worten des heiligen Bernardi über ihn fällen: GOtt solle sich aufmachen, das Fleisch unterliegen, und zu Boden fallen, der feindselige Mensch soll zu Grund gerichtet werden, als ein Verächter GOttes, Liebhaber seiner selbsten, der Welt Freund, Diener des Teufels, ist des Todes schuldig, er muß gecreuziget werden. Und damit er nicht auf ein neues auflebe, wollen wir die Verläugnung seiner selbsten, als eine beständige Wacht zu seinem Grabe hinstellen, damit sie zu einer Nahrung dieses Hasses unabläßlich viel zuschütten möge. Ansonsten ist es mit Eroberung der Vollkommenheit geschehen, welche uns doch die göttliche Liebe so mächtig einrathet, und GOtt aus so vielen Ursachen von uns verlanget, und auch verdienet.

Das

Das fünfte Capitel.

Von der Glückseligkeit der recht frommen Seelen nach dem Tod.

In dem dritten Capitel dieses dritten Theils hab ich den Frieden, und die Gemüthsruhe, deren sich die der Vollkommenheit beflissene Menschen in diesem Leben zu erfreuen haben; wie auch derselben Glückseligkeit, dero sie in dem Tod genüssen, vor Augen gestellet. Nun weiters zu gehen, bin ich in gegenwärtiger Betrachtung gesinnet, die Glückseligkeit der recht grundfrommen Seelen, mit welcher sie nach dem Tod beehret werden, zu entwerfen; damit nachdem ich den Leser durch Glauben, und Furcht, durch Hoffnung und Liebe nach der Heiligkeit zu trachten angesporet hab; ich denselben auch durch die Begierd der in dem Himmel anzuhoffenden Glory nach selber zu streben aufmuntern und anfrischen möge. Was kräftiger Antrieb aber zu Eroberung der Heiligkeit dieses seye, erkläret uns Hieronymus, da er saget, es werde alle Mühe verringeret, wenn man an derselben Belohnung gedenket; und daß die Hoffnung des Lohns ein Trost, ja auch eine Aufmunterung zur Arbeit sey (y). Nun aber so wird die Glückseligkeit der Auserwählten mei-

(y) Epist. ad Demetriad.

meistens aus zweyen Ursachen so hoch und fürtrefflich, ja unaussprechlich seyn, 1. wegen der Völle der Seeligkeit, in welcher sie bestehet: 2. wegen Vergewissung der Ewigkeit, welche sie dauret.

§. I.

Von der vollständigen Seeligkeit der Heiligen.

I.

Von der übergrossen Seeligkeit der Heiligen GOttes.

Wohlan, ihr englische Geister! leihet mir hurtig eure Gedanken, und eifervolle Begierden, da ich von der Völle jener Seeligkeit zu sprechen anfange; damit, weil ich ja nicht nach Würdigkeit, doch wenigst geschickter von den himmlischen Wohnsitzen reden möge; von denen der dahin entzuckte Paulus selbst bekennet, daß dieselbe nur in dem Schatten zu entwerfen, alle Verstandskräften übertreffe, und welche recht abzuschildern Augustinus, die Sonne der Gelehrten selbst alle Hoffnung verlohren hat, da er schreibet, daß jene Zierde, jene Schönheit, jene Glory, und Herrlichkeit, alle Beschreibung, und allen Sinn und Gedanken des menschlichen Gemüths übersteige (z). Also zwar, daß seiner Meynung nach leichter ist zu sagen,

was

(z) Serm. 37. de sanctis.

was alldorten nicht anzutreffen ist, als was sich daselbst befindet (a).

Es haben sich zwar die heilige Väter viele Mühe gegeben das himmlische Paradeiß mit verschiedenen Sinnbildern den Augen der sterblichen Menschen vorzustellen, damit sie uns wenigst einen kleinen, wiewohlen unförmlichen Begriff von selbem beybringen möchten. Also glaubte ein heiliger Chrysostomus, es wäre jenes so herrlich- und hochgepriesenes Gastmahl, welches der König Assuerus einstens seinen Hofherrn angerichtet hatte, um die Reichthumen und Schätze der Herrlichkeit seines Reichs, auch die Grösse und das prächtige Wesen seiner Macht sehen zu lassen (b), eine nicht gar unanständige Vorbildung des himmlischen Reichs; indem ja auch die himmlische Glückseligkeit in göttlicher Schrift in der Figur eines königlichen Mahls öfters entworfen wird.

Dessen ungeacht war doch alle jene irdische Hoheit, und überfliessende Ergötzlichkeiten, welche dazumahlen an dem persischen Hof der Meder herrscheten, nicht einmal ein Schatten jenes grossen Abendmahls (c), welches der höchste Weltmonarch seinen Auserwählten in dem himmlischen Palast anrichten wird; als welcher sich daselbsten umgürten wird, (wundersame Gnad, und Würdigung!) Er selbst- - - nicht etwan einer von

(a) August. lib. 3. de Symbolo. (b) Esth. 1. v. 4
(c) Luc. 14. v. 16.

den Seraphinen, und Fürstenthumen, sondern er, der Weltbeherrscher selbst, wird sich gleich einem Hausbedienten, aufschurzen, und sie auf goldenen Stühlen, und Thronen zu Tisch setzen (d); bey ihnen fürüber gehen, und sie bedienen (e), allen Fleiß und Vorsicht anwenden, damit ihnen nur nichts an vollkommener Glückseligkeit ermangeln sollte.

Noch einen anständigern und nähers zureichenden Entwurf jener himmlischen Glückseligkeit hat uns aus göttlicher Anleitung der heilige Joannes in seiner geheimen Offenbarung hinterlassen, da er uns selbige unter dem Vorbild einer heiligen Stadt zu betrachten vorstellet. Zumalen er, einen vollkommnisten Abriß jenes himmlischen Jerusalem mit lebhaften Farben vor Augen zu legen, was immer auf Erden kostbares, hohes und fürtreffliches zu finden ist, zusammen gehäufet; und was immer schön und herrliches, die der Natur nachahmende Kunst, oder menschliche Gedanken, aus seinem sinnreichen Vorrath annoch beysetzen kann.

Denn erstlich ware der Bau ihrer Mauren vom Stein Jaspis: aber die Stadt selbst war laurer Gold, gleich dem reinen Glaß: die Grundveste aber der Mauren dieser Stadt waren von Smaragden, und Saphiren zusammen gesetzet, und mit aller-

(d) Apoc. 14. v. 13. (e) Luc. 12. v. 37.

lerhand kostbaren Steinen gezieret. Die zwölf Thore waren zwölf Perlein: und die Gassen der Stadt waren das feinste Gold, wie ein durchsichtig Glaß. Ein Strom des lebendigen Wassers, so klar, wie ein Crystall, so von dem Sitz GOttes, und des Lamms hervorgienge, flosse mitten auf ihrer Gassen; und auf beyden Seiten des Stroms waren zwölf Bäume gepflanzet, die jedweders Monath ihre Frucht brachten. Beynebens erleuchtete die Klarheit GOttes, so über alle Sonnen heller schiene, die Stadt unabläßlich, (zumalen daselbst keine Nacht ware) und bestrahlte die Schätze ihrer Reichthumen mit einer beständigen Mittagshelle (f). Also ware die Gestalt jener seligen Stadt beschaffen.

Allein, dieß alles, wie zierlich es immer mag entworfen seyn, ist nur ein lebloses Bild der Wahrheit, und eine grobe Nachahmung der sich daselbst befindenden Dingen, so da himmelweit von der Wahrheit abweichet: deren sich der Prophet nur darum bedienet hat, damit er sich nach der schwachen Fähigkeit unsers blöden Verstands richten möchte; zumalen in jenem Pallast der Glory nichts dergleichen zu finden ist; sondern alles, was daselbsten vorkommet, viel schöner, fürtrefflich- und herrlicher ist; ja solche Dinge, dergleichen weder ein Aug gesehen, noch ein Ohr gehöret,

(f) Apoc. 21. v. 16.

höret, noch in eines Menschen Herzen kommen ist (g).

Jene hell glänzende Gedanken und Vorbilder, welche uns die heilige Väter von der Schönheit des Paradieses beybringen, sind viel zu dunkel, und niderträchtig, wenn man selbe mit dem vergleichen will, was jenes in der That selbsten ist; will sagen, mit dem ausgemachtesten Werk, und Kunststück der göttlichen Gütigkeit, in welchem sie alle Schätze der Macht und Weisheit ganz verschwenderisch erschöpfet hat.

Gleich denn GOtt ein unbegreiffliches Wesen ist, so allen erschaffenen Verstand übersteiget; so sich weder mit denen Gedanken fassen, noch mit Worten bestimmen und erklären lasset; also hat auch jene Bildniß und Vorstellung, die wir uns von dem himmlischen Vaterland machen können, weniger Unvollkommenheit, wenn wir sagen, daß selbiges etwas eben so unbegreiffliches und unaussprechliches, als GOtt selbsten, seye. Derowegen gleichwie nach Lehr und Aussag des heiligen Dionysii, jener allerhöchste GOtt weder dieß, noch jenes, sondern alles ist; auf gleiche Weise ist auch der Himmel weder das, was man ihn nennet; weder jenes was wir uns von selbem einbilden, und vorstellen, sondern alles; sondern er ist etwas weit lieblichers, weit vortrefflichers und besseres.

So

(g) 1. Cor. 2. v. 9.

So ist demnach jener Ausspruch des heiligen Augustini ganz wahrhaft, da er saget: dasjenige, was GOtt bereitet, denen, die ihn lieben, lasset sich weder durch den Glauben begreifen, noch durch die Hoffnung erreichen, weder durch die Liebe fassen; es übersteiget unsere Begierden; man kann selbes wünschen, aber nicht erlangen: schätzen, aber nicht beschreiben (h). Und es ist auch kein Wunder; denn, weil jene Freuden einer Seits unendlich sind; anderer Seits aber, das, was endlich ist, mit dem unendlichen keine Gleichheit hat, also folget, daß jenes unermeßliche Meer von denen engen Schranken des menschlichen Gemüths nicht könne gefaßt werden. Doch ist dieses ein handgreiflicher Beweißthum, daß eben diese Glückseligkeit der Auserwählten über alle Massen hoch, fürtrefflich, ja göttlich sey, eben darum, weil sie unbegreifflich und unaussprechlich ist.

Daß aber die Glückseligkeit der Gerechten (wie gemeldet worden) unendlich sey, lasset sich so wohl aus der Unendlichkeit der Uebeln, so sie ausschliesset; als aus der Unendlichkeit jener Güter, die sie in sich enthaltet, schliessen. Jene Uebeln, welche den Menschen betrüben können, sind sowohl der Zahl, als ihrer Daurung nach unendlich; an der Zahl zwar, weilen immer mehr und mehr Drangsalen in einer unerschöpflichen Reihe wenigst

(h) August. Serm. 253. de Sanctis.

von einem englischen Verstand erdacht werden können; in ihrer Länge und Daurung aber, weilen wir durch selbe, wenigst in der Höllen, können gepeiniget werden. Nun aber so befreyet, und entfernet die selige Himmelsbürger unendlich weit von all diesem Unheyl jener Stand der ewigen Glückseligkeit.

Zumalen daselbst, wie der heilige Augustinus uns berichtet, kein Tod, keine Mattigkeit, keine Unpäßlichkeit, noch Hunger zugegen seyn wird: alldorten wird kein Durst, noch Hitze, keine Verwesung noch einiger Zorn, keine Traurigkeit, noch Mißgunst Platz finden (i). Nach Zeugniß des heiligen Johannis wird daselbst weder Trauren, noch Geschrey mehr seyn: sondern GOtt wird alle Thränen von ihren Augen abwischen (k). Nach Aussag des Propheten Isaias, wird Schmerzen und Seufzen von ihnen fliehen (l). Es wird daselbst keine Verwirrung in dem Willen, keine Widersetzlichkeit in denen Begierden, keine Beunruhigung in der Einbildungskraft, und endlich auch in den äusern Sinnen keine Plag, oder Qual sich spühren lassen. Die Ursach ligt am Tag; denn alldorten wird sich kein Streit zwischen dem Fleisch und Geist erregen, keine Uneinigkeit unsers freyen Willens mit der Vernunft, weder einige Aufruhr der Begierlichkeit entstehen. Kurz: alle Sünde wird von

(i) Lib. 3. de Symbolo. (k) Apoc. 21. v. 4.
(l) Isa. 51. v. 11.

von daraus verbannet seyn, welche doch der unglückselige Ausfluß alles Unheyls in der Welt ist; und eben darum wird auch daselbsten von Elend und Mühseligkeit nichts zu finden seyn. Mithin wird jene Glückseligkeit unendlich seyn wegen der unendlichen Uebeln, die selbige ausschliesset, nicht minder auch wegen den unendlichen Gütern, so sie in sich enthaltet.

Denn (wie der heilige Thomas aus Boetio uns belehret) ist die ewige Glückseligkeit, ein aus Anhäufung aller Güter bestehend vollkommner Stand (m), allwo, nach Zeugniß des hypponensischen Kirchenprälatens, das in der Seligkeit versenkte Gemüth besitzet, was es verlanget, und nichts verlanget, als was gut ist (n), denn eben darum, daß sie ihren GOtt hat und besitzet, der da in sich selbst unendlich gut, und zugleich der Ursprung aller Güter ist, eben darum, sage ich, besitzet sie durch eine herrschende Seeligkeit eine Unendlichkeit der Güter, welches fürwahr die Hoheit jener Glory sonnenklar beweiset; indem selbige nicht allein unbegreiflich, sondern auch unendlich ist, wegen der Unendlichkeit nämlich, so wohl der Uebeln, so sie ausschliesset, als der Güter, die sie in sich enthaltet.

So erfreuet euch demnach, und frohlocket, alle, die ihr in der Geflissenheit einer wahrhaft- gründlichen Tugend lebet; zumalen ihr den geraden Weg dem himmlischen Hof zu-

(m) 1. 2. Q. 3. & 81. (n) L. 3. de Trinit. c. 4.

gehet, um alldorten mit dieser Unermeßlichkeit der Freuden beglücket zu werden. O himmlisches Jerusalem! (könnet ihr ebenfalls mit jenen irdischen Seraphinen seufzen) o heilige Stadt GOttes! mein Herz liebet dich! meine Seele hat eine übermäßige Sehnsucht nach deiner Schönheit (o). O daß ich mich unter jenen englischen Chören schon befände! O daß ich mit jenen seligsten Geistern bey dem Thron des Schöpfers schon wirklich stünde (p)! Wehe mir! daß meine Pilgerfarth so lang sich verweilet hat (q). O! wer giebt mir Flügel, wie einer Tauben? so wollte ich hinfliegen, und ruhen (r).

2.

Von der vollständigen Grösse dieser Seeligkeit.

Nun aber, wie reich und vollständig noch ferners diese Seeligkeit seyn werde, zeiget uns Christus selbsten an, da er saget: eine gute, und gedruckte, und gerüttelte, und überfliessende Maaß wird man euch in euren Schoos legen (s). Es wird zwar dieses himmlische Geschenk euren Verdiensten (damit ich mich der gemeinen Redensart gebrauche) angemessen, und gleichförmig seyn; dessen ungeacht wird sie eine gute Maaß, ja eine

(o) Aug. in soliloquiis. (p) Greg. M. hom. 37. in Evang. (q) Psal. 119. v. 5.
(r) Psal. 54. v. 7. (s) Luc. 6. v. 38.

eine eingedruckt- und gerürrelte, und wohl gar überfliessende Maaß seyn. Denn, wie der clarevallensische Abbt redet, wird es eine Maaß ohne Maaß, und so bestellet seyn, daß sie nicht allein mit denen Mühwaltungen, und Begierden der Auserwählten einstimmen; sondern noch darüber mit jener freygebigen Unendlichkeit der unermessenen Güte GOttes eine Gleichheit haben wird.

Zumalen GOtt dem Verstand eine Völle des Lichts: (fahret Bernardus fort) dem Willen eine Völle des Friedens: der Gedächtniß eine Völle des Trosts seyn wird. Das erste wird verursachen GOtt als die Wahrheit: das andere, GOtt als die Liebe: das dritte, GOtt als die Fürsichtigkeit (c). Nun aber, aus dieser dreyfachen Völle des Lichts, des Fridens, und des Trosts wird nothwendig hervorquellen jene vollständige Seeligkeit, von der wir allhier handeln, in welcher auch die Glückseligkeit der Heiligen GOttes nach dem Tode in dem Himmel bestehet; als woselbsten die Seele nach all ihren Kräften vollkommentlich wird ersättiget werden, gemäß jenem davidischen Ausspruch: Ich werde ersättiget werden, wenn deine Herrlichkeit erscheinen wird (u).

1. Und erstlich zwar, was die Völle des Trosts belanget, mit welcher GOtt, als die Fürsichtigkeit die Gedächtniß eines Seeli-

(t) Serm. 11. in Cant. (u) Psal. 16. v. 15.

Seeligen erfüllet, so wird selbiger seinem ganzen Wesen nach gänzlich, und freudig eingehen in die Nächten des HErrn, und solchergestalten in den Abgrund seiner Gottheit versenket werden, daß er sich seiner Gerechtigkeit allein erinnern, und nur an selbe gedenken könne (x). Zumalen er in beständiger Gegenwart der hochheiligen Dreyfaltigkeit, mit hellestem Licht bestrahlet, in dankbare Gedächtniß bringen wird jene Reiche der Gnaden, mit welchem ihm die ewige Gütigkeit bevorkommen; er wird sich erinnern jener verwunderlichen Einrichtung seines Heyls, und jener so verschiedenen Zufällen, durch welche ihn die göttliche Vorsicht geführet hat; es werden sich seinem Gemüth vorstellen die Versuchungen, Gefahren und Sündenfälle, aus welchen die höchste Weisheit Gelegenheit genommen, ihn wiederum auf den Weg der Tugend zurück zu führen.

Wer wird aber genugsam aussprechen können, mit was reinem Trost ein solcher Himmelsburger eingenommen werde? Denn so fern der Patriarch Joseph mit so süssem Trost überfüllet worden, da er an die vergangene Zeiten gedachte, und sich vorstellete, wie er durch Neid seiner Brüder, durch des Putiphars Verläumdung, und häßlichen Kerker zur königlichen Würde erhoben worden; um wie viel grösser, und eindringlicher wird jene

(x) Psal. 70. v. 16.

jene Freude seyn, in welcher eine heilige Seele gleichsam zerschmelzen wird, in Ansehung, und Betrachtung, daß sie durch diese Schmerzen, durch jene Drangsalen, durch diese Armuth, und Mühseligkeit, zu denen höchsten Freuden, Glory und Reichthumen, durch fürsichtige Anführung, da sie ihr solches nicht einbildete, gelanget seye; da sie in holdem Licht von dem Himmel wird ansehen die wegen so vielfältigem Schiffbruch verschreite Klippen, Wirbel, und Sandbänke, die sie unter so entsetzlichen Stürmen in diesem ungestümen Weltmeer umschiffet hat.

O! was Herzenslust und Ergötzung wird ihr dieser einzige Gedanken bringen: Ach! ich hätte können verdammet werden! ich hätte dieser meiner Seligkeit können verlustiget werden! O in was grosse Gefahr meines Heyls bin ich in jenem Jahr, an jenem Ort, in jener Gesellschaft gerathen! ach! wenn ich jener Anreitzung, jener Wollust nachgeben hätte, und in der Lauigkeit gleichsam eingeschlaffen wäre; wenn ich jener guten Einsprechung mich widersetzend, die wahre und gründliche Tugend angelassen hätte; wenn ich in jenem gefährlichen Stand (ach! es schaudert mir auch darauf zu denken) von dem Tode überfallen, gählingen gestorben wäre, o wehe! so wäre ich zu Grund gangen; ich müßte anjetzo auf ewig von dem Himmel ausgeschlossen, bey dem verzehrenden Feuer, und ewi-

gen

gen Glut wohnen (y). Allein, (um welches ich der göttlichen Güte zu danken hab) ich hab Widerstand gethan, ich hab obgesieget, ich bin seelig worden, ich bin anjetzo glückselig, und werde es auf ewig seyn. O Seligkeit! = = = wer wird die Völle der hieraus entspringenden Freude erklären können! O HErr! was Wunder ist es denn, daß die Heilige GOttes, da sie zurück denken, wie getreu, und wie gütig du in ihrem Lebenslauf, mit ihnen verfahren bist, nach Zeugniß des königlichen Propheten, die Gedächtniß deiner überschwänglichen Süßigkeit, dankbarlich herausdrucken (z)?

2. Beynebst wird auch die Glückseligkeit des Verstands wegen Völle des Lichts, welches ihnen GOtt, als die Wahrheit selbst eingiessen wird, nicht geringer seyn. Zumalen dieser nicht mehr von weitem als wie durch einen Spiegel im Verborgenen, sondern in der Nähe von Angesicht zu Angesicht (a), jene vollkommneste Schönheit der göttlichen Natur, auf das klåreste anschauen wird. Er wird das Geheimniß der hochheiligen Dreyfaltigkeit, und die völlig, ganz unbegreiffliche Unermessenheit ihrer Vollkommenheiten auf das scharfsinnigste unterscheiden; und die unendlich in Christo verborgene Schätze, wie auch die innerste Geheimnissen GOttes insgesamt, gleich als bey aufgezo-

genem

(y) Isa. 33. v. 14. (z) Psal. 144. v. 7.
(a) 1. Cor. 13. v. 12.

genem Fürhang in der grösten Klarheit einsehen. Denn (wie der venetianische Patriarch lehret) der selige Geist von dem göttlichen Wort erfüllet, und durch die klare Anschauung mit ihm vereinbaret, wird alle Heimlichkeiten GOttes in einem einzigen Anblick erkennen. Er wird GOtt in sich selbsten, und GOtt in ihm, und sich in GOtt ansehen. Er wird alle Creaturen in GOtt, und GOtt in denen Creaturen sehen; und hievon das Aug des Gemüths mit einem unaussprechlich, und freudigem Licht gänzlich umfasset, und eingenommen seyn (b).

O! was Lust und Freude wird dieses seyn? was Süßi- und Annehmlichkeit wird aus dieser Völle des Lichts entstehen? absonderlich, weil die unendliche Schöne der Gottheit so groß und übermäßig ist, daß, wenn selbige denen verdammten Geistern nur wie in einem Liechtstrahl anzuschauen verstattet wäre, sogleich alle höllische Geister von jenem unglaublich gegen dem Schöpfer tragenden Haß, in einem einzigen Zeitpunkt, zur höchsten Liebe desselben durch annehmliche Gewalt würden abgezogen, und vermöget werden. Derowegen denn auch jene Elende gerne mehrer Höllen ohne Ende ausstehen wollten, wenn ihnen nur einen einzigen Augenblick dieselbige anzuschauen vergünstiget würde. Ja so gar

Die

(b) S. Laurent. Justin. Tract. de charit.

die Selige in dem Himmel wollten lieber die Höllenpeinen, sollten sie auch tausendmal verdoppelt, und angeschärfet werden, erdulden, als nur einen Augenblick lang von diesem Anschauen ablassen. Also schön, fürtrefflich, und holdselig ist nämlich die Lieblichkeit jener höchsten Majestät. Und sihe! meine Seele! die helleste Erkänntniß, und kläreste Anschauung dieser unermessenen Schönheit, und unendlichen Holdseligkeit wird dein Erbtheil seyn (c), welches dich ewig glückselig machen wird.

Wohlan denn, o ihr für den Himmel gebohrne Seelen! lasset uns schon zum Voraus jubilieren, und frohlocken; (denn wir haben Ursach über Ursach uns zu erfreuen) zumalen wir GOtt sehen werden, wie er ist (d). Wir haben den heiligen Apostel Joannes selbst zu einem Zeugen dieser Wahrheit, so höret und vernehmet denn, ihr alle, die ihr GOtt fürchtet; und fasset grosse Hoffnung! sehet, wir werden jene unermessene Allmacht, Treue, und Weisheit sehen, wie sie in sich selbsten ist; jene unendliche Gerechtigkeit, Gütig- und Barmherzigkeit werden wir sehen wie sie ist; jene Unveränderlichkeit, Vorsichtig- und Ewigkeit werden wir sehen, wie sie ist; und in selbiger werden wir zumalen alles sehen. Denn, was werden jene nicht sehen, fraget Gregorius, die denjenigen ansehen, der alles

(c) Psal. 15. v. 5. (d) Psalm. 65. v. 16.

alles siehet (e)? Und dieses alles werden wir auf das vollkommneste sehen, und erkennen; sintemal daselbsten nach Zeugniß des heil. Augustini, aller Dingen Erkänntniß und Wissenschaft ohne Irrthum, und Beschwerniß sich in uns einfinden wird; dieweil wir von der Weisheit GOttes aus ihren eigenthümlichen Ursprung, und Brunnen selbst werden trunken seyn (f).

O denn überglückselige Wohnstatt! O Pallast voll der reinesten Wollüsten! Wahrhaftig angenehm, und lieblich sind deine Gezelten, o HErr der Heerschaaren! Ach! meine Seele hat Verlangen nach selben, und wird ohnmächtig vor hefriger Begierd, wenn sie an deine Vorhöfe gedenket (g). O Freude über alle Freuden! (sind nicht allein eines heiligen Augustini, sondern auch meine Seufzer und Begierden) wenn werde ich zu dir eingehen, damit ich meinen GOtt in seiner Herrlichkeit, wie er ist, sehen möge? wenn wird jener Freuden-volle Tag anbrechen, an welchem ich in das Haus GOttes eingehe, damit ich von Angesicht zu Angesicht denjenigen ansehen möge, der mich siehet, und mein Verlangen vollständig ersättiget werde (h).

O Hei-

(e Homil. in Evang.
(f) Lib. 21. de Civit. Dei.
(g) Psal. 83. v. 1. (h) In Soliloq.

O Heiligkeit! wer solle dich nicht verlangen und lieben? indem du doch jene Leiter des Patriarchen Jacobs bist, auf welcher wir durch die theologische sowohl, als sittliche Tugenden als auf so vielen Staffeln zu jener überglückseligen Völle des Lichts, welche GOtt, als die Wahrheit, aufgestellet hat, uns erschwingen können.

3. Doch aber werden wir daselbst nicht allein GOtt ansehen, wie er ist; sondern ihne auch lieben; und zwar aus allen Kräften und vollkommentlich lieben. Dahero sich denn die ganze Völle des Friedens in unsern Willen ergiessen wird, welche GOtt, als die Liebe hervorbringet. Zumalen die klare Anschauung jener Gottheit sich nicht mit jenen öden Lichtern vergleicht, mittels welchen wir zwar GOtt in diesem Leben öfters erkennen, doch aber nicht lieb haben. Es wird eine fruchtbare Erkänntniß seyn, und so vil auswirken, daß wir auch verkosten, was wir empfinden; daß wir auch lieben, was wir sehen: daß wir in wundersamer Inbrunst entzündet, durch liebliche Gewalt in unsern Geliebten entzücket werden.

So wird demnach der Verstand nicht allein jene unendliche Schönheit, und Lieblichkeit, welche da ist der Ursprung aller Schönheiten, und das glückselige Ziel aller unserer Anmuthungen und Begierden, ganz hell erkennen, sondern auch der Willen inbrünstigst lieben. Aus diesem aber wird eine unaus-

sprech-

sprechliche Freude entstehen. Zumalen, o wie annemlich und ergötzlich wird es seyn, ein so vollkommnes Gut lieben, und selbes auf eine so vollkommene Weise lieben? mit dem Verstand und Willen, als zweyen Aermen jenen Mittelpunkt aller Glory und Glückseligkeit auf das engeste umpfangen? mit ihm durch das Liebesband innerist vereiniget seyn? selbiges gänzlich, auf alle mögliche Weise besitzen, und wie ein glüendes Eisen in jenes göttliche Feuer vollkommentlich verstaltet werden?

Ja in Wahrheit, wann wir auch nur mit jener Glückseligkeit begnadet würden, welche denen englischen Geistern, nach Erheischung ihrer Natur zustehet, wäre doch dieses eine sehr grosse Gnade und Gutthat für uns; was wird es denn seyn, daß eben jene Seligkeit, welche Christus geniesset, auch uns solle vergünstiget werden? Ja wohl auch eben diejenige (erstaunet hierüber, ihr Cherubinen, und betet an die göttliche Güte) ja eben jene Seligkeit, welche die hochheilige Dreyfaltigkeit selbst besitzet, wird auch uns verächtlichen Erdwürmlein zu Theil werden. Eben jener Reichthum, was die Wesenheit betrifft, eben jene Würde, Freude, und Ergötzlichkeit, welche den Schöpfer diser Welt so reich, groß, und glückselig machet, wird auch unser Reichthum, Würde, und Freude seyn.

O Wort, voll des süssen Trosts! wie denn, o mein GOtt! so wirst du unsere Seligkeit, unsere Ersättigung, und Besitzung

seyn? Also ist es, o ihr auserlesene Seelen! wir werden in dem Himmel selig seyn durch eben jene Seligkeit, durch welche GOtt glückselig ist, obwohl in einem unterschiedenen Grad, oder Stuffen. Eben dasjenige Gut, welches ihn von der ganzen Ewigkeit her auf das vollkommneste ersättiget hat, wird auch uns zum höchsten vergnügen. Jene nämliche Wahrheit, und Gütigkeit, welche das göttliche, wird auch unser Gemüth ersättigen. Unser Verstand wird keine andere Erleuchtung haben, unser Willen keine andere Brunst ernähren, in unsern Herzen keine andere Begierden entbrinnen. Seine Schoos wird unser Thron, seine Kron unsere Hauptzierde, seine Glory unser Purpur, seine Unermäßlichkeit unser Gebieth, und Reich seyn. Seine Weisheit wird unser Wissen, sein Willen unser Wollen, seine Macht unser Vermögen seyn. Wir werden bey ihm auf einem Thron sitzen (i): mit ihm über einem Tisch essen (k): wir werden mit ihm in einem Reich herrschen, welches er uns von Anbeginn der Welt zubereitet hat (l). Nun aber, so saget, und bekennet ihr Menschen! (seynd die Worte eines heil. Bernardi) was könnte wohl seligers, als diese Seligkeit, glückseligers, als diese Glückseligkeit; was vollkommeners, als dieses Glück seyn? was süß, und annemli-

(i) Apoc. 3. v. 21.
(k) Luc. 22. v. 30.
(l) Matth. 25. v. 34.

nemlichers, als mit GOtt, und von GOtt leben, bey GOtt und in GOtt seyn, der in allem alles seyn wird (m)? Was gröss-sere Völle des Trostes, des Lichts, und des Friedens könnte man sich wünschen, als da jene ist, welche GOtt als die Fürsichtigkeit in der Gedächtniß, GOtt als die Wahrheit in dem Verstand, GOtt als die Liebe in dem Willen hervorbringet, erhaltet, und vergrösseret. O in Wahrheit glückselige Ersättigung! gewißlich jener muß kein Mensch, ja dummer, als ein Vieh, härter, als ein Stein seyn, in dem bey Anhörung dieses keine Begierde zu jenem Vaterlande erbrinnet.

O Brunnen des Lebens! o Quelle der lebendigen Wässeren! muß ich eben auch mit dem Hypponensischen Kirchenprälaten aufruffen, wenn werde ich aus diesem wüsten, unweegsamen, und Wasser-losen Lande zu denen Wässeren deiner Süßigkeit gelangen, um deine Kraft, und deine Glory zu sehen, und meinen Durst von denen Wässeren deiner Barmherzigkeit zu ersättigen (n)! O tausendmal beglückter Augenblick! in welchem ich zu so erhabener Seligkeit eingelassen werde; welche eben darum so hoch und vollkommen ist, dieweil sie unbegreiflich, unendlich, mithin auch vollständig, und ersättigend ist. O höchsterwünschte Stunde!

(m) Serm. de Ascens. (n) Aug. in Soliloq.

in welcher du in mir, und ich in dir durch süssesten Umfang gemeinschafftlicher Liebe, auf das lieblichste ruhen werde. O annemlicher Tugendsteig, der uns geraden Weegs dahin anführet! wer solte durch die Völle so grosser Vergeltung, dich zu erobern nicht angeflammet werden? jener Vergeltung, sage ich, welche auch von daraus ungemein zunimmet, und anwachset, weil keineswegs zu beförchten ist, daß selbe jemals durch die Anzahl derjenigen, welche solcher geniessen, vermindert werden könne.

4. Sintemalen (wie der heil. Augustinus bemerket) das Erbtheil Christi, in welchem wir Miterben sind, durch die Menge der Besitzer nicht vermindert, noch durch die Anzahl der Miterben geringer wird; sondern es ist vil und wenigen gleich erklecklich: so groß und zulänglich einem jedwedern insbesonders, als allen sammentlich (o). Welches eben diser heil. Bischoff auch anderstwo wiederholtermassen anführet, und einpräget: Das Reich GOttes wird von allen, und von einem jeden besonders ganz und vollkommen besessen. Das Reich GOttes wird bey anwachsender Zahl seiner Besitzer nicht vermindert; weil es auch nicht zertheilet wird. Einem jedwedern kommt es ganz zu; dieweil

(o) In Psal. 49.

weil selbes einhellig mit vielen besessen wird (p).

Ja diese nämliche Gesellschafft, und unzahlbare Menge der Seligen und Auserwählten verminderet so gar nicht ihre überfliessende Freude, daß sie selbige auch vermehret, und anhäufet. Zumalen nach Meynung Augustini, in dem Himmel so viele verschiedene Freuden seyn werden, als Mitgespanen sich daselbst befinden: Wie viel Heilige, so viele ewige Glückseligkeiten; denn weilen ein jeder aus denen Heiligen mit sehr fürtrefflicher Schönheit glanzen wird, so wird auch ein jeder so viele Paradiese in Besitz haben, als viel er Mitgesellen der Glory ansehen wird.

Aber auch die verschiedene Stuffen in dem Himmel, welche die Heilige unter sich entscheiden, wird erstbesagter Ersättigung in allen Freuden keineswegs nachtheilig seyn; denn seye es auch, daß nach Lehr des heiligen Pauli, daselbst eine andere Klarheit der Sonnen, eine andere Klarheit des Monds, und eine andere Klarheit der Sternen, ja auch ein Unterscheid unter denen Sternen in der Klarheit ist (q); so wird doch daselbst, nach Zeugniß Augustini, kein Neid seyn wegen ungleicher Klarheit, dieweilen die Einigkeit der Liebe in allen herrschen wird (r). Zumalen

(p) Serm. 18. de Verbis Dom.
(q) 1. Cor. 15. v. 41. (r) Super Joan.

malen alle insgesammt wie lebendige Steine in einem Gebäude vereinbaret (welcher Gleichniß sich der Apostel gebrauchet) deren je einer auf den andern sich steurende, alle auf einer Grundveste ruhen (s), und zugleich jenen herrlichen Tempel ausmachen, in welchem der göttlichen Majestät das Opfer des Lobs (t) ewiglich abgestattet wird. Mithin wird ein jeder aus ihnen mit seinem Stand vollkommen zufrieden seyn. Es wird bey ihnen kein Unterschied in denen Begierden, noch in der Meynung, Schluß, oder Absichten herrschen. Es wird daselbst keine Zwistigkeit, kein Argwohn sich einfinden, alle werden durch einen Geist beseelet, glückselig leben.

O GOtt! wer ist auf Erden, der die übergrosse Süßigkeiten, mit denen die Auserwählte in dem Himmel beglücket sind, wird begreifen können? zumalen daselbst nicht allein zugegen seyn wird, was man immer verlangen kann; sondern was noch über das mag erfordert werden, daß man nichts mehrers wünschen könne. Das Hertz wird erfüllet, das Gemüth zufrieden, die Seele ersättiget seyn, doch wird eben diese Sättigkeit, (wie der grosse Gregorius anmerket) sein Verlangen haben, und das Verlangen eine Ersättigung mit sich bringen (u). Nach Zeugniß Augustini werden sie allezeit voll, und

(s) Ephes. 2. v. 20. (t) Tob. 8. v. 19.
(u) Homil. 18. in Evangel.

und doch jederzeit begierig seyn; alldieweilen daselbsten weder das Verlangen eine Pein, noch die Ersättigung einen Verdruß verursachet (x).

GOtt wird ihnen nicht nur aus einem in die Runde herumgehenden Kelch das edle Göttergetränke nach und nach hineinzusirflen darreichen; sondern selbe mit einem ganzen Strom des Wollusts tränken. Dahero sie denn nicht allein werden ersättiget, sondern gänzlich trunken werden von der überschwänglichen Völle des Hauses GOttes (y). Eben darum wird die Freude GOttes nicht in ihr Herz hineingehen; (sintemalen der Raum hiervon viel zu eng, die Freude gar zu sehr eingeschränket seyn würde) sondern sie werden in die Freude des HErrn eingehen (z). Sie selbsten werden sich gänzlich, so viel an ihnen ist, wie sie sind, in jenes Meer aller Lustbarkeiten versenken; indem GOtt durch ein Wunderwerk das Herz seines Dieners erweiteret, damit es nach aller seiner Völle die Freude des HErrn fassen möge. Welches denn alles klar erweiset, daß jene Seligkeit in Wahrheit ganz vollständig, und solchermassen beschaffen seyn werde, daß GOttes Allmacht nicht könne, noch seine Weisheit wisse, uns eine bessere, was die Sach selbsten betrifft, noch grössere Seligkeit mittheilen kön-

(x) Lib. 21. de Civit. Dei. c. 24.

(y) Psal. 35. v. 9. (z) Matth. 25. v. 21.

ne, als er seinen Auserwählten in der That mittheilet, da er sich selbsten dargiebet: ich werde dein Lohn seyn (a). Indem er, so zu reden, alle Schätze seiner Gottheit erschöpfet, um selbe nur auf das überflüßigste zu beglückseligen; und dieses (O ihr Himmeln frolocket hierüber!) auf ewig.

O in Wahrheit erstaunliches Wunder der Gutthätigkeit! O Menschenkinder! sehet! die unermessene, und keines Dings bedürftige Gütigkeit wird alle Schätze ihrer Gottheit erschöpfen, damit sie uns vollständig, und ewig glückselig mache; vollkommen und auf ewig! O Wort, voll des allerlieblichsten Sinns, und Inhalts! ihr seyd jene zwey Angeln, um welche sich die ganze Glory der seligen Himmelsburger herumwendet. Der Ursachen wird die Freude der Auserwählten von dem König David jetzt unter dem Namen eines reissenden Stroms, jetzt eines Brunnens ausgedrucket (b); und zwar eines Stroms wegen Völle und Ueberfluß der Wollüsten, so ihre Herzen überschwemmet: eines Brunnens aber wegen ihres beständigen, niemalen austrocknenden Zuflusses. Woraus denn folget, daß die Glückseligkeit einer der Tugend geflissenen Seele ganz unermessen hoch, ja unaussprechlich seyn werde, sowohl wegen der Völle der Seligkeit, aus der sie bestehet; wie bishero erwiesen worden: theils wegen Gewißheit, und

Versi-

(a) Genes. 15. v. 1. (b) Psal. 35. v. 9. & 10.

Versicherung derselben Ewigkeit; die sie dauret; welches das zweyte Stück ist, so jenen beglückten Stand der Seligkeit vollends ausmachet.

§. II.

Von der Gewißheit und Versicherung der glückseligen Ewigkeit.

I.

Von der ewig daurenden Glückseligkeit der Heiligen GOttes.

O ihr zu dem Himmel bestimmte Seelen! ergiesset euch in häufiges Lob- und gottseliges Freudengesang; zumalen die euch zubereitete Freuden ewig dauren werden. Also ist es: die Wollüsten, welche alldorten auf die Gerechten warten, werden ewig, ununterbrochen, immerwährend seyn. Indeme in jenem Reich der Frölichkeit, niemalen einige Ursach entstehen wird, welche die Zerstörung der geistlichen Seele erfordern könnte: es wird auch niemalen einige Sünde daselbst gefunden werden, so ihre Verstossung nach sich ziehete: weder jemalen das Ziel, und Ende ermangeln, welches ihre Erhaltung und Dauer begehrete. Denn weilen dieses Ziel in freudiger Anschauung, Liebe, und Besitzung GOttes bestehet; dieser aber aus einer glückseligen Nothwendig-

wendigkeit nicht anders, als immerzu in seinem Wesen dauren kann; mithin kann auch die Ursach die Seele in ihrer Wesenheit zu erhalten, durch keinen Zufall niemalen aufhören oder ermangeln. Dahero weil selbige unsterblich ist, so folget nothwendig, daß ihr glückseliger Stand auch ewig dauren müsse.

Zudeme kann die denen Heiligen vorbereitete Glory ewig daurend seyn, weilen ja die göttliche Allmacht nicht eingeschränket ist; hernach geziemet es sich, daß sie ewig währe; zumalen dieses erforderet sowohl die Unendlichkeit der göttlichen Liebe, als auch die Herrlichkeit seiner freygebigen Güte; ja sie muß auch ewig dauren; widrigenfalls würde sie mit dem Werth, den Christus für selbige aufgeleget, nicht eintreffen; zumalen er, uns jenes Erbtheil zu erwerben, ein Losgeld von unendlichen Preiß, will sagen, sein Blut, und Leben, seinem himmlischen Vater dargeschossen hat: damit demnach eine Gleichheit zwischen der Arbeit, und dem Lohn seyn möge, so müssen die Freuden des Paradieses, weil sie in ihrer Grösse und Fürtrefflichkeit nicht können, wenigst ihrer Daurung nach unendlich, und ohne Schranken seyn.

Diesem kommet noch bey, daß jener allerweiseste GOtt, der da unendlich getreu, und mächtig in Erfüllung seines Versprechens ist, sowohl in dem alten als neuen Gesätze mit einem Eidschwur wiederholtermalen bekräftiget, und versprochen hat, daß die Belohnung

der

der Auserwählten ewig dauren werde, da er sich also vernemen lässet: Die Gerechte werden ewiglich leben (c): ewige Freude wird ob ihren Häuptern seyn (d): sie werden wie die Sternen leuchten immer und ewiglich (e): sie werden herrschen in alle Ewigkeit (f). Daß also die ewige Daurung des himmlischen Vaterlands eine von denen Haupt- und Grundlehren unsers Glaubens ist, an welcher man ohne gottlose Vermessenheit, und Ketzerey nicht zweiflen darf.

So rufet demnach Augustinus ganz billig auf: O Reich der ewigen Seligkeit! wo die Jugend niemalen eraltet: die Liebe niemalen erkaltet, die Gesundheit niemal verwelket: die Freude niemalen abnimmet: das Leben von keinem Ziel, noch Schranken weißt (g); ich glaube dich ganz ungezweifelt; hoffe dich kräftiglich, und habe ein inbrünstiges Verlangen nach dir. O wann wirst du doch endlich die armselige Abänderungen des wankelhaften Gemüths durch beständige Unveränderlichkeit bevestigen.

Es wird zwar alle Hoheit, und Pracht dieser Welt nach, und nach vergehen, und mit denen Menschen selbsten begraben werden. Alle jene irdische Götter und Weltbeherrscher, welche von der Schmeicheley in denen Hö-

fen

(c) Sap. 5. v. 16.
(d) Isa. 35. v. 10.
(e) Dan. 12. v. 3.
(f) Apoc. 12. v. 5.
(g) Lib. 1. c. 5. Soliloq.

fen als Gottheiten der Erden verehret wurden, mit all ihrer gepurpurten Majestät, und Macht ihres Scepters, füllen kaum einen ganzen Todtensarg mit ihrer Aschen an; und die anvor ein Schröcken der Welt waren, sind anjetzo ein grosses eitele, und ein durch die Vergessenheit verdunkeltes Nichts. Ihr Ruf, und herrlicher Namen machten zwar eine kurze Zeit grosses Auffsehen in der Welt; allein, weil ihre Lebenszeit sein gewisses Ziel, und Schranken hatte, ist ihre Gedächtniß mit dem Schall vergangen (h). Wie vil grosse und hochberühmte Männer und Helden des Alterthums liegen anjetzo in der Finstere vergraben, von denen kein Mensch mehr redet, noch an selbe gedenket. All ihr Pomp und Glanz ist wie ein Irrwisch, und leichter Rauch verschwunden.

Aber der Glanz und die Herrlichkeit der Gerechten in jenem Sternenreich, o ihr Tugend-liebende Seelen! wird niemalen zu Grund gehen. So lang GOtt wird GOtt seyn, wird auch ihr Angedenken, nach Zeugniß des königlichen Propheten, gesegnet verbleiben; An den Gerechten wird man ewiglich gedenken (i). Es wird der Tag des letzten Gerichts ankommen: die es ganze Weltgebäude wird zu Grund gehen: nach der Welt Untergang werden hundert tausend Jahr verfliessen; und nach diesen wiederum mehr hundert

(h) Psal. 9. v. 7. (i) Psal. 111. v. 6.

dert Millionen der Jahren: und dennoch wird von der glückseligen Ewigkeit ein einziger Augenblick entzücket seyn. Es werden abermal so viele Jahrhundert verstreichen, als viel Blätter an denen Bäumen gezählet werden: und die Glückseligkeit der himmlischen Inwohnern, wird, so zu sagen, erst anfangen, und gleichsam auf ein neues entspringen. Aber noch nicht genug: nachdem diese unermeßliche Reihe der Jahren verflossen, werden anwiederum so viele Jahrhundert verlaufen, so vil Stäublein in der Luft, so vil Sandkörnlein auf der Erden zu finden sind: Und sehet! die selige Himmelsbürger werden allezeit selig, immerdar glückselig; und zwar (was die Hauptsache ist) auf das höchste selig, und beglücket seyn.

Denn, o HErr! wenn nach Davids Aussage ein Tag in deinen Vorhöfen besser ist, denn tausend (k), das ist, als tausend Jahrläufe, die man in allen erdenklichen und möglichen Wollüsten und Ehren auf dieser Welt zubrächte; was wird es denn seyn, ewiglich diese nämliche Glückseligkeit genieſſen. Wenn ein einziger Tag, ja nur eine Stunde, die man in jenem himmlischen Land zugebracht hat, besser, und annemlicher ist, als eine unendliche Zahl der besten, und vergnügtesten Jahren in dieser Welt; was wird es seyn, ein Jahrhundert, eine Million, ja tausend Millionen

(k) Psal. 83. v. 11.

lionen der Jahren in jenem Meer der Freuden und Wollüsten versenket, zugebracht haben?

Und gleichwohl sind wir durch diesen so ungeheuren Zeitraum, und Schleisse der Jahren noch nicht an das Ende der Ewigkeit, ja wohl auch nicht zu dessen Anfang gelanget; sintemalen nicht die Zeit, sondern GOtt allein ihre Maaß ist, der keine Maaß hat in seiner Wesenheitsdauerung, keinen Anfang, kein Mittel, noch einiges Ende. O selige Ewigkeit! dero Umfang ohne Ende, und Schranken; dero Linien immer und nimmer, dero Mittelpunkt eine Anhäufung aller Güter ist, du wirst mir forthin das Ziel meiner Begierden, die Maaßregel meiner Uebungen, ein beständiger Antrieb nach der Vollkommenheit zu trachten, seyn. Die Hoffnung dich zu erobern wird mir auf dem Tugendwege, alles rauhe gelind, alles bittere süß, alles schwere leicht und annemlich machen.

2.

Von der Gewißheit dieser ewigen Daurung.

Was aber diesem allen einen grossen Nachdruck giebet, ist die Versicherung und Gewißheit dieses glorreichen Lebens, daß selbes zu keiner Zeit aufhören, oder verlohren gehen werde. Welches denn jener unendlichen und ewigdaurenden Glückseligkeit einen sondern Geschmack, höchste und letzte Vollständigkeit

digkeit beyfügen wird. Denn wissen, daß dieser höchstbeglückte Stand ewig dauren werde, und wegen dieser Wahrheit eben so versicheret, als wegen der Unsterblichkeit der hochheil. Dreyfaltigkeit, leben; dieß ist wahrhaftig das kostbareste Kleinod in der himmlischen Kron. Der Eckstein aber, auf welchen diese Sicherheit, als ihrer Grundfeste ruhet, ist die untrügliche Authorität GOttes selbsten, durch dero Vermittlung, der höchste GOtt solches, denen, so ihn lieben, heilig versprochen hat. Welches denn die vier heil. Evangelisten ganz gesichert bezeugen werden; wie nicht minder beede Chör der Aposteln sowohl, als der Propheten, welche mit einhelligem Beyfall bestättigen werden, daß sie dieses von dem ewigen Rathschluß ergehende Versprechen, aus göttlichen Befehl, mit Mund, und Feder in der ganzen Welt verkündet, und ausgebreitet haben. Ja die selige Himmelsburger selbsten werden in GOtt, als einem Spiegel ganz klar und ungezweifelt sehen, daß er solches versprochen habe.

Nun aber daß jener vollkommneste Geist sein so feyerliches Versprechen nicht halten wolle, oder könne, ist beedes eine augenscheinliche Unmöglichkeit; und diese Unmöglichkeit werden die Heilige GOttes in hellem Licht erkennen, sich steiffende auf jene zwey Gründe und Pfeiler unserer Hoffnung, als nämlich der unerschöpflichen Macht jener Majestät, ver-

mög

mög welcher er allezeit kann; und seiner uneingeschränkten Treue, mittels welcher er ganz gewiß wird erfüllen wollen, was er immer versprochen hat; welcher Vollkommenheiten Unermessenheit, und unzertrennliches Band mit der Gottheit die Auserwählte auf das innerste erkennen werden. So werden sie demnach durch eine allen Augenschein übertreffende Gewißheit von der ewigen Daurung ihrer Seligkeit versichert seyn.

Und wahrhaftig, wenn sie von diesem Grundsatze nicht vergewisset wären, würden sie eben darum nicht selig seyn. Zumalen nach Lehr des Heil. Augustini; jene Seligkeit nicht wahrhaft ist, an dero Ewigkeit man zweifeln kann (l). Die Furcht solche Glückseligkeit wiederum zu verliehren, von der Anschauung so grosser Schönheit mit der Zeit wiederum auszusetzen: von der Liebe dieser so holdseligen Lieblichkeit einstens abzulassen; diese Furcht, sage ich, würde für sie ein Galltropfen seyn, der jenes ganze Meer der Wollüsten verbittern; ein Stachel, der das Gemüth durch sein unabläßiges Stechen verwunden: eine Motte, welche die Stole der Glory durch ihr Nagen verderben könnte. Kurz: der Himmel würde aufhören ein Himmel zu seyn, wenn die selige Himmelsburger wegen dessen beständigen Daurung nicht gesicheret wären; es würde auch die Belohnung der

(l) Lib. 2. de Civit. Dei.

der Heiligen nicht so übergroß seyn (m), wenn ihr diese Beschaffenheit ermangeln solte.

Nein, o unendliche Gütigkeit! fern von deiner Freygebigkeit solle seyn eine so kärgliche Meynung. Die Heilige werden dich besitzen ohne einzige Sorg dich jemalen zu verlieren. Ihr Zustand wird wegen versicherten ewigen Daurung höchstbeglücket seyn. Dieser annemliche Gedanken wird ihnen beständig in der Gedächtniß liegen: ich bin selig, ich bin in dem Himmel, und werde es ewig seyn. Mein Herz schwimmet in dem Meer der allerreinesten Wollüsten, und wird ewiglich in demselben schwimmen: ich besitze eine unaussprechliche, und allervollkommneste Seligkeit, und werde solche auf ewig besitzen! O was Jubelfreude, und Ueberfluß des Friedens wird dieses seyn? aus welchem sattsam erhellet, daß jene Glory, und Herrlichkeit, deren die Gerechte nach dem Tod in dem Himmel geniessen, ganz überhäuft, und unbegreifflich seyn werde nicht allein wegen der Völle der Seligkeit, in der sie bestehet, sondern auch wegen Versicherung der Ewigkeit, welche sie dauret. Welches denn der zweyfache Inhalt dieses Capitels ware.

Weilen sich demnach die Sach also verhaltet; so sollen wir uns ja mit allem Fleiß und Ernst bearbeiten, um zu dem Gipfel einer

(m) Gen. 15. v. 1.

standhaften Tugend zu gelangen, damit wir jenen Wohnsitz der Freuden und Wollüsten um so gewisser, und reichlicher erobern, und geniessen mögen: so sollen wir denn alle Strengheiten, welche auf dem rauhen und dornichten Weeg der Vollkommenheit unsere zarte und heickele Füsse belästigen, aus Hoffnung der so grossen Belohnung, überwinden, und gänzlich verachten. So sind demnach all diejenige ungemein thöricht, und ihnen selbsten feind, welche so viele Stuffen jener ewigen Glückseligkeit vernachläßigen, wie viele Tugendact sie unterlassen, wie vielen Gnaden sie sich widersetzen; welche so viele Edelgestein aus jener himmlischen Krone durch unersetzlichen Schaden verliehren, als viele Gelegenheiten selbige zu vermehren sie thörichter Weise verachten. Kurtz: weilen jenes Reich der Glory von so ungemeiner Schönheit ist, so sind dann diejenige für keine Menschen zu halten, welche sich eben so wenig, als die Vernunft- lose Thiere nach jenem Vaterland sehnen; sind auch des Himmels nicht würdig, die solchen mit gleichgültigen Augen ansehen: welche nicht standhaft vermeiden, tapfermüthig unternehmen, und herzhaft übertragen, was immer von selbigen abhalten, zu selben anführen, oder dessen Freude vergrössern kann.

O ihr sterbliche Menschen! ach! hebet doch euere Augen empor! sehet! es giebt ein Paradieß, und dieses ist für euch erschaffen.

fen. Die Freuden dieses Paradieses sind unendlich, sind ewig, sind uns gewiß, wenn wir nur selber wollen. Der Preiß, um welchen es die Menschen erobern können, ist ring; zumalen sie der HErr alles erschaffenen, um ein Nichts, so zu sagen, selig machen wird (n), dieses betheuret in göttlicher Schrift der eben so getreue als wahrhafte GOtt. Wie ist es uns nun bey allem diesem zu Muth? wir bekennen zwar mit dem Mund diese Glaubenslehr; allein glauben wir wohl selbige auch ernstlich mit dem Herzen? an deme wir in Wahrheit sehr grosse Ursache zu zweifeln haben, wenn wir unsere Lebensart bedenken wollen.

Denn was ist dieses für ein Glauben, allen dem Beyfall geben, was man von der Herrlichkeit dieses Hofes beybringet; und dennoch in solcher Vergessenheit, und Verschwendung desselben fortleben? wissen, daß das Leiden dieser Zeit nicht gleich zu achten seye der künftigen Glory, welche in uns soll offenbaret werden (o); und gleichwohl wegen einer jeden kleinen Beschwerniß, den engen Weeg, so dahin anführet, verlassen! O GOtt! wir thörichte Erdenkinder beklagen uns, ohne Unterlaß über die Mühseligkeit dieser Welt; und dennoch kümmern wir uns im geringsten nicht wegen der Glückseligkeit des Himmels. Wir schnap-

(n) Psal. 55. v. 8. (o) Rom. 8. v. 18.

pen, wie des Aesopi Hund, nach dem Schatten eines eiteln flüchtigen Guts; und lassen den Brunnen der höchsten Gütigkeit ausser Acht. Wir raffen mit grosser Mühe und Schweiß Güter und Reichthumen auf Erden zusammen, und verachten einen Schatz, der niemalen abnimmet, in dem Himmel (p). Wer solle diese Lau- und Fahrläßigkeit nicht beseufzen?

Ja es giebt nicht wenig aus denen Menschen, welche in ihrem Aberwitz so weit kommen, daß sie sich nicht scheuen jenes unermessene Reich der ewigen Glückseligkeit um eine schändliche Wollust, um ein schlechtes Bagatell, Ehrendunst, Hand- voll Aschen dem Teufel feil zu bieten, und zu überlassen, ja man findet auch Christen, die sich des Rechts zu jenem himmlischen Vaterlande begeben; obwohlen sie glauben, daß desselben Freuden unendlich, und ewig seyn; obwohlen sie erkennen, daß desselben Verlust mit dem ewigen Höllenfeur vereinbaret seye, und zwar .... Ach! erzitteret hierüber, ihr Säulen des Himmels! ihr Grundvesten der Erden erschüttert euch! und zwar um eine Sache! O Donnerkeile, welche Hand haltet euch zurück? um ein augenblickliches = = = Ach! die Schamhaftigkeit verschlucket meine Stimme! Was Wunder ist es demnach, daß die Hölle ihren Schlund weit aufgesperret (q), um diese

(p) Luc. 12. v. 33. (q) Isa. 5. v. 14.

diese Ungeheuer der Erden zu verschlingen? und daß Feuer, und Schwefel, und Sturmwinde ihres Kelchs Theil seyn werde (r)?

Damit ich demnach, o mein HErr! nicht auch in gleiches Unglück gerathe, so will ich mit jenem Weib in dem Evangelio, das Licht des Glaubens anzünden, das Haus meines Gewissens auskehren, und aus heftiger Begierd so grosser Glückseligkeit, diesen so hochschätzbaren Groschen so lang suchen, bis ich ihn finden werde (s). Ich glaube, daß, wenn ich dir in diesem Leben getreulich dienen werde, ich nach dem Tode einer ewigen Freude geniessen, und in das Haus deiner Glory eingehen werde, allwo du mich durch dein Angesicht mit Freuden erfüllen wirst (t); woselbst alles wird zugegen seyn, was ich wünsche und verlange, und alles wird abwesend seyn, was ich fürchten kann: allwo Freude ohne Schmertzen: Fried ohne Krieg; Ruhe ohne Ungestüme, das Leben ohne Ende seyn wird; Mit einem Wort: allwo die Völle der Seligkeit, und die gewisse Versicherung der Ewigkeit zugegen seyn wird. Ich hoffe, o mein GOtt! daß ich in dir sehen werde, was immer Schönes: lieben, was immer Gutes: kosten, was immer Anneimliches: hören, was immer Wohleinstimmiges mag erdacht werden: Ich verlange mit

(r) Psal. 10. v. 7.
(s) Luc. 15. v. 8.
(t) Psal. 15. v. 11.

den Himmelsburgern dich anzusehen, dich zu lieben, dich zu besitzen, deiner zu geniessen; anzusehen die erste Wahrheit, zu lieben die allerlieblichste Schönheit; zu besitzen die höchste Gütigkeit, zu geniessen die ewige Glückseligkeit. O wenn werde ich übergehen an das Ort des so wunderbarlichen Tabernackels (u)?

§. III.

Schlußfolgen, so wir hieraus ziehen sollen.

Die Freuden der seligen Himmelsburger, wie wir aus dem, so bishero gemeldet worden, verstanden haben, sind unbegreiflich, und unendlich: sind ewig, und gesicheret. Die Seligkeit der Auserwählten ist wegen ihrer Völle vollkommen, und ausgemacht. Die Ewigkeit des Paradieses ist wegen ihrer Versicherung vollständig: Kurz: Die Belohnung der Heiligen (ist der Ausspruch des heil. Bernardi) ist so groß, daß sie nicht kann ermessen; so häufig, daß sie nicht geendet: so kostbar daß sie nicht kann geschätzet werden (x).

Nun aber, was schliessen wir aus diesem allen? So solle uns demnach (ist die Schlußfolge

(u) Psal. 41. v. 5.
(x) Lib. de Consid.

folge eines heiligen Hieronymi) keine Bemühung zu hart, keine Zeit zu lang vorkommen, durch welche eine ewige Belohnung erobert wird (y). Und zwar billig; denn weilen die Glory der Seligen sowohl wegen der ersättigenden Glückseligkeit, als wegen ihrer bekannten ewigen Daurung, unaussprechlich ist; so müssen wir denn 1. alles fliehen: 2. alles thun: 3. alles leiden; daß wir ein so herrliches Glück erobern. Diese drey Schlußreden wollen wir in gegenwärtigen Absatz etwas reifers überlegen.

1.

So muß man demnach fliehen, was immer von dem Himmel abhalten mag.

Die Freuden und Wollüsten der Gerechten in dem Himmel sind unendlich, sind ewig; so müssen wir denn alles fliehen und meiden, damit wir mit selben beglücket werden; will sagen: so müssen wir alle dasjenige meiden, was uns von dem Himmel abführen kann; solte es uns auch nutzbarer, als eine Hand, oder Fuß, lieber, als ein Aug, oder das Leben, seyn. Also gebietet es der göttliche Gesätzgeber mit ausdrucklichen Worten: Wenn dich deine Hand, oder dein Fuß ärgert, und dich zum Fall verleitet, so haue ihn ab, und wirf ihn von dir. Und wenn

(y) In Epist.

dich dein Auge ärgert, so reiß es aus, und wirfs von dir; es ist dir besser mit einem Auge mangelhaft, oder lahm zum Leben eingehen, als daß du zwey Augen hätrest, und in das höllische Feuer geworfen würdest (z). Also redet Christus der Urheber und Stiffter des neuen Gesätzes.

Und dennoch (o unermessene Blindheit der Menschen!) und dennoch findet man eine Unzahl der Menschen, welche, ungeacht sie dieses glauben, gleichwohl ganz unerschrocken sündigen; welche um einen schlechten Gewinn die unendliche, um eine augenblickliche Wollust die ewige, um eine ungewisse Ehre, die gesicherte Freuden der Auserwählten durch schändliche Schacherey verkaufen, und von sich geben; welche jene glückselige Wohnsitze so wenig, als einen Schweinstall achten, und also dahin leben, als wenn jenes Land der Unsterblichkeit für das Vernunft- lose Vieh erschaffen wäre.

O Christenmensch! ach! erhole deine Sinnen, und eröffne dein Gemüth dem göttlichen Licht! die Todsünde beraubet dich des Rechts zu dem Himmel; dieses glaubest du, und sündigest dennoch; was ist dieses für ein Glauben? O Ordensgenoß! jene läßliche Sünde wird dich allgemach zu einer Todsünde anführen; und solchermassen von der Gesellschafft der Auserwählten entfernen; dieses siehest du, und

(x) Matth. 18. v. 8.

und hast gleichwohl keine Fürsorg. Was ist dieses für eine Religion? O Weltmensch! diese Freundschaft und Vertraulichkeit, dieser Lebensstand, dieses Amt sind deinem Heil verhinderlich, eine Ursach und Gelegenheit deines Falls, ein Anfang deines Verderbens; dieses alles weißt du, und dennoch lässest du selbe nicht an: welche Vernunft ist dieses? O du Veralteter in bösen Tagen (a)! diese böse Gewohnheit, wird dir die Stole der Glory ausziehen, und dich ganz gewiß dem höllischen Feuer überliefern; dieses siehest du selbsten ganz klar zum Voraus, und verbesseresst sie gleichwolen nicht; welche Dummheit ist dieses! Ach! elender Mensch? die Erden spaltet sich schon wirklich, der Himmel donnert, die Höll eröffnet ihren Schlund; und du spielest ganz sicher und scherzest an dem Rand der Höllen, das Rachschwert der Gerechtigkeit ist schon über dich gezucket, und drohet dir mit dem gefährlichen Streich eines unversehenen Todes, und du schlägest deine Seele in die Schanze, und schläfest in deiner Faulheit fort; du erwachest so gar nicht auf diesen Donnerschall, daß du dich vielmehr in diese leidige Schlafsucht noch tiefer versenkest; und gleichwol hoffest du die ewige Ruhe. O gottloses Hoffen, dessen Ende seyn wird das Verbrennen (b).

Du

(a) Dan. 13. v. 52. (b) Hebræ. 6. v. 8.

Du wirst mir aber einwenden, es falle dir gar zu schwer dieses Laster zu verbessern, diese Gelegenheit zu fliehen, diese böse Gewohnheit abzulegen. Allein ich verlange nichts anders von dir, als daß du jenen gestirnten Pallast anschauest, daß du jenes unendliche Wesen der ewigen Glückseligkeit betrachtest; und die Hoheit jenes dir zubereiteten Thrones wohl bedenkest. Wohlan, sage mir, ob dergleichen Anblicke, und gottseliges Bedenken bey dir, als einem Christen weniger vermöge, als es bey dem Machabäischen Jüngling ausgewirket hat?

Denn als der König Antiochus den jüngsten aus jenem Heldengeschlecht mit grossen sowohl Versprechen, als Bedrohungen, die väterliche Gesätze zu verlassen angetrieben, hat ihn die Mutter, welche wegen des zarten Alters ihres Söhnleins, desselben Standhaftigkeit halber besorget ware, nur allein durch die Hoffnung des himmlischen Vaterlandes gestärket, und mit diesen Worten angeredet: Ich bitte dich, mein Kind, du wollest den Himmel ansehen (c), siehe! hie oben erwartet dich die mit Lorberkränzen prangende Schaar deiner Brüder, diesen wirst du in Kürze beygesellet, gleichfalls höchstbeglückt leben; alldorten wird auf eine augenblickliche und ringe Trübsal das ewige Gewicht der Herrlichkeit erfolgen.

(c) 2. Mach. 7. v. 28.

gen (d). Um dieses einzige bitte ich dich demnach, mein Sohn! daß du den Himmel anschauest, daß du an den Himmel gedenkest; daß du dich jener Glückseligkeit wohlbedacht erinnerest. Wie gesagt, so ist es auch geschehen; er hat seine Augen dahin gewendet, an selben gedenket, selbe wohl zu Gemüthe gefasset. Und siehe! er hat mit herzhafter Stimme des Tyrannen gespottet, seine Tormenten verlachet, dem Beyspiel seiner Brüder gefolget, seine Seele, und seinen Leib für die väterliche Gesätze zur Pein und Marter übergeben (e).

Was diese Machabäerinn ihrem Sohn, eben dieses rufet auch die jungfräuliche göttliche Mutter einem jedwedern aus uns von dem himmlischen Thron zu: Mein Sohn, meine Tochter! ich bitte dich, du wollest den Himmel anschauen. Wenn der verschlagene Höllengeist mit einem ganzen Heer der Versuchungen auf dich losgehet; wenn das listige Fleisch mit ihren Schmeicheleyen dir Fallstricke leget, und die Welt mit ihren gefährlichen Zischen bezaubern will; so betrachte sogleich die schimmerende Himmelskreise: siehe an die dem Ueberwinder zubereitete Siegeskrone: lege auf eine Waagschaale die wegen ihrer Völle unerschöpfliche, und in ihrer Daurung immerwährende Freuden, und Wollüsten; auf die andere aber lege jene

Wolluſt,

(d) 2. Cor. 4. v. 17. (e) 2. Mach. 7. v. 39.

Wollust, jenen Nutzen, oder Gemächlichkeit, jene Ehre oder Ruhm, den du aus dieser Sünde, aus dieser Begierlichkeit, aus dieser bösen Anmuthung zu erhaschen begehrest, und verlangest; richte die Waag in das Gleichgewicht, und bedenke bey dir, welches aus beyden den andern vorwägen solle. Nun aber berufe ich mich auf das Gewicht deiner eigenen Vernunft: urtheile anjetzo von selbsten, ob es, will nicht sagen einem Christen, sondern wohl auch einem vernünftigen Menschen zustehe, die unendliche und ewige Freuden, um eine kleine und zwar vergängliche Belustigung zu vertauschen? = = = = allhier stehe still, und bedenke vorsichtiglich, was für ein Urtheil bey annahenden Tode, deine Seele als Selbstrichterin einstens fällen werde.

Und in Wahrheit, wenn jene von den grösten Thorheiten eine ware, daß der König Symmachus ein ganzes Königreich um einen frischen Trunck Wasser; der Esau um ein Linsenmuß die Vorrechte der Erstgeburt seinem Bruder verkaufet, und abgetretten hat (f); was grosse Unsinnigkeit wird es denn nicht seyn, die unbegreifliche und unendliche Glory des Paradieses um eine schlechte Lust, um einen wenigen Gewinn, um ein nichtiges Ehransehen verschwenden, verachten, und derselben sich begeben wollen? und zwar ohne einigen Kummer, ohne darauf

(f) Gen. 25. v. 33.

auf folgende Reue, und Betrübniß sich begeben, und solche anlassen wollen?

Symmachus sowohl, als Esau sind nur eines zeitlichen Dinges verlustiget worden, und dennoch haben beyde gleich nach beschehener That, und zwar der erstere bitterlich geweinet; der andere aber sich darniedergeworfen, und mit grossen Geschrey gebrüllet (g). Und ein Christ (ach! trauret ihr englischen Schutzgeister!) ein Christ, nachdem er sich um eine Hand voll Gersten, und Stücklein Brods (h) aus unsinniger Vermessenheit des Rechts zu einer ganzen Unendlichkeit einer höchsten Beglückseligung begeben hat, dieser gehet dahin mit scherzenden Mund, und springenden Fuß, und schläget gering in Wind, was er gethan hat (i). O du närrischer Krämer! wenn dein Diener einen Edelgestein von ungemein hohen Werth um ein schlechtes Glaß vertauschen solte, würdest du in einen Platzregen des wütigen Zorns wider ihn ausbrechen. Du indessen verkaufest den Himmel um das Koth, und lachest noch hierüber!

Allein, du sagest mir, ich will es schon wiederum beichten; durch die Busse lasset sich der Verlust wiederum ersetzen. Allein, sage mir, Lieber! wer hat dich der Gnad und

Ver-

(g) Genes. 27. v. 34. (h) Ezech. 13. v. 19.
(i) Genes. 25. v. 33.

Verzeihung, wie auch der Zeit, und Gelegenheit halber ernstliche Buß zu wirken versicheret? Dieses ist gewiß, daß durch eine schwere Sünde das ganze Recht zu dem Paradieß verlohren gehe; ob du aber deine Seele durch eine aufrichtige Reue wiederum wirst aussöhnen können, dieses ist eine zweifelhaftige, und sehr mißliche Sache. Nun aber ist dieses wohl gescheid und vernünftig handeln, daß man eine glückselige Ewigkeit auf einen ungewissen Fall hinauswage?

Allein, wir wollen auch zugeben, daß dir der gütige GOtt die Zeit, und auch die Gnade zur Buß, und Besserung aus Gnaden ertheilen werde; was hast du von dem Himmel für eine Versicherung, und Gewißheit, daß du dich beeder Gnadengaaben recht gebrauchen werdest. Unzählbar viele waren vor deiner, denen die Zeit und die Gnade zur Bußfertigkeit ist versaget worden; noch unzählbare andere, obwohlen sie die Zeit, und die Gnade hatten, mißbrauchten beedes, und sturben in ihren Lastern dahin. Solte dir denn nicht auch begegnen können, was unzählbar andere erfahren haben?

Ach! unglückseliger Mensch! du kannst in der Sünde dahin sterben. Ja, also ist es! o Pflicht-vergessener Sünder! höre, und erzittere an allen Gliedern! du kannst in der Sünde sterben; wenn aber dieses aus gerechtem Urtheil und Verhängniß GOttes geschiehet, so ist es geschehen mit deiner Seelen, es ist

geschehen

geschehen mit dem himmlischen Vaterland, und zwar durch einen Verlust der unersetzlich ist. Dieses glaubest du, und scheuest dich gleichwohlen nicht dein Herz mit einer Todsünde zu beflecken? O unsinniger Mensch! du würdest dich nicht getrauen eine Summa von zehen Goldstücken auf einen so ungewissen Zufall hinauszuwagen, und du wagest den Himmel daran? und dieses getrauet sich (erstaunet hierüber ihr Himmeln!) nicht etwan ein Türk, ein Brasilianer, ein Scythier; sondern ein Christ, der da vorgiebet, daß er dieß alles von GOtt selbsten vergwisset glaube, und für wahrhaft halte, ja der dieses nämliche auch andern auf der Canzel vortraget, und einschärfet. Ja wahrhaftig bey solcher Beschaffenheit muß man entweders den Glauben abschwören, oder die Sitten verbessern; oder der Hoffnung zu dem Himmel, oder endlich dem bishero so unordentlich geführten Leben absagen.

O grosser König und Himmelsbeherrscher! du hast gewaltig gehandelt in deinem Arm, und, so zu reden, alle Schätze deiner Weisheit erschöpfet, um mir den Besitz einer unendlichen Glückseligkeit vorzubereiten; Christus hat mir solchen zu erwerben ganze Ströme seines Bluts vergossen; und ich verachte, und vernachläßige eben diesen Thron der Glory wegen einem Bagatell, und eiteln Kinderspiel? Allein, meine Thorheit beschämet mich ꝛc. es ist beschlossen, hinführo will ich

all dasjenige, was von jenen unendlichen Freuden und Wollüsten abführet, mehr als einen wütigen Hund, und bissige Schlange vermeiden, fliehen, und verabscheuen, will sagen, alle Sünde und Gelegenheit zu sündigen. Vielmehr raffe mich auf der Stelle durch einen gähen Tod aus dieser Sterblichkeit hinweg. O GOtt, du HErr, und Gebiether über das menschliche Leben! als, daß du mich durch längers Leben jenen unglückseligen Augenblick erreichen lassest, indem du vorsiehest, daß ich deine unermessene liebreiche Gütigkeit mit einer schweren Sünde beleidigen werde.

2.

So muß man demnach alles vor die Hand nehmen, und ergreiffen, was immer zu dem Himmel anführen kann.

Allein, es erklecket nicht, all dasjenige mit emsigem Fleiß vermieden haben, was von dem Himmel abführet; man muß noch überhin mit grosser Herzhaftigkeit auch thun, und zu Werk bringen, was nur immer zu dem Himmel uns befördern kann, sollte es auch noch so rauh, streng, und beschwerlich seyn. Die Freuden der Auserwählten sind unendlich, sind ewig; So muß man demnach, um solcher habhaft zu werden, alle jene Hülfmittel ergreiffen, alle jene Tugenden ausüben, alle jene Strengheiten auf sich nehmen, die uns den gewissen Weg dahin anführen können. Dieses gibt uns nicht nur die Vernunft ein, son-

sondern auch unsere Eigenliebe beredet uns hierzu.

Denn, sage mir her? ist nicht derjenige sein selbst eigener gröster Feind, der aus Zagheit den ihm zubereiteten Thron zu besteigen, das ihm angebottene Reich in Besitz zu nehmen anstehet, oder sich wohl gar dessen weigeret? absonderlich, da jene Bemühung, die einen so grossen Lohn zu erhalten erfordert wird, ganz ring, und leicht ist. Es ist freylich auch wahr, daß nach ewigem Rathschluß GOttes niemand gekröner werde, der nicht rechtmäßig gestritten hat (k); daß niemand die Crone des Lebens empfangen werde, es seye denn, daß er geprüfet worden (l); Und daß man keinen, als der den Sieg erhält, von dem Baum des Lebens, der in dem Paradieß ist, werde zu essen geben (m); Mithin daß wir streiten, leiden, und obsiegen müssen, um diesen Palmbaum der Glory besteigen, und seine Frucht ergreiffen zu können (n).

Dessen ungeacht ist eben auch wahrhaft, und unlaugbar, was der Völkerapostel Paulus saget, und betheuret, daß nämlich jene Trübsal, welche ein überschwänglich- und ewiges Gewicht der Herrlichkeit in uns wirket, nur augenblicklich, und leicht sey (o); also zwar, daß eben diese Kleinig-

(k) 2. Tim. 2. v. 5. (l) Jac. 1. v. 12.
(m) Apoc. 2. v. 7. (n) Cant. 7. v. 8.
(o) 2. Cor. 4. v. 17.

keit der Bemühung, mit welcher eine so große und fürtreffliche Seeligkeit auf Erden erobert wird, die Glückseligkeit der Gerechten in dem Himmel ungemein vergrösseret, und anhäuffet. Sintemalen diese selige Geister mit übergrossem Trost erfüllet werden, da sie in Erinnerung ihres vorigen Lebens bey sich erwägen, daß sie so kurze Zeit in dem Renn-Platz gelauffen, und gleichwohl die Siegs-krone eroberet (p), daß sie mit so geringem Schweis eine unverweßlich- unbefleckt, und unerwelkliche Erbschaft überkommen haben (q); daß sie mit so leichten Kosten jenen himmlischen Groschen, jenes unschätzbare Perlein, jenen so reichen Schatz gefunden haben; welchen einzuhandeln, nach Lehr des Heylands selbsten, man alles verkauffen, und daran setzen müsse (r). Denn wie grosse Mühe, und Fleiß wir immer anwenden mögen, ist sie doch allezeit leicht und ring, man mag solche hernach an sich selbsten, oder in Vergleich jener Mühewaltungen, so man der Welt zu Lieb auf sich nimmet, ansehen, und betrachten.

1. Denn erstlich ist sie ring in Betracht ihrer selbsten; zumalen nichts mehrers von uns erfordert wird, als daß wir dasjenige thun, und vollziehen, was der allerweiseste- und anbey mildreicheste- uns höchst liebende Gesetzgeber, dem die menschliche Gebrechlichkeit am besten

(p) 1 Cor. 9. v. 24. (q) 1. Petr. 1. v. 4.
(r) Matth. 13. v. 46.

besten bekannt ist, uns zu thun befiehlet, gemäß jenem Ausspruch Christi: willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebot(s), daß aber diese ein süsses Joch, und leichte Bürde seye, lasset sich um so weniger laugnen, als solches der Heyland selbsten lehret(t); der auch überhin alle diese Dinge, damit uns die Menge derselben nicht beschwerlich fiele, in zwey Stück eingeschränket, daß wir nämlich GOtt mehr, als uns, den Nächsten aber, wie uns selbsten, lieben sollen; zumahlen in diesen zweyen Geboten das ganze Gesätz, und die Propheten hangen(u).

Nun aber beruffe ich mich allhier, ihr alle, die dieses leset, auf euer eigenes Urtheil, saget her, ob es billig und recht seye, daß dieses, will nicht sagen, einem Christen, der in den Worten des Glaubens erzogen ist(x), sondern auch einem ehrlichen, in der Gemein lebenden Menschen zu hart, und schwer fallen solle? O ihr zum Lieben gebohrne Seelen! soll es denn ein so gar hart und schweres Thun seyn, die unbegreiffliche Schönheit, die unendliche Lieblichkeit, die unzertrennte Vereinbarung und Gesellschaft aller Vollkommenheiten mehr, und inbrünstiger zu lieben, zu umpfangen, als einen mit Koth gefüllten Sack, als ein Nest der Würmer, als eine Hand voll Aschen, als ein häßlich Geschwär, Spreuer, eitles Nichts? (denn alles dieses

(s) Matth. 19. v. 17. (t) Matth. 11. v. 30.
(u) Matth. 22. v. 40. (x) 1. Tim. 4. v. 6.

bist du, der du immer ein Mensch bist,) soll es denn so beschwerlich seyn, das Uebel, so du dir nicht wolltest anthun lassen, deinem Nächsten nicht zuzufügen? dieß sage ich, solle für einen Menschen, der auch ein Christ ist, zu viel und zu mühsam seyn?

O göttliche Liebe! du liebest den Menschen mit einer beständig- ewig- und ganz freywilligen, unverdienten Liebe, überhäuffest ihn mit unendlichen Gutthaten; und dem Menschen (o Gottlosigkeit) dem Menschen so mit Vernunft begabet, mit so vielen Wohlthaten begnadet ist, dem solle es gar zu mühsam, ja wohl gar unmöglich scheinen, dich nicht zu hassen, mit keiner schweren Sünde zu beleydigen, dich aus allen Kräften, mehr, als sich selbsten, auch in dem Nebenmenschen zu lieben? ach! das einzige Angedenken dieser Sache solle ein ehrliebendes Gemüth mit Unmuth erfüllen, indem es augenscheinlich zeiget, daß alle Bemühung für den Himmel, in Betracht ihrer selbsten, ganz ring und leicht seye.

2. Beynebst ist die Mühe und Arbeit, durch welche man die Cron der Glory erobert, ring und leicht, in Vergleich jenes Schwitzen und Wachen, so man der Welt zu lieb übertraget, und erduldet. Stelle dir vor einen Haußvater, einen Kaufmann, einen Rechtsgelehrten, einen Richter, einen Höfling und königlichen Minister. O wie viele Nächte bringen diese Leute ohne Schlaf zu? wie sind sie nicht mit beständigen Sorgen geplaget?

get? in was eiteln Beschäfftigungen erblassen sie? wie viel Argwohne beunruhigen, wie viele Kümmernissen quälen, Aengstigkeiten peinigen selbe, damit sie einigen Reichthum, eine Ehrenstelle, oder eine ungewiß- und immerzu wankende Gunst des Fürsten erhaschen mögen? betrachte mir nur Leute vom geringsten Stand und Herkommen; o wehe! wie sehr bearbeiten sich Tag, und Nacht diese elende Menschen in Hitz, und Kälte, um nur einen kleinen Gewinn zu erobern? wie viele Verdrießlichkeiten endlich, wie viele Gefahren, und Mühseligkeiten, muß nicht ein Soldat, ein Schiffmann, aus Hoffnung eines wenigen Gewinns, über sich nehmen, und ausstehen.

Vergleiche man anjetzo alle diese Mühewaltungen, mit jener Sorge, und Fleiß, welchen der höchste GOtt, das Reich der Auserwählten zu erlangen, von uns erforderet: Vergleiche man das schwere Weltjoch mit dem Joch Christi: die Befehle der Königen dieser Erden mit denen Geboten des HErrn der Himmeln; und wir werden erfahren, daß jene an ihrer Beschwerniß, diese, sage die Befehle GOttes, weit übertreffen. Gewißlich, wenn jener reiche Geitzhals durch Enthaltung von einer Todsünde, eine reiche Goldquelle, einen grossen Schatz von Silber erobern könnte; wenn jener ehrsüchtig, oder wollüstige Mensch auf gleiche Kosten den Thron eines mächtigen Reichs besteigen, oder den er-

wünschten Besitz seiner Gelüsten erreichen könnte, würden sie sich zweifelsohne von solcher Sünde enthalten. Und sehet! um eben diesen Preiß können wir den grösten Schatz, den Thron eines ewigen Reichs, und eine unermeßliche Völle der Wollüsten, uns zuwegen bringen; und dennoch beklagen wir uns, weiche Zärtlinge über die Beschwerlichkeit solcher Bedingniß; und wollen dasjenige dem Himmel zu lieb nicht thun, was andere ganz willig und gern um einen schlechten Gewinn zu thun sich nicht beschweren.

O grosser GOtt! wer sollte nicht die so schädliche Bosheit der Menschen beweinen? Um eine kleine Pfründ (sind die Klagseufzer eines gottseligen Aseeten) lauffet man oft einen weiten Weg; hingegen aber um das ewige Leben wollen viele Menschen kaum einmal den Fuß von der Erden aufheben. (Man wolle nur alle und jede Worte nach ihrer Wichtigkeit erwägen;) Um ein heyllos Ding scheuet man sich nicht Tag und Nacht abzumatten; aber, ach leyder! um das unveränderliche Gut, um den unschätzbaren Lohn, um die höchste Ehre, und unveränderliche Glory ist man zu faul auch im mindesten sich zu bearbeiten (y). Um ein geringes Einkommen schonet man keiner Mühe; um ein schlechtes Geldlein ruffet man auch die Hölle zu Hülfe; wegen einer handvoll Erden hat man kein Bedenken, auch

sei-

(y) De imit. Christi L. 3. c. 13.

seinen besten Freunden einen Rechtshandel an den Hals zu werfen; Nur allein um den Himmel, (ach! erwäge man doch die Wichtigkeit dieser Worte!) für den Himmel, und jene glückseligen Stellen der Auserwählten will man nichts thun, nichts wagen.

O ihr Engel des Friedens! beweinet doch die verruchte Blindheit der Menschenkinder: Sehet! es ruffet der Satan: dienet mir, und ich gebe euch die Hölle zum Lohn; und man dienet dem Teufel. Es ruffet uns GOtt zu: liebet mich; und ich will euch das Paradieß zu einer Belohnung geben; und man liebet GOtt nicht. Man liebet die Welt, und das Fleisch: Man liebet Possen über Possen; die einzige göttliche Liebe wird nicht geliebet, ungeacht sie denen, die sie lieben, unendlich und ewige Freuden verheisset. Alle Mühe für die höchste Glückseligkeit, ist uns zu schwer, alle Arbeit zu hart, und zwar solchen Leuten, denen die schwereste Dienstbarkeit, so sie der Welt leisten, ein süsses Joch und leichte Bürde zu seyn gedunket.

Gewißlich, wann wir den dreyßigsten Theil jener Mühewaltung, so wir Ehren und Reichthümer zu erlangen so gern und willig über uns nehmen, die Freuden und Wollüsten der Seeligen des Himmels zu erobern, aufwenden sollten, so würden wir in Kürze den grossen Kirchenheiligen beygezählet werden; da wir anjetzo durch unser Tag und Nacht fortgesetztes Arbeiten, Wachen, und Schwitzen,

nur Brennholz sammeln, die Flammen des Fegfeuers zu vermehren. Und es ist in Wahrheit eine grosse Schande, daß sich die Juden mehrere Mühewaltung kosten lassen um das Geld, als die Christen für ihren GOtt: daß die Weltleute mehr thun sich zu verdammen, als die gottgeheiligte Altardiener sich seelig zu machen: tausendmal grössere Beschwerniß ein militarisches Lob zu erhaschen, als zu Zeiten die Ordensgeistliche die himmlische Glory zu erlangen.

O mein GOtt! du thust wohl alles versuchen, und nichts unterlassen, um uns mit einer ewigen Glückseligkeit zu belohnen, wir allein sind lau und hinläßig. Der Teufel wendet alle seine Kunstgriffe an, um uns jenes Vaterlands zu berauben; wir allein schlafen sicher und sorgloß dahin. Die liebe Heilige gehen voraus, muntern uns auf durch ihr Beyspiel, und laden uns durch ihre Siegspalmen zur Nachfolg ein; und wir beharren in unserer Träg- und Faulheit. Um uns eine unzerstöhrlich und unsterbliche Crone zu erlangen, wollen wir weder einen Fuß aufheben, noch einen Finger rühren.

Christus betheuret, daß das Reich der Himmeln Gewalt leyde, und solches nur die Gewaltthätige zu sich reissen (z), und wir indessen zärteln auf weibische Art, unserm Leib, gestatten unsern Begierden alle Freyheit

(z) Matth. 11. v. 12.

heit, lassen unsern Sinnen den Zügel schiessen, und suchen mit allem Fleiß und Sorgfalt, sowohl in Spiß und Kleidung, als auch in Schlaf und Wohnung jederzeit, und aller Orten unsere Gemächlichkeit: was immer dem Leib überlästig seyn mag, scheuen und fliehen wir aus Heicklichkeit: wir sind so weich, und zärtlich, daß wir auch ab dem blosen Namen einer Bußgürtel, Fasten, oder Geißel schon erschröcken; und dennoch verlangen wir mit denen Auserwählten in gleichem Strom der Wollüsten uns zu ergötzen; obwohlen uns nicht unbekannt ist, daß man eines aus beyden entbehren müsse, nämlich der Freuden des Himmels, oder irdischen Gelüsten; in dem es ja nicht geschehen kann, daß man sich hier auf dieser Welt erlustige, und hernach mit Christo alldorten herrsche (a).

Dannenhero bedenke es wohl, meine Seele! und entschliesse dich allda auf der Stelle, was du aus beyden erwählen sollest. Vorhero aber erwäge bey dir selbsten, daß auf einen jeden Act, mittelst welchen du deinen Verstand unterwirfest, deine Sinnen inhaltest, deine Begierlichkeiten bezämest, den Zorn mäßigest, oder eine andere übernatürliche Tugend ausübest, ein neuer Grad einer unendlichen Glückseligkeit erfolge. Wie oft du demnach deinem Fleisch schmeichelst, der Eigenliebe nachhängest, wie oft du aus Lauigkeit eine Gelegenheit

dir

(a) De imit. Christi. l. 1. c. 24. n 6.

dir selbsten eine heylsame Gewalt anzuthun ausser Acht lassest, daß du eben so oft eine neue Ewigkeit einer unendlichen Freude, mit unersetzlichem Schaden verliersest; (zumalen wie Philo der Jud gar sinnreich bemerket) die Ergötzlichkeiten des gegenwärtigen Lebens der Freuden des zukünftigen uns berauben.

Hingegen aber wollen wir setzen, daß du, zum Exempel, deine Augen von einem fürwitzigen Anblick enthaltest; und sihe! durch diese Bezämung deines Anschauens hast du einen höhern Grad einer unendlichen Glückseligkeit in dem Himmel verdienet. Und was allda von denen Augen gemeldet worden, will ich auch von denen andern Sinnen des Leibs, oder Gemüthsregungen verstanden haben. Wenn du nun dieß alles wohl bedacht hast, so sihe dir vor, und entschliesse dich, was du, die ewige Seligkeit zu erlangen, hinführo zu thun, oder zu lassen gesinnet bist; denn weilen das Haus GOttes so groß, und herrlich ist; und das Ort seines Besitzes, und Eigenthums so weit sich erstrecket (b); so ist es demnach klar, und offenbar, daß man alles thun, und wagen müsse, um desselben habhaft zu werden.

Allein, du wirst vielleicht auch mit Augustino seufzen und klagen: Wie? soll ich denn auch ohne diese Dinge leben können? solle mir denn von diesem Augenblick an, dieses oder jenes in Ewigkeit nicht mehr erlaus

(b) Baruch. 3. v. 24.

laubet seyn (c)? o Lieber! ich versage, und entziehe dir die Freude nicht; sondern verschiebe sie nur. Du verlangest, und sehnest dich nach Freuden und Wollüsten? gar recht: verziehe nur ein wenig, und du wirst in jenem himmlischen Vaterland einen Ueberfluß der allerfüssesten Ergötzlichkeiten finden. Du strebest nach Ehren; gar wohl; trage nur eine kurze Geduld, und GOtt selbst wird dir in jenem Reiche der Herrlichkeit, Thron und Cron seyn. Es gelüstet dich nach Reichthümer? Gut, warte nur ein kurzes Zeitlein, und du wirst in jenem Land der Auserwählten, mit einem Schatz, der niemalen abnimmet, bereichet werden. Kurz: ich versage dir die Wollüsten, Reichthümer, und Würden nicht, sondern verschiebe dir nur selbe. An statt der schröden und vergänglichen, lasse ich dir die unendliche und ewige zu.

Und solle dir wohl dieser so vorträgliche Tausch beschwerlich fallen? ist es denn nicht besser, reiffe, und überflüßige Früchten einsammeln, obwohlen etwas späters? als etwas fruhzeitiger zwar, doch anbey noch bittere und wenige erhalten? handelt denn derjenige nicht vernünftiger, der den Herbst erwartet, damit er süsse Trauben kosten möge; als der mitten im Sommer verbrüchiger Weise unzeitige abschneidet? weilen demnach dieser letztere Verschub dir nicht zu hart vorkommet; warum solle dir denn jene erstere Verzögerung allein

(c) Confess. L. 8. cap. 11.

allein so gar unerträglich vorkommen. Man muß sich in Wahrheit verwundern, daß wir nur in diesem Geschäft wie die Scheermäuse blind darein gehen, die wir in andern Dingen so scharfe Luxenaugen haben.

3.

So muß man demnach geduldig leyden, was immer die himmlische Glory vermehren kann.

Drittens endlichen muß man alles leyden und erdulden, damit wir die denen Auserwählten versprochene Glückseligkeit erobern. Die himmlische Glory ist unendlich, ist ewig: so muß man demnach solche zu erlangen, und zu vermehren, alle Widerwärtigkeiten freudig, und mit Geduld übertragen; so wohl, weilen der Himmel alles wohl werth ist, als auch, weil uns die Vernunft saget, und einrathet, daß wir um einige augenblickliche und leichte Mühewaltung und Beschwerniß die unerschöpfliche und ewig daurende Freuden einhandeln sollen.

Und gleichwohl gibt es solche Leute, welche dem Himmel zu lieb nichts leyden und erdulden wollen; denen die nächste beste Mühselig- und Widrigkeit gar zu schwer ja unleydentlich vorkommet. Ein Kranker, sein sterbliches und unzählichen Armseligkeiten unterworfenes Leben auf ein kleines Zeitlein zu verlängern, nimmet oftermal mit lachendem Mund die bitterste Arneymittel an, lasset sich mit mannlicher

Stand-

Standhaftigkeit schneiden, und brennen; und unterwirft sich gern, und willig denen Wund- und Leibarzten. Hingegen aber sind eben diese Leute so heicklich, daß sie ein ewig währendes Leben zu erobern, alles, was rauh und bitter ist, fliehen, und verabscheuen. Wer wollte nicht eine so weich- und zaghafte Fahrläßigkeit verfluchen?

So höret denn, o ihr kleinmüthige Seelen! die ihr jenes göttliche Reich so gar gering schätzet, höret den Ausspruch GOttes, als der höchsten Wahrheit, den er durch den Mund des Völkerapostels Pauli gethan, und durch seine untrügliche Authorität wiederholtermalen bekräftiget hat, da er sagte: das Leiden dieser Zeit ist nicht gleich, und zulänglich der künftigen Herrlichkeit, welche in uns soll offenbar werden (d).

Als Zeugen dieser Wahrheit können wir anführen alle zwölf heilige Apostel, mehr denn achtzehen Millionen der Martyrer, eine unendliche Zahl der Beichtiger und Jungfrauen, endlichen auch ein unzähliges Heer der Auserwählten, welche insgesamt mit einhelliger Stimme von dem Himmel herab uns zuruffen: Also ist es, o ihr Menschen? sie sind nicht würdig und gleich; alle Drangsalen und Mühseligkeiten, alle Peinen und Schmerzen sind nicht gleich, und zulänglich gegen der künftigen Glory, die in uns soll offenbar

(d) Rom. 8. v. 18.

bar werden. Sie sind nichts, sie sind augenblicklich und leicht in Vergleich mit der ewig- und überwichtigen Glory, die sie in uns auswirken (e). Und dieses ist eine Glaubenslehre, an welcher man nicht zweifeln darf.

O wie sehr erfreuen sich und frolocken anjetzo in jenem Reich der ewigen Glückseligkeit die himmlische Inwohner über ihre Zeit des Lebens ausgestandene Mühseligkeiten, Angst und Trübsalen. Was grosse Freud und Trost empfinden anjetzo die heilige Büsser, wegen ihren Bußwerken, und freywilligen Strengheiten? wie freudig küssen anjetzo die heilige Martyrer ihre Banden, und Folter, ihre Wunden und Peingezeuge? wie anmuthig umfangen die heilige Aposteln ihre Peinlichkeiten, und Werkzeuge des grausamsten Martertods?

O glückselige Gepreßten, und Drangsalen (ruffen anjetzo die in den Himmel übersetzte Seelen) o selige Verfolgungen, Verlust der Güter und Habschaften! o tausendmal beglückte Kümmernissen, Mangel, Schmach und Unbilden! ihr habt uns eine so ungemein grosse Freud zuwegen gebracht: euch haben wir zuzuschreiben den so erhabenen Stand der Seeligkeit, den wir besitzen: ohne euch ware es mit uns geschehen: ihr seyd jene Leiter gewesen, auf welcher wir uns zur Hoheit dieses Throns erschwungen haben. Solche

Sinne

(e) 2. Cor. 4. v. 17.

Sinne und Gedanken hegen anjetzo die Inwohner des obern Jerusalems. So wenig bereuen sie anjetzo, daß sie ein niederträchtiges, rauhes, mühseliges Leben in verschiedenen Drangsalen, und Abtödtungen ihres Fleisches geführet, daß sie vielmehr höchlich frolocken, und jene Worte des königlichen Propheten immerzu wiederholen: wir haben uns erfreuet über die Täge, in welchen du uns gedemüthiget hast; und über die Jahre, darinnen wir Unglück gesehen haben (f).

Ja wenn bey ihnen einige Traurigkeit Platz finden könnte, so würde sie dieses all in beängstigen, daß sie nicht mehr, und schwerere Dinge für das Paradieß gelitten haben. Gewißlich würden sie die höllische Peinen mit freudigem Gemüth ausstehen, wenn ihnen gestattet werden solte, durch solche Tormenten nur einen einzigen Stuffen einer höhern Glory zu verdienen. Ja, was sage ich? Sogar die Teufeln selbsten (wie sie denn, nach Zeugniß Cant pratani, aus einer besessenen Person öffentlich bekennet haben) wolten ganz gern und willig die höllische Flammen bis auf den letzten Gerichtstag erdulden, wenn ihnen nur einen einzigen Augenblick, das schönste und liebreicheste Angesicht GOttes zu beschauen vergünstiget würde.

D

(f) Psal. 89. v. 15.

O ihr Christen! wie seyd ihr nun bey all diesem gesinnet? Ach! lernet doch endlich so gar von der Höllen selbsten den Himmel recht zu schätzen. Sehet! die verdammte Geister sind ganz willig und bereitet, das höllische Feuer bis an das Ende der Welt auszustehen, wenn sie nur hinnach einen Augenblick lang jener Seeligkeit geniessen könnten. Und wir, (pfui der Schande!) wir wollen nichts widriges übertragen, damit wir den höchsten GOtt auf ewig anschauen, und besitzen mögen. Wer soll ab einer so entsetzlichen Verachtung einer ewigen Glückseligkeit nicht erstaunen? Mein, was werden wir einstens dem Satan, wenn er uns wegen dieser Tollsinnigkeit anklagen wird, zur Antwort geben? was dem göttlichen Richter, da er von uns Rechenschaft hierüber fordern wird? ja fürwahr, entweders haben die Heilige thöricht gehandelt, daß sie so grosse, und schwere Dinge für den Himmel gewirket, und ausgestanden; oder wir müssen uns entsetzlich betrügen, da wir alles, was hart, und rauh ist, fliehen; und dennoch mit ihnen gleiche Glückseligkeit geniessen wollen.

Ja in Wahrheit wenn du, o GOtt und grosser Himmelsschöpfer! wenn du uns, jene von dir versprochene Seeligkeit zu erobern, anbefehlen solltest, daß man uns aller Güter berauben, die Augen herausreissen, Hände und Füsse abhauen, die Haut selbsten abziehen sollte; wenn du uns liessest mit den grausamsten Tormenten, und allen Gattungen

der

der Krankheiten quälen; so würdest du gewißlich nicht zu viel von uns begehren; indem ja jenes Reich der Unsterblichkeit alles wohl werth ist; und man solches zu erlangen weder zuviel thun, noch begehren kann.

Und gleichwohlen begehrest du, nach Zeugniß des Apostels, nicht mehr von uns, als eine augenblicklich- und leichte Trübsal (g). Zumalen alles, was wir ausstehen, leicht und ring ist, in Vergleich des ewigen Gewichts der Glory. Es ist auch nur augenblicklich was wir immer leyden; indem ja die ganze Schleise der Jahre in Vergleich mit der Ewigkeit nur ein flüchtiger Augenblick ist. Und dennoch solle uns diese so geringe und augenblickliche Trübsal viel zu schwer und überlästig fallen?

O ihr heickle Zärtlinge! Christus selbsten mußte leiden, und auf solche Weise in seine Glory eingehen (h). Christus, sage ich, der keine Sünde begangen, noch in seinem Mund sich ein Betrug gefunden hat (i), dieser mußte leyden, und zwar die allergrausamste, unzahlbare, und wegen ihrer Verschiedenheit entsetzlichste Peinen; und ihr pflichtvergessene Sünder, deren Bosheit und Sünden mehr worden, als die Haar auf dem Haupt (k), ihr wollet jene überirdische Seeligkeit zu erlangen, gar nichts hart- und beschwerliches versuchen? ihr wol-

(g) 2. Cor. 4. v. 17. (h) Luc. 24. v. 26.
(i) 1. Petr. 2. v. 22. (k) Pſal. 39. v. 13.

let auf einem andern Weg, als durch die allgemeine Creutzſtraſſen dahin gelangen? aber die Bosheit lüget ihr vergeblich ſelbſten (l). Der Ausſpruch iſt ſchon vorlängſten geſchehen: entweders leyden, oder des Himmels beraubet ſeyn. Wer ſich des Leydens weigert, wird nicht dahin gelangen. Zumalen es im göttlichen Geſetz verordnet iſt, daß wir durch viele Trübſalen zum Reich GOttes eingehen müſſen (m).

Aus dem, was bishero gemeldet worden, ergeben ſich von ſelbſten folgende Entſchlieſſungen; nämlich: die Freuden jenes allerſeligſten Lebens ſind in ihrer Völle unendlich: ſie ſind ihrer Daurung nach immerwährend: So muß man demnach 1. alles meyden, was uns von dem Himmel abhalten: 2. alles thun und vornehmen, was uns zu dem Himmel anführen: 3. alles leyden, was die himmliſche Glory vermehren kann. Wohlan denn, meine Seele! folge dem Rath, und Ermahnung des gottſeligen Thomas von Kempis: Schreibe, liſe, ſinge, ſeufze, ſchweige, bete, leyde mannlich Widerwärtigkeit; denn das ewige Leben iſt dieſes alles, und noch gröſſeres Streites wohl werth (n).

Das

(l) Pſal. 26. v. 12. (m) Act. 14. v. 21.
(n) de imit. l. 3. c. 47.

Das sechste Capitel.

Von der Beharrlichkeit.

Ich will keineswegs zweifeln, es werde die Unendlich- und Ewigkeit der himmlischen Freuden, so wir bishero erkläret haben, nicht allein eine grosse Begierd zu jener Glory bey uns erwecket; sondern auch zu Erlangung einer wohlgegründeten Tugend und Frömmigkeit, als welche uns dahin anführet, uns nachdrücklich ermunteret haben. Damit wir aber dieses zweyfachen Schatzes, sage, einer standhaften Tugend, und himmlischen Glückseligkeit, um so gewisser habhaft werden, ist uns die Beharrlichkeit vonnöthen; zumalen nur derjenige allein, der bis ans Ende beharret, vollkommen ist, und seelig wird (o). Sintemalen diese Tugend ein glückseliges Kennzeichen der Gnadenwahl, und Merkmahl der Auserwählten ist: Sie ist die Seele und der Geist aller Tugenden, das eigentliche Merkzeichen, der Probstein, und die Siegskrone, ohne welche obangemerkte Güter weder Preiß noch Verdienst haben. Weilen demnach die Beständigkeit in dem Guten zu Erlangung der Vollkommenheit und ewigen Glückseligkeit so hoch nothwendig ist, will ich zum Beschluß dieses Werkes vor Augen legen

1. den Vortheil und Nutzen der Beharrlich-

(o) Matth. 10. v. 22.

keit; 2. den Schaden und Nachtheil der Unbeständigkeit; damit wir durch bedachtsame Erwägung beyder Stücke nachdrücklich angesporet und aufgemuntert werden, nach der Heiligkeit nicht nur auf einige Zeit, sondern beständig, und mit Beharrlichkeit zu streben.

§. I.

Vortheil und Nutzen der Beharrlichkeit.

I.

Sie macht uns denen seeligen Geistern, ja GOtt selbsten gleich.

Der erste Vortheil und Nutzen, welcher die Gerechte, so in dem Guten beharren, von andern mondsüchtigen Irrwischen entscheidet, bestehet in dem, daß wir annoch in diesem Leben zu einem solchen Stand erhebet werden, der demjenigen gleichet, mit welchem wir einstens nach dem letzten Gerichtstage in der Auferstehung werden beglücket werden; als woselbst wir durch eine unveränderliche Seeligkeit, in gleichem Lebens- und Glücksstand uns beständig befinden werden. Zumalen auch diejenige, welche in der Tugend, und Frommkeit standhaft beharren, über alle mondsüchtigen Sittenwechsel erhaben, jederzeit in gleichstehender Wage der Gerechtigkeit ein immerdaurendes Solstitium, oder Sonnenwende begehen, und mit Verweisung

des

des unbeständigen Aprils, einen beständigen Frühling genieſſen.

Beynebſt werden ſolche Seelen kraft dieſer Tugend auf einige Weiſe der Unveränderlichkeit GOttes ſelbſten theilhaftig; indem ſich auch bey ihnen, obwohlen in ungleichem Grad der Glückſeligkeit, keine Veränderung, noch einige Ueberſchattung des Wechſels finden laſſet (p), denn, wiewohlen anſonſten, wie der huſſitiſche Prophet bezeuget, niemand aus denen Heiligen unveränderlich iſt (q), und der Menſch ſeiner Natur gemäß niemalen in gleichem Zuſtande beharret (r); ſo wird er doch durch Beyhülfe der Beharrlichkeit zu einer gewiſſen Gleichheit mit der göttlichen Unveränderlichkeit erhaben, aus dem denn die hohe Fürtrefflichkeit dieſer Tugend abzunehmen iſt, als welche uns denen ſeligen, mit glorreichem Fleiſch bekleideten Geiſtern, wie denn auch dem höchſten GOtt ſelbſten auf einige Weiſe gleichförmig machet; und welche eben aus dieſer Urſache um ſo mächtiger uns zu ihrer Liebe und Beſitzung anlocket, je höher ſie ihre Nachfolger, und Liebhaber empor ſchwinget.

2.
Sie bringet uns eine ſteife Hoffnung der endlichen Beharrlichkeit zuwegen.

Die andere Zierde, und Gnadengabe der bishero belobten Standhaftigkeit iſt, daß

(p) Jac. 1. v. 17. (q) Job. 15. v. 15.
(r) Job. 14. v. 2.

sie ein fast ungezweiffeltes Zeichen der Auserwählung zur ewigen Seeligkeit seye. Es bekennen zwar die Gottesgelehrte, daß es in diesem Leben einige Kennzeichen abgebe, aus welchen man erkennen, oder wenigst abnehmen könne, welche aus den Menschen der auserwählten Zahl, und himmlischen Glory sollen einverleibet werden; doch bezeugen diese nämliche Lehrer durch einhelligen Beyfall, daß diese Zeichen meistentheils zweifelhaftig, und irrig sind, indem solche oftermal betrügen; doch wenn aus derley Kennzeichen je eines zu finden, auf welches man sich mehrer steifen könne, so ist ihrer Meynung nach ein solches eben diese vorläufige Beharrlichkeit in dem Guten, von der wir allhier handeln. Zumalen diese als ein Vorzeichen und anfängliches Beginnen schon in diesem Leben jenen beglückten Stand der ewigen Unveränderlichkeit in uns auszudrucken anfanget, welche der unendlichen Seeligkeit so eigenthumlich und natürlich ist.

Ja eben darum, daß sich jemand befleisset, auf dem Weg zu dem himmlischen Jerusalem beständig, und unermüdet fortzugehen, kann er sich mit der gesicherten Hoffnung zum Voraus trösten, daß er einstens auch ein Inwohner dieser seligen Wohnstadt seyn werde. Zumalen die heilige Väter, wenn sie von der Gnadenwahl, oder göttlichen unser Heyl betreffenden Rathschluß handeln, solche uns als eine Ketten aus vielen an einander geschlos-

senen

senen Ringen vorstellen. Von Seiten des Himmels zwar ist diese Ketten eine Schleisse der Gnaden, welche GOtt denen Auserwählten vorbereitet hat, und mittelst welchen er sie, zwar ohne Verletzung ihrer Freyheit, doch ganz gesichert zur ewigen Glory beförderet. Auf Seiten des Menschen aber ist diese nämliche Kette eine beständige Fortsetzung unzählich vieler Acten, oder Wirkungen, durch welche wir diesen Gnadenhülfen getreulich beyfallen, und einstimmen.

Alle diese Beystimmungen sind vorläufige Acten und Wirkungen gleich gesagter Beharrlichkeit, aus welchen der äuserst- und letzte, zu dem alle übrige abzielen, jene Glückseligkeit und endliche Beharrlichkeit ausmachet; und welcher als der letzte allen übrigen den endlichen Schluß machet. Gleichwie demnach derjenige, welcher die erste und vorgehende Ringe einer Ketten begierig ergreiffet, billig sich schmeicheln kann, daß er auch den letzten an sich ziehen könne; auf gleiche Weise kann auch derjenige, der Zeit seines Lebens in Uebung guter Wercken beständig verharret ist, sich eine billige Hoffnung machen, daß er in seiner Todesstunde in Ausübung derselben steif, und unbeweglich verharren werde; indem ja eine beständige Tugendübung die beste Zubereitung und ganz wahrscheinliches Unterpfand die ewige Glückseligkeit zu erlangen ist.

Paulus, das auserwählte Gefäß, auf eben diese Grundveste sich steurend, verspra-

che sich zum Voraus ganz gesichert die denen Gerechten vorbereitete Crone, indem er wegen des Erfolgs gleichsam vergewisset, unerschrocken bekennet hat: Es ist mir die Crone der Gerechtigkeit vorbehalten, die mir der HErr als ein gerechter Richter an jenem Tage geben wird (s). Denn, obwohlen er sich anderstwo eine Mißgeburt (t), und den grösten Sünder aus allen (u), zu seyn betheuret hat; getraut er sich dennoch, da er schon näher bey seinem Tod ware, ohne Anstand zu sagen: der HErr wird mir helfen zu seinem himmlischen Reiche (x).

Die durch mehrere Lebensjahre fortgesetzte Beständigkeit nämlich in der Tugend und Frömmigkeit ware die Grundsäule solches Vertrauens. Ich hab einen guten Kampf gekämpfet, ich hab meinen Lauf vollendet, ich habe Treu und Glauben gehalten (y); dieses Gezeugniß gibt mir ganz getreulich mein Gewissen. Aus dieser längers anhaltenden Tugendübung machet er voll der Hoffnung den Schluß: So wird denn der freygebigste GOtt auch die endliche Beharrung verleihen: Die Crone der Gerechtigkeit ist mir vorbehalten. Für ein so sicher und ungezweifeltes Vorzeichen der Auserwählung zur Seeligkeit nämlich hielte der Apostel diese Beständigkeit.

Und

(s) 2. Tim. 4. v. 8.
(t) 1. Cor. 15. v. 8.
(u) 1. Tim. 1. v. 15.
(x) 2. Tim. 4. 18.
(y) ibid. v. 7.

Und was für ein Antrieb sollte wohl kräftiger seyn, eine ihres Heyls begierige Seele aufzumuntern, um auf dem Weg der Heiligkeit beständig fortzuwandern, als eben dieses vorläufige Kennzeichen der ewigen Glückseligkeit?

3.

Sie bringet die übrige Tugenden zur Vollkommenheit und krönet selbige.

Die dritte Zierde und Nutzbarkeit endlich, welche diese fürtreffliche Standhaftigkeit groß und herrlich machet, beruhet in dem, daß sie allen Tugenden einen Preis zuleget, ihren Verdienst mehret, und selbe zur Vollkommenheit bringet. Dieses ist eine dem hypponensischen Kirchenprälaten abgeborgte Lehre, indem er saget: Es ist eben kein grosses Ding, das Gute anfangen; sondern solches vollenden, das allein ist ein vollkommenes Werk (z). Dieser Meynung stimmet auch bey das hispalensische Kirchenlicht der heilige Isidorus, da er sich also vernehmen lasset: derjenige ist noch nicht selig, der das Gute wirket; sondern der solches unabläßlich übet (a). Bey denen Christen fraget man nicht nach, wie sie angefangen haben, (redet ferner Hieronymus) sondern wie das Ende, und die Beharrlichkeit bestellet sey. Paulus hat übel angefan-

(z) Serm. super Psal. 51. (a) Lib. 2. de Synonym.

fangen, aber wohl geendet. Der Anfang bey dem Judas ist lobwürdig; aber das Ende wegen der Verrätherey ware verdammlich (b). Zumalen nicht wohl angefangen, sondern in dem Guten verharret seyn, der Tugend eigenthumlich ist (c). Dieser Meynung ist Hieronymus. Aus dem denn, nach Lehr der heiligen Väter, klar am Tage lieget, daß die gute und tugendliche Werke durch die alleinige Beständigkeit ausgemacht werden, und die Cron des Verdienstes zum Lohn empfangen.

Es ist freylich wahr, daß einem jedwedern tugendlichen Act ein gewisser Grad der Glory bestimmet sey; allein dieser wird nur demjenigen zu Theil, der bis an das Ende verharret. Alle Tugenden (wie Petrus Blessensis redet) sind zwar in dem Lauf begriffen, doch traget die Beharrlichkeit allein die Cron und den Sieg darvon (d). Alle Tugenden (ist der Ausspruch des heiligen Bonaventura) verdienen zwar die Cron, aber die Beharrlichkeit allein erobert selbige (e). Woraus du derselben Werth und Fürtrefflichkeit abnehmen sollest.

(b) Contra Jovin. item Epist. ad Furiam.
(c) Epist. ad Vitalem.
(d) Epist. 22. (e) Diætæ. c. 2.

4.

Ja sie ist selbsten eine besondere Tugend.

Neben dem ist diese Gemüthsstandhaftigkeit nicht allein die Erfüllung, Vollkommenheit, und Seele aller andern Tugenden, auch jene Bedingniß, ohne welche keine aus selben den ewigen Lohn zu hoffen hat; sondern sie ist noch überhin eine absonderliche, von andern entschiedene Tugend (sind Worte des heiligen Thomas) mittelst welcher der Mensch in ehrbar- und tugendlichen Werken, so viel es ihm nöthig ist, beharret (f). Sintemalen, nach Meynung dieses heiligen Lehrers, wo sich eine besondere Beschwerniß hervorthut, da findet sich auch eine besondere Tugend ein; nun aber, daß man eine lange Zeit auf einem Werke, so beschwerlich ist, beharret, das enthaltet eine absonderliche Beschwerniß; derentwegen denn auch die längere Beharrlichkeit in einem guten Vorhaben bis zu dessen ausgemachter Vollkommenheit, einer besondern Tugend zustehet.

Weilen demnach die länger anhaltende Uebung, und fortgesetzte Bemühung in dem Gebrauch heilig und gottseliger Werken, eine besondere und sehr grosse Beschwerlichkeit mit sich führet, so hat es auch einer besondern Tugend vonnöthen, durch welche wir gestärket, und diese Mühwaltung zu übertragen taug-

(f) 2. 2. q. 137. a. 1. in C.

tauglich, und geschickt werden. Weilen nun diese vorgehende Beharrlichkeit eine solche Tugend ist, so leget sie auch einer jedwedern Uebung, die sie anordnet, einen besondern Verdienst bey, so da von jenem unterschieden ist, der andern Tugenden, so selbige begleitet, und aufmunteret, zuständig ist. Aus welchem ihre höchst nützlich, und vorträgliche Hoheit ganz klar hervorleuchtet.

5.

Dieser sind wir schuldig die Vollendung unserer Erlösung.

Diesem kommet noch bey, daß wir das ausgemachte Werk unserer Erlösung jener unüberwindlichen Standhaftigkeit zuzuschreiben haben, mit welcher der göttliche Heyland drey, und dreyßig Jahr unerhörte Schmerzen, und Mühseligkeiten übertragen hat; ohne daß ihn die Grösse oder Länge so vieler Drangsalen jemal von dem angefangenen Werke abgeschröcket haben, dergestalten, daß er an dem Vortage seines Todes zu seinem ewigen Vater in Wahrheit sprechen können: Ich hab das Werk vollender, welches du mir zu entrichten aufgetragen hast (g). Und auf dem Creutz ligend: Es ist vollbracht (h). Denn obwohlen ihn die Schriftweise und Pharisäer von dem Creutz herabzusteigen angetrieben, und ihm versprochen haben, daß sie an ihn glauben wollten; so ist er doch an

sel-

(g) Joan. 17. v. 4. (h) Joan. 19. v. 30.

selbem unbeweglich beharret, hat ihre Reitzungen und Versprechen verachtet, und in den entsetzlichsten Tormenten so lang ausgehalten, bis er seinen über alles obsiegenden Geist aufgegeben hat.

Woraus wir die kostbarsten Gaben und Nutzbarkeiten dieser Tugend abmessen und schätzen sollen; welche fürwahr so groß sind, daß derjenige einer sehr grossen Zagheit zu beschuldigen ist, welcher ungeacht so vieler Anlockungen, gleichwohl zuruck umsiehet, die Hand von dem Pflug abziehet (i), und den auserkohrnen Weg der Vollkommenheit als ein treuloser Flüchtling verlasset. Du, demnach, o unveränderlicher GOtt! befestige die Leichtsinnigkeit meines unbeständigen Herzens, und da es die Tugend unvorsichtiger Weise zu verlassen beginnet, heffte selbiges dergestalten an den Weg der Heiligkeit, daß solches weder Trübsal, noch Angst; weder Hunger, noch Blöse; weder Verfolgung, noch Schwert jemals davon trennen, oder absöndern möge (k).

§. II.

(i) Luc. 9. v. 62. (k) Rom. 8. v. 35.

§. II.

Unheyl und Schaden der Unbeständigkeit.

1.

Sie beraubet uns alles vorigen Verdienstes.

Nachdem wir die der Beständigkeit beywohnende Vorrechte angezogen, müssen wir uns jenen Schaden und Unheil, welche aus der Veränderlichkeit des Gemüths wie aus einer lernäischen Pfützen hervor quellen, kundbar machen. Der erste Schaden bestehet in dem, daß diese wankende Unbeständigkeit (wenn sie eine Todsünde ausmachet) den veränderlichen Menschen alles anvor erworbenen Verdienstes entblöset, und beraubet. Also belehret uns der heilige Basilius, da er saget: diejenige, welche nicht bis an das rechtmäßige Ende beharren, werden keine Preis ihrer einmal angewendeten Mühe davon tragen (l). Diesem stimmet auch bey der claravallensische Abbt, indem er saget: weder der Streitende wird den Sieg; noch der Obsieger den Palmzweig erlangen (m). Wenn Maria Magdalena von dem Grab des HErrn, da die Aposteln hinweg giengen auch selbst abgewichen wäre, würde sie den von Todten erstandenen Heyland eben so wenig gesehen haben. Nun aber, weil sie beständig

(l) Ad Chilonem Discipulum. (m) Epist. 124.

ständig daselbst beharret, hat sie verdienet denselben am ersten zu sehen.

Es ist zwar dem Menschen gut, wenn er das Joch von seiner Jugend auf trägt (n); aber eine ausgemachte Glückseligkeit ist es für ihn, wenn er dasselbige beständig bis auf den letzten Athem getragen hat. Jene Taglöhner, welche vor allen andern die erste in den Weinberg sich begeben, würden vergeblich ohne a zuhoffenden Lohn die Last des Tages, und der Hitze übertragen haben, wenn sie nicht bis zu der Sonnen Untergang beharret wären. Der reisende Tobias würde sich umsonsten abgemattet haben, wenn er seinen Weeg nicht fortgesetzet, und endlich zu dem Ziel seiner Reise gelangt wäre. Vergeblich würde Matthäus die Zollbank, Andreas das Netze, Joannes seinen Vater verlassen haben, wenn sie nicht hinnach JEsu beständig nachgefolget wären, ja selben auch erreichet hätten. Sintemalen es nichts nützet, Christo nachzufolgen, wie Bernardus bemerket, wenn man selben nicht auch erreichen, und finden kann (o).

Ohne die Beharrlichkeit nämlich ist alles gänzlich vergebens, umsonsten, und fruchtlos, was man immer Gutes übet, peinliches annimmet, schmähliches übertraget. Zumalen ohne

(n) Thren. 3. v. 27.

(o) Epist. 252. ad Guerricum Abbatem.

ohne die Beständigkeit nichts nutzbares, vollkommenes, und ausgemachtes zu finden ist. Diese allein krönet unsere gute Werke; durch diese allein gelangen wir zu dem Ziel des Rennplatzes, um die Siegeskrone und den Preiß unsers Laufes zu erlangen.

Solte einer auch mit Antonio alle seine Güter unter die Arme ausspenden; mit Guilielmo seinen Leib mit Bußketten, und Geisselstreichen entsetzlich zerfleischen; wenn er schon mit Hilarion alle seine Glieder durch unabläßiges Fasten ausmergelte; ja wenn er auch endlich alle jene Gattungen der grausamsten Tormenten, mit welchen alle Blutzeugen zugleich, aus Befehl der Tyrannen, gepeiniget worden, allein ausstehen, und übertragen solte. Dessen ungeacht, wenn ihn durch höchstes Unglück bey dem letzten Abdrucke die Beständigkeit verliesse; würde alles dieses einen solchen elenden Menschen zu seinem ewigen Heil fein sauber nichts nutzen. Und dieses ist eine Glaubenslehre.

Und wer waren endlich diejenige, welchen der göttliche Heiland die Seligkeit versprochen? vielleicht denen, welche gekämpfet haben? keinesweges; zumalen derjenigen sehr viele waren, welche eine lange Zeit gestritten haben, und dennoch anjetzo in dem höllischen Feuer gepeiniget werden. Etwann jene, so in die Wette geloffen? aber auch diese nicht; sintemalen viele, so auf dem Rennplatz der Tugend geloffen, aber in dem Lauf erlegen sind, der

Sieges-

Siegeskrone beraubet, ewiglich zu Grund gangen; vielleicht jene, welche den Glauben hatten? keineswegs; indem ja unzählich viele den Glauben gehabt, welche doch der Höllen zum Raub geworden. Wer wird denn endlich der Zahl der Auserwählten einverleibet werden?

O GOtt der Wahrheit! ach! eröffne uns dieses grosse Geheimniß deiner Gerechtigkeit! Höret demnach, ihr Menschen! und vernehmet mit Aufmerksamkeit den göttlichen Ausspruch: Der beharren wird, (spricht der HErr) der beharren wird bis an das Ende, dieser wird selig werden (p). Also ist es, saget Eusebius Emissenus: All unsere Hoffnung bestehet in der Vollbringung und in dem Ende (q). Die Unbeständigkeit beraubet uns alles anvor erworbenen Verdienstes.

O denn erschröcklich, und unersetzlicher Verlust des ewigen Lohns, den uns die Unbeständigkeit zuziehet! denn was Nutzen bringet es endlich, daß man eine grosse Menge Goldes in Indien gesammelt habe, wenn man bey der Zurückkehr an dem Meerport desselben verlustiget wird? Was nutzet es mir (setzet Eusebius seine Klage fort) wenn die grün besaamte Felder uns eine Hoffnung zur Ernde machen, wenn ich mich hin-

(p) Matth. 10. v. 22.
(q) Homil. 5. ad Monach.

nach eben zur Zeit des Schnittes, durch gählinge Luftsverwirrung, oder Regengüsse in selber betrogen finde (r)?

Was nutzet es anjetzo einen Salomon, oder Tertullianus, daß sie die Welt mit einer so annehmlichen Morgenröthe der Heiligkeit bestrahlet haben; da sie doch den Niedergang ihres Lebens durch eine so häßliche Finsterniß beschändeten? Was nutzet es jenen Kriegsmann aus der Zahl jener vierzig christlichen Helden, (deren Festtag den zehenden Merzen begangen wird,) was nutzet es ihn, sage ich, daß er mit seinen Gespanen auf dem mit Eiß überzogenen See die Marter ausgestanden; da er hinnach schon dahin sterbend, die heilige Religion abgeschworen, und ewiglich zu Grund gangen ist? Was Nutzen bringet es jenen zweyen Christen in Japonien, daß sie viele Stunden für den wahren Glauben, in dem Feuer langsam gebraten worden; da sie doch bald hierauf von selbigen abgefallen; und von dem Tyrannen wiederum in das Feuer geworfen, als Glaubensabtrünnige verbrennet worden, welche doch durch kurze Erduldung der nämlichen Quaal, als Märtyrer hätten sterben können? Es ist nämlich nur gar zu wahr, was der grosse Gregorius saget: Vergeblich übet man sich in dem Guten, wenn man solches vor dem Ende des Lebens verlasset; dieweilen derjenige

(r) Ibidem.

jenige umsonsten schnell fortlaufet, welcher, ehe er dann zu dem Ziel gelanget, ablasset, und unterlieget (s); indeme die Unbeständigkeit jener wilde Räuber ist, der uns auch des vorigen Verdienstes entblösset.

2.

Sie beförderet zur ewigen Verdammniß.

Allein, was noch das gröste Unglück ist, beraubet uns diese Pest nicht allein des ganzen Vorraths aller Güter; sondern sie liefert uns auch nach und nach bis an den Mittelpunkt aller Uebeln. Zumalen die in dem Leben hindurch immerzu wankende Gemüthsveränderlichkeit zu der in dem Tode so schädlichen Unbeständigkeit in dem Guten uns gewaltig veranlasset. Wie denn? solte uns wohl jene zwischen dem Guten und Bösen, zwischen Lauigkeit, und Eifer immerzu abwechslende Unbeständigkeit eine sichere Hoffnung der endlichen Beharrlichkeit machen können?

Und dieses ist jenes erschröckliche und hauptsächliche Uebel, welches uns jene in Durchwanderung des Weeges der Vollkommenheit unbeständige Leichtsinnigkeit zuziehet; daß sie nämlich den Menschen nach und nach zu jener leidigen und todgefährlichen Untreue befördert, welche eine ewige Absönderung von GOtt

(s) Lib. 1. Moral.

über den Halß ziehet. Denn gleichwie uns jene unverrückte Standhaftigkeit in dem Tugendwandel zu jener glückseligen Bevestigung in der endlichen Beharrung anführet; auf gleiche Weise führet uns jener immerzu veränderliche Wechsel in dem Guten zu jener endlichen Unbeständigkeit, welches das gröste Unglück eines Menschen ist; indem es der unglückselige Ursprung des allergrösten Uebels ist. O HErr! der du immer eben derselbige bist (t), ach gestatte nicht, daß wir jenen Irrsternen beygezehlet werden, denen das Ungewitter der Finsterniß in Ewigkeit vorbehalten ist (u). Verschaffe vielmehr, daß ich auch aus der Zahl derjenigen seyn möge, welche du, nach Joannis Vorsagung, zum Lohn ihrer Beharrlichkeit, einstens zu Säulen in dem Hause GOttes machen wirst (x).

3.

Sie vermehret die auf dem Weeg der Tugend vorkommende Bemühung.

Allein, wir wollen zugeben, daß jene endliche und letzte Unbeständigkeit nicht allemal so enge verbunden seye, und auf diese unsere so veränderliche Abwechslung in Uebung der Tugenden erfolge; so ist es doch gewiß, daß sie die unternomene Mühwaltung auf dem Weeg der Heiligkeit, unge-

(t) Pſal. 101. v. 28. (u) Epiſt. Judæ v. 13.
(x) Apoc. 3. v. 12.

ungemein sehr vermehret, und beschwerlicher machet. Denn solche Menschen gleichen denen Schiffern, welche den Fluß hinauf gegen desselben Schwall fahren, und ihr Schiff wider den ganzen Last des Gewässers forttreiben; zumalen diese, wenn sie entkräftet, die matte Hände nur eine kurze Zeit von dem Ruder ablassen, sogleich den Strom hinabgerissen, in einer Stund weiter zurückgetrieben werden, als sie den ganzen Tag hindurch durch ihre Arbeit fortkommen sind. Sie wälzen mit dem Sysiphus den Stein Berg auf, welcher, sobald man nur im mindesten von der Arbeit ablasset, sogleich durch seine natürliche Schwere in die Tiefe zurückprellet, woraus er mit so vielen Schweiß in die Höhe getrieben worden; worbey denn nicht allein alle anvor angewandte Mühe verlohren gehet, sondern auch ungemein sich vermehret; indem man das unterbrochene Werk wiederum fortmachen, und die vorige Mühwaltung wiederholen muß. Es ist nämlich jener Ausspruch des weisen Mannes ganz wahrhaft: Wenn einer aufbauet, und der andere niederreisset, was Nutzen haben sie davon, als Mühe, und Arbeit (y)? Wenn du durch deine heutige Lauigkeit wiederum niederreissest, was du durch gestrigen Eifer aufgebauet hast; wenn du durch deine morgige Leichtsinnigkeit wiederum ausreissest, was du durch deine vortägige

(y) Eccli. 34. v. 28.

Andacht gepflanzet hast; was andern Frucht und Nutzen wirst du davon tragen, als doppelte Mühe, und Arbeit?

Diesem kommet noch bey, daß diese Unbeständigkeit die gute bishero erworbene Gewohnheiten, oder Fertigkeiten wieder auslöschet, oder wenigst sehr entkräftet; oder wenn man derley Fertigkeiten noch nicht erworben hat, benimmet sie uns alle Kraft selbige zu erlangen; ja daß sie wohl auch böse und lasterhafte einführet, und die gleichsam schon erstorbene wiederum aufwecket, und wie ein unter der Aschen glimmendes Feuer auf ein neues anblaset, und entzündet. Woraus denn erfolget, daß ein solcher Mensch zur standhaften Tugend niemals gelanget, daß er anjetzo mit weit grösserer Beschwerniß vollziehet, was er anvor auch mit einiger Leichtigkeit ins Werk gesetzet hat: daß alle geistliche Cur entweder sehr hart von statten gehe, oder wohl gänzlich verhaußt, und unnützlich werde.

Kurz: dieses wankende und beständig zwischen dem Guten und Bösen wechselnde Hinken zernichtet alles bishero erworbene Gutes, und erneuert die in Uebung der Tugend schon überwundene Beschwernissen, benimmet auch und schneidet gänzlichen ab alle Hoffnung die Vollkommenheit zu erlangen. Ja gleichwie derjenige, so schon öfters in die alte Krankheit verfallen, ohne einige Hoffnung der Genesung, bis an die Todesreihen geliefert wird; ingleichen auch jener, der von dem geschöpften

Eifer

Eifer abweichet, und sich durch Lau- und Hinläßigkeit zurücktreiben lässet, macht seine Seele ganz kränklich und presthaft, wie auch untauglich jene besondere Gnaden zu empfangen, ohne welche uns der Satan entsetzlich anfallet, und mit voller Gewalt zu dem Untergang verleitet; daß also der heil. Laurentius Justinianus ganz wahrhaft redet, da er saget: Daß solche Leute schneller hinabsteigen, als sie aufgestiegen sind, und daß ihre letzte Dinge schlimmer werden, als die erste; und daß es ihnen wäre besser gewesen, wenn sie den Weeg der Wahrheit niemalen erkennet, und den harten Tugendsteig nicht hätten angetretten, als daß sie, nach dessen Erkänntiß und Besteigung, anwiederum zurückgewichen sind (z). O grosser, und ganz unveränderlicher GOtt! wer solte eine so leichtsinnige Unbeständigkeit in dem Guten, als den Ursprung so vieler Uebeln, nicht am höchsten fliehen, und verabscheuen?

4.

Sie machet uns jedermann zum Gespött.

Absonderlich weil uns diese auf den Sprung gerichtete Unbeständigkeit bey GOtt, den Menschen, und höllischen Geistern verächtlich, und zum Gespött machet. Denn erstlich leget der heil. Geist selbst einem solchen schwindelhaften

(z) Lib. de Obed, cap. 21.

Menschen den Namen eines Mondsüchtigen, und Thoren bey, da er saget: Der Narr verändert sich wie der Mond (a). Sogar unsere Mitgespanen selbsten verachten solche Wetterhanen, verlachen ihre gute Vorsätze, und vergleichen selbige mit dem heil. Prosper denen Monathheiligen, zeitlichen Christen, und hin und wieder taumelnden Gerechten.

Ja, was sage ich? der Teufel selbst fürchtet sich eben so wenig vor dergleichen Leuten Vorsätzen, als der Meerfelsen vor dem Wasserschaume. Denn indessen diese wankelmüthige Prothei sich alles Gutes vornehmen; da sie denen Lastern den Untergang drohen, und schon auf den Gipfel der Tugend durch ihre flüchtige Andacht losgehen, lachet er ganz ruhig in einem Winkel, zumalen ihm wohl bekannt, daß diese stündige Heiligen bald hernach in ihre alte Fehler verfallen werden. Der Teufel nämlich, (wie Bernardus gar wohl bemerket) der beneidet die alleinige Beharrlichkeit, als welche er weiß, daß sie allein von dem HErrn gekrönet werde (b).

O wie aberwitzig sind denn alle diejenige, welche nachdem sie die Last des Tages, und der Hitze getragen (c); nachdem sie eine lange Zeit andern zum Trotz auf dem Rennplatz muthig

(a) Eccli. 27. v. 12.
(b) Epist. 129.
(c) Matth. 20. v. 12.

muthig geloffen (d); nachdem sie schon lang und starkmüthig mit der alten Schlangen (e) gekämpfet haben; endlich von einer unzeitigen Mattigkeit überfallen, den Weinberg verlassen, aus dem Kreise treten, den Schild von sich werfen; und dieses thun sie eben bey anbrechenden Tage, da sie schon am nächsten bey der Siegeskrone, zur selben schon allbereit das Haupt darstrecken, und neigen. Welche, nachdem sie hingiengen, und weinend ihren Saamen auswurfen, ein wenig vor der Erndezeit, die Sichel aus Faulheit inhalten, da sie doch, wenn sie nur ein wenig ausgedauert hätten, mit ihren Garben freudig zurück kommen wären (f).

O ihr leichtsinnige Tropfen! seyd ihr denn so thöricht, daß ihr, nachdem ihr im Geiste habt angefangen, anjetzo im Fleische vollenden woller (g)? daß, nachdem ihr so viele und schwere Mühwaltungen ausgestanden, so verschiedene, und harte Strauß erduldet; so mannichfältige Feinde besieget; daß ihr, sage ich, anjetzo, etwa ein oder andern Schritt von der Zielscheiben entfernet, von einer zagen Gemüthsänderung überwunden, schändlicher Weise unterlieget. Wer solte nicht eine so thörichte, und alles vorigen Gewinns

(d) 1. Cor. 9. v. 24.
(e) Apoc. 12. v. 9.
(f) Psal. 125. v. 6.
(g) Galat. 3. v. 3.

winns verschwenderische Leichtsinnigkeit bewegnen? oder vilmehr, wer wird nicht anfangen sie zu versporten, und sagen: Diese Leute haben einen Bau angefangen, und haben solchen nicht ausführen können (h)?

Derowegen, meine lieben Brüder (ist die Ermahnung des Apostels,) wegen des Vergangenen beschämet, seyd in dem einmal gefaßten Vorhaben eines heiligern Lebens beständig, und unbeweglich, indem ihr wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem HErrn (i). Laufet also fort auf dem einmal erwählten Rennplatz der Tugend, damit ihr die Siegeskrone erlanget (k); streitet also auf dem herzhaft angetrettenen Kampfsplatz, damit ihr eure Feinde überwinden möget; zumalen keiner gekrönet wird, der nicht rechtmäßig gekämpfet hat (l); derjenige aber kämpfet nicht rechtmäßig, der nicht also streitend, in dem Treffen beharret.

So seyd demnach standhaft auf dem Weege des HErrn (m), beharret in seiner Zuchtschul (n), ermüdet nicht, und lasset den Muth nicht sinken (o); auf daß ihr

(h) Luc. 14. v. 30.
(i) 1. Cor. 15. v. 58.
(k) 1. Cor. 9. v. 24.
(l) 2. Tim. 2. v. 5.
(m) Eccli. 5. v. 12.
(n) Hebr. 12. v. 7.
(o) Ibid. 4. 3.

ihr nicht verlieret, was ihr gewirket habt, sondern einen vollkommenen Lohn empfanget (p).

So seye es denn, o heiliger Vater! meine Rechtfertigung, die ich zu halten angefangen habe, will ich nicht fahren lassen; so lang der Athem in mir ist, will ich nicht von selber abweichen (q), in der Gestissenheit vollkommen zu werden will ich getreu bis an das Ende verharren, damit auch mir die Krone des Lebens zu theil werde (r), die herrliche Gaaben der Beharrlichkeit, und Nachtheil der Unbeständigkeit werden mir zu einem zweyfachen Antriebe dienen, den angetrettenen Tugendsteig niemals mehr zu verlassen. Stärke mich, o HErr! du GOtt Israel! damit ich dasjenige vollziehen möge, was ich geglaubt, und gedacht habe, daß durch dich soll geschehen können (s).

§. III.

Hülfsmittel wider die Unbeständigkeit.

Damit das gefaßte Vorhaben in dem Guten zu beharren um so gewisser Bestand halte,

(p) 2. Joan. v. 8.
(q) Job. 27. v. 3. & seq.
(r) Apoc. 2. v. 10.
(s) Judith. 13. v. 7.

halte, müssen wir einige Mittel an die Hand geben, damit die unserm Gemüth angebohrne Veränderlichkeit, als wie mit einem Pfahl geheftet, und bevestiget werde; jene Rauhe und Härtigkeit aber, welche den Weeg der Vollkommenheit so beschwerlich machen, entweders gar gehebet, oder wenigst gelindert werden mögen. Deren sind aber hauptsächlich drey: Als nämlich 1. die öftere Betrachtung obangefügter Bewegursachen. 2. Ein beständig, verträulicher Umgang mit GOtt. 3. Eine kluge Vorsehung der Beschwernissen, und nachdrückliche Verachtung derselben.

I.

Eine oft wiederholte Erwägung der bishero beygebrachten Bewegursachen.

So ist demnach das erste Mittel uns zu der Beständigkeit zu bereden eine oftermalige Ueberlegung sowohl jener Güter, mit welchen die Beharrende belohnet, als auch jener Uebeln, mit welchen die Unbeständige gestrafet werden; wie denn auch jener Antrieben und Aufmunterungen, mit welchen ich bishero den Leser zu einer wohlgegründeten Tugend angesporet habe. Zumalen nach Lehr und Ausspruch der Weltweisen, ein jedes Ding durch eben selbe Ursachen erhalten wird, durch welche es wachset und zunimmet, mithin muß auch durch eben jene Weege, und Ursachen, mittels welchen die Begierde zur Heilig- und

Beharr-

Beharrlichkeit bishero in unsern Herzen erwecket worden, durch diese nämliche Weege, sage ich, muß solche auch unterhalten, und ernähret werden. Denn weilen ihre Kraft zu bewegen jederzeit die nämliche Stärke beybehaltet; weilen die Tugend morgen, wie anheut, von gleicher Lieblichkeit, Fürtrefflich- und Nutzbarkeit ist; weilen jederzeit der alte GOtt ist, dessen unendliche Majestät, und unermessene Hoheit gleicher Verehrung und Liebe jederzeit höchst würdig ist; weilen, sage ich, diese Sachen sich also verhalten, ist es nicht anders möglich, als daß die öftere Erinnerung, und gottselige Erwägung derselben, die Flammen eines brinnenden Eifers erhalten, und bewahren.

Absonderlich, wenn man noch ferners die Beyspiele derjenigen, welche entweders wegen ihrer Unbeständigkeit zu Grund gangen, oder wegen ihrer Standhaftigkeit in dem Guten die Krone der Heiligkeit verdienet haben, etwas genauers überlegen will. Gewißlich wenn den Saul, Judas, und Origenes die Beharrlichkeit nicht verlassen hätte; so würde jener anjetzo unter den heiligen Königen in Israel, dieser unter denen zwölf Aposteln; der letzte aber unter denen heil. Kirchenvätern, als Sterne von der ersten Grösse schimmern; die doch zur Zeit, weilen sie den angefangenen Tugendsteig, als leichtsinnige Ueberläufer, verlassen haben, in dem gemeinen Haufen der Verworfenen vergraben liegen.

O in was hohen Ehrenthron würde anjetzo jener Prophet leuchten, den GOtt zu Jeroboam in Bethel gesendet hat, mit dem Befehl, er solte weder Brod essen, noch Wasser trinken an diesem Ort, auch nicht wiederkehren durch den Weeg, darauf er kommen ist (t), wenn er mit gleicher Standhaftigkeit des Gemüthes, wie er angefangen, den ihm aufgetragenen Befehl vollzogen hätte. Denn anfangs, ohne auf den König Acht zu haben, rufte er kecklich wider den Altar durch das Wort des HErrn: er verwarfe die von dem König ihm angebottene Geschenke; weigerte sich auf die beschehene Einladung, zu der königlichen Tafel zu kommen; er hat sich die längste Zeit von aller Speise, und Trank enthalten; er ist auch, wie er befehlet worden, durch einen andern Weeg zu den Seinigen zurückgekehret. O was wäre dieses für ein schöner Anfang, was Helden- mäßige Thaten, was grosse Ehrerbietung gegen GOtt?

Aber siehe! durch unbeständige Leichtsinnigkeit überwunden, hat er dieses ganze, so rühmlich unternommene Werk verderbet; von einem falschen Propheten zurückberufen, und eingeführt, asse er wider das göttliche Gebot, in seinem Hause das Brod, und tranke Wasser; durch welche That er all seinen vorigen Verdienst dergestalten getilget, und ausgelöschet hat, daß ihn der HErr dem Lö-

wen

(t) 3. Reg. 13. v. 9.

wen übergeben, der ihne zerrissen, und auf dem Weeg getödtet hat (u).

Hingegen aber, was grosses Lob, was unsterblichen Namen hat sich Eleazarus durch seine Standhaftigkeit in Beobacht- und Handhaltung der väterlichen Gesätzen erworben, Eleazarus, sage ich, einer von denen fürnemsten Schriftgelehrten; dieser in Bedenken seiner schon erlebten Jahren, und hohen ehrwürdigen Alters, auch seines von kindlichen Tagen an unsträflich geführten Wandels, wolte lieber eines rühmlichen Todes sterben, als ein gehässiges Leben führen, auch freywillig zur Marter hingehen, und die grausame Peinen des Leibes ausstehen, als aus Liebe zu diesem Leben etwas unziemliches begehen, oder sich anstellen, als hätte er Schweinefleisch geessen. Hat also dem ganzen Volk die Gedächtniß seines Todes, zum Beyspiel der Tugend und Standhaftigkeit hinterlassen (x).

Diese und derley andere schöne Beyspiele, besonders der heil. Märtyrer, und berühmten Helden des christlichen Gesätzes, werden uns, ihrer Standhaftigkeit nachzuahmen, kräftig anlocken, bewegen, und verleiten. Dergleichen

(u) Ibid. v. 26.
(x) 2. Machab. 6. v. 18. & seq.

chen herzhafte Thaten, wenn man sie öfters zu Gemüthe führet, werden auch uns zu einer gleichen Standhaftigkeit in dem Guten bereden können. Welches du durch eigene Erfahrniß lernen wirst, wenn du dich dieses ersten Hülfsmittels fleißig wirst gebrauchet haben.

2.

Eine beständige Gemeinschaft mit GOtt in dem heil. Altarssacrament.

Das andere Mittel diese heil. Beständigkeit zu erlangen ist eine beständige vertraute Gemeinschaft mit GOtt, absonderlich in dem hochheil. Altarssacrament, sowohl durch heilige Begierden, und öfters Bitten um die Gnade der Beharrlichkeit, als wiederholte Communion, und Niessung dieser göttlichen Speise. Denn sofern Elias in Kraft jener Speise, (welche nur ein Vorbild dieser himmlischen Tafel ware) vierzig Täge und vierzig Nächte bis zu dem Berg GOttes Horeb fortgewandert ist (y); wie vielmehr wird uns dieses Brod der Starken, Stärke und Kräfte beylegen, durch deren Aufmunterung wir unermüdet zu dem Gipfel der Vollkommenheit uns erschwingen mögen.

Ja es wird uns Kräften machen, wir dürfen gar nicht zweifeln, und zwar so häufig, als

(y) 3. Reg. 19. v. 8.

als nachdrückliche Kräften geben. In Gegenwart dieser göttlichen Archen werden die unbeständige Gewässer des Jordans ihren beweglichen Lauf inhalten, und einer vesten Mauer in ihrem Fluß gleich werden. Einen solchen eifrigen Verehrer des heil. Altarsgeheimnisses wird weder die veränderliche Natursart, weder ein reissender Strom der Versuchungen, noch die Flüchtigkeit der Begierlichkeiten von seinem heil. Vornehmen abhalten können. Er wird standhaft auf seiner Hut stehen, und seinen Fuß auf die Vestung setzen (z). Er wird eben auch mit dem Apostel herzhaft rufen: Ich vermag alles in demjenigen, der mich stärket (a).

Und in Wahrheit wird er durch diese Speise gestärket, jene Beschwerniß in Eroberung einer standhaften Tugend überwinden: er wird jenes Schmeicheln der Eigenliebe besiegen, jenen Fallstrick der Welt, und Hinterlisten der Höllen, an welchen seine Gemüthsstärke, als an so vielen Meerfelsen bishero angeprellet, und gemeiniglich auch gescheiteret hat, glücklich entrinnen können. Die Beharrlich- und Standhaftigkeit werden ihm zwey Gefährten seyn auf dem Weeg der Tugend, und Frömmigkeit, und ihn bis zu dem Port der ewigen Glückseligkeit begleiten. Aus diesem

(z) Habacuc. 2. v. 1.
(a) Philipp. 4. v. 13.

aber läſſet ſich die Kraft ſolches Hülfsmittels augenſcheinlich abnehmen.

3.

Die Vorſehung und Verachtung der Beſchwernissen.

Das dritte Mittel beſtehet in einer gewiſſen geiſtlichen Vorſicht, kraft welcher wir theils vernünftiglich vorſehen, was uns etwa in Ausübung gottſeliger Werken unbeſtändig machen könnte, oder anſonſten pflegte; theils auch fleißige Obſicht haben, daß wir unſer Gemüth wider ſolche Hinderniſſen, und Reizungen zur Leichtſinnigkeit ſtarkmüthig bewaffnen mögen. Nun aber ſo pflegen ſich fürnämlich zwey Dinge zu äuſſern, welche unſere Beharrlichkeit in dem Dienſt GOttes beſchwerlich machen, als nämlich 1. die Beſchwerlichkeit eines Werks, ſo wir auszuüben haben; 2. die Länge der Zeit, in welcher wir ſolches fortſetzen müſſen.

Der erſte Feind wird durch eine ernſthafte Großmüthigkeit bezwungen, mittels welcher wir der widerſpenſtigen Natur Gewalt anlegen, und alle Ueberläſtigkeiten ſolcher Uebung großmüthig verachten; und ſelbe um ſo kecker angreifen, je mehrer Beſchwerniß und Widerſetzlichkeit ſolche in ſich hat, zumalen dieſen Feind muthig angreifen; ſo viel als überwinden; ſolches Werk herzhaft anfangen, ſo viel

als

als vollenden; diese Hindernissen starkmüthig verachten, eben so viel, als gleich machen, und aufheben ist.

So sollen wir demnach ohne alles furchtsames Zaudern, und Rathschlagen, derley Geschäft mit großmüthigen Herzen unverzüglich vornehmen, und nach dem Beyspiel des Samsons diesen jungen Löwen, der uns durch sein verstelltes Brüllen furchtsam machet, ergreifen, zu Boden werfen, und wie ein Böcklein in Stücke zerreissen. Thun wir dieses, so wird uns gleichfalls von dem Essenden Speiß, und von dem Starken Süßigkeit ausgehen(b); und, was uns anvor gar zu beschwerlich, ja fast unmöglich schiene, wird uns ganz leicht, und wohlthunlich vorkommen.

Die zweyte Hinderniß unserer Standhaftigkeit, will sagen, der aus falsch eingebildeter Länge der Zeit sich erregende Verdruß, und hieraus erfolgter Eckel ab der Tugend, diese Hinderniß, sage ich, kann nicht leichter, als durch folgende Geflissenheiten überwunden werden. Erstlich must du dich selbsten durch heiligen Betrug hintergehen, und dir vornemen diese Uebung nur ein, so andern Tag fortzusetzen, und deine Gedanken von der künftigen Zeit abwenden. Diese Geflissenheit bringet denen, so der Sachen erfahren sind, grosse Linderung, und Leichtigkeit.

(b) Jud. 14. v. 5. & 6.

Alsdenn vergleiche diese Zeitlänge, welche dich sogar darniederschlaget, mit jener immerwährenden Daurung des Lohns, der auf dich wartet; und es wird die ganze, auch längste Reihe der Jahren, wie eine Wasserblase verschwinden. Neben dem wer hat dich wohl versicheret, daß dein Leben bis in das graue Alter sich erstrecken werde? Vielleicht hat der Tod schon allbereit die Sensen gewetzet, deinen Lebensfaden abzuschneiden; vielleicht wirst du innerhalb wenig Monaten eine traurige Leiche seyn. So sollest du demnach wenigst die noch übrige, sehr kurze und wenige Täge der Tugend, und Frömmigkeit widmen.

Solltest du aber auch noch so lange leben, verdienet denn GOtt nicht um dich, daß du alle Schnaufer, und Athemzüge zu seinem Dienste anwendest? O GOtt! wir haben uns, da wir den heiligen Tauf empfiengen, durch unsere Taufpathen mit einem feyerlichen Gelübd verbunden, dem höchsten HErrn der alles erschaffen, so lange wir leben, getreulich zu dienen. Ja in dem nämlichen Zeitpunkt, da wir den Gebrauch der Vernunft erreichet, mußten wir GOtt den schuldigen Eyd der Treue durch einen Act der Liebe abstatten.

Und sehet! O schmertzliches Leidwesen! kaum wenn wir der Vernunft fähig, wußten wir schon zu sündigen, indem wir als widerspenstis

spenstige Diener das Joch unsers allerbesten HErrns abgeworfen, und durch so schändlichen als gottlosen Abfall fast in jenem Augenblick, als wir zu vernünftigen Menschen geworden, auch schuldig, und lasterhaft uns befunden; und hinnach die beste Blühe unsers Alters zu seiner Beleidigung angewendet haben.

Ist es denn nicht recht, und billig, daß wir die Zwischenzeit so vieler übel verschwendeten Jahren wiederum zu ersetzen, oder hereinzubringen, wenigst den Ueberrest derselben, demjenigen gänzlich und vollkommen widmen sollen, dem unsere gantze Lebensfrist, so weit sie sich auch erstrecken mag, aus so vielen Ursachen ganz und gar eigen ist, und zustehet. Und da er die ganze vorgehende Ewigkeit uns geliebet, und nicht ehender sich selbsten, als uns zu lieben angefangen; und noch über das, die ganze unendliche Folge, mit ewiger Liebe umfangen wird; würde es denn nicht ein Abentheuer einer viehischen Undankbarkeit seyn, den wenigen Zeitraum, so uns noch vor dem Tode übrig ist, seinen vollkommenen Dienst entziehen wollen?

Woraus leicht zu schliessen ist, was schwachen Grund jenes Schröckbild habe, welches von Länge der Zeit hergeholet wird, und wodurch sich gleichwohl so viele zage Gemüther von der Beflissenheit einer standhaften Tugend

aus falscher Einbildung abschröcken lassen. So schliesse ich demnach gegenwärtiges Capitel mit jenen Worten des heil. Cypriani: Ich ermahne euch durch den uns gemeinen Glauben, daß ihr euren Ruhm durch eine starkmüthige, und beharrliche Tugend handhaben (c), und nicht gestatten wollet, daß euch entweder die Beschwerlichkeit des Werkes, noch die Länge der Zeit von dem Weeg der Vollkommenheit abhalte, und daß ihr durch beständigen Gebrauch dieser allhier beygebrachten dreyen Hülfsmitteln, von der Schande der Unbeständigkeit befreyet seyn möget.

Beschluß
des dritten Theils.

In welchem gezeiget wird, daß selbiger mit dem Weege der Vereinigung einstimme.

Endlich haben wir durch Hülfe, und Beystand des göttlichen Geistes, den Port unserer vorgenommenen Arbeit, und zugleich auch den Endzweck des Weeges der Vereinigung erreichet, welcher in der innersten Vereinigung mit GOtt bestehet, so da eben die höchste

(c) S. Cyprian.

höchste Glückseligkeit der Seelen ist. Denn, wie anständig, und füglich dieser dritte Theil das Gemüth eines Menschen mit seinem letzten Ziel verbinde, giebet der Inbegriff der hierinn enthaltenen Capiteln genugsam zu erkennen. Zumalen wir uns durch den Glauben in süsser Bündniß mit der allerersten Wahrheit; durch die Hoffnung, mit der allesvermögenden Treue; und durch die Liebe mit der liebreichesten Güte, durch die Begierde des Himmels mit der vollkommnesten Glückseligkeit vereinbaren; und endlich durch beständige Beharrung in dem Guten, dieser himmlischen Vereinigung den beglückten Schluß machen. Aus welchen erhellet, wie bündig alles, so wir bishero abgehandelt haben, mit diesem dritten Weege übereinstimme.

Denn, daß in dem zweyten Capitel von der Furcht jener Uebeln, so die laue Seelen zu befahren haben, Meldung geschieht, ist diesem so wenig verhinderlich, daß es ihm vielmehr höchst verträglich seyn könne. Sintemalen die Unruhe des Todes, die Strenge des Gerichts, die Bitterkeit der Strafe dem Weeg der Reinigung allein nicht eben so eigenthumlich sind, daß eine durch einen höhern Stand wanderende Seele nicht auch durch Furcht dieser Dingen zu einer auf einen erhabenern Weege sich anschickenden Vollkommenheit aufgemunteret werden könne. Indem ja auch der heil. Vater Ignatius als ein erfahrnester

Lehrmeister in der Schul des Geistes in der andern Wochen seiner geistlichen Uebungen uns dergleichen Lehrsätze als Bewegursachen eine vernünftige Wahl zu machen, anführet, und beybringet.

Derowegen denn, mein werther, der Heiligkeit beflissener Leser! wandere also durch die drey Theile dieses Werkes, als so viele Staffeln des geistlichen Lebens beständig fort, daß du, nach abgelehnten Hindernissen einer gründlichen Tugend, und angewendeten Mitteln solche zu befestigen, auch reifer Erwägung der dahin anhaltenden Bewegursachen, endlich deines Wunsches gewähret, durch Frömmigkeit der Sitten, und derselben Standhaftigkeit auf ewig mit demjenigen vereinbaret werdest, der das Ziel dieses dreyfachen Weeges, der Zweck meiner Arbeit, und das letzte Ende aller Dingen ist.

Ende des dritten Theils.

(o)

Kurzer Inhalt

Aller merkwürdigen Sachen, so in dem ganzen Werk enthalten sind, und deren in vorgehenden Registern keine Meldung geschiehet.

Merke, daß die erste Zahl den Theil dieses Werkes; die letztere aber das Blat eines Theils bedeute.

A.

Abtödtung: Die Freuden werden den Sinnen nicht entzogen, sondern nur verschoben. III. Theil. Pag. 380. seq.

Altarssacrament. Siehe Sacrament des Altars.

Anmuthung die herrschende ist an sehr grossen Uebeln und Unheil Ursach. III. 54.

Bezwingung derselben ist 1. überaus rühmlich; 2. und verdienstlich. I. 187

Aposteln,

Aposteln, wenn sie nicht wären heilig worden, würden sie verworfen seyn. III. 87
Armuth Christi ist am höchsten gestiegen. III. 259

Auserwählte. Siehe Selige.
Abseh̃en des menschlichen Kennzeichen. I. 251
" " " hat Christum zu dem Creuz beförderet. I. 224

B.

Beicht: Durch derselben Leichtigkeit sich zum sündigen verleiten lassen ist eine Vermessenheit. III. 367. 368
Beharrlichkeit wird gekrönet. III. 402
Beyspiel ist von grosser Kraft und Wirckung. III. 224. 231.
" " Christi ein mächtiger Antrieb zur Tugend. III. 18. 23. 234
" " der Weltleuten machet die Ordenspersonen zu Schanden. III. 224

C.

Christi Gutthätigkeit gegen uns Menschen in dem heil. Altarssacrament. III. 264
Christus ein Lehrmeister und Vorbild der Tugend. III. 18. 230.
" " sein Beyspiel ist ein kräftiger Antrieb zur Tugend. III. 231

Christus, sein Creuz ist eine Lehrkanzel der Geduld. 2. Ein Zeichen des Heils. III. 167. 168

Christi 1. Armuth ist aufs höchste kommen. III. 259

2. Wie auch seine Demuth. III. 18. 261

3. Seine Geduld. III. 262. seq.

4. Seine Standhaftigkeit. III. 398

Creuz Christi. Siehe Christus.

D.

Daniel des Propheten Geflissenheit zu beten. II. 78

E.

Ehrgeitz ist jenes dem Propheten Daniel gezeigte I. 166

und durch den König Nabuchodonosor vorgestellte Thier. I. 167

Einsamkeit ist eine Wacht, und Mutter der Tugenden. I. 121. 157

ein Ursprung vier gar herrlicher Gnaden. II. 126. seq.

ein irdischer Himmel. II. 129.

Beyspiel derselben. II. 160. seq.

Einsamkeit des Gemüths. Siehe Versammlung.

Eigenwillens 1. Bosheit. III. 306. & seq.

2. Straf; 3. und Wahrzeichen. III. 305. & 306.

Englische Hut ist eine grosse Gutthat. III. 253
Ewigkeit der glückseligen Beschreibung. III. 350
Erforschung, so nach der Betrachtung anzustellen. II. 104.
Emsigkeit in dem Gebet erscheinet an dem Propheten Daniel, und P. Suaretz. II. 77. & 78
Erforschung des Gewissens. Siehe Gewissen.

F.

Fegfeuer: Entsetzliche Schärfe desselben. I. 56
Finsternissen unsers Verstandes. III. 45. 51
Fleiß in dem Gebet. Siehe Emsigkeit.
Fürwitz solle man meiden. II. 164
Furcht des Fegfeuers in dem Tode linderet der Gerechte 1. durch die Ablässe der Kirchen. 2. Durch das Gebet und Fürbitt der Heiligen. 3. Durch die Verdiensten. Christi. III. 181

G.

das Ganze, oder Nichts verlanget GOtt von uns. III. 267. seq.
Geber: Desselben Lobsprüche. II. 63. 79
ist höchst nothwendig 1. andere zu bekehren. 2. Die Versuchungen zu überwinden. 3. In dem geistlichen Beruf zu beharren. II. 49. 56. 58.

Gebet, wie man sich zu solchem vorbereiten solle? II. 86. 96
Was man darbey zu beobachten habe in Uebung 1. des Verstandes. II. 87. 97. 100
2. des Willens? II. 89. 103. 105
Emsigkeit in selben zeiget sich an dem Propheten Daniel, und P. Suaretz. II. 77. & 78
Geduld. Derselben Beyspiel. III. 39. 387
Gegenwart GOttes: Derselben Gedächtniß ist 1. ein Gegenmittel wider die Sünden. II. 114
2. Ein Schild wider die Versuchungen. II. 115. seq.
3. Eine Schul der Heiligkeit. II. 121
4. Eine sichere Zuflucht, die Ruhe, und innerlichen Frieden zu erhalten. II. 117. & seq.
Uebung derselben in wem sie bestehet? II. 180
Fürtrefflichkeit. II. 181
Bewegursachen, und Mittel solche üblich zu machen. II. 181. 185
Einige Erinnerungen, so in Uebung derselben zu beobachten. II. 190
Gericht: dieses wird erschröcklich seyn 1. wegen unerbittlichen Gerechtigkeit eines allwissenden Richters. 2. Wegen vollkommne-

ster

ster Zergliederung und Durchforschung der Sünden. 3. Wegen unersetzlichen Schaden, und Verlust sowohl der Gnaden, als der Zeit. III. 67. seqq. & 110.

Gericht: desselben Schärfe sagen uns vor verschiedene Stellen der heiligen Schrift. III. 63. seq.

auch die Heilige fürchten solches. III. 66

daselbst werden auch die Tugenden mangel- und sündhaft erscheinen. III. 71. & 72

desselben Strenge werden hauptsächlich 3. Dinge vergrössern: 1. Der Glaube, 2. das Gewissen. 3. Die Gutthaten GOttes. III. 76. 78. & 79

Furcht des Gerichts lindert der Gerechte durch die aus Sprüche göttlicher Schrift. III. 177

Siehe Sterbender.

Geschwätzigkeit: derselben 1. Schaden. II. 154

2. Gegenmittel. II. 165

Geschäfften. Menge derselben soll man vermeiden. II. 120. 171

Gebot GOttes: Deren fleißige Beobachtung ist das erste, und fürnemste Zeichen der göttlichen Liebe. III. 276

und sie ist auch leicht. II. 372

Gerechter. Einem gerechten Dahinsterben-

den

den ist süß und annehmlich das Angedenken
1. seiner Mühwaltungen, so er übertragen:
2. seiner Trangsaalen, die er ausgestanden:
3. seiner Gefahren, die er überwunden hat.
III. 147. seqq.

Siehe Sterbender.

Glaub ist die Grundveste der Vollkommenheit.
III. 3

Muß üblich und werkthätig seyn. III. 26. 61
Widersprechung des Glaubens und der Sitten. III. 28. 38
Unser Glaub wird bey dem Gerichte wider uns Zeug, und Kläger seyn. III. 76. 233. seqq.
Warum wir die Wahrheiten, so in dem Wissen allein beruhen, leichter glauben, als die übliche. III. 49. & seq.
Gefräßigkeit, oder nur aus Wollust essen ist eine läßliche Sünde. I. 260
Gnade JEsu Christi machet zahm die wilde Natur. III. 195
Ursachen uns selbige zu entziehen. III. 46
Der Gnade Regungen 1. zu erkennen werden einige Regeln; 2. und selben zu folgen, Antriebe beygebracht. I. 145. 154
Gewissenserforschung die besondere: derselben Gebrauch ist von uralten Herkommen. II. 277. 304

Gewissenserforschung, sehr grosse Kraft und Wirkung. II. 278.305
Zweyfache Ursache dieser Kraft. II. 281
Ist ein grosser Vortheil in Kürze die Heiligkeit zu erlangen. II. 289
In Gebrauch dieser Erforschung muß man
1. nur einen, II. 281.297
2. den vor andern mehrers schädlichen Fehler; II. 293.295
3. und längere Zeit bestreiten. II. 303
Wegen derselben Verabsäumung muß man strenge Rechenschaft geben. II. 305
GOtt ist allenthalben zugegen. II. 113
Lasset uns seine Vollkommenheiten angedeyen. III. 249. seq.
Seine Liebe gegen uns. III. 253. 255
Seine Schönheit. III. 335

H.

Haß unserer selbsten. Zu diesem vermögen uns viele Bewegursachen. III. 317. seq.
Herz: dieses muß man GOtt ganz schenken. III. 268
Theilung desselben hasset, und strafet GOtt. ibidem.
Heroischer Acren Nutzbarkeit. III. 112
Himmel. Siehe die Selige. Seligkeit.
Hoffnung steife der Seligkeit bey dem heil.

Paulus worauf sie sich gegründet hat? III. 393
Hurtigkeit, und gähe Weise zu handeln ist gar schädlich. II. 174

J.

Joch, das Weltjoch ist viel schwerer, als das Joch Christi. III. 211
Jonas ein Sinnbild der herrschenden Anmuthung. I. 170. 179.

L.

Läßliche Sünden. 1. derselben Häßlichkeit. I. 36. 37
2. Straf in der andern Welt. I. 56
3. Haß, wie solcher beschaffen seyn solle?. I. 65
Welche vor andern zu meiden seyn? I. 67
Lauigkeit was sie seye. I. 102
ihr schädliches Wesen. II. 64
Mittel wider solche sind 1. eine eifrige Betrachtung. 2. Geistliche Lesung. 3. Versammlung des Gemüths. I. 108. 110. 118
der lauen Christen gewöhnliche Redensart in dem Leben. I. 105
Ihre Gedanken in dem Tode, Gericht, und Fegfeuer. II. 16. 23. 26.

Liebe wie solche beschaffen, also auch der Liebende. III. 274. seq.
der göttlichen Aufmunterung, und Antriebe. III. 256
Vier Merckzeichen derselben sind:
1. Meidung der Sünde. III. 276
2. Reinigkeit der Meynung. III. 280
3. Gleichförmigkeit unsers Willen mit dem göttlichen. III. 284
der recht gründlichen Vorbild der heilige Paulus, III. 278
der eigenen 1. Beschaffenheit, und Listen. III. 311. 327
2. Nachtheil und Schaden. III. 314
Anzeigen derselben sind ebenfalls vier, nämlich:
1. der öftere Sündenfall. III. 295
2. die verderbte Meynung. III. 299
4. die Mißhelligkeit unsers Willens mit dem göttlichen. III. 303
4. Lauigkeit und Zerschlagenheit in dem Guten. III. 309
zu sich selbst ist 1. eine Ursache aller Sünden. III. 295
2. einer entsetzlichen Gemüthsblindheit. III. 297
3. bezauberet die Vernunft. III. 52. 55

Liebe,

Liebe, eigene, der von selber angestecket; ist weder ein guter Christ, noch ein guter Bürger. III. 315
Ingleichen 1. siehet er nicht, was da ist; und 2. siehet er, was nicht ist. III. 297
Leiden, und wirken für GOtt ist ein Kennzeichen der göttlichen Liebe. III. 289
Leidenschaften der menschlichen Beschreibung, Abtheilung. I. 176.
Sie bestürmen das menschliche Herz wie ein ungestümes Meer. I. 188
Können doch bezwungen, und gezämet werden. I. 194
Man muß derselben Wurzel ausrotten. I. 203

M.

Meynung wie sie beschaffen seyn müsse. III. 280
derselben Probstein. III. 281. 301.
Mittel solche zu erlangen. III. 302
Reinigkeit ist ein Anzeigen der göttlichen Liebe. III. 280
der Verkehrten 1. Schaden. 2. Kennzeichen. III. 299. & seq.
Menge der Geschäften solle man fliehen. II. 120 171
Meßopfer ist eine sehr fürtreffliche Uebung. 1. Weil es eine unendliche Kraft hat alles zu erlangen.

2. Weil durch solches GOtt ein würdiger Ehrendienst erwiesen wird,
3. weilen in selbigen ganz erstaunliche Wunderwerke, sowohl der Natur, als der Zahl nach vorkommen
4. weil es ein lebhaftes Vorbild des gewaltthätigen Todes Christi ist. II. 226. & seqq.

Meßopfer, Weise und Mittel die Aufmerksamkeit bey selben zu erlangen. II. 247
Beyhülfe den Eifer in selbigen zu erwecken. II. 248. 252.
Moyses wurde nur wegen einem läßlichen Fehler von dem gelobten Lande ausgeschlossen. I. 45.

D.

Opfer der heil. Meß. Siehe oben Meßopfer.
Ordnung der göttlichen Rathschlüssen. Siehe Rathschlüssen.

P.

Passiones. Siehe Leidenschaften.
Pauli des Apostels steife Hoffnung der Seligkeit worauf sie sich gegründet habe? III. 393
Pilatus aus menschlichen Respect verurtheilet Christum zum Tode. I. 226
Priester: Wie groß derselben 1. Reinigkeit. 2. Liebe, und Eifer seyn solle. II. 232. 269. 234

Priester,

Priester, lauer hat 1. ein strenges Gericht. 2. eine schwere Strafe zu gewarten. II. 237
Gottlosigkeit deren, so die heil. Meß liederlich herabhudeln. II. 258

R.

Rathschlüssen der göttlichen Verordnung in Betreff einiger Menschen. III. 83
Reden solle man nicht 1. mehr. 2. Nicht ehender, und 3. nicht länger, als es sich geziemet. II. 166.
wie die unsrige sollen beschaffen seyn? siehe Zungengebrauch.
Respect, der menschliche. Siehe Absehen auf die Menschen.

S.

Sacrament des Altars. Dessen fürnemster Nutzen, ist die Vereinigung der Seelen mit GOtt. II. 271
Was vor Niessung desselben zu beobachten seye. II. 275
Christi in demselben höchste Gutthätigkeit gegen denen Menschen. III. 264
Schnelle und gähe Weise zu handeln. Siehe Hurtigkeit.
Seelen einer recht frommen 1. Fürtrefflichkeit; 2. Reichthum. II. 131.
derselben 1. Gleichmüthigkeit. 2. Stärke. III. 138. 140

Seele, von ihr ist entfernet ein zweyfacher Feind aller Gemüthsruhe, nämlich 1. der eigene Willen. 2. Die eigene Liebe. III. 131

Seligkeit die himmlische kann man weder glauben, noch fassen, oder begreifen. III. 322. & 326

Stadt, so in der geheimen Offenbarung beschrieben wird; wie auch die Mahlzeit des Assuerus sind nur eine schlechte Vorbildung derselben. III. 324. 323

daß sie ewig dauren werde, erhellet 1. aus einer dreyfachen Ursache. III. 347

2. aus dem göttlichen Ausspruch. III. 348

Seligkeit lehret uns schätzen 1. der Teufel durch seine Aussage. III. 385

Christus durch sein Bespiel. III. 387

Ihre Gedächtniß linderet alle Trangsalen. III. 364

ist bey denen Menschen in gröster Vergessenheit. III. 356. 361. 366. seq. 376

Sie verlieren selbige mit lachendem Mund, wegen einem Nichts. III. 366. seq.

all für solche erforderliche Bemühung fallet ihnen zu beschwerlich. III. 376

man thut mehr der Welt, als dem Himmel zu gefallen. III. ibidem.

die für den Himmel auszustehende Trangsalen 1. sind auf Erden weniger, als nichts.

nichts. 2. Gereichen uns in dem Himmel zu größten Trost. III. 384. 386
Seligen; denen Seligen, oder Auserwählten wird zu grossen Trost gereichen
1. Das süsse Angedenken des Vergangenen. III. 331. seq.
2. Die klare Erkänntniß oder Anschauung GOttes. III. 334. 336
3. Der vollkommne Besitz desselben durch die Liebe. III. 338
Ihre Glückseligkeit kann weder 1. die grosse Anzahl der Auserwählten; III. 342
Noch der Unterschied in der Glory vermindern. III. 343
Seelen der Auserwählten geniessen, was die Sache selbsten betrifft, gleiche Glückseligkeit mit GOtt. III. 339
Und zwar mit gewisser Versicherung ihrer ewigen Daurung. III. 352
Sie werden jederzeit voll und satt, anbey jederzeit begierig seyn 1. satt ohne Eckel. 2. Begierig ohne Verdruß. III. 344
Nur sie allein werden in ewiger Gedächtniß verharren. III. 350
Sicher: Das Sichere solle man erwählen. III. 98.
Sünden. Die läßliche. Siehe läßliche Sünden.

Schläfrig- oder Saumseligkeit in frühmorgigen Aufstehen 1. verderbet das Gebet. 2. Verursachet die Lauigkeit. 3. Verhindert unterschiedliche Gnaden. I. 259. & seq.
Sorgfalt der unordentlichen Schaden. II. 177
Mittel solche abzulehnen. II. 179
Stillschweigen; Schaden aus Vernachläßigung desselben. II. 154. & seq.
Weise solches zu halten. II. 165
P. Suarez Emsigkeit in dem Gebet. II. 77
Sünden können wir abbüssen 1. durch einen Act der Reue. 2. Durch die Abläsle. 3. Durch die Bußwerke. III. 109
Sündigen wegen Leichtigkeit der Beicht ist eine Vermessenheit. III. 367
Sterbender. Eines dahinsterbenden Gerechten wundersame Sicherheit. III. 157. 162. seq.
Das Gegenwärtige verlasset er mit Freuden. III. 161
Das zukünftige Gericht fürchtet er nicht viel. III. 177. & seq.
Die Sorge des Fegfeuers linderet er 1. durch die von der Kirchen verliehene Abläsle. 2. Durch das Gebet und Fürbitte der Frommen. 3. Durch die Verdienslen Christi. III. 181
Eines lauen Christen Gedanken 1. in der Sterbstund, 2. bey dem Gericht, 3. in dem Fegfeuer. II. 16. 23. 26
Stand-

Standhaftigkeit Christi. III. 398.

T.

Teuflische Arglist in Versuchung der Menschen. I. 198
Thorheit der Unbeständigen. III 410. 421
Tod: Dieser ist dem Gerechten erwünschlich
1. weil er allen Mühseligkeiten ein Ende machet; 2. ein Schluß der Sünden, 3. ein Anfang der glückseligen Ewigkeit ist. III. 173. seq.
Temperament oder Natursbeschaffenheit ist der Tugend weder schädlich, noch verhinderlich. III. 191
Bringet oftermals Nutzen. III. 197. & eq.
Sinnbild derselben sind die vier dem Propheten Ezechiel gezeigte Geheimnißvolle Thiere. III. 191
Theresia die heilige Jungfrau war in Gefahr der Verdammniß, wenn sie die läßliche Sünden nicht vermieden hätte. I. 41
Tugend, derselben Lobsprüche. II. 6. & seq.
Werth und Schätzbarkeit. III. 15. 25. 34
höchste Fürtrefflichkeit über alle Natursgaaben. III. 13. 31
wie unbillig es seye solche vernachläßigen. III. 34. 184. seq.
Christus ein Lehrmeister, und Vorbild der Tugend. III. 18
Tugend,

Tugend, der Tugendsgeflissenen Vorzug in dem Himmel vor denen lauen Seelen. III. 9
Tugendweeg ist nicht zu schwer. III. 206. 209
auch denen Weltleuten. III. 204. 202.
ja leichter, als der Weeg der Lauigkeit. III. 211

U.

Uebungen tägliche. Siehe Werke die tägliche.
Versammlung des Gemüths eine Wacht, und Mutter der Tugenden. II. 115. seq.
Ein Ursprung vier herrlichen Gnaden. II. 126.
Ein irdischer Himmel. II. 129
Bringet uns Stärke, und vertreibet die Furcht. II. 131
Noch andere Lobsprüche derselben. II. 134
Verzweiflung die Vollkommenheit zu erlangen widerstrebet 1. der Wahrheit, 2. der Erfahrniß, 3. der Gnade. I. 193. III. 187. 192. 195. 200. 309.
Unbeständigkeit machet den Tugendweeg rauh, und schwer. III. 406
Minderet und schwächet die Kräften solche zu erlangen. III. 408
Machet die Hoffnung des Heils zweifelhaftig. III. 405. 408. seq.

Ungehorsam wird gestrafet. I. 170
Verstandes Finsternissen. III. 45. 52
Vertheilung des Herzens. Siehe Herz.
Vorsatz wie er muß beschaffen seyn. II. 91.
Ueberwindung seiner selbsten wie nutzbar solche seye. III. 112. seq.
Vorsicht GOttes für uns Menschen aus göttlicher Schrift bewiesen. III. 136

W.

Weltjoch ist viel schwerer, als das Joch Christi. III. 211
der Weltleuten Beyspiel machet die Ordenspersonen zu Schanden. III. 224
Werken der täglichen Vollkommenheit ist 1. ganz kurz: 2. Und leicht: 3. Der gewisseste Weeg zur Seligkeit. II. 14. 22
Diese Werke werden in dem besondern Gericht hauptsächlich vorkommen. II. 21
Damit sie verdienstlich seyn mögen, wird erforderet, 1. daß sie in sich selbst gut seyn, 2. auch wohl und recht entrichtet werden. II. 29
Willen des eigenen 1. Bosheit. III. 303. & seq. 2. Straf. 3. Wahrzeichen. III. 306. 307.
Wirken und leiden grosse Dinge für GOtt ist ein ächtes Zeichen der Liebe GOttes. III. 289

Z.

Zerstreuet: Eines zerstreuten Menschen Elend, und Gefahr. II. 135
Untauglichkeit zu allen Dingen. II. 146
Dreyfache Straf: nämlich 1. schwere Versuchungen. 2. Verschiedene Plagen. 3. Ein erschröckliches Fegfeuer. II. 149
Grosse Beschwerniß sich wieder zu versammeln. II. 138. seq.
Zimmers fleißige Bewahrung: 1. Derselben Nutzbarkeit. II. 118. 121.
Schaden aus dessen Vernachläßigung. II. 154
Zungengebrauch: Man solle reden 1. gottselig; 2. behutsam, 3. langsam. II. 167. 168 169.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bellecius, Aloysius, 1704-1757

Lehrschule Kernhafter Tugenden, In welcher Die wichtigsten Hindernissen derselben gehoben, entgegen die heilsamsten Mittel, und beweglichsten Antriebe hierzu beygebracht, und durch Erbauliche Betrachtungen in dreyen Theilen erkläret werden Zu allgemeinen Gebrauch sowohl, als für Prediger, Bd.: 3

Augsburg ; Innsbruck (1764)

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Pr 205 -3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11290173-4
VD18 80181376-001